

Sammelband 11

IGEL-Team

Band 32 bis Band 34

Kinderdetektiv-Reihe von Heike Noll



IGEL-Team Sammelband 11

Band 32 bis Band 34

Rückblick

In IGEL-Team Band 1 wurden die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ihren Ferien am Bodensee auf die vielen Vermisstenanzeigen verschwundener Katzen aufmerksam.

Kurzerhand gründeten sie das IGEL-Team und gingen der Sache als Hobbydetektive auf den Grund. Schließlich konnten sie den Fall lösen, die Täter überführen, und bekamen eine satte Belohnung.

Ihr Talent als Detektive sprach sich schnell rum. Daher bekamen und bekommen sie immer wieder Anfragen verzweifelter Menschen, die sie in besonders rätselhaften Fällen um Hilfe bitten.



Zusammen sind die vier Kinder ein unschlagbares Team.

Das IGEL-Team.

Mehr über das IGEL-Team findest du unter:

<https://igelteam.jimdo.com>

IGEL-Team 32 – Ferien auf dem Schloss

Die Kinderdetektive Ingo, Georg, Enzo und Lisa bieten über die Osterferien ihre Dienste an, für ein kleines Taschengeld Gartenarbeit zu erledigen. Prompt werden sie ins Schloss Rebenstein eingeladen, um den Schlosspark zu pflegen. Kaum angekommen, bemerken die aufgeweckten Kinder, dass im Schloss eigenartige Dinge vor sich gehen. Sie nehmen die Ermittlungen auf und geraten in ein spannendes Abenteuer.

Ein grandioser Ferienjob

Ingo rekelte sich auf seinem Schreibtischstuhl und schaute verträumt aus dem Fenster zum Garten, wo der Frühling erwacht war. Alles blühte in bunter Farbenvielfalt und die Vöglein flogen in den Büschen umher. Ingo konnte die Blicke der drei Kinder, die ihn unentwegt anstarrten, regelrecht spüren. Insgeheim musste er zugeben, dass er diesen Augenblick der Aufmerksamkeit sehr genoss. Er zögerte ...

»Jetzt sag doch endlich, was los ist!«, brachte Lisa ihr Missfallen über das zögernde Verhalten ihres Bruders lautstark zum Ausdruck.

Ingo spürte, wie nervös und gereizt das elfjährige Mädchen war. Sie konnte es vor Neugierde kaum noch aushalten.

Auch Lisas und Ingos großer Bruder Georg wurde unruhig. Seine Stimme klang anders als sonst. Grimmig, nein ... fast schon zornig. »Ja, spann uns nicht auf die Folter, Ingo! Du sagtest, jemand hat sich auf unser Angebot gemeldet, in den Osterferien Gartenarbeit zu verrichten.« Nervös fuhr er sich durchs braune struppige Haar. »Wo soll das sein und wann genau? Kennen wir den Auftraggeber bereits von früher? Hatte er schon einmal Aufträge für uns?«

Enzo hatte den Geschwistern aufmerksam zugehört und nun

kreisten seine Gedanken. Unbewusst leckte er sich über die Lippen, was komisch aussah. »Sag uns bitte, dass es ein Hotel mit einem tollen Restaurant ist, wo wir während unseres Aufenthalts mit leckerem Essen versorgt werden.«

Seine Freunde starrten ihn an und brachen in Gelächter aus. Das war wieder typisch Enzo. Der mollige, schwarz gelockte Junge aus der Nachbarschaft, der die meiste Zeit mit den drei Geschwistern verbrachte, dachte wirklich immer nur ans Essen und war bekannt für seinen guten und reichlichen Appetit. Um aufkommende Hungergefühle zu unterdrücken, nippte Enzo an seinem Mineralwasser. Dabei traf ein Sonnenstrahl, der durchs Fenster fiel die Flasche und ließ sie hell aufblitzen.

Ingo konnte und wollte die freudige Nachricht nicht mehr länger für sich behalten. Er räusperte sich, rückte seine Brille zurecht und schwang seinen Drehstuhl herum, um sich der kleinen Gesellschaft zuzuwenden. »Hoteldirektor Hanenkamp hat uns nach Edesheim eingeladen. Wir dürfen auf Schloss Rebenstein die Urlaubsvertretung des Gärtners zu übernehmen. Es ist ...« Seine letzten Worte wurden von lauten Jubelschreien übertönt.

»Hurra«, schrie Lisa außer sich vor Freude. »Wir werden unsere Osterferien auf einem Schloss verbringen. Ich werde

mich wie eine Prinzessin fühlen, das weiß ich jetzt schon.«

»Wir werden speisen wie die Könige«, gab Enzo fröhlich hinzu.

»Das ist brillant«, war Georg begeistert. »Ich liebe Schlösser. Die verbergen oft sonderbare Geheimnisse, die erforscht werden wollen.«

Er ahnte nicht, wie recht er damit hatte und erst recht nicht, was sie auf dem Schloss erwarten sollte. Und auch der Rest der Truppe machte sich keine Vorstellung davon, was dieses geheimnisvolle Schloss verbarg.

Sie alle freuten sich auf dieses Abenteuer und veranstalteten einen Freudentanz durchs Zimmer. Doch dann kamen die ersten Zweifel auf. Ob der Auftrag nicht doch eine Nummer zu groß war? Was würde sie dort erwarten?

»Boah.« Enzos sonst so rote Wangen wurden blass. »Wie sollen wir einen ganzen Schlosspark pflegen? Wird uns damit nicht ein bisschen zu viel zugemutet?« Er wischte sich über die Stirn, als wolle er sich die Sorgenfalten wegwischen. »Stellt euch mal vor, wir arbeiten von morgens bis abends und am Ende werden wir rausgeworfen, weil Direktor Hahnenkamm mit unserer Arbeit unzufrieden ist.«

»Er heißt Hanenkamp und nicht Hahnenkamm«, korrigierte

Ingo nebenbei. »Aus dem Schloss geworfen? Das wäre überhaupt nicht gut. Wir würden uns in Grund und Boden schämen. Wenn sich das herumsprechen würde, bekämen wir nie wieder Aufträge.«

Lisa lief bei dieser Vorstellung ein eiskalter Schauer über den Rücken. Doch schnell versuchte sie, die negativen Gedanken zu verdrängen. »Vielleicht ist es ja ein kleiner Schlosspark? Das würden wir locker schaffen.«

Ingo tippte in die Tasten seines Rechners und präsentierte kurz darauf einige Bilder der schmucken Parkanlage. »Hier ist der Schlosspark, den wir pflegen sollen.« Seine Nase rümpfte sich unbewusst. »Klein sieht er leider nicht aus.«

»Macht euch mal keine Sorgen, Leute«, beruhigte Georg. »Wir haben ja auf unserer Webseite klipp und klar geschrieben, dass es für uns nur ein Ferienjob ist und wir Laub fegen, Rasen mähen, Unkraut jäten und diverse andere Tätigkeiten verrichten. Damit ist wohl offensichtlich, dass wir keine Gartenprofis sind. Falls Direktor Hanenkamp zu viel von uns erwartet, ist er selber schuld.«

Ingo nickte zögerlich. »Das stimmt. Aber ich glaube, ich schreibe trotzdem zurück, um das klarzustellen. Ich habe keine Lust aus dem Schloss geworfen zu werden, weil man mit unserer Arbeit unzufrieden ist.«

»Tu das bitte nicht«, bat Enzo fast schon wimmernd. »Sehen wir uns erst einmal unseren Aufgabenbereich an. Falls dieser unsere Fähigkeiten als Hobbygärtner übersteigen sollte, können wir immer noch abdanken.«

»Das klingt vernünftig«, schloss sich Georg Enzos Meinung an. Eine Abdankung wollte er dennoch nicht hinnehmen. Zu sehr hatte er sich bereits auf die Ferien im Schloss gefreut.

Lisa spielte vor Unsicherheit mit einer langen blonden Haarsträhne, die ihr ins Gesicht hing. »Aber was machen wir, wenn wir der Aufgabe nicht gewachsen sind?« Fragend blickte sie in die Runde. »Wir wären alle maßlos enttäuscht und völlig umsonst dorthingefahren.«

Georg dachte kurz nach, was man sehr gut an seiner grimmigen Miene erkennen konnte. »Hm.« Geräuschvoll gönnte er sich einen kräftigen Schluck Wasser aus seiner Getränkeflasche. »Wir könnten sicherheitshalber unsere Zeltausrüstung mitnehmen. Falls es mit dem Auftrag nicht klappt, suchen wir uns irgendwo ein schönes Plätzchen und zelten. So wären wir nicht völlig umsonst hingefahren und niemand müsste enttäuscht sein.«

»Die Idee ist grandios«, stimmte Ingo hellauf begeistert zu. »Wir können mit den Rädern fahren. Das käme uns beim Zelten zugute, weil wir damit unabhängig sind und jederzeit

in den nächsten Ort fahren können, um Besorgungen zu machen.«

»Wie bitte? Mit den Rädern?«, rief Enzo mit erhobener Stimme und nach oben gezogenen Augenbrauen. »Das klingt anstrengend. Wie lange werden wir unterwegs sein? Ein paar Tage? Du weißt schon, dass unsere Ferienzeit begrenzt ist?« Kritisch blickte er Ingo an.

Ingo winkte energisch ab. »So ein Quatsch. Kannst du nicht mehr rechnen? Bis nach Edesheim sind es doch nur 27 Kilometer. In eineinhalb Stunden werden wir dort sein. Der Bus braucht übrigens fast genauso lange, weil er nahezu alle Ortschaften durchfährt, die auf dem Weg liegen, und an jeder Haltestelle anhalten muss.«

»Ach ja«, meinte Enzo. »Vor lauter Schreck hatte ich nicht nachgedacht. 27 Kilometer sind ein Klacks.«

»Übertreib mal nicht, Enzo«, sagte Lisa. »Die Strecke ist zwar mit dem Fahrrad gut zu bewältigen, aber sie keinesfalls ein Klacks.«

»Na dann, los«, gab Georg den Startschuss. »Wir könnten längst unterwegs sein.«

»Ich gehe nach Hause zum Packen«, rief Enzo und stürzte aus dem Zimmer. Er rannte zum Nachbarhaus, eilte über den

Hinterhof und preschte ungestüm durch die Tür der Pizzabäckerei. »Mama, Papa! Die Kinder der Seiferts und ich, wir haben einen tollen Ferienjob bekommen. Darf ich mit?«

»Mama mia, langsam, mein Junge«, beschwichtigte die schwarzhaarige Frau, die gerade Pizzateiglinge mit Salamischeiben belegte und über Enzos furioses Eintreten sehr erschrocken war.

»Wo ist dieser Ferienjob und was sollt ihr machen?«, fragte Enzos Vater, der an der Backmulde stand und einen Pizzateig knetete.

Enzo schnappte sich eine Scheibe Salami von der Pizza und stopfte sie sich in den Mund. Sofort bekam er von der Mutter einen Schlag auf die Finger. »Lass die Finger von der Pizza! Wenn du Wurst willst, schneide dir selber welche ab.«

»Es ist ein Schloss in Edesheim und wir sollen ein bisschen Gartenarbeit verrichten«, berichtete Enzo schmatzend, wobei der die Arbeit verharmloste.

Der mollige, schwarzhaarige Mann sah aus wie Enzo nur in groß und mit kürzeren Haaren. Nachdenklich sah er seinen Sohn an.

»Darf ich mitgehen?«, fragte Enzo erwartungsvoll.

»Ja«, antworteten die Vangelistas wie aus einem Mund.

Enzo machte vor Freude einen Luftsprung. »Dankeschön. Ihr seid die Besten. Ich gehe gleich packen.« Er rannte zur Tür und nahm sich im Vorbeigehen erneut eine Salamischeibe von einem Pizzarohling. »Entschuldigung!«

»Hey, du kleiner Frechdachs«, rief die Mutter ihm erheitert hinterher.

Unterdessen erzählten Lisa, Georg und Ingo ihrer Mutter ebenfalls von dem einzigartigen Angebot und starrten die Frau erwartungsvoll an.

»Ich bin voll und ganz einverstanden«, antwortete Frau Seifert und war sogar froh, dass die Kinder für die Ferienzeit eine nette und sinnvolle Beschäftigung gefunden hatten. So entschied sie sich dabei für ihren Mann gleich mit. »Natürlich dürft ihr eure Ferien dort verbringen. Euer Vater wird angenehm überrascht sein, wenn er heute Abend von der Arbeit kommt und es so ruhig im Haus ist. Mir tut ein bisschen Ruhe auch mal ganz gut.«

»Wollen wir hoffen, dass es euch bei dieser Ruhe nicht langweilig wird«, scherzte Georg breit grinsend.

Die Mutter lächelte zurück. »Das könnte durchaus passieren ... Ich werde euch etwas Proviant vorbereiten.«

Obwohl die Kinder mit der Zustimmung der Mutter fest gerechnet hatten, wirbelten sie voller Freude in der Küche herum.

Frau Seifert machte sich sogleich an die Arbeit, einen ordentlichen Proviant für die kleine Reisegesellschaft vorzubereiten. »Geht packen, Kinder!«, lachte sie. »Was tanzt ihr mir hier noch im Weg herum?«

Jetzt war richtig was los im Hause der Seiferts. Es wurden Treppen rauf- und runtergerannt. Es wurde gerufen, geschrien und gelacht. Schubladen, Zimmer- und Schranktüren wurden geöffnet und krachend zugeschlagen. Es rumpelte und polterte in jedem Winkel und allen Ecken des Hauses.

»Ich bin wieder da, Freunde!«, rief Enzo wenig später, während er sein Gepäck durch die Einfahrt schleppte und ins Haus brachte.

»Komm bitte rauf und helfe uns!«, rief Lisa hinunter. »Wir müssen noch die Zeltausrüstung überprüfen und zusammenpacken.«

Enzo ließ sich nicht zweimal bitten und half seinen Freunden beim Packen. Nach knapp einer Stunde war endlich Ruhe eingeleitet. Die vollgepackten Taschen und die Rucksäcke mit der Wegverpflegung standen im Flur neben der Haustür für

die Abreise bereit. Die Kinder waren noch in der Garage mit ihren Fahrrädern beschäftigt. Sie ölten die Ketten und Radnaben und pumpten die Reifen auf.

»Wir haben es geschafft«, verkündete Ingo mit melodischer Stimme. »Jetzt laden wir unsere Sachen auf die Räder und dann geht es endlich los.«

Hurtig beluden sie die Fahrräder, was bei den vielen Gepäckstücken gar nicht so einfach war. Aber nach kurzer Zeit war alles gut verstaut. Die Kinder verabschiedeten sich von Frau Seifert und fuhren los.

Fahrt mit Hindernissen

In den Mittagsstunden radelte die kleine Truppe bei fantastischem Wetter über den Radweg der Sonne entgegen. Fröhliches Vogelgezwitscher, ein tiefblauer Himmel, angenehm warme Sonnenstrahlen und die Freude auf die Ferien im Schloss sorgten für gute Stimmung. Singend und pfeifend fuhren sie des Weges, genossen den Ausblick in die herrliche Landschaft und nahmen tiefe Atemzüge der frischen Luft. Der Frühling zeigte sich in seiner vollen Pracht. Büsche und Bäume leuchteten in verschiedenen Grüntönen und wogen sanft rauschend im warmen Wind. Herrlich bunte

Blumenwiesen erstreckten sich kilometerweit und verströmten einen frischen blumigen Duft. Die Kinder folgten dem Radweg neben der Hauptstraße, der durch hügelige Weinberge, weite Felder und dichte Wälder führte.

»Ich liebe unsere Ausflüge«, rief Lisa. »Es geht nichts über Bewegung in freier Natur.«

»Zudem ist Bewegung an der frischen Luft sehr gesund«, fügte Ingo bestätigend hinzu. »Die Muskeln werden trainiert und der gesamte Organismus wird mit frischem Sauerstoff versorgt, was nebenbei auch die Gedächtnisleistung stärkt.«

»Jawohl«, stimmte Enzo zu. »Bewegung an der frischen Luft werden wir auch mit unserer Gartenarbeit bekommen.«

»Das ist genau das, was ich brauche«, freute sich Georg. »Umso besser sind wir nach den Ferien in der Schule.«

»So geht es uns allen, nur Ingo nicht«, kicherte Lisa. »Er ist bereits Klassenbester und kann sich leider nicht mehr steigern. Für einen Primus wie ihn, ist die Bewegung eigentlich völlig nutzlos.«

»Übertreibe mal nicht, Lisa«, rügte Ingo etwas stolz. »Jeder kann sich irgendwo verbessern. Außerdem geht es bei mir darum, meine guten Noten beizubehalten, was auch nicht einfach ist. Würde ich den ganzen Tag im Zimmer rumsitzen,

würde mein Notendurchschnitt schneller absacken, als ich **Huch** sagen kann.«

»Dann sag eben nicht **Huch**«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

Fröhlich und unermüdlich radelte die Truppe weiter und bemerkte nicht, wie ein Unwetter aufzog, das den Himmel allmählich verdunkelte.

Als sie aus dem Wald herausfuhren, schaute Ingo überrascht zum bedrohlich wirkenden Himmel. »Nanu? Was hat sich denn da über unseren Köpfen zusammengebraut? Anhalten bitte!«

Das Quietschen der Fahrradbremsen hallte durch den Forst. Die Kinder starrten in die düsteren Wolken über ihnen, die sich mehr und mehr verdichteten.

Enzo lauschte. »Hört ihr das, Leute? Man hört gar nichts, nicht einmal einen Piep. Die Vögel sind verschwunden und sämtliche Tiere sind geflohen.«

Das hatte Enzo richtig erkannt. Es herrschte plötzlich eine gespenstische Stille. Alle Tiere hatten das nahende Unwetter gefühlt und sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

»Jeden Moment kann ein Wolkenbruch einsetzen. Wir gehen besser in den Wald zurück und suchen einen Unterschlupf«,

riet Lisa und spürte bereits einen leichten Nieselregen. »Wir sollten uns schleunigst irgendwo unterstellen, bevor es richtig losgeht.«

Augenblicklich kehrten die Kinder um, fuhren zurück in den Wald und bogen auf der Suche nach dichtem Gebüsch, das sie vor dem Regen schützen sollte, in einen holperigen Waldweg ab. In dem Moment hörten sie auch schon den Regen auf das Blätterdach prasseln und spürten die ersten dicken Tropfen auf ihren Köpfen. Auf der Suche nach einer Unterstellmöglichkeit schauten sie sich um und sahen durch die Bäume etwas Bräunliches schimmern.

»Da vorne ist etwas.« Ingo fuhr auf das Objekt zu. »Eine Waldhütte! Die kommt uns wie gerufen. Hoffentlich ist sie offen.«

Tatsächlich. Nach der nächsten Kurve kamen sie direkt vor einer Hütte an.

Georg blickte kritisch drein. »Eine Schönheit ist sie nicht. Seht euch an, wie zerfallen sie ist. Die Wände bestehen nur noch aus alten, klapprigen Brettern und die Tür ist völlig marode.«

»Das spielt doch überhaupt keine Rolle«, entgegnete Enzo. »Wir wollen ja damit keinen Preis gewinnen. Wenigstens hat sie ein Dach, das uns vor dem Regen schützt.«

»Und Wände, die uns vor Gewitter schützen können«, fügte Lisa zufrieden hinzu.

Georg stieß die knarrende Tür auf. Eilig schoben sie ihre Fahrräder in den Raum und lehnten sie an der Bretterwand an.

»Das ist ein guter Platz«, kommentierte Ingo. »Hier sind sie sicher untergestellt und unser Gepäck bleibt trocken.«

Lisa zeigte zum anderen Ende des Raumes. »Da hinten ist eine Tür. Wohin die wohl führt?«

»Das werden wir gleich wissen«, sagte Enzo unternehmungslustig und schritt voran. Fast gleichzeitig traten sie durch die Tür in einen Raum, der durch ein kleines, schmutziges Fenster nur spärlich erhellt war.

»He, da stehen ein Tisch und zwei Bänke«, war Lisa überrascht und erfreut zugleich. »Das kommt uns wie gerufen. Da können wir uns gemütlich hinsetzen und abwarten, bis das Unwetter vorbei ist.«

Das war eine großartige Idee und genau das taten sie auch. Sie setzten sich an den Tisch und beobachteten das Unwetter durchs Fenster.

Ingo ließ seinen Blick im Raum umherschweifen und entdeckte abgewetzte Knieschützer und zerschlossene Lederwesten, die an der Wand hingen. »Hm. Ich nehme an,

das ist ein Pausenraum für Waldarbeiter.«

»Dann sollten wir diesen Raum auch genauso nutzen«, meinte Enzo. »Wir könnten eine schöne Pause einlegen und etwas trinken.«

Wie auf Kommando holten alle ihre Trinkflaschen aus den Rucksäcken hervor und stellten sie vor sich auf den Tisch. Dem prasselnden Regen lauschend, nippten sie an ihren Apfelsaftschorlen und warteten darauf, bis das Unwetter endlich vorbei ist.

Enzos Magen knurrte. »Freunde? Es tut mir leid, aber ich glaube, ich kippe gleich vom Stuhl. Kümmert euch nicht um mich, falls ich mich auf dem Boden wälze.«

»Ja, klar. Du übertreibst wie immer.« Ingo kannte Enzos Heißhungerattacken nur zu gut. Aus diesem Grund hatte er auch stets genügend Müsliriegel im Rucksack, die er Enzo im Notfall geben konnte. Würde Enzo die Riegel selbst mitführen, wären sie garantiert alle im Nu aufgegessen. Fürsorglich schob Ingo seinem Freund Enzo einen Müsliriegel entgegen.

»Danke, du hast mir das Leben gerettet«, nahm Enzo den Riegel dankbar an und aß ihn genüsslich auf.

Es wurde windig und der Regen wurde stärker und immer stärker. Im Raum wurde es finster.

»Oje, das Unwetter ist schlimmer, als ich erwartet hatte«, sagte Enzo besorgt.

»Moment, ich mache Licht.« Ingo kramte in seinem Rucksack und holte eine Solarleuchte heraus, die den Raum in ein angenehmes Licht tauchte.

Die Hütte vibrierte und der Regen hörte sich an, als würde ein Zug übers Dach rasen. Der Sturm schüttelte das Haus, als wollte er es in Stücke reißen. Die Bäume rauschten, ächzten und knackten. Es war wirklich beängstigend.

Lisa steckte sich die Finger in die Ohren. »Das ist ja furchtbar.«

Georg lachte. »Hast du etwa Angst, Lisa? Denkst du, wenn du es nicht hörst, wird es besser?«

»Nein«, stellte Lisa klar. »Mir fallen die Ohren zu, deshalb schütze ich sie.«

»Das kommt vom Sturm«, klärte Ingo auf. »Wenn ein Sturm übers Haus zieht, kann das durch die Sogwirkung in den Innenräumen einen leichten Unterdruck erzeugen, der sich auf die Trommelfelle in den Ohren auswirkt.«

»Kann es auch sein, dass der Unterdruck Hungergefühle auslöst?«, vergewisserte sich Enzo.

»Nein«, antwortete Ingo. »Das kann nicht sein.«

»Bei dir löst alles Hungergefühle aus, Enzo«, alberte Lisa, worauf alle lachten.

Bald ließ der Sturm nach und der Regen ebte ab. Der Himmel klarte sich allmählich auf und Vogelgezwitscher hallte durch den Wald. Warme Sonnenstrahlen stahlen sich durch das kleine schmutzige Fenster und erhellten den Raum mit einem goldenen Licht.

»Wir haben es überstanden. Lasst uns jetzt zum Schloss fahren, wo wir prachtvolle Ferien verbringen werden«, motivierte Ingo zum Aufbruch.

Die Kinder schoben ihre Fahrräder aus der Hütte. Überall hatten sich Pfützen gebildet. Der Weg war voller Zweige und Äste, die das Unwetter heruntergerochen hatte. Dicke Wassertropfen an den Blättern leuchteten und funkelten im Sonnenlicht wie LED Lichterketten. Die Truppe setzte ihre Tour über den nassen Waldweg fort. Hin und wieder fielen kalte, dicke Regentropfen von den Blättern herab und trafen sie wie Nadelstiche im Genick. Sobald sie durch Pfützen fuhren, spritzte das Wasser in alle Richtungen. Sie kamen auf den asphaltierten Radweg, der entlang der Landstraße aus dem Wald führte. Die dunkle Wolkendecke war weitergezogen und nur noch als schmaler Streifen am

Horizont erkennbar. Es herrschte strahlender Sonnenschein und der Himmel war tiefblau. Die Luft roch herrlich frisch nach Kräutern, Moos und Regen. Frisch und munter radelten die Kinder unter der wärmenden Sonne ihrem Ziel entgegen. Bald waren die Straßen getrocknet und nichts mehr deutete auf das vergangene Unwetter hin. In der Ferne sah man die leuchtenden Dächer der Ortschaft und manchmal ein Fenster aufblitzen.

»Wir sind da«, verkündete Ingo erfreut. »Das ist Edesheim.«

Eilig fuhren die Kinder am Ortseingangsschild vorbei. Ingo radelte sich an die Spitze der Truppe. »Lasst mich bitte vorausfahren. Ich habe mir den Weg von der Karte verinnerlicht.«

Sie folgten den Straßen bis zum Ortsrand, wo sie ein schmuckes Sandsteingebäude mit mehreren Gebäudeteilen und einem markanten Turm erblickten.

»Schloss Rebenstein«, riefen die Kinder wie aus einem Mund.

Das Schloss war umgeben vom Schlosspark und dahinter lagen die hügeligen Weinberge. Die Sandsteinmauern schimmerten im Sonnenlicht wie pures Gold, was es wie ein Märchenschloss aussehen ließ. Voller Aufregung fuhren die Kinder unter dem Torbogen der eingrenzenden Mauer

hindurch. Sie fuhren über das holperige Kopfsteinpflaster im Innenhof und kamen zur Vorderseite des Gebäudes, wo sich eine gläserne Eingangstür befand. Neben dem Eingang stellten sie ihre Fahrräder ab.

Durch die gläserne Tür erkannte Ingo den Rezeptionsschalter, der aus rötlichem Marmor bestand. »Dort ist die Rezeption. Der Eingangsbereich sieht genauso prachtvoll wie auf den Bildern aus.«

»Unsere Sachen lassen wir hier, bis wir uns angemeldet haben«, schlug Enzo vor. »Zuerst müssen wir klären, ob wir die Anforderungen als Gärtner überhaupt erfüllen können. Noch können wir absagen und zelten gehen.«

Plötzlich kam ein Mann um die Ecke gelaufen. Er war so Ende fünfzig, hatte ein braunes, faltiges Gesicht und einen schneeweißen Vollbart. Seine ebenfalls schneeweißen und buschigen Augenbrauen verdeckten seine ohnehin schon schmalen Augen fast zur Hälfte. An seinem grünen Arbeitsoverall, den grünen Gummistiefeln, den Rechen in seiner Hand und seinem Strohhut, glaubte man zu erkennen, dass er der Gärtner sein musste.

»Hallo, liebe Kinder«, grüßte er beschwingt. »Ihr seid bestimmt wegen der Gartenarbeit gekommen, oder?«

»Ganz richtig«, bestätigte Georg. »Sind Sie einer der Gärtner?«

»Ich bin nicht *einer* der Gärtner, ich bin *der* Gärtner«, sagte der Mann stolz. »Mein Name ist Ernst Heinemann. Ich habe Direktor Hanenkamp gebeten, euch zu beauftragen, während meiner Abwesenheit den Garten zu pflegen.«

»Sind Sie sicher, dass das eine gute Entscheidung ist?«, fragte Enzo und blickte unsicher in den riesigen Park. »Wir sind Kinder und machen das nur als Ferienjob. Wir sind keine Spezialisten und der Schlosspark ist doch riesig?!«

Herr Heinemann nickte entschlossen. »Ich bin mir absolut sicher. Ihr müsst nicht viel tun. Es ist nur für eine Woche, während ich im Urlaub bin. Ich habe mich ganz bewusst für euch entschieden, weil ich als Urlaubsvertretung keine Berufsgärtner haben möchte.«

»Warum nicht?«, wunderte sich Lisa. »Fachleute würden das doch gewiss besser machen als wir?!«

»Das kann sein«, erwiderte der Mann. »Aber genau da liegt das Problem. Wenn die Urlaubsvertretung die Arbeit besser macht als ich, verliere ich vielleicht meinen Job.«

»Unsinn.« Georg winkte ab. »Der Park sieht absolut perfekt aus. Soweit ich das von hier aus beurteilen kann, leisten Sie

sehr gute Arbeit.«

»Dankeschön«, freute sich der Mann über das Lob. »Gärtner ergreifen mir aber auch zu viel Eigeninitiative und würden den Park verändern, weil sie ihre Kreativität einbringen möchten. Das will ich vermeiden.« Er musterte Georg, der einen halben Kopf größer war als er, eindringlich. »Gehören Sie eigentlich dazu, junger Mann?«

Georg lächelte stolz. »Ja, ich bin erst dreizehn und bin nur ziemlich groß für mein Alter.«

»Ziemlich groß? Das kann man wohl sagen«, war Herr Heinemann beeindruckt.

»Nun gut«, wurde Enzo ungeduldig. »Wie sieht unser Aufgabenbereich für die nächsten sieben Tage aus?«

»Das ist ganz einfach«, erklärte der Gärtner. »Sollte es länger als zwei Tage nicht regnen, schaltet ihr für zwei Stunden die Bewässerung ein.«

»Ist das alles?«, war Lisa perplex. »Das war's schon? Wie sieht es aus mit Unkraut zupfen, Erde auflockern oder Rasen mähen?«

Bereits während Lisas Frage schüttelte der Herr mehrmals den Kopf. »Nein, nein, nein! Das mache ich alles selbst, sobald ich wiederkomme. Ihr sollt nichts weiter tun, als die

Bewässerung einzuschalten, falls es länger als zwei Tage nicht regnet.«

»Alles klar«, meinte Georg. »Wenn Sie es so möchten, werden wir es so machen?! Können Sie uns zeigen, wie man den Park bewässert?«

»Ich habe noch ein wenig zu tun. Kommt am besten nachher in den Garten. Geht jetzt erst mal rein, meldet euch bei Frau Gaus an der Rezeption an, packt eure Sachen aus und schaut euch ein bisschen um. Ich bin bis 17 Uhr hier. Mir wäre es recht, wenn ihr spätestens um 16 Uhr rauskommen würdet, dass wir noch genügend Zeit haben, alles zu klären.«

»Wird gemacht, Herr Heinemann«, sagte Lisa erfreut. »Wir sehen uns nachher.«

Jetzt, wo die Kinder ihre Arbeit kannten und wussten, dass sie diese bewältigen konnten, waren sie beruhigt und fühlten sich ihrer Sache sicher. Die Angst, den Auftrag absagen und die Ferien in den Zelten verbringen zu müssen, war gänzlich verflogen. So luden sie ihr Gepäck von den Fahrrädern und schritten durch die Eingangstür.

Keine Gäste

Die Dame an der Rezeption, etwa Mitte fünfzig, hatte die

Kinder bereits bemerkt und starrte sie über ihre Brille hinweg an. Ihr graues Haar war straff zusammengebunden und am Hinterkopf zu einem Dutt geformt, der Enzo sofort an einen köstlichen Leberknödel erinnerte.

»Guten Tag, Frau Gaus«, grüßten die Kinder wie im Chor.

»Hallo, Kinder. Ihr seid das IGEL-Team. Nicht wahr? Seid ihr nicht normalerweise Detektive?«

»Doch«, antwortete Enzo. »Wir sind aber wegen des Ferienjobs als Gärtner hier.«

»Ich weiß. Gärtner Heinemann habt ihr bereits kennengelernt, wie ich gesehen habe. Ich bin Frau Gaus, wie ihr bereits schon wisst, und auf Schloss Rebenstein für die Rezeption sowie für die Organisation verantwortlich. Falls euch der Dünger ausgeht, ihr neue Gartengeräte braucht oder andere Probleme habt, kommt einfach zu mir.«

»Vielen Dank für die Information«, erwiderte Ingo. »Wir sagen Ihnen Bescheid, falls wir etwas benötigen oder etwas auf dem Herzen haben.«

»Bitteschön, gerne.« Die Dame stellte ein Schild mit der Aufschrift, **Bin gleich zurück**, auf den Tisch, nahm einen Schlüssel vom Brett und kam hinter dem Rezeptionsschalter hervor. »Ich werde euch euer Zimmer zeigen.« Sie verharrte

und schaute Georg fragend an. »Kommen Sie mit, junger Mann?«

»Ja, natürlich. Ich gehöre dazu«, antwortete Georg grinsend.

»Oh, tut mir leid. Ich dachte, Sie hätten die Kinder nur herbegleitet«, entschuldigte sich die Dame. »Mir wurde gesagt, es kämen vier Kinder ...«

»Wir sind auch vier Kinder«, unterbrach Ingo und wirkte ein wenig genervt. »Georg ist erst dreizehn, ist 1 Meter 76 groß und sieht deshalb nur älter aus.« Ingo war zwar sehr stolz auf seinen großen Bruder, aber manchmal hätte er ihm am liebsten einfach ein Schild um den Hals gehängt, auf dem sein Alter zu lesen ist, damit die Leute nicht ständig so irritiert auf ihn reagieren.

»Oh, dreizehn?«, reagierte die Frau überrascht. »Mein lieber Mann, du bist ein ganz schön kräftiger und großer Bursche für dein Alter.«

»Vielen Dank, das höre ich zwar oft, aber immer noch gerne«, antwortete Georg stolz.

Frau Gaus lief voraus und die Kinder folgten ihr. Sie liefen wider Erwarten am Treppenaufgang vorbei in einen Flur, wo leere Kisten und Eimer standen.

»Sind die Gästezimmer nicht in den oberen Stockwerken?«,

hakte Lisa nach, als sie den Unrat im Flur bemerkte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass man hier Gäste durchführen würde.

Frau Gaus nickte. »Ganz recht. Die Gästezimmer sind oben. Ihr seid aber keine Gäste, sondern Gärtner. Deshalb werdet ihr in einem Personalzimmer und nicht in einem Gästezimmer einquartiert. Aber keine Sorge, es ist ein schönes Zimmer. Es ist übrigens das einzige Zimmer im Erdgeschoss. Die anderen Personalzimmer befinden sich ganz oben im Dachgeschoss.«

Die betrübtten Gesichter der Kinder verrieten ihre Enttäuschung. Sie dachten eigentlich, sie würden Ferien auf dem Schloss verbringen mit allem, was dazugehört. Sie waren keinesfalls verwöhnt, aber dass sie in einem minderwertigen Personalzimmer schlafen müssen, damit hatten sie einfach nicht gerechnet. Sie liefen durch den Korridor und kamen an der Küchentür vorbei, wo man laute Stimmen und klapperndes Geschirr hörte. Durch eine weitere Tür ging es in einen schmaleren Flur mit Sandsteinwänden. An der Seite stand eine Kommode, auf der eine hölzerne Figur platziert war.

Frau Gaus zeigte auf die Tür am Ende des Korridors. »Das ist der Lieferanteneingang. Da geht es nach draußen in den Park. Hinter der Tür daneben ist die Vorratskammer.«

Lisa zeigte auf die Tür, neben der sie standen. »Und was ist

da drin?«

»Euer Zimmer.« Frau Gaus öffnete die Tür und die finsternen Gesichter der Kinder erhellen sich augenblicklich.

»He, das Zimmer ist schön«, jubelte Georg. »Das ist ja eine richtige Suite?!«

»Ja, es ist eine Suite«, bestätigte Frau Gaus. »Sie besteht aus zwei Schlafzimmern, einem Badezimmer und einem Wohnraum.«

»Wieso wird ein so schönes Zimmer als Personalzimmer genutzt?«, wunderte sich Ingo, der ebenso erfreut war. »Man könnte es doch ohne Weiteres an Gäste vermieten, oder?«

Frau Gaus schüttelte den Kopf und zeigte zur Wand am Ende des Raumes. »Nein. Denn direkt nebenan ist die Küche und es kann bis zum späten Abend laut werden. Außerdem kann man es Gästen nicht zumuten, jedes Mal durch den Flur an der Küche vorbeilaufen zu müssen, wo diverse Behältnisse gelagert werden.«

»Das stimmt allerdings«, gab Enzo der Dame recht.

»Ihr könnt inzwischen euer Zimmer begutachten. Ich schicke euch gleich den Herrn Direktor vorbei. Er wird euch alles andere zeigen und erklären«, verabschiedete sich Frau Gaus.

»Ich muss an meinen Arbeitsplatz. Sicher warten schon eine

Menge Gäste an der Rezeption auf mich und das Telefon klingelt ununterbrochen.«

Die Kinder hatten nicht mal Zeit durchzuatmen. Kaum hatten sie die Tür geschlossen, da klopfte es auch schon. Ein auffällig aussehender Mann trat herein. Er hatte rotblondes Haar und sein Gesicht war voller Sommersprossen. Vielmehr war der Mann im schwarzen Anzug ein Hüne. Er war mindestens zwei Meter groß und von kräftiger Statur.

»Ich bin Direktor Hanenkamp und hatte euch auf Wunsch von Gärtner Heinemann herbestellt«, stellte er sich mit tiefer Stimme vor.

Zur Begrüßung reichte er den Kindern die Hand, die riesig wirkte. Georg kam sich neben dem Direktor wie ein Zwerg vor und dieses Gefühl hatte er selten oder eigentlich noch nie gehabt. Auch schien der Mann über Georgs Größe gar nicht irritiert zu sein. Der Direktor führte seine Gäste zum Speiseraum, ein kleiner karger Raum, der direkt neben der Küche lag.

»Der Speisesaal ist nur für Hotelgäste vorgesehen und deshalb haben wir diesen Speiseraum, wo das Personal zu essen pflegt. Euer Essen könnt ihr euch in der Küche abholen. Wenn ihr wollt, könnt ihr es auch mit auf euer Zimmer nehmen.«

»Das ist eine tolle Idee«, war Georg begeistert. »Das werden wir wahrscheinlich machen. In unserer Suite ist es bestimmt gemütlicher.«

Danach führte der Direktor die Ankömmlinge zur Küche, wo etwa zwölf Leute herumwuselten. Darunter war ein molliger, dunkelhaariger Mann mit Schnurrbart. Er trug eine weiße Schürze und eine weiße Kochmütze.

»Das ist Küchenchef Robert«, stellte der Direktor den Mann vor. Er zeigte auf einen anderen, ebenfalls dunkelhaarigen Mann, der jünger und schlanker war als der Küchenchef. »Das ist Hilfskoch Engelbert. Nur bei Robert oder bei Engelbert könnt ihr euer Essen bestellen, denn alle anderen Anwesenden in der Küche sind Helfer und ausschließlich fürs Gemüse putzen und Geschirr abwaschen zuständig.«

Lisa erwischte sich einige Male dabei, wie sie den Direktor regelrecht angaffte, weil er so groß war. Er kam ihr wie eine Zirkusattraktion vor und sie musste sich andauernd zwingen, wegzusehen. Nach der Küchenbesichtigung kamen sie wieder in den Flur, in dem ihr Zimmer lag. Dort zeigte Herr Hanenkamp ihnen die Vorratskammer neben dem Lieferanteneingang. Der Raum war voller Regale und sah wie ein kleiner Lebensmittelladen aus.

Der Direktor zeigte auf ein Klemmbrett mit vorgedruckten

Listen, an dem sich ein Kugelschreiber an einer Schnur befand. »Wenn ihr etwas Essbares braucht, findet ihr es hier. Falls ihr etwas aus der Kammer holt, notiert ihr es bitte in dieser Liste. Ist die Liste voll, löst sie bitte vom Klemmbrett und werft sie in diesen Briefkasten. Frau Gaus von der Rezeption holt morgens die Zettel ab und kümmert sich um die Nachbestellungen.«

Der Direktor brachte die Kinder zu ihrer Suite zurück und begleitete sie hinein.

Der Aufgabenbereich

Herr Hanenkamp lief zum Fenster und zeigte hinaus in den Park, wo ein älterer Herr Unkraut aus den Blumenbeeten jätete. »Das ist Herr Heinemann. Bei ihm könnt ihr euch wegen der Gartenarbeit melden.«

»Das wissen wir«, informierte Lisa. »Wir haben ihn bei unserer Ankunft bereits kennengelernt. Er ist ein sehr netter Mann.«

Auf einmal kam etwas Rötliches ins Zimmer. Die Kinder erschrecken und trauten ihren Augen nicht. Wie selbstverständlich spazierte eine rötliche Katze durchs Zimmer.

»Woher kommst du denn, mein Kleiner?«, fragte Lisa

liebevoll.

»Diese Rasse ist eine rote Britisch Kurzhaar«, bemerkte Ingo, beugte sich runter und streichelte das Tier. »Wer bist denn du?«

»Das ist Pingpong«, erwähnte der Direktor erheitert.

»Pingpong, so wie das Wort **Pingpong** für **Tischtennis**?«, vergewisserte sich Georg.

Der Mann grinste. »Ja, weil er so schnell von einem Ort zum anderen geht. Es gibt Tage, da scheint er überall gleichzeitig zu sein. Manchmal kommt es einem so vor, als gebe es viele davon.«

Lisa streichelte den Kater. »Hallo, Pingpong.«

»Miau«, antwortete das Tier laut und bestimmend.

Enzo stutzte. »Er antwortet?«

Herr Hanenkamp nickte. »Ja, das macht er tatsächlich. Wenn er euch nervt, versucht ihn einfach zu ignorieren, das versteht er dann schon. Er wird es noch einige Male versuchen und euch dann in Ruhe lassen.«

»Er kann uns nicht nerven, wir lieben ihn«, entgegnete Lisa, die den roten wuscheligen Kater seit der ersten Sekunde ins Herz geschlossen hatte.

»Ja, man muss ihn einfach lieben ... Ich wünsche euch gute Arbeit und einen schönen Aufenthalt auf Schloss Rebenstein«, verabschiedete sich Direktor Hanenkamp.

Als er das Zimmer verlassen hatte, warf sich Enzo auf die Couch und streckte alle Viere von sich. »Ich liebe es hier! Stellt euch vor: Wir dürfen uns in der Küche essen holen so viel wir wollen. Außerdem dürfen wir jederzeit die Vorratskammer plündern und uns nach Belieben mit Lebensmitteln eindecken.«

Lisa kicherte. »Ich kann mich gar nicht daran erinnern, dass der Direktor sagte, wir sollen die Vorratskammer plündern?!«

»Ich finde es klasse, dass wir in unserer Suite essen dürfen«, fügte Georg hinzu.

»Ja, es ist fantastisch«, zeigte sich Ingo begeistert.

»Habt ihr gesehen, welch ein Riese der Direktor ist?«, vergewisserte sich Lisa.

Georg nickte. »Ja, ich kam mir wie ein Gartenzwerg neben ihm vor und das Gefühl hatte ich bisher nicht oft.«

»Er hat auch riesige Hände und ganz viele Sommersprossen«, fügte Enzo hinzu.

»Gehen wir zum Gärtner und lassen uns alles zeigen«, schlug

Lisa vor. »Danach ist Zeit für Tee und Kuchen. Auspacken können wir später auch noch.«

»Jawohl«, stimmte Enzo frohlockend ein. »Ich freue mich schon darauf. Es geht nichts über eine gute Tasse Tee und ein Stück leckeren Gewürzkuchen.«

»Wir hatten echt Glück, dass Mama gestern Abend einen Kuchen gebacken hat«, sagte Lisa.

»Wir hatten auch echt Glück, dass sie ihn uns mitgegeben hat«, fügte Georg hinzu.

»Somit sind wir nun alle glücklich und sollten den Gärtner nicht länger warten lassen«, meldete sich Ingo mit einem ironischen Unterton.

»Was hat uns eigentlich eure Mutter noch mitgegeben?«, fragte Enzo neugierig.

»Wir haben noch nicht nachgesehen. Das machen wir nachher«, antwortete Georg.

Die Kinder verließen die Suite, liefen durch den Flur und durch die Hintertür nach draußen in den Park.

»Da vorne ist er«, wies Enzo hin und zeigte dabei auf den Mann, der zwischen einer Baumreihe den Rasen rechte.

»Also wie gesagt«, meinte Herr Heinemann. »Wenn es länger

als zwei Tage nicht regnen sollte, schaltet ihr für zwei Stunden die Bewässerung ein. Das ist eure ganze Arbeit und mehr müsst ihr nicht tun.«

Der Mann führte die Kinder durch den Park und zeigte ihnen die Wasseranschlüsse und die Absperrventile für die Beregnungsanlage. Danach führte er sie durch den Park und zeigte ihnen die unterschiedlichen Pflanzen und Blumenbete, die er gepflanzt und angelegt hatte.

Als sie an eine Baumgruppe kamen, entdeckte Lisa in den Baumwipfeln etwas Hölzernes. »Was ist das da oben?«

»Interessant«, erwiderte der Gärtner. »Du bist die Erste, die das sieht. Das war mal ein Baumhaus. Es ist aber schon viele Jahre nicht mehr in Betrieb, weil es vom technischen Überwachungsverein abgenommen werden müsste, um es für Hotelgäste freizugeben. Das Interesse der Gäste hielt sich aber in Grenzen und deshalb haben wir es nicht mehr freigegeben lassen und die Leiter demontiert, damit es keiner mehr betreten kann.«

»Technischer Überwachungsverein ist der TÜV«, erklärte Ingo beiläufig. »Schade um das schöne Baumhaus. Da kann man wohl nichts machen.«

Der Gärtner führte die Kinder zu einem Anbau am Schloss,

an dem sich zwei Türen befanden. »Hier sind ein großer Geräteraum und eine kleine Kammer. Ihr könntet mir noch einen großen Gefallen tun.«

»Was immer Sie wollen«, erwiderte Georg. »Um was geht es denn?«

»Könntet ihr bitte in der Kammer nach Gartengeräten suchen und diese in den Geräteraum nebenan bringen? Seit Jahren wollte ich jemanden darum bitten.«

Lisa sah den Herrn irritiert an. »Seit Jahren? Weshalb haben Sie das nicht längst selbst getan?«

Der Gärtner senkte den Kopf. »Ich habe panische Angst vor kleinen Räumen, seit ich vor zwei Jahren im Aufzug eines Parkhauses über Nacht eingesperrt war und dabei ohnmächtig wurde. Ich hatte gehofft, meine Platzangst eines Tages überwinden zu können und selbst in die Kammer zu gehen. Leider könnte ich heute noch immer keinen Schritt da hineingehen.«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Naja. Platzangst bezeichnet eigentlich ursprünglich die Agoraphobie, die Angst vor großen Plätzen bedeutet. Angst vor engen Räumen ist die Klaustrophobie, die man Raumangst nennt.«

»Das wusste ich gar nicht«, gestand der Gärtner. »Das ist aber

interessant zu wissen.«

»In dem Fall leiden Sie an Raumangst«, meinte Enzo.

»Ob Raumangst oder Platzangst, das ist kein Problem, Herr Heinemann. Wir werden die Kammer für Sie ausräumen«, versicherte Georg.

Sofort machten sich die Kinder an die Arbeit und räumten alles aus dem kleinen Raum heraus. Herr Heinemann begutachtete die Gegenstände und brachte sie dann selbst in den Geräteraum nebenan. Ein alter Rasenmäher, eine Heckenschere und viele andere Gartengeräte waren in der Kammer zu finden. Sogar einen vollen Sack Dünger haben sie gefunden. Nachdem die Kammer leer war und die Kinder sich vom Gärtner verabschiedet hatten, liefen sie durch den Park in Richtung Hintertür.

»Da steht ein Lastwagen vor der Tür«, bemerkte Georg.

»Da wird was ausgeladen«, kommentierte Lisa, als sie zwei Männer sah, die Waren von Lastwagen in den Flur schafften.

Enzo zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Naja, dafür ist es eben der Lieferanteneingang.«

Nur für Personal

Die Kinder gingen durch die Tür in den Flur, um in ihr Zimmer zu gehen. Dabei spähten sie auf die Ladefläche des Lastwagens, wo sich einige in transparentem Plastik verpackte Marmeladengläser und dutzende Gläser mit Schokoaufstrich befanden. Die zwei Männer kamen gerade aus der Vorratskammer. Als sie die Kinder erblickten, blieben sie wie angewurzelt stehen. Einer der beiden Herren war etwa Mitte 30, der andere etwa Mitte 50. Der Jüngere trug eine olivgrüne Weste über seinem karierten Hemd und eine olivgrüne Schildmütze. Der ältere etwas mollige Herr mit Halbglatze trug eine orangefarbene Warnweste.

»Da kommt jemand, Papa«, flüsterte der jüngere Mann.

»Das ist nur für Personal!«, brüllte der ältere Herr.
»Verschwindet hier, aber fix! Ihr steht uns nur im Weg herum und haltet uns von der Arbeit ab.«

»Wir sind Personal«, antwortete Ingo selbstbewusst. »Davorne ist unser Zimmer.«

»Dann geht auf euer Zimmer und stört uns nicht bei der Arbeit«, sagte der jüngere Mann. »Ihr lauft uns nur im Weg herum und wir haben es eilig.«

»Gut gemacht, Julian«, lobte der Mann seinen Sohn. »Jetzt aber los, bevor wir noch mehr Zeit verlieren.«

Georg warf den beiden Männern einen giftigen Blick zu, bevor er im Zimmer verschwand, wobei Lisa, Enzo und Ingo ihm folgten.

»Dieses Verhalten dieser beiden Lieferanten ist untragbar«, beklagte sich Ingo. »Ich überlege mir noch, mich über sie beim Direktor zu beschweren.«

»Vielleicht waren sie ja nur im Stress«, spielte Lisa die unangenehme Situation herunter. »Als sie aus der Kammer stürmten, hätten sie uns fast umgerannt.«

»Wir würden sie bei der Arbeit stören«, sagte Enzo abfällig. »Warum hörten sie auch mit der Arbeit auf, als wir reingekommen sind? Niemand hat gesagt, sie sollen alles stehen und liegen lassen.«

»Beschwere dich lieber nicht, Ingo«, empfahl Georg. »Nachher heißt es noch, wir hätten sie bei der Arbeit gestört. Wer weiß, was die dem Direktor erzählen. Schließlich sind wir uns ja wirklich in die Quere gekommen, als sie durch den Flur gerannt sind.«

»Oje. Am Ende fliegen wir noch raus«, bangte Enzo. »Ja, Ingo. Lass es lieber sein.«

»Habt ihr auf den Lastwagen gesehen?«, informierte sich Lisa nicht zuletzt, um vom Thema abzulenken, damit sich die

Gemüter beruhigen. »Das Verhältnis vom Schokobrotaufstrich zur Marmelade war enorm. Nur drei Pakete verschiedene Marmelade aber sehr viele Gläser mit dem Schokoaufstrich.«

»Ja, das war mir auch aufgefallen«, erwiderte Enzo. »Vielleicht wird er zum Kochen benutzt - für den Nachtsch oder so.«

»Das kann sein«, glaubte Georg. »Oder die Hotelgäste sind süchtig nach diesem Zeug.«

Enzo klatschte in die Hände, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. »Wir trinken jetzt Tee, essen Gewürzkuchen und packen danach endlich unsere Koffer aus, bevor noch alles darin vermodert und zerknittert.«

Genau das taten sie unmittelbar. Zuerst packten sie ihre Tee-Box aus. Das war eine schuhkartongroße Kunststoffschachtel, in der sich verschiedene Sorten Tee, eine Zuckerdose und vier Gläser befanden. Danach packten sie den Wasserkocher aus, stellten ihn auf die Kommode und steckten den Stecker in die Steckdose ein. Georg bereitete eine Kanne Tee zu und Ingo schnitt den Kuchen auf, während Enzo und Lisa die Teetassen und die Servietten auf dem Tisch platzierten. Schließlich setzten sie sich zu Tisch, tranken Tee und aßen den leckeren würzigen Kuchen, der nach Zimt und Gewürznelken duftete.

»Sobald wir unsere Koffer ausgepackt haben, machen wir einen Rundgang durchs Schloss«, schlug Ingo vor. »Ich bin sehr gespannt, was uns erwartet.«

»Je nachdem wie lange wir brauchen werden, ist danach Zeit fürs Abendessen«, sagte Enzo und schob sich ein Stückchen Gewürzkuchen in den Mund.

»So ist es«, pflichtete Georg bei. »Wir holen uns was aus der Küche und essen hier.«

»Nein«, lehnte Lisa ab. »Wir holen uns das Abendbrot aus der Küche und machen draußen im Park ein Picknick. Gärtner Heinemann wird um 17 Uhr nach Hause gehen, dann haben wir den Park ganz für uns alleine.«

»Das nenne ich mal eine brillante Idee«, lobte Ingo. »Ein Picknick im Park wäre wirklich klasse.«

Enzo nickte. »Ich liebe Picknick.«

»Ich esse auch lieber in freier Natur«, schloss sich Georg an. »Da schmeckt es gleich noch besser.«

Nach dem Tee packten sie ihre Sachen aus und verstauten sie in den Schränken. Lisa nahm das kleinere Zimmer. Enzo und Georg nahmen das große Doppelzimmer. Ingo beschloss, im Wohnzimmer auf der Couch zu schlafen, weil er auf dem Tisch seinen Klapprechner abstellen konnte. Außerdem wollte

er abends vor dem Einschlafen gerne noch ein bisschen in seinem Abenteuerbuch lesen. Die Couch war dafür ideal, weil seine batteriebetriebene helle LED-Leselampe die anderen nur beim Schlafen gestört hätte.

Zur Bestandsüberprüfung packten sie den Proviant auf den Tisch, den Frau Seifert für sie vorbereitet hatte. Mehrere Beutel Apfelsaft, Orangensaft und Traubensaft waren dabei. Konservendosen mit Leberwurst, Blutwurst und Bratwurst hatte sie ihnen auch mitgegeben. Außerdem war auch ein Glas saure Gurken, Oliven und eine große Kunststoffdose voller bunter Ostereier dabei.

»Kein Wunder, dass es so schwer war«, lachte Lisa. »Mama hat es wieder echt gut mit uns gemeint.«

»Und dafür bin ich eurer Mutter unendlich dankbar«, jubelte Enzo, dem beim Anblick der Köstlichkeiten das Wasser im Munde zusammenlief.

Die Dose mit den Ostereiern ließen sie gleich auf dem Tisch stehen. Die anderen Lebensmittel räumten sie in die Kommode ein. Nachdem alles weggeräumt war, begaben sich die Kinder auf Erkundungstour, um ihre Umgebung auszukundschaften. Ihre Freude war riesig und sie konnten es noch immer nicht glauben. Sie verbrachten tatsächlich ihre Osterferien auf einem Schloss, hatten ihre eigene Suite und

mussten kaum etwas dafür tun. Besser hätte es für sie nicht laufen können.

Die Erkundungstour

Zuerst gingen die Kinder zum Dachgeschoss. Am Ende des Flurs starteten sie ihren Rundgang.

»In diesem Stockwerk befinden sich also die Personalwohnungen«, erinnerte Ingo an die Worte von Frau Gaus.

»Es ist ganz schön still hier oben«, schauderte Enzo, der es fast schon unheimlich fand. »Ich bin echt froh, dass wir das Zimmer unten bekommen haben.«

»Es ist wahrscheinlich nur so still hier oben, weil das Personal tagsüber im Schloss unterwegs ist«, vermutete Georg. »Wenn sich abends alle in ihren Zimmern befinden, ist es bestimmt lauter.«

Neugierig schlenderten sie durch die Gemäuer von Schloss Rebenstein. Es sah aus, wie ein Schloss ihrer Meinung nach aussehen sollte. Die Decken waren hoch und mit weißem Stuck verziert. Dunkle Strukturtapete überzog die Wände, an denen alte und verschnörkelte Möbel standen. Durch die schweren Samtvorhänge war es in den Korridoren recht

düster, wodurch eine unheimliche und geheimnisvolle Atmosphäre entstand. Staub tanzte in den Sonnenstrahlen, die durch den halb geöffneten Vorhang einfielen. Ein Geruch aus einer Mischung von Holz und Waschpulver erfüllte die Luft. Der glatt polierte Parkettboden unter ihren Füßen knarrte und quietschte unter ihren Füßen. Die Gesichter auf den in Öl gemalten Wandbildern schienen die Kinder mit den Augen zu verfolgen. Die Figuren auf den Kommoden schienen ihre Köpfe nach den Besuchern zu drehen. Die kleine Truppe lief die Treppen hinunter und durchquerte die nächste Etage. Auch hier befanden sich Wandbilder, Kommoden mit Figuren und zu beiden Seiten des Korridors hölzerne Türen. Hinter der ein oder anderen Tür hörte man jedoch Stimmen von Gästen, die sich gerade in ihren Zimmern aufhielten. Im nächsten Stockwerk war es ähnlich. Im Erdgeschoss angekommen, erforschten sie die übrigen Korridore und kamen an eine Tür.

Ingo öffnete diese und spähte vorsichtig hinein. »Wunderbar. Da geht es runter zum Keller.«

Georg fing an zu drängen. »Geht runter. Ich möchte den Keller sehen. Bestimmt gibt es da unten Kerker oder so was.«

Die Kinderdetektive stiegen die Treppen hinab, doch eine weitere Tür versperrte ihnen den Weg.

»Sie ist verschlossen«, stellte Ingo mit Bedauern fest.

Enzo sah sich die Tür genauer an. »Sie ist vernagelt.«

»Das darf doch nicht wahr sein?!«, stöhnte Georg entsetzt.
»Ausgerechnet der Keller ist verschlossen.«

»Das ist schade. Es gibt vielleicht einen anderen Zugang«, hoffte Lisa.

Enttäuscht gingen sie nach oben zum Eingangsbereich.

Ingo schritt zum Rezeptionsschalter. »Hallo, Frau Gaus. Wir wollten den Keller sehen. Leider ist die Tür verschlossen und scheint irgendwie zugenagelt zu sein. Gibt es einen anderen Zugang zum Kellergewölbe?«

»Leider nicht«, bedauerte die Dame. »Da unten war früher mal die Küche. Der Gebäudeteil ist nicht mehr ganz sicher und müsste total renoviert werden. Weil die Küchenräume im Erdgeschoss ausgebaut wurden, hat man bei der Renovierung die Kellertür vernagelt.« Das war eine schlechte Nachricht, die den Kindern tiefe Seufzer der Enttäuschung entlockte.

»Naja, das lässt sich wohl nicht ändern«, seufzte Ingo.
»Dankeschön für die Information.«

»Tut mir leid. Ich hätte euch gerne eine erfreulichere Auskunft gegeben«, antwortete Frau Gaus.

Die Kinder setzten ihren Rundgang fort und bald war das

gesamte Schloss erkundet. Hungrig gingen sie zur Küche, um sich ihr Abendbrot abzuholen. Hier ging es ganz schön hektisch zu. Geschirr klapperte, die Köche und Hilfsköche riefen sich Dinge zu und liefen kreuz und quer umher, was sehr chaotisch wirkte. Jedoch hatten alle genaue Anweisungen, was sie zu tun hatten und waren ein eingespieltes Team.

Küchenchef Robert bemerkte die Kinder rasch. »Engelbert!«, rief er seinem Helfer zu. »Kümmere dich bitte um das Essen der Gärtner-Kinder!«

Der Hilfskoch war sofort zur Stelle. »Was möchtet ihr haben?«

»Was können Sie uns anbieten?«, hakte Enzo nach und sah sich vergeblich um.

»Wir haben verschiedene Salate, Pommes ...«

»Wir möchten Abendbrot«, warf Lisa ein. »Könnten Sie uns da etwas zubereiten?«

Mit dem Zeigefinger schob der Mann seine weiße Mütze aus der Stirn. »Selbstverständlich. Was darf es sein?«

»Wurst, Käse und eine Beilage wie Tomaten oder Gurken«, wünschte sich Georg, was Enzo, Lisa und Ingo zustimmend abnickten.

Der Hilfskoch trug als Einziger keine Gummihandschuhe und wusch sich gründlich die Hände. »Einen Moment noch. Ich habe eine Latexallergie, das liegt bei uns in der Familie. Deshalb muss ich oft meine Hände desinfizieren, wo andere einfach nur die Handschuhe wechseln müssen.«

»Kein Problem«, antwortete Georg. »Wir haben Zeit.«

Der Hilfskoch machte sich gleich an der Anrichte an die Arbeit. Jeder seiner Handgriffe saß perfekt. Er schnitt das Schwarzbrot auf, schnitt einen gekochten Schinken und einen Laib Käse in Scheiben. Während er mit einer Hand die Brote mit Butter bestrich, warf er mit der anderen Hand die Kirschtomaten in eine Schüssel und stellte diese unter den Wasserhahn. Nachdem er die Wurst- und Käsestullen zubereitet hatte, trocknete er die Kirschtomaten mit einem Papiertuch ab. Er verteilte die Leckereien auf vier Teller, stellte diese auf ein Tablett und übergab es den Kindern. »Möchtet ihr noch etwas?« Er stellte geschwind noch vier Gläser Schokoladenpudding dazu, ohne die Antwort der Kinder abzuwarten. »Guten Appetit.«

»Danke«, sagten die Kinder wie aus einem Mund und verließen die Küche.

Sie schritten durch die Tür neben der Küche und kamen in

den kleinen Flur, wo ihr Zimmer lag. »Ich hole schnell unsere Picknickdecke«, informierte Georg. Er eilte ins Zimmer und kam nach wenigen Minuten wieder heraus. »Ich habe ein paar Ostereier, den Salzstreuer und die Picknickdecke.«

»Jetzt steht einem tollen Picknick nichts mehr im Wege«, meinte Enzo zufrieden.

Sie verließen das Schloss durch die Tür am Ende des Korridors, kamen in den Park und folgten dem kleinen Weg, der über den Rasen führte.

Ingo trug das Tablett mit den Köstlichkeiten und blieb nach einer Weile stehen. »Hier ist ein schöner sonniger Platz.«

Auf einer Rasenfläche breiteten sie die Picknickdecke aus und machten es sich darauf bequem. Die tief stehende Sonne verbreitete einen goldenen Schimmer und die Bäume und Büsche warfen lange Schatten. In den nächsten zwanzig Minuten ließen sich die Kinder ihre Schinkenbrote, Käsestullen, Eier und Tomaten schmecken, während sie die Vöglein und die Schmetterlinge beobachteten, die geschäftig umherschwirrten. Zum Schluss löffelten sie den Schokoladenpudding aus. Zufrieden und satt fläzten sie sich auf der Decke herum und genossen die letzten Sonnenstrahlen des Tages, bis sie vollends im Schatten lagen.

»Langsam wird's kühl. Gehen wir rein?«, fragte Lisa fröstelnd.

»Na klar«, erwiderte Enzo. »Wir machen uns einen heißen Tee und spielen Karten.«

»Ja, gehen wir rein«, forderte Ingo, nahm das Tablett und alle standen auf.

Georg rollte die Picknickdecke zusammen und klemmte sie sich unter den Arm. Sie liefen in den kleinen Korridor zu ihrer Zimmertür.

»Ich bringe das schmutzige Geschirr zur Küche. Ihr könnt inzwischen den Tee vorbereiten«, sagte Ingo und verschwand durch die Tür.

Den Rest des Abends spielten die Kinder Karten und tranken dabei Pfefferminztee. Irgendwann zu vorgerückter Stunde fielen ihnen vor Müdigkeit die Augen zu.

Ingo gähnte tief. »Leute? Wir könnten langsam schlafen gehen. Ich bin hundemüde.«

Lisa streckte sich auf der Couch aus und gähnte ebenfalls. »Ja, mir geht es genauso.«

»Gehen wir schlafen«, meinte Georg, dessen Augen auch schmal geworden waren.

»Wartet noch, ich esse vorsichtshalber zwei Ostereier«, bat Enzo. »Ich habe keine Lust, heute Nacht aufzuwachen und Hunger zu leiden.«

So genehmigte sich Enzo zwei gekochte Eier, bevor sich alle in die Betten legten. Enzo, Lisa und Georg schliefen schnell ein. Nur Ingo, der auf der Couch lag, las noch im Schein der Leselampe in seinem Abenteuerbuch. Plötzlich horchte er auf. War da ein Geräusch? Es kam aus dem Flur. Wer kann das sein? Es befanden sich doch nur ihre Zimmertür und die Tür zur Vorratskammer in diesem Korridor?! Ingo lauschte eine Weile, und als er nichts mehr hörte, las er weiter in seinem Buch. Nach wenigen Minuten hatte er das Kapitel zu Ende gelesen. Er legte das Lesezeichen ein, klappte das Buch zu, knipste seine Lampe aus und kuschelte sich in die weiche Decke. Nach wenigen Minuten war auch er eingeschlafen und schlief so fest, dass er das erneute Geräusch und die Stimmen aus dem Flur gar nicht mehr hörte.

Verschwundene Waren

Am nächsten Morgen erwachten die Kinder aus einem tiefen und erholsamen Schlaf. Die Sonnenstrahlen fielen durchs Fenster und die Vöglein tirilierten in den höchsten Tönen. Aus

der Küche nebenan kamen ab und zu gedämpfte Geräusche.

Ingo streckte sich auf der Couch aus. »Aufstehen, ihr Schlafmützen!«

Enzo kam im selben Moment fix und fertig angezogen aus dem Badezimmer. »Beeilt euch, ich habe Hunger.«

»Ich hätte mir denken können, dass du bereits wach bist«, lachte Ingo.

»Ja, ich bin eben ein Frühaufsteher und normalerweise hätte ich einen tollen Frühstückstisch vorbereitet, wenn wir nicht zum Frühstück in den Speiseraum gehen würden«, antwortete Enzo.

»Ja, das machst du jedes Mal sehr professionell«, bestätigte Ingo anerkennend.

Wenig später betraten die Kinder frisch und ausgeschlafen den Speiseraum. »Niemand hier«, stellte Georg erfreut fest. »Frühstücken wir, bevor das Personal Pause hat und den Raum stürmt.«

Vorne an der Wand war ein kleines Buffet aufgebaut. Heiße Schokolade, Pfefferminztee, Orangensaft, Brötchen, Schwarzbrot, Honig, Schokobrotaufstrich und verschiedene Marmeladensorten sowie Frühstücksflocken und Milch standen zur Auswahl. Hurtig stellten sich die Kinder ihr

Frühstück zusammen und setzten sich zu Tisch.

»He, wir haben keine Erdbeermarmelade«, stellte Enzo fest.

»Am Buffet war keine, sonst hätte ich sie gesehen.«

»Geh doch rüber zur Vorratskammer und hole welche?!«, schlug Lisa vor.

»Vergess aber nicht, es in die Liste einzutragen«, erinnerte Ingo.

Enzo huschte zur Vorratskammer und nahm ein Glas Erdbeermarmelade aus dem Regal. »Wo sind die Gläser mit dem Brotaufstrich?«, wunderte er sich. »Gerade gestern wurden dutzende Gläser angeliefert und heute sind nur noch vier Stück in der Vorratskammer?!« Enzo begutachtete die Zettel am Klemmbrett, aber es waren nur leere Listen. Neugierig schaute er in den Briefkasten. »Leer?!« Er nahm den obersten Zettel vom Klemmbrett ab, faltete ihn zusammen und steckte ihn ein. Ordnungsgemäß trug er das entnommene Marmeladenglas in die Liste ein und kehrte zum Speiseraum zurück.

Er setzte sich zu Tisch und fing an, seine Brötchen zu schmieren. »Stellt euch mal vor, es sind nur noch vier Gläser Schokobrottaufstrich in der Kammer.«

»Seltsam.« Georg hob erstaunt die Augenbrauen. »Vielleicht

wurden sie in die Küche gebracht?!«

»Das ist wirklich seltsam«, war auch Ingo erstaunt.

Lisa stutzte. »Das kann doch nicht sein, dass so viel von dem Zeug seit gestern verbraucht wurde?!«

»Ich habe mir den obersten Zettel vom Klemmbrett genommen«, erklärte Enzo. »Eventuell könnten wir damit nachprüfen, was auf der letzten Liste eingetragen wurde, falls sich die Schrift durchgeschlagen hat.«

»Gut gemacht«, sagten Georg, Ingo und Lisa fast gleichzeitig.

Die Kinder hatten Glück. Während sie frühstückten, kam niemand in den Speiseraum. Erst, als sie nach dem Frühstück den Raum verließen, kamen drei Frauen und fünf Männer von der Küche rein und der kleine Raum war im Nu voll.

In ihrer Suite angekommen, setzten sich die Kinder an den Wohnzimmertisch. Unter den wachsamen Augen seiner Freunde, schraffierte Enzo die leere Liste mit dem Bleistift. Wie von Zauberhand kam der durchgedrückte Text zum Vorschein und alle Köpfe beugen sich über den Zettel.

»Rosinen, Gurken, Nudeln, Fischkonserven ...«, brummte Georg nach einer Weile. »Da steht alles drauf, nur kein Schokobrotaufstrich. Folglich wurde dieser aus der Vorratskammer entnommen, aber nicht in die Liste

eingetragen. Weshalb nicht?«

»An der Sache ist was oberfaul«, war Ingo sicher. »Wir werden diese Lieferungen im Auge behalten.«

»Aber, Jungs! Es ist doch nur fehlende Schokocreme?!«, meinte Lisa. »Denkt ihr, da steckt mehr dahinter?«

»Du hast vollkommen recht, Lisa. Langsam werden wir echt komisch«, schloss sich Georg an. »Weil wir schon länger keinen Detektivauftrag mehr hatten, basteln wir uns einfach einen zusammen, indem wir uns einbilden, es könnte mehr dahinterstecken und unsere Fantasie mit uns durchgeht.«

»Wie bitte?« Ingos grüne Augen blitzten auf. »Leute? Es wurden viele Gläser dieser Schokopaste geliefert, die wie von Geisterhand verschwunden sind. Auf der Entnahmeliste wurde jedoch nichts eingetragen. Also wer das nicht verdächtig findet, dem ist gar nichts mehr verdächtig.«

»Das stimmt allerdings und aus diesem Grund sollten wir in der Küche nachsehen«, schlug Enzo vor. »Wahrscheinlich brauchen sie das Zeug tatsächlich zum Kochen und nehmen es erst gar nicht in die Bestandsliste auf.«

»Die Idee ist nicht übel«, war Georg begeistert. »Wir sehen einfach in der Küche nach. Falls wir das Zeug dort finden, hat sich die Sache erledigt.«

»Wie stellt ihr euch das vor? Wir können nicht einfach in die Küche spazieren und die Schränke und Kühlkammern durchwühlen«, stellte Lisa klar. »Denkt ihr, das Küchenpersonal würde uns das erlauben, nur weil wir zum Gartenpersonal gehören?«

Ingo winkte ab. »Natürlich nicht.« Er überlegte einige Momente lang und schnippte mit den Fingern. »Heute Nacht werden wir uns in die Küche schleichen und alles in Ruhe durchsuchen.«

»Die Küche ist nachts bestimmt verschlossen«, befürchtete Lisa und alle starrten Ingo erwartungsvoll an.

»Natürlich habe ich mein Schloss-Knacker-Set dabei«, antwortete Ingo selbstsicher. »Falls es sich nicht um ein Sicherheitsschloss handelt, wovon ich bei einer Küchentür ausgehe, kann ich die Tür im Handumdrehen öffnen.«

Langsam machte sich Aufregung breit und die Kinderdetektive freuten sich bereits auf die nächtliche Durchsuchungsaktion der Küche. Das war wieder mal ein tolles Abenteuer, das ihnen da bevorstand. Die Abenteuerlust und die Freude waren riesig.

Die Kinder spazierten durch den Park, um diesen zu begutachten. Schließlich waren sie vorrangig wegen der

Gartenarbeit und nicht zum Vergnügen oder wegen diverser Ermittlungen hier.

»Es sieht alles noch gepflegt aus. Wir müssen nichts machen«, meinte Ingo mit bedauerndem Unterton.

Lisa zeigte zur Rasenfläche. »Hier liegen überall Blätter. Was meint ihr?«

»Die waren gestern schon hier, als der Gärtner noch da war«, glaubte sich Enzo zu erinnern.

»Machen wir uns an die Arbeit und fegen das Laub weg«, schlug Georg vor. »So haben wir wenigstens unsere Daseinsberechtigung auf dem Schloss.«

Damit waren alle einverstanden, weil sie für ihre Einladung eine Gegenleistung erbringen wollten. Sie holten sich Werkzeuge aus dem Geräteraum und begannen, den Weg und den Rasen vom Laub zu befreien. Die Zeit verging und zur Mittagszeit nach getaner Arbeit waren sie sehr hungrig geworden. So machten sie sich auf den Weg zur Küche, holten ihr Essen und gingen damit zum Speiseraum. Sie hatten sich für Kartoffelklöße, Rotkohl und Gulasch entschieden. Zum Nachtisch gab es Vanillepudding mit frischen Erdbeeren. Den Speiseraum hatten sie ganz für sich alleine - so konnten sie in ungestört essen. Nachdem sie das köstliche Mahl aufgegessen

hatten, verspürten sie Müdigkeit.

Enzo gähnte. »Die Gartenarbeit war ganz schön anstrengend. Ein Verdauungsschläfchen wäre jetzt mehr als angebracht.«

»Wir suchen uns ein nettes Plätzchen im Park, legen uns auf unsere Picknickdecke, schlafen oder lesen ein bisschen«, schlug Ingo vor. »Was haltet ihr davon?«

»Mittagsruhe und Schmökerstunde«, jubelte Enzo. »Gut, dass ich mein neues Kochbuch mitgenommen habe. Ich werde erst ein bisschen lesen und danach ein Schläfchen machen.«

»Hoffen wir, dass du von deinem neuen Kochbuch nicht hungrig wirst«, alberte Lisa. »Ich habe mein neues Buch über Hunde dabei und würde auch gerne ein bisschen lesen. Die Idee ist grandios, Ingo.«

»Mein Buch handelt von den neusten Flugzeugmodellen.« Georgs blaue Augen leuchteten vor Begeisterung. »Abends bin ich zum Lesen zu müde. Aber wenn wir jetzt ein bisschen ausruhen, lese ich auf jeden Fall.«

»Hervorragend. Ich lese in meinem Abenteuerbuch«, sagte Ingo voller Vorfreude.

Die Kinder eilten in die Suite, holten ihre Bücher und die Picknickdecke. Gemeinsam verließen sie den Raum und begegneten im Flur den Lieferanten, die gerade waren dabei,

den Lastwagen abzuladen, der direkt draußen vor der Tür parkte. Augenblicklich stellten die beiden Männer ihre Arbeit ein und starrten die Kinder auffordernd an.

»Guten Tag«, grüßten Lisa, Enzo, Georg und Ingo die Männer, die zurückmurmelten. Die vier Kinder liefen zum Ausgang und schlüpfen zwischen Ladefläche und Türrahmen hindurch ins Freie.

Lisa musterte den Lastwagen von außen. »Transportunternehmen Rüdiger und Julian Fischer«, las sie laut vor.

»Der Vater ist Rüdiger und der Sohn heißt Julian«, kombinierte Enzo daraus, weil der ältere Mann den jüngeren Mann am Tag zuvor **Julian** genannt hatte.

»Das kann doch nicht sein«, wunderte sich Ingo. »Habt ihr das gesehen? Sie hatten schon wieder dutzende Gläser mit Schokobrotaufstrich auf der Ladefläche stehen.«

»Ich habe es gesehen und mich ebenfalls gewundert. Was machen die jeden Tag mit dem vielen Zeug und wo ist es geblieben?«, grübelte Georg.

»Auf der Liste wurde es jedenfalls nicht eingetragen«, stellte Enzo klar. »In der Vorratskammer war es auch nicht. Irgendwas stimmt hier nicht, Freunde.«

Die Kinder schlenderten durch den Park und suchten sich ein nettes Plätzchen im Gras, wo sie ihre Picknickdecke ausbreiteten. Sie lasen in ihren Büchern und legten sich anschließend hin, um ein bisschen auszuruhen.

Gegen 14 Uhr erwachte Enzo aus dem Dämmer Schlaf und schaute auf seine Armbanduhr. »Freunde? Aufwachen, es ist Zeit für Tee und Kuchen!«

Blitzschnell waren alle hellwach. Sie setzten sich auf und sahen sich um, weil sie im ersten Moment gar nicht mehr wussten, wo sie sich befanden. Schließlich packten sie ihre Sachen zusammen und gingen ins Schloss. In der Suite angekommen, kochten sie sich Hagebuttentee. Danach aßen sie leckeren Gewürzkuchen und schlürften den frischen Tee dazu.

Plötzlich klopfte es an der Tür. »Ja bitte?«, fragte Ingo und alle Blicke waren zur Tür gerichtet.

Doch die Tür öffnete sich nicht und es klopfte erneut. Auf einmal verwandelte sich das Klopfen zu einem Poltern, als würde jemand einen Gegenstand gegen die Tür schlagen.

Lisa fuhr vor Schreck zusammen. »Was ist das für ein hässliches Geräusch? Was geht da draußen vor sich?«

»Mysteriös. Das ist zu unrhythmisch für ein Klopfen«,

bemerkte Georg und lief zur Tür. »Das ist kein Klopfen, das ist etwas anderes.« Vorsichtig öffnete er einen Spalt weit die Tür und schreckte zurück, als ein kleiner Schatten an ihm vorbei ins Zimmer huschte. »Pingpong? Mensch, hast du mich erschreckt.«

Ingo lachte erleichtert auf. »Das ist unmöglich. Wie konnte er so laut klopfen?«

Georg spähte hinaus in den Flur und lachte. »Ganz einfach. Dieser kleine Räuber hat die Holzfigur von der Kommode gestoßen, die genau vor unserer Tür gelandet ist. Damit hat er dann wohl gespielt und dabei muss sie an die Tür geschlagen sein.« Georg hob die Figur auf und stellte sie auf die Kommode zurück.

Sogleich gab es eine Runde Streicheleinheiten für den roten Kater, der laut schnurrte und die Kinder umkreiste wie ein Raubtier seine Beute. Bald hatte Pingpong genug. Er sprang von Lisas Schoß, lief zur Tür und kratzte daran. Dabei schaute er die Kinder auffordernd an und gab ein stark betontes und lang gezogenes **Miau** von sich.

»Er will raus«, erkannte Georg und öffnete die Tür.

Pingpong sauste hinaus und war so schnell verschwunden, wie er gekommen war.

Bald holten die Kinder ihr Abendbrot in der Küche ab. Sie nahmen es mit aufs Zimmer und ließen es sich schmecken. Es gab Wurst- und Käsebröte und einen Gurkensalat dazu. Zum Nachtschiff aß jeder einen süßen, knackigen Apfel. Danach spielten sie Karten und warteten, bis es endlich still wird und alle schlafen, damit sie die Küche erkunden konnten. Währenddessen ging Georg einige Male durch den Korridor und schaute in den Flur zur Küche, ob noch jemand hier war. Doch jedes Mal kam gerade jemand vom Personal aus der Küche spaziert.

Zu vorgerückter Stunde war es endlich still im Schloss. Ingo schaute zur Zimmertür hinaus. »Die Luft ist rein, Leute. Lasst uns in die Küche gehen.«

Mit den Taschenlampen liefen sie durch den Korridor und kamen in den Flur, wo sich die Küchentür befand. Es war dunkel und alle Leute schienen zu schlafen.

Ingo zog das Kästchen mit seinem Türöffner-Set aus der Hosentasche. »Dann wollen wir mal die Tür öffnen.«

Georg drückte die Türklinke runter und reagierte überrascht. »Die Küche ist offen?! Seltsam. Ich hätte gedacht, die Küche wird nachts verschlossen, damit niemand Unfug treiben kann oder Küchengeräte stiehlt.«

»Das dachte ich auch«, erwiderte Lisa. »Wahrscheinlich wurde noch nie etwas gestohlen.«

»Nun gut. Gehen wir rein und suchen nach dem Schokoaufstrich«, forderte Ingo auf.

»Ich werde im Flur bleiben und Wache stehen«, bot sich Enzo an. »Falls jemand kommt ...« Mitten im Satz brach er ab und hustete.

»Es ist eine gute Idee zu husten, wenn jemand kommt, Enzo. Tierstimmen wären viel zu auffällig gewesen, auch weil man dich sofort sieht, sobald man den Flur betritt.«

»Das Husten war zwar keine Absicht, aber ja«, gestand Enzo lächelnd. »Ich werde husten, sobald jemand kommt. Falls man mich fragt, was ich hier mache, sage ich einfach, ich wollte mir in der Küche einen Löffel Honig gegen meinen Husten holen.«

Ingo hob anerkennend den Daumen. »Das ist eine geniale und sehr glaubhafte Notlüge, Enzo.«

Georg nickte zaghaft. »Ja, aber wäre es nicht besser, wir würden alle zusammen die Küche durchsuchen? Gemeinsam sind wir schneller. Falls jemand kommt, sagen wir, wir würden Honig gegen unseren Husten suchen.«

Lisa schüttelte den Kopf. »Das wird uns niemand glauben, Georg. Es ist unwahrscheinlich, dass wir alle gleichzeitig

Husten haben und es wäre verdächtig, wenn wir alle zusammen in der Küche herumstöbern, um nach Honig zu suchen.«

»Das sehe ich auch so«, stimmte Ingo seiner Schwester zu.
»Es ist besser, wenn Enzo Wache steht und uns warnt, falls jemand kommt.«

So verschwanden Georg, Lisa und Ingo in die Küche. Enzo wartete vor der Tür und übernahm die Wache. Die drei Kinderdetektive durchsuchten Schubladen, Schränke und Kühlkammern. Die Lichter ihrer Taschenlampen flackerten dabei wild über die Wände. Es dauerte etwa dreißig Minuten, bis sie alles gründlich durchsucht hatten.

Ingo war ratlos. »Hier ist rein gar nichts vom Schokobrotaufstrich zu finden. Wo kann er nur geblieben sein?« Alle schauten sich ratlos an und keiner fand eine logische Erklärung auf Ingos Frage.

Die drei Kinderdetektive verließen die Küche und sie die Tür aufstießen, schreckte Enzo zusammen. »Boah, hey. Ihr habt mich ganz schön erschreckt, Freunde. Und? Habt ihr was gefunden?«

»Nein, weder leere noch volle Gläser – gar nichts«, antwortete Lisa. »Es ist wirklich wie verhext.«

»Nicht ganz«, widersprach Enzo, wofür er fragende Blicke kassierte. »Ich habe nachgedacht. Uns ist ein gehöriger Denkfehler unterlaufen, der uns als Detektive nicht hätte unterlaufen dürfen.«

Georg hob zweifelnd die Augenbrauen. »Und der wäre?«

»Wir sahen nur den Schokobrotaufstrich auf der Ladefläche des Lastwagens und haben angenommen, er wird in die Vorratskammer gebracht. Rüdiger Fischer und sein Sohn Julian sind aber Lieferanten und haben gewiss mehr Kunden als nur Schloss Rebenstein.«

»Natürlich«, rief Lisa. »Diese Lieferung war für den nächsten Kunden bestimmt und wurde hier gar nicht ausgeladen. Da hätten wir lange suchen können. Gute Arbeit, Enzo.«

»Ach, waren wir dumm«, ärgerte sich Ingo. »Du bist echt brilliant und hast einen messerscharfen Verstand, Enzo.«

»Danke, Leute«, freute sich Enzo.

»Da kann ich euch nur zustimmen. Gut gemacht, Enzo«, schloss sich Georg an, der über die neue Sichtweise enttäuscht wirkte. »Trotzdem müssen wir uns vergewissern, dass die Lieferung tatsächlich nicht im Schloss abgeladen wurde.«

»Selbstverständlich«, stimmte Ingo zu. »Und ich habe auch schon einen Plan, wie wir das herausfinden können.«

»Die Fischers stellen ihre Arbeit ein, sobald sie uns sehen. Hast du das bei deinem Plan auch berücksichtigt, Ingo?«, hakte Lisa nach. »Wir können uns nicht einfach hinstellen und schauen, ob sie die Gläser ausladen.«

»Klar habe ich das berücksichtigt«, antwortete Ingo. »Morgen früh werden wir ins Baumhaus klettern und von dort die Anlieferung beobachten.«

»Hey, das ist eine gute Idee«, war Georg begeistert. »Vom Baumhaus aus können wir über den Lastwagen hinweg in den Flur sehen.«

So zogen sich die Kinder in ihre Suite zurück. Sie spielten Karten und tranken einen Hagebuttentee. Nebenbei aßen sie bunte Ostereier, die sie mit Salz bestreuten. Enzo hustete erneut.

»Ich glaube, du musst dir wirklich Honig besorgen«, sagte Lisa besorgt.

»Ja«, stimmte Enzo zu. »Ich gehe schnell zur Vorratskammer.« Enzo verließ das Zimmer und kam wenig später wieder zurück.

»Was ist los? Warum schaust du so komisch?«, fragte Lisa, als sie in sein ratloses Gesicht blickte.

»Die Vorratskammer war verschlossen«, berichtete Enzo.
»Deshalb wollte zur Küche gehen, um dort nach Honig zu suchen. Die war aber ebenfalls verschlossen.«

»Bist du sicher, dass die Tür nicht klemmt?«, fragte Georg verdutzt.

»Na klar bin ich sicher«, erwiderte Enzo.

»Das ist ja höchst seltsam«, wunderte sich Lisa. »Das bedeutet, in der Zwischenzeit muss jemand in der Küche gewesen sein.«

Georg wirkte nachdenklich. »Das ist ja komisch. Anscheinend treibt sich noch jemand in der Nacht hier herum.«

»Es ist komisch und schade, weil ich keinen Honig bekomme«, fügte Enzo heiser hinzu.

»Trink doch einen Fencheltee«, empfahl Ingo. »Der wird deine Atemwege befreien und deinen Hustenreiz lindern, weil darin hochwirksame ätherische Öle enthalten sind, die wie ein Arzneimittel wirken. Aus diesem Grund darf man auch nicht Unmengen davon trinken, weil man ihn sonst überdosiert und er schaden kann.«

Enzo durchwühlte gleich die Tee-Box, schaltete den Wasserkocher ein und brühte sich einen Fencheltee auf. Nachdem er den heißen Fencheltee getrunken hatte, war sein

Hustenreiz nahezu verschwunden.

Lisa gähnte. »Es wird Zeit ins Bett zu gehen, Jungs. Es geht schon auf Mitternacht zu. Morgen ist auch noch ein Tag, um über den Fall zu sprechen.«

Georg streckte sich krächzend aus. »Ja, ich bin auch sehr müde.«

»Ich auch«, erwiderte Ingo. »Heute werde ich auf mein allabendliches Lesen verzichten.«

Georg, Lisa und Enzo fielen müde in ihre Betten und Ingo machte es sich auf der Couch bequem. Es dauerte noch keine 5 Minuten, bis alle eingeschlafen waren. Sie schliefen so tief und fest, dass sie nicht mal mehr hören konnten, wie Pingpong an der Tür kratzte und kurz miaute, bevor er beleidigt davonlief.

Observation

Am nächsten Tag waren die Kinderdetektive zeitig wach. Ein herrliches Frühlingswetter begrüßte den Morgen. Der Himmel war tiefblau und es herrschte strahlender Sonnenschein. Als die Kinder die Fenster öffneten und ihre Decken zum Lüften aufhängten, wehte ein frischer Wind durchs Zimmer. Ingo flitzte zur Küche, holte das Frühstück ab und brachte es in die

Suite. Gemeinsam deckten sie den Tisch ein, bevor sie sich hinsetzten und es sich schmecken ließen.

»Gleich nachher werden wir uns im Baumhaus auf die Lauer legen«, erinnerte Ingo an den Plan. »Hoffentlich haben wir von da oben eine gute Aussicht auf den Lieferanteneingang.«

»Nehmen wir Proviant mit?«, fragte Enzo, was ihm kritische Blicke einbrachte.

»Das Baumhaus ist marode, schon vergessen?«, neckte Lisa. »Wenn du deinen ganzen Proviant mitnimmst, kracht es unter dem Gewicht zusammen. Ich frage mich sowieso, ob es dich nach dem Frühstück noch tragen wird.«

»Ich lache mich schepp«, zischte Enzo. »Pass auf, dass dir vor lauter Grinsen nicht deine Sommersprossen aus dem Gesicht fallen.«

Ingo lachte auf. »Das wäre echt witzig, Enzo. Dann hättest du ja nichts mehr, mit dem du Lisa ärgern könntest.«

»Ich mag meine Sommersprossen, damit kann man mich nicht ärgern«, erwiderte Lisa erheitert.

Enzo biss in sein Brötchen. »Und ich mag meine Pfunde. Damit kann man mich nicht ärgern. Deshalb habe ich beschlossen, Proviant mitzunehmen. Ihr müsst ja nichts davon essen oder trinken, wenn ihr nicht wollt.«

»Natürlich wollen wir«, stellte Georg gleich klar. »Ohne Proviant ist es nur halb so schön.«

»Klar«, stimmte auch Ingo zu. »Wir brauchen Proviant, um den Lieferanteneingang zu observieren, da wir ja nicht wissen, wie lange es dauern wird.«

»Gut«, schloss sich Lisa an. »Ich werde die Getränke zubereiten.«

»Ich mache die Stullen«, meinte Enzo.

Georg nickte zufrieden. »Ich kümmere mich um das Obst.«

»Ich werde das Wichtigste mitnehmen«, erklärte Ingo.

Enzo sah ihn perplex an. »Die Stullen werde ich zubereiten. Das ist doch das Wichtigste, oder?« Georg und Lisa nickten zustimmend und überlegten, ob sie bei ihrer Aufzählung etwas vergessen hatten.

»Das Wichtigste ist wohl die Ausrüstung, um eine Observation überhaupt durchführen zu können«, triumphierte Ingo. »Ferngläser, Seile, Fotoapparat, Notizblock und so weiter.«

»Ach ja«, stöhnten die anderen auf. Wie konnten sie das nur vergessen?! Es war Enzos schuld, war Lisa überzeugt. Nur weil er mit dem Thema Proviant angefangen und sie damit

vom Wesentlichen abgelenkt hatte. Nur gut, dass Ingo daran gedacht hat.

Nach dem Frühstück machten sie ihre Betten, schlossen die Fenster und bereiteten alles für die Observierung vor. Schließlich machten sie sich auf den Weg durch den Park, auf dem sie von strahlendem Sonnenschein und fröhlichem Vogelgezwitscher begleitet wurden. Sie überquerten die bunte Blumenwiese und kamen zu einem Baum, der mit mächtigen, knorrigen Wurzeln im Erdreich verankert war.

Georg lugte in die Baumkrone empor. »Ganz schön hoch, Leute. Hoffentlich schaffen wir es, ohne Leiter da raufzukommen.«

»Das sieht gefährlich aus.« Enzo sah sich suchend um. »Können wir uns nicht einfach irgendwo in den Büschen verstecken und von da aus die Lieferanten beobachten?«

»Nein«, widersprach Lisa. »Wir müssen da rauf, um einen guten Blick in den Flur zu haben. Wie willst du erkennen, wo die Lieferanten die Ware hinbringen, wenn nachher der Lastwagen vor dem Eingang steht?«

»Exakt«, stimmte Ingo zu. »Von da oben haben wir freie Sicht auf den Lieferanteneingang.«

»Gib mir das Seil«, forderte Lisa. »Ich werde raufklettern und

es oben festbinden. Ihr könnt dann am Seil raufkommen.«

Georg lehnte sich an den Baumstamm und faltete die Hände zur Räuberleiter ineinander. »Bitteschön, Lisa. Sei vorsichtig.«

Ingo reichte seiner Schwester das Seil. Sie hängte es sich um die Schulter, stieg elegant und katzenhaft mit Georgs Hilfe zu den Ästen empor und verschwand im Blätterdach.

»Und?«, rief Enzo. »Ist alles in Ordnung da oben?«

»Das kann man wohl sagen«, antwortete Lisa fröhlich. »Das Baumhaus ist in einem sehr guten Zustand und der Ausblick ist fabelhaft.« Sie band das eine Ende des Seils an einem Ast fest und warf das andere Ende nach unten. »Kommt, Jungs! Seht es euch selbst an.«

Ingo kletterte zuerst hinauf und danach kam Georg. Enzo band die Tasche mit dem Proviant ans Seil, die sie dann raufzogen. Danach kam Enzo nach oben. Alle standen auf einer hölzernen Plattform und bewunderten das kleine Gebäude. Das Baumhaus war tatsächlich in einem bemerkenswert guten Zustand. Es glich eher einem Gartenhaus als einem Baumhaus. Es hatte eine Tür und Fenster mit Plexiglasscheiben. Neugierig traten sie ein. Drinnen befanden sich eine Sitzbank und ein Tisch. Das Häuschen war groß genug, dass alle vier Kinder bequem darin

Platz hatten.

Georg öffnete das Fenster und bog einen Ast beiseite, der ihnen die Sicht auf den Lieferanteneingang versperrte. »Wundervoll. So einen tollen Platz für eine Observierung hatten wir lange nicht mehr.«

Ingo stellte die Ferngläser auf den Tisch, legte den Fotoapparat und den Notizblock bereit. »Allerdings. Wir können uns an den Tisch setzen und hinausspähen. Bequemer geht's wohl nicht.«

So setzten sich die vier an den Tisch und warteten ab. Die Zeit verging und es drohte langweilig zu werden. Sie beobachteten mittlerweile schon die Gäste, die im Schlosshotel ein- und ausgingen. Bald war es Mittagszeit und sie packten ihre Brotzeit aus. Enzo hatte Schinken- und Käsestullen zubereitet. Als Beilage gab es gefärbte Ostereier und saftige Kirschtomaten. Zum Trinken hatten sie sich aus blauem Traubensaft und Wasser eine Schorle gemixt. Zum Nachtisch aß jeder eine leckere, süße Mandarine. Frisch gestärkt ging die Observierung weiter. Erst nach etwa zwei Stunden fuhr der Lieferwagen am Eingang vor.

»Da ist er«, rief Georg aufgeregt. »Haltet Augen und Ohren offen. Bald wissen wir, ob der Schokobrotaufstrich ins Schloss geliefert wird. Falls ja, müssen wir herausfinden, was damit

geschieht.«

»Oh nein«, klagte Ingo. »Der Lastwagen ist zu hoch, wir können nicht über ihn hinwegsehen. Das war wohl nichts. Ich habe mich verrechnet, der Blickwinkel stimmt nicht.«

Dennoch spähten die Kinder mit ihren Ferngläsern hinüber zum Eingang und beobachteten die zwei Männer, die Waren ausluden und ins Haus brachten. Dabei konnten sie über den Lastwagen hinweg jedoch nur die beiden Köpfe und keine Ware sehen. Nach etwa 20 Minuten waren die Lieferanten fertig, schlossen die Tür und fuhren davon. Die Kinderdetektive legten ihre Ferngläser nieder.

»Jedenfalls wurde Ware soeben in die Vorratskammer gebracht«, stammelte Ingo. »Mehr konnte man leider nicht erkennen.«

»Das konnte ich auch beobachten«, bestätigte Lisa, worauf Georg und Enzo zustimmten.

»Wir sollten nachsehen, ob auch Schokobrot aufstrich dabei war«, schlug Georg vor. »Werfen wir einen Blick in die Vorratskammer, danach wissen wir mehr.«

Die Kinder stiegen vom Baum herab. Das Seil ließen sie in den Ästen hängen, falls sie noch einmal ins Baumhaus wollten. Sie wickelten es am unteren Ende zusammen und steckten es

unter dem Baum ins Gebüsch, damit man es nicht sofort sehen konnte. Im Schloss angekommen, gingen sie zur Vorratskammer.

»Sie ist verschlossen«, reagierte Georg aufgebracht.

»Wahrscheinlich haben die Lieferanten sie verschlossen, weil Frau Gaus erst nachprüfen muss, ob die Lieferung vollständig war, bevor sie diese für die Küche freigibt«, vermutete Ingo.
»Daran ist nichts verdächtig.«

»In dem Fall müssen wir später noch mal schauen, ob die Kammer offen ist«, sagte Lisa.

Als sie sich von der Vorratskammer abwendeten, huschte plötzlich etwas Rotes herbei. Schreckhaft wichen die Kinder einen Schritt zurück.

»Pingpong! Du hast uns erschreckt«, rief Enzo und beugte sich zur Katze runter, um sie zu streicheln. »Seht euch das an, Freunde!«

Lisa entdeckte die braunen Flecken auf dem rötlichen Fell.
»Was ist mit ihm passiert? Er ist ja total schmutzig?!«

»Er sieht aus, als wäre er in einen Eimer Schuhcreme gefallen«, amüsierte sich Ingo. »Das wundert mich nicht, wo der sich überall herumtreibt.«

Enzo roch an seinen Fingern und schleckte sie vorsichtig ab.

»Leute? Das ist keine Schuhcreme, das ist Schokobrotaufstrich!«

»Wie bitte? Na, wenn das mal keine heiße Spur ist«, triumphierte Georg. »Irgendwo muss das Zeug sein. Pingpong hat es jedenfalls gefunden.«

Ingo zeigte auf den Fußboden. »Spuren hat er auch hinterlassen.«

»Folgen wir der Spur, dann wissen wir, wo ...« Lisa brach mitten im Satz ab und gab Enzo einen Hieb auf den Arm. »Enzo! Hör auf, die ganze Zeit die Katze anzufassen und anschließend deine Finger abzuschlecken! Das ist ekelhaft.«

»Was? Ich wollte doch nur sicher sein, dass es sich wirklich um Schokobrotaufstrich handelt«, rechtfertigte sich Enzo.

Georg lachte. »Typisch Enzo. Warum leckst du nicht direkt die Katze ab?«

»Das überlasse ich euch«, scherzte Enzo. »Nutzt die Gelegenheit. Wann läuft einem schon eine Schokoladenkatze über den Weg?«

Ingo war unterdessen der Spur gefolgt, die zur Kommode neben der Zimmertür führte. Die Spuren endeten vor einem viereckigen Loch in der Wand, durch das gerade mal ein Schuhkarton gepasst hätte. »Pingpong war aus dem Schacht

gekommen. Demnach müsste da unten der Schokobrotaufstrich sein«, mutmaßte Ingo und war sehr erregt über das Abenteuer, in dem sie sich wieder einmal befanden.

Georg schob die Kommode ein Stückchen beiseite und steckte seinen Kopf in das Loch. »Ich sehe nichts, da ist alles dunkel.«

»Wartet, ich hole meine Taschenlampe«, rief Enzo, stürmte in die Suite und kam mit der Lampe zurück.

Georg nahm die Taschenlampe in den Mund und steckte seinen Kopf erneut in das Loch. Aufgeregt brummelte er ein paar unverständliche Worte.

»Wir verstehen dich nicht, Georg«, wies Lisa hin. »Nimm mal die Taschenlampe aus dem Mund.«

Georg zog den Kopf aus dem Loch und nahm die Taschenlampe aus dem Mund. »Ich sagte, das ist ein Schacht, der schräg hinab in den Keller führt.«

»In den Keller?«, wiederholte Lisa ungläubig. »Wie kommt die Schokopaste da runter? Ich dachte, die Tür wäre zugenanagelt und es gebe keinen anderen Eingang?«

»Das hatte Frau Gaus zumindest behauptet«, erwiderte Enzo. »Vermutlich hat sie uns angelogen.«

»Dass die Tür zugenanagelt ist, haben wir selbst gesehen«,

stellte Ingo klar. »Sie muss uns nicht zwingend angelogen haben. Es könnte einen Zugang geben, von dem Frau Gaus nichts weiß.«

»Es muss nicht unbedingt einen weiteren Zugang geben«, widersprach Georg. »Die Lieferanten könnten den Schokobrotaufstrich auch einfach in den Schacht geworfen haben, wobei die Gläser kaputtgegangen sind. Das würde erklären, wie das Zeug da hinunter kam und wie es Pingpong schaffte, an den Inhalt zu gelangen.«

»Leider klingt das logisch«, bedauerte Enzo. »Die Option mit dem geheimen Zugang hätte mir besser gefallen.«

»Mir auch«, stimmte Lisa zu. »Ich würde sogar behaupten, der zweite Zugang ist wahrscheinlicher. Denn ich erkenne kein Motiv darin, die Gläser durch den Schacht in den Keller zu werfen. Welchen Sinn hätte diese Aktion?«

»Genau. Wobei ich auch kein Motiv darin erkennen kann, die Gläser unversehrt in den Keller zu bringen. Wieso und zu welchem Zweck?«, erwiderte Georg. »Wie sehen unsere weiteren Ermittlungsschritte aus?«

»Das ist eine gute Frage. Lass mich mal kurz überlegen«, bat Ingo um Aufschub.

»Wir trinken Tee und essen Kuchen«, antwortete Enzo.

»Dabei können wir gemeinsam überlegen, wie wir in der Sache weiter ermitteln sollten.«

Das klang nicht schlecht und deshalb taten sie es auch. Sie gingen in die Suite und kochten eine Kanne schwarzen Tee. Bei Tee und leckerem Gewürzkuchen saßen sie beisammen und überlegten, wie sie weiter vorgehen wollten.

»Wir müssen auf jeden Fall in den Keller«, stellte Georg klar.

»Das ist logisch. Aber wie sollen wir da hinkommen? Die Tür ist doch verschlossen?!«, erinnerte Lisa.

»Vielleicht gibt es von draußen einen Zugang?!«, kam Enzo in den Sinn.

»Ja, durch ein Kellerfenster zum Beispiel«, glaubte Ingo. »Wir sind als Gärtner hier und es wäre nicht verdächtig, wenn wir auf der Suche nach einem Fenster das Schloss umrunden.«

Nach dem Tee gingen die Kinderdetektive zuerst zur Vorratskammer, die mittlerweile offen war. Doch es war kein Schokobrottaufstrich in den Regalen.

»Es hat keinen Wert«, bemerkte Ingo. »Wir sollten erst herausfinden, ob das Zeug überhaupt angeliefert wurde.«

»Wie stellen wir das an?«, wollte Lisa wissen. »Das haben wir bereits versucht und hatten keinen Erfolg damit.«

»Wir müssen eine Möglichkeit finden, die Lieferanten beim Ausladen zu beobachten«, stellte Ingo klar. »Nur brauchen wir einen Platz, von dem aus wir auch die Ware sehen können.«

»Eins nach dem Anderen«, bremste Georg den Tatendrang. »Lasst uns erst mal schauen, ob wir einen Zugang zum Keller finden. Offensichtlich gibt es da unten Schokopaste. Danach überlegen wir, wie wir es anstellen können, die Lieferung zu beobachten.«

Damit waren alle einverstanden und so verfolgten sie erst einmal weiter ihren vorherigen Plan, einen Zugang zum Keller zu finden. Dazu gingen sie in den Schlosspark und liefen am Gemäuer entlang, bis ihnen Büsche den Weg versperrten.

»Hier entlang«, dirigierte Ingo.

Vorsichtig schlüpfen sie zwischen den Pflanzen hindurch und bewegten sich dicht an den Mauern des Schlosses entlang. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie einige Kellerfenster entdeckten. Diese waren jedoch verschlossen und boten keine Einstiegsmöglichkeit ins Kellergewölbe. Sie liefen weiter und entdeckten bald gut versteckt hinter den Büschen ein offenes Kellerfenster, in das eine Baumwurzel hineingewachsen war.

»Bingo! Anscheinend hat die Wurzel auf ihrer Suche nach Wasser das Fenster beschädigt und ist hinunter in den Keller

gewachsen«, vermutete Ingo. »Daran können wir problemlos hinunterklettern.«

Enzo schaute auf seine Armbanduhr. »Es ist schon spät. Machen wir das lieber nach dem Abendessen. Ich bin sehr hungrig und wäre in diesem Zustand keine große Hilfe.«

»Wie bitte«, empörte sich Georg. »Lasst uns sofort das Kellergewölbe erforschen.«

»Sofort oder nach dem Abendessen?«, wägte Lisa ab. »Ich würde vorschlagen, wir schreiten erst morgen zur Tat. Vielleicht ist es dann in den Kellerräumen nicht so düster und unheimlich?!«

»Das stimmt«, gab Ingo seiner Schwester recht. »Morgen früh klettern wir durchs Fenster und schauen uns da unten um. Nachts ist es zu gefährlich. Wir könnten abrutschen und stürzen. Bestimmt finden wir dann den Schokoaufstrich, über den sich Pingpong offensichtlich hergemacht hat.«

»Heißt das, wir werden den Rest des Abends herumsitzen und warten bis morgen früh?«, fragte Georg grimmig.

»Niemand wird herumsitzen und warten«, stellte Ingo klar. »Wir wollten heute noch unseren anderen Plan besprechen, wie wir am besten die Lieferanten beobachten könnten.«

»Ihr seid richtige Spielverderber«, beklagte sich Georg. »Na

gut. Ehrlich gesagt, bin ich auch sehr hungrig und ziemlich müde. Meinetwegen verschieben wir es auf morgen früh.«

Die Kinderdetektive traten den Rückzug an. Als sie zum Eingang liefen, bewegte sich eine Gardine hinter einem der Fenster. »Wir wurden beobachtet«, flüsterte Lisa.

»Ja und?« Georg zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Wir sind Gärtner und dürfen uns hier aufhalten, wann immer wir wollen. Daran ist nichts verdächtig.«

Sie liefen durch den Eingangsbereich. Auf dem Rezeptionsschalter stand das Schild mit der Aufschrift **Bin gleich zurück**.

»Frau Gaus ist wohl wieder unterwegs«, bemerkte Ingo. »Die arme Frau hat ganz schön viel um die Ohren.«

Lisa nickte. »Das kann man wohl sagen. Sie kümmert sich um die Rezeption und um die Organisation im gesamten Schloss. Das ist zweifelsfrei sehr viel Arbeit.«

Aus der Küche besorgten sich die Kinder Nudeln mit Gulasch und eine große Schüssel Salat. Für den Nachtisch nahmen sie sich eine Schüssel frischen Kirschjoghurt mit. Sie verspeisten ihr Abendessen in der Suite und grübelten währenddessen nach, wie sie die Observierung der Lieferanten bewerkstelligen könnten. Auf einmal kam vom Flur her ein

seltsames Geräusch.

»Das ist Pingpong«, vermutete Enzo und öffnete die Tür.

Jedoch schaute er eine Zeit lang in den dunklen Flur und wunderte sich sehr, als der Kater auch nach einer Weile nicht zur Tür hereinkam.

»Ist er da? Lass ihn doch rein«, forderte Lisa.

»Nein«, antwortete Enzo und knipste das Licht an. »Er ist nicht da.«

Georg runzelte die Stirn. »Woher kam dieses Geräusch?«

Georg, Lisa und Ingo eilten zur Tür und sahen in den Flur hinaus.

»Jemand war an unserer Tür«, war Ingo überzeugt. »Wir wurden vermutlich belauscht?!«

»Das war garantiert dieselbe Person, die uns durch das Fenster beobachtet hatte, als wir vorhin ins Schloss gekommen sind«, war Lisa sicher und fühlte sich unbehaglich.

»Womöglich hat nur das Holz der Tür geknarrt, weil es sich ausgedehnt hat«, suchte Enzo nach einer besseren Erklärung, die weniger beängstigend war.

Georg zeigte auf die Kommode neben der Tür. »Nein, es war

jemand hier. Die Figur wurde umgestoßen. Wäre es die Katze gewesen, hätte sie bestimmt damit gespielt und wir hätten sie entdeckt. Außerdem hätte sie es sich nicht entgehen lassen, in unser Zimmer zu kommen und uns einen Besuch abzustatten.«

Die ganze Sache hinterließ bei den Kindern ein mulmiges Gefühl. Wer konnte sie belauscht und zuvor beobachtet haben? Und aus welchem Grund? Steckte mehr dahinter als nur ein paar verschwundene Gläser Schokocreme? Begaben sie sich mit ihren Ermittlungen womöglich in Gefahr?

Die Kinderdetektive setzten sich wieder zu Tisch und aßen weiter. Nach dem Essen konzentrierten sie sich erst einmal auf den Plan, am morgigen Tag den Keller zu erkunden. Um sich abzulenken, spielten sie Karten, als sie auf einmal Stimmen hörten.

»Das kommt von draußen.« Georg sah aus dem Fenster und entdeckte zwei Gestalten im Park, die sich durch die Dunkelheit bewegten. »Da schleichen sich zwei Typen durch den Park. Wenn das nicht verdächtig ist. Das sind garantiert dieselben, die uns belauscht und beobachtet haben.«

Enzo, Ingo und Lisa rannten sofort zum Fenster und sahen hinaus, um sich selbst zu überzeugen.

»Ihnen nach«, forderte Ingo auf. »Die führen gewiss etwas im Schilde. Womöglich gehen sie durch einen geheimen Zugang in den Keller.«

Nur Sekunden danach schlichen die Kinderdetektive beiden Schatten hinterher durch die Parkanlage. Die Gestalten bewegten sich durch eine Baumgruppe und verschmolzen mit der Dunkelheit.

»Wohin sind sie gelaufen?«, fragte Lisa perplex. »Ich kann sie nicht mehr sehen.«

Die Kinder liefen über die Wiese und schauten sich um. Es war so dunkel, dass sie kaum etwas erkennen konnten. Nur die Beleuchtung des Schlosses warf ein schwaches Licht über den Park.

»Wir haben sie verloren«, bedauerte Ingo. »Sie sind wie vom Erdboden verschluckt.«

»Nicht ganz«, triumphierte Enzo und zeigte zum Baumhaus, hinter dessen Fenster ein schummriges Licht brannte.

Lisa brannte vor Neugierde. »Was geht da oben vor sich?«

Vorsichtig näherten sie sich dem Baum. »Seht mal, die sind an unserem Seil hochgeklettert«, wies Enzo hin. »Wir hätten es doch besser wegmachen sollen.«

»Wartet hier, ich sehe nach.« Georg kletterte nach oben. Stück für Stück näherte er sich dem Baumhaus und hörte bereits leise Stimmen. Gerade als er auf die Plattform schauen wollte, knackte ein Ast unter seinen Füßen. Ein junges Paar starrte ihn erschrocken an.

»Wer seid ihr?«, fragte Georg und blickte in den kleinen Raum, der von Solarleuchten erhellt war. Auf dem Boden lag eine grün karierte Picknickdecke, auf welcher Leckereien wie unter anderem eine Schüssel Weintrauben, ein Teller Käsehäppchen und eine Schachtel Pralinen ausgebreitet waren. Daneben stand eine Flasche Sekt mit zwei Sektgläsern bereit.

»Wir ... wir sind Hotelgäste«, stotterte der junge Mann verlegen.

»Ja, das sind wir«, bekräftigte die junge Frau, die bei ihm war.

»Wir haben heute Nachmittag dieses wunderschöne Baumhaus und das Seil entdeckt und wollten hier eigentlich nur einen romantischen Abend verbringen«, offenbarte der Herr. »Äh ... sind Sie ein Hotelangestellter? Dürfen wir hier ausnahmsweise heute Abend ein bis zwei Stunden verbringen?«

»Ja«, antwortete Georg selbstsicher. »In gewisser Weise bin

ich ein Hotelangestellter. Andererseits bin ich nur Aushilfsgärtner und wurde ich nicht damit beauftragt, Gäste vom Baumhaus fernzuhalten.«

»Müssen wir unser Picknick jetzt abbrechen?«, fragte die junge Dame mit trauriger Miene. »Können Sie nicht mal eine Ausnahme machen?«

»Ihr dürft normalerweise nicht hier sein«, wies Georg hin. »Ich möchte aber kein Spielverderber sein. Passt bitte nachher beim Runterklettern auf, dass ihr euch nicht verletzt. Das wäre schlecht für das Hotel und dessen Versicherung, weil ihr euch unbefugt hier aufhaltet und das Baumhaus offiziell gesperrt ist. Ich wünsche euch einen schönen Abend.«

»Oh vielen Dank«, sagte der junge Mann dankbar. »Vielen Dank, Herr ...«

»Seifert«, rief Georg, während er den Baum hinabkletterte. »Bitte.«

»Rückzug, Leute«, ordnete Georg an, als er unten angekommen war. »Ihr könnt euch nicht vorstellen, was ich da oben vorgefunden habe«, berichtete er amüsiert, als sie wieder zurück zum Schloss liefen.

»Wir haben alles mitgehört«, kicherte Lisa. »Wir haben ein Liebespaar gestört.«

»Ja, das ist etwas peinlich«, gestand Ingo. »Morgen früh müssen wir das Seil entfernen, damit niemand mehr auf die Idee kommt, da raufzuklettern.«

»Ja, machen wir es besser weg, bevor jemand unseretwegen zu Schaden kommt«, pflichtete Enzo bei.

Als die Kinder der Suite eintrafen, trauten sie ihren Augen nicht. Der Tisch und die Couch waren umgekippt, die Schüssel mit den Ostereiern stand auf dem Boden und die Bettwäsche wurde aus den Betten herausgeworfen.

Ingo hielt erschrocken die Hände vors Gesicht. »Was ist hier passiert?«

»War das Pingpong?«, kam Enzo zuerst in den Sinn.

»Niemals«, sagte Georg. »Ein solch kleines Kätzchen kann doch nicht einen so schweren Tisch und eine so schwere Couch umgeworfen haben. Außerdem müsste er dann noch hier irgendwo sein.«

Lisa bekam eine Gänsehaut. »Es hat den Anschein, als würde es hier spuken, Jungs!«

»Hör auf, so etwas zu sagen«, reagierte Enzo verängstigt. »Wir hatten bereits auf Schloss Falkenstein und zwei Mal in Schottland genügend Spuk erlebt, das hat mir gereicht.«

»Spuk?« Georg lachte auf. »Das ist völlig absurd, Lisa.«

»Gut«, sagte Lisa. »Sicherlich kann mir jemand von euch eine bessere Erklärung liefern, warum es hier so aussieht.« Auffordernd sah sie die Jungen an, die ratlos dreinblickten.

»Oh Mann«, rief Enzo. »Ich habe keine Lust auf Spukgeschichten! Geht das schon wieder los?«

»Glaubst du ich hätte Lust darauf?«, fragte Lisa gereizt.

»Beruhigt euch, Leute«, bat Ingo. »Ich habe eine logische Erklärung, die eigentlich auf unseren Erfahrungen beruht.«

»Und die wäre?«, wollte Georg wissen.

Ingo kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Jemand will uns glauben lassen, hier würde es spuken oder jemand möchte uns von hier vertreiben.«

Enzo atmete durch. »Das klingt viel besser als Lisas Spukgeschichte, aber doch irgendwie beängstigend.«

»Ausnahmsweise muss ich dir recht geben, Enzo«, stimmte Lisa zu und fühlte sich zugleich ein bisschen wohler.

Ingo nahm einen Holzkeil aus dem Kasten mit der Detektivausrüstung und klemmte diesen unter die Tür. »Jetzt kann niemand mehr reinkommen. Wenigstens solange wir uns hier drinnen aufhalten.«

»Danke, Ingo. Das gibt uns echt ein sicheres Gefühl«, sprach Enzo für alle.

Verärgert räumten sie die Suite auf und danach legten sie sich zu Bett. Müde vom langen und anstrengenden Tag schliefen sie recht schnell ein. Doch die Nachtruhe währte nicht lange, denn ein tüchtiges Unwetter raubte ihnen den Schlaf. Die Nacht wurde von krachenden Donnerschlägen und heulendem Sturm beherrscht. Überall knarzte und ächzte es. Und so saßen die Kinder kurz darauf am Wohnzimmertisch bei einer Tasse Hagebuttentee beisammen. Draußen regnete es in Strömen. Der Wind heulte um die Schlosstürme, was sich anhörte, als würde jemand schreien. Dicke Regentropfen prasselten an die Fensterscheiben, als wollten sie diese zertrümmern. Grelle Lichtblitze erhellten für Sekundenbruchteile den Nachthimmel und ohrenbetäubende Donnerschläge hallten durch die Nacht.

»Oh, das ist ein furchtbares Unwetter«, klagte Lisa und schaute ängstlich aus dem Fenster. »Hoffentlich schlägt der Blitz nicht ein.«

»Ja, ich mag dieses Wetter auch nicht«, schloss sich Enzo ihr an. »Alleine das Heulen des Windes. Das läuft einem eiskalt den Rücken runter.«

»Beruhigt euch«, sagte Ingo, der sich ebenfalls unbehaglich

fühlte. »Ich werde besser mal die Solarleuchten bereitstellen, falls der Strom ausfallen sollte.«

»Das ist eine gute Idee«, lobte Lisa. »Ich würde ungern bei diesem grässlichen Unwetter im Dunkeln sitzen.«

Ingo öffnete den Kleiderschrank, hielt inne und sah die anderen erstaunt an. »Hat jemand von euch irgendwelche diverse Flüssigkeiten mitgenommen und versehentlich in den Schrank gepackt?«

»Flüssigkeiten?«, wunderte sich Georg, während Lisa und Enzo den Kopf schüttelten. »Wieso Flüssigkeiten? Was meinst du?«

Ingo zeigte in den Schrank. »Hier muss etwas ausgelaufen sein. Da ist alles nass.«

Sofort gingen die Kinder zum Schrank, um sich das anzusehen. Tatsächlich befand sich auf dem Boden des Schrankes eine kleine Pfütze.

»Woher kommt das?«, staunte Enzo. »Waren das die Übeltäter, die unsere Suite durcheinandergebracht hatten? Es kann doch nicht sein, dass es in unseren Schrank geregnet hat?!«

»Anscheinend doch.« Ingo tastete die Schrankrückwand nach Nässe ab. Plötzlich klappte diese wie eine Tür nach hinten auf

und gab den Blick in einen dunklen Gang frei. Erschrocken wichen die Kinder zurück. »Ein Geheimgang«, riefen alle wie aus einem Mund.

»Das nenne ich mal ein tolles Abenteuer«, freute sich Georg.
»Sehen wir nach, wohin der führt.«

Die Kinder bewaffneten sich mit ihren Taschenlampen und begaben sich zum Schrank.

Ingo leuchtete in den Geheimgang hinein. »Genau hier führt ein Regenrohr vorbei. Die Verbindung hat sich gelöst und da kommt Wasser heraus. Kein Wunder ist es in unseren Schrank gelaufen.« Ingo presste die zwei armdicken Rohrstücke fest aneinander. »Alles klar. Es ist dicht.«

Erst jetzt krabbelte er durch die Tür in den Geheimgang. Die anderen folgten ihm dicht. Die Kinder fanden sich in einem schmalen Gang zwischen zwei Sandsteinmauern wieder. Hier war das Heulen des Windes noch lauter zu hören als im Zimmer. Auch der Donner hallte hier noch unheimlicher und lauter. Eine feuchte und modrige Luft schlug ihnen entgegen. Von der Decke hingen Spinnweben herab, die im Lichtschein der Taschenlampen silbrig schimmerten. Hintereinander schritten die Kinder durch den engen Gang.

»Wo könnte der wohl hinführen?«, fragte Enzo unsicher.

»Keine Ahnung. Ich vermute, momentan befinden wir uns direkt hinter der Küche«, schätzte Ingo die Richtung ein.

Der Gang machte einen Bogen und stieg leicht an. Abenteuerlustig liefen die Kinder durch die dunklen Gemäuer. Die Neugierde war größer als die Angst vor dem Ungewissen. Faustgroße Steine übersäten den felsigen Boden und machten das Laufen beschwerlicher.

»Achtung, Leute«, warnte Georg. »Hier liegen überall Steine herum. Man könnte sich im Nu den Fuß verknacksen.«

»Woher kommen die?« Lisa leuchtete zur Decke. »Oje, das sieht nicht gut aus. Die Steine haben sich aus der Decke gelöst. Wir kehren besser um, bevor wir erschlagen werden.«

Wie auf Kommando blieben die Abenteurer stehen. Sie waren zwar abenteuerlustig aber keinesfalls lebensmüde.

»Gut erkannt, Lisa«, lobte Ingo. »Gehen wir lieber zurück und schauen uns die andere Richtung an. Soviel ich weiß, lagen da keine Steine auf dem Boden.«

Sie kehrten um und kamen bald wieder an der Geheimtür des Schrankes an. Nun folgten sie dem Geheimgang in die andere Richtung. Dieser Weg schien sicherer, denn hier waren keine Steine am Boden und auch die Decke war noch intakt. Dumpfe Donnerschläge und tosender Sturm hallten noch immer durch

den engen Gang.

Nach ein paar Metern blieb Ingo kurz stehen. »Ich schätze mal, wir befinden uns gerade hinter der Vorratskammer. Leider ist hier weder ein Guckloch noch eine Geheimtür. Das wäre echt viel interessanter gewesen, als nur der lange Gang.«

Ein knallender Donnerhall ließ die Kinder vor Schreck zusammenzucken. Tapfer liefen sie weiter, doch der Weg endete an einer Mauer.

»Das war's wohl«, war Enzo enttäuscht. »Hier geht es leider nicht mehr weiter.«

Im selben Moment fiel ein greller Lichtschein durch die Wand genau ins Enzo Gesicht und kurz darauf donnerte es. »Was war das? Hier ist ein Loch in der Mauer.« Er lugte durch das münzengroße Loch hindurch und wartete nur Sekunden, bis der nächste Blitz die Nacht erhellte. Tatsächlich sah er für einen kurzen Augenblick den Park. »Hurra!«, rief er. »Wir haben eine Lösung gefunden.«

»Wovon redest du?«, fragte Georg und legte die Stirn in Falten.

»Das ist die Außenmauer, die genau neben dem Lieferanteneingang liegt. Von hier aus können wir die Lieferungen genau beobachten und sehen, ob der

Schokobrotaufstrich ausgeladen wird«, informierte Enzo.

Um sich zu vergewissern, wie weitreichend der Ausblick ist, spähten alle abwechselnd zum Loch hinaus und warteten, bis der nächste Blitz die Nacht erhellte. Schließlich waren sie sich einig. Von hier aus konnten sie die Lieferanten bei ihrer Arbeit sehr gut beobachten und ihnen wird nichts entgehen. Die Kinder kamen von ihrer Erkundung zurück und saßen noch ein wenig im Wohnzimmer beisammen. Nachdem sich das Unwetter gelegt hatte, huschten sie in ihre Betten und schliefen recht schnell ein.

Das Kellergewölbe

Nach der kurzen Nacht wurden Ingo, Georg und Lisa am Morgen durch fröhliches Vogelgezwitscher aufgeweckt. Sie machten sich frisch, öffneten die Fenster und hängten die Bettwäsche zum Lüften auf die Schranktüren und Sims. Es herrschte herrliches Wetter. Goldene Sonnenstrahlen fielen durch die Fenster und eine würzige Frühlingsluft erfüllte den Raum. Vom heftigen Unwetter der vergangenen Nacht war nichts mehr zu sehen. Enzo war schon länger wach als seine Freunde. Er hatte bereits das Frühstück in der Küche abgeholt und in der Suite aufgetischt. Heiße Milch, Kakao, knusprige

goldgebackene Brötchen, Pflaumenmus, Zuckerrübensirup, Honig und verschiedene Marmeladensorten standen bereit, was Enzo ein dickes Lob seiner Freunde einbrachte.

Die Kinder setzten sich zu Tisch und frühstückten. Bevor Enzo anfang, bereitete er wie immer zuerst alles vor. Er bestrich vier Brötchenhälften je mit Pflaumenmus, Zuckerrübensirup, Aprikosenmarmelade und Erdbeerkonfitüre. Erst dann fing er zu essen an. Eine prickelnde Spannung lag in der Luft und die Aufregung war groß. Bald würden sie nämlich in den Kellergewölben des Schlosses auf Spurensuche sein. Keiner wusste, was sie dort erwarten wird und sie freuten sich sehr auf das Abenteuer, das ihnen kurz bevorstand. Nach dem Frühstück machten sie zuerst ihre Betten und schlossen die Fenster.

Enzo schloss die Kommode ab, in die sie ihre Sachen gepackt hatten. »Nicht, dass die auf die Idee kommen, sich an unseren Sachen zu vergreifen«, sagte er. »Wer die Couch und den Tisch umwirft und unsere Bettwäsche aus den Betten rauswirft, wird auch nicht davor zurückscheuen, unsere Sachen zu durchwühlen.«

Sie packten Taschenlampen, Seile und Funkgeräte in die Rucksäcke und gingen nach draußen in den Schlosspark. »Wir müssen gut aufpassen, dass uns niemand beobachtet«, stellte

Georg klar.

Unauffällig liefen sie zu dem Busch, hinter dem das offene Kellerfenster lag. Erst sahen sie sich um, ob sie auch niemand beobachtete. Die Luft war ein. Schnell zwängten sie sich durch die Büsche zur Schlossmauer. Ingo brach einen Zweig ab und fegte damit den sandigen Boden zwischen Rasen und Mauer. »Ich verwische unsere Spuren.«

Lisa betrachte die armdicke Wurzel, die vom Erdboden neben dem Busch durchs Kellerfenster in die Tiefe rankte. »Wir hätten die Seile gar nicht gebraucht. Die Wurzel scheint ziemlich robust zu sein. Glaubt ihr, sie wird uns aushalten?«

»Selbstverständlich«, antworte Enzo. »Wenn die Männer da runtergeklettert sind, können wir das auch. Schließlich sind die schwerer als wir.«

Nacheinander hangelten sich die Kinderdetektive durchs Fenster in den dunklen Schlund hinab. Georg kam als Letzter. Kurz bevor er den Boden unter den Füßen spürte, machte es ratsch und die Wurzelranke brach oberhalb des Fensters ab.

»Oh nein!«, riefen alle und starrten entsetzt nach oben zur Fensteröffnung.

»Das war nicht meine Schuld, ich war sehr vorsichtig. Hätten wir doch besser das Seil genommen«, bedauerte Georg. »Wie

sollen wir da wieder raufkommen? Das ist mindestens drei Mann hoch?!«

Lisa versuchte, zwischen das Mauerwerk zu greifen. »Es geht nicht. Die Fugen sind leider nicht tief genug, um daran raufzuklettern.«

»Oje, wenn es Lisa nicht schafft, dann schafft es keiner«, seufzte Georg betrübt.

»An dieser Stelle kommen wir nicht mehr raus«, stellte Ingo klar. »Aber wir müssen Ruhe bewahren, uns wird schon etwas einfallen.«

»Das ist bestimmt nicht der einzige Weg«, war Enzo sicher. »Die Lieferanten sind wahrscheinlich woanders runtergekommen. Denn wenn die Wurzel uns nicht ausgehalten hat, hätte sie niemals die beiden Männer überstanden und wäre vorher schon zerbrochen gewesen.«

»Das klingt logisch«, sagte Lisa schrill. Lisas Stimme klang immer schrill, sobald sie aufgeregt war. »Wie kommen wir jetzt hier raus?«

Die Lichter der Taschenlampen glitten fahrig über die Sandsteinwände des Gewölberaumes. Das war ein unheimlicher Ort. Die kühle, feuchte Luft roch nach vermodertem Holz und es herrschte eine beängstigende Stille.

Ingo zeigte mit der Taschenlampe in eine Richtung. »Da vorne geht's raus.«

Sie näherten sich einer Tür, leuchteten über das massive Holz und die rostigen Eisenbeschläge. »Sie sieht stabil aus«, stellte Georg fest. »Hoffentlich ist sie offen.«

»Seid vorsichtig«, warnte Lisa piepsig. »Wer weiß, was uns hinter dieser Tür erwartet. Vielleicht wurden wir beobachtet und jemand lauert uns auf?!«

Ingo legte seine Hand auf die Klinke und drückte diese langsam nach unten. Behutsam drückte er gegen die Tür, die sich quietschend öffnete und den Blick in einen Korridor freigab.

»Alles in Ordnung, Leute«, gab Georg grünes Licht. »Es ist dunkel, still und niemand zu sehen.« Vorsichtig leuchteten die Kinder mit den Taschenlampen in den düsteren Korridor hinaus und atmeten erleichtert auf.

»Da vorne ist die vernagelte Tür, hinter der wir am Tag unserer Ankunft gestanden hatten, als wir in den Keller wollten«, wies Georg hin, wobei seine Stimme durch den langen Korridor hallte.

Auf einmal ertönten der Ruf eines Waldkauzes, der krächzende Schrei eines Raben und das Schnauben und

Wiehern eines Pferdes.

Lisa rammte Enzo ihren Ellenbogen in die Rippen. »Lass den Unsinn, Enzo.«

»Tut mir leid, Freunde. Ich konnte mir dieses tolle Echo nicht entgehen lassen«, entschuldigte sich Enzo für seine täuschend echte Tierstimmenimitationen.

»Was ist das?« Ingo leuchtete mit der Taschenlampe auf etwas Gelbes.

Die Kinderdetektive schritten durch den Flur auf das Objekt zu, um es zu untersuchen. »Mülltüten mit Schokobrotaufstrich, eine davon ist zerrissen«, bemerkte Georg. »Jetzt wissen wir, wo Pingpong genascht hat.«

Ingo leuchtete prüfend die Wand ab. »Ja, hier ist auch die Öffnung des Schachtes, durch den er runtergekommen war.«

Die alte Küche

»Was hat das alles zu bedeuten?«, fragte Lisa nachdenklich.

»Ich fasse es mal zusammen«, sagte Enzo. »Jemand schmuggelt Schokobrotaufstrich in den Keller, entsorgt diesen in Mülltüten und stellt diese hier im Flur ab. Pingpong hat

diese entdeckt, geöffnet und davon genascht.«

»Das ist klar«, erwiderte Georg. »Aber weshalb schmuggelt jemand Schokobrot aufstrich in den Keller und entsorgt ihn anschließend in Mülltüten? Das macht doch alles keinen Sinn. Da stehen mindestens fünf Tüten voller Schokopaste?!«

»Abgesehen davon, gehört das Zeug in den Biomüll und nicht in Plastiktüten«, erklärte Ingo. »Die Sache wird immer kurioser.«

Die Kinderdetektive schauten sich im Keller um, entdeckten einen Abstellraum und knipsten das Licht an. »Leer«, sagte Ingo. »Hier gibt es nichts außer leeren Regalen. Das scheint der Lagerraum gewesen zu sein, als das Kellergeschoss noch in Betrieb war.«

Sie gingen weiter und kamen an eine Tür, die mit einer Glasscheibe versehen war.

Georg stieß die Tür auf und machte das Licht an. »Das ist die alte Küche.«

»So alt sieht sie gar nicht aus?!«, wunderte sich Lisa. »Was ist das alles?«

Die Kinder teilten sich auf und untersuchten den weiß gefliesten Raum mit den weißen Küchenschränken.

»Frisch gespülte Gläser von Schokoaufstrich«, berichtete Enzo, als er an der Spüle stand. »Und was ist in den Päckchen da drüben?«

»Irgendwelche Kräuter«, antwortete Ingo an der Tüte schnüffelnd. »Die Kräuter riechen süßlich.«

»Seht mal, da sind Kunststoff-Eier, die man öffnen kann«, rief Lisa überrascht und klappte eines der Eier auf. »Schade, sie sind leer.«

Ingo starrte einige Sekunden lang die leeren Gläser und die gelben Kunststoff-Eier an. »Mir schwant nichts Gutes, Leute. Ich habe einen Verdacht, was hier geschieht.«

»Was denn?«, hakte Enzo nach. »Was denkst du, was da vor sich geht?«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Wahrscheinlich verstecken sie diese Eier in den Gläsern mit dem Schokoladenaufstrich. Weil sie die Eier ins Glas stecken und dadurch die Schokopaste überlaufen würde, müssen sie eine gewisse Portion vom Inhalt herausnehmen. Das erklärt den Schokoaufstrich in den Mülltüten.«

»Das klingt soweit stimmig«, gab Lisa zu. »Aber wozu stecken sie die Eier in die Gläser?«

»Weil sie die Eier vorher mit diesen Kräutern befüllen«, war

Ingo überzeugt.

Lisa öffnete die Tüte, roch hinein und verzog ihr Gesicht. »Es riecht nicht, als ob man es essen könnte. Was soll das sein?«

Enzo nahm Lisa die Tüte aus der Hand und schnüffelte hinein. »Oje, das sind ...«

»Drogen!«, rief Georg. »Das sind Drogen, sonst würde die ganze Aktion keinen Sinn ergeben.«

»Genau«, meldete sich Enzo zu Wort. »Sie füllen die Drogen in die Eier ab und verstecken diese in den Gläsern mit dem Brotaufstrich. Durch die Schokoladenmasse kann man nicht hindurchsehen, wie man es bei Marmelade machen könnte. So sind die Eier gut versteckt und man kann sie gut schmuggeln, ohne erwischt zu werden.«

»Exakt.« Ingo nickte. »Zudem sind die Plastik-Eier in der Zucker-Fett-Masse gut geschützt, was bereits unsere Vorfahren wussten. Denn früher im Mittelalter hatte man teure Gläser und edles Porzellan in Butterfässern transportiert, damit nichts zerbrechen konnte. Daher kommt die Redewendung **Alles in Butter**.«

»Ganz schön clever.« Georg nickte respektvoll. »So können sie die Drogen in alle Länder verschicken und keiner schöpft Verdacht, dass die Lieferung in Wirklichkeit kein

Schokobrot aufstrich, sondern eine Drogenlieferung ist.«

»Bingo«, rief Ingo verzückt. »Wir haben das Geheimnis gelüftet.«

»In dem Fall hat sich das Beobachten der Lieferung aus dem Geheimgang wohl erledigt«, schlussfolgerte Lisa.

Gefangen

»Wie kommen wir jetzt eigentlich hier wieder raus?«, sorgte sich Enzo. »Es gibt keinen Ausgang oder zumindest haben wir bisher keinen gefunden.«

Lisa sah sich um. »Wo sind die Schmuggler reingekommen?«

»Das ist eine gute Frage«, meinte Georg. »Es kann nicht sein, dass sie wie wir über die Baumwurzel runtergekommen sind. Die hat nicht mal uns ausgehalten?!«

Akribisch durchsuchten die Kinderdetektive jeden Winkel des Kellergewölbes, bis sie niedergeschlagen und der Verzweiflung nahe aufgaben.

»Wir sitzen hier fest und werden alle verhungern«, schrillte Enzo jämmerlich, dass es durchs gesamte Kellergewölbe hallte. »Hätten wir doch nur Essen mitgenommen?!«

»Wir werden gewiss einen Weg finden, Enzo«, beruhigte Lisa. »Atme ruhig und tief durch, das wird dir helfen.«

»Wie soll mir das helfen? Das ist nur Luft, davon werde ich nicht satt«, widersprach Enzo weinerlich.

»Notfalls ernähren wir uns eben vom Schokobrotaufstrich«, schlug Georg vor. »Davon haben wir genügend hier und könnten Monate lang zehren.«

»Fließendes Wasser haben wir in der Küche auch genug«, fügte Ingo hinzu.

Enzo wurde augenblicklich ruhiger und entspannte sich. »Ich mag zwar keinen fettig süßen Schokobrotaufstrich, aber besser als zu verhungern ist es allemal.«

Die Kinder gingen in die Küche, setzten sich auf die Arbeitsplatte und dachten angestrengt nach, wie sie ihrem Gefängnis entkommen könnten.

»Ich habe eine Idee«, meldete sich Ingo nach einer Weile. »Wir warten, bis Pingpong runterkommt. Dann stecken wir ihm eine Nachricht ans Halsband. Jemand wird diese finden und uns befreien.«

»Das ist brilliant«, rief Enzo erfreut. »Hurra! Wir sind gerettet!«

»Du bist ein Genie, Ingo«, lobte auch Lisa. »Das könnte klappen.«

Georg klopfte seinem Bruder anerkennend auf die Schulter. »Gute Idee, Brüderchen.«

Ingo nahm seinen Bleistift und Notizblock und schrieb:

»Wir wollten die Wurzel aus dem Kellerfenster entfernen. Nun sitzen wir durch ein dummes Missgeschick im Keller fest. Wir haben hier eine unglaubliche Entdeckung gemacht. Bitte holt uns hier raus und seht euch selbst an, was wir entdeckt haben. Das IGEL-Team.«

So setzten sich die Kinder in den Korridor neben die Schachöffnung und warteten ab. Nach nur 20 Minuten hallte ein Mauzen durch den Flur.

»Enzo, lass das!«, rügte Lisa streng. »Fängst du schon wieder damit an?«

»Das war ich gar nicht«, wehrte sich Enzo empört. »Das kam von da drüben.«

»Nein, es war nicht Enzo, sondern Pingpong«, rief Ingo hochofrenet, als der rotbraune Kater auf ihn zukam.

»Pingpong«, riefen Enzo, Lisa und Georg wie aus einem Mund.

Die Katze war sehr überrascht, bei den Kindern so

willkommen zu sein. Sie umkreiste sie neugierig und forderte sie zum Streicheln auf, was sie auch taten. Ingo rollte den Zettel zusammen und schob ihn unter das Halsband. So schnell, wie das Tier gekommen war, war es wieder verschwunden. Zufrieden warteten die Kinderdetektive ab und waren absolut zuversichtlich, dass jeden Moment jemand kommen und sie aus dem Keller befreien wird. Doch Stunden vergingen, nichts passierte und die Zuversicht schwand.

Lisa schaute auf ihre Armbanduhr. »Es ist bereits Mittag und wir sind noch immer hier eingesperrt. Irgendetwas ist schiefgegangen.«

»Ich fürchte, die Lieferanten haben unsere Nachricht gefunden«, bangte Enzo.

»Oder Pingpong hat sie verloren, als er durch die Büsche gestreift ist«, mutmaßte Georg. »Ihr wisst ja, wo der sich überall rumtreibt.«

»Hätten die Schmuggler die Nachricht gefunden, wären sie längst hier und würden uns suchen«, war Ingo überzeugt.

»Was machen wir jetzt?«, wollte Lisa wissen. »Sollen wir noch länger warten?«

»Natürlich. Wir haben keine andere Möglichkeit, als abzuwarten«, stellte Ingo klar. »Wenn Pingpong wieder

runterkommt, hängen wir ihm erneut eine Nachricht an. Irgendwann wird es jemand finden. Falls das nicht klappen sollte, warten wir ab, bis die Schmuggler runterkommen, dann wissen wir, wo sich der geheime Ausgang befindet und können fliehen.«

Doch die Stunden vergingen und Enzo hatte inzwischen bereits vier Müsliriegel gegessen, die Ingo extra für ihn und seine Heißhungerattacken in seinem Rucksack bei sich führte. Lisa, Ingo und Georg hatten einen Bärenhunger und tranken dagegen Wasser, weil sie nichts Süßes mochten. Viel lieber hätten sie jetzt eine deftige Mahlzeit wie zum Beispiel eine kräftige Kartoffelsuppe, ein knuspriges Brathähnchen oder einen deftigen Rollbraten gegessen. Die Zeit ging auf die Abendstunden zu und Pingpong hatte sich seit am Morgen nicht mehr blicken lassen.

Produktion im vollen Gange

Plötzlich hörten die Kinder Geräusche aus der Küche. Behutsam näherten sie sich der Tür und lugten durch die Scheibe hindurch.

»Die Lieferanten arbeiten in der Küche?! Wie sind sie da

reingekommen?«, flüsterte Lisa, als sie zwei vermummte Gestalten an der Anrichte sah.

»Jedenfalls nicht durch den Flur, das hätten wir gesehen«, sagte Ingo mit gedämpfter Stimme. »Der Geheimgang muss sich in der Küche befinden.«

»Sie arbeiten sehr hygienisch, das muss man ihnen lassen. Sie tragen Schürzen, Kopfhäuben, Gummihandschuhe, Mundschutz und Plastiktüten über den Schuhen«, bemerkte Georg. »Sehr gewissenhaft für Drogenschmuggler.«

»Sobald sie fertig sind, suchen wir den geheimen Ausgang. So lange verstecken wir uns besser im Lagerraum, bevor sie uns noch entdecken«, empfahl Enzo.

Auf Zehenspitzen gingen die Kinder zum Lagerraum und schlossen die Tür. Plötzlich hörten sie auf dem Flur ein merkwürdiges Geräusch.

Ingo spähte durch den Türspalt. »Das ist Pingpong, der kratzt an der Küchentür ... Oh nein! Er hat noch den Zettel am Halsband. Wir sind geliefert.«

Von der Küche erklang eine Männerstimme. »Hör auf, Pingpong! Du kommst hier nicht rein. Hier wird mit Lebensmitteln gearbeitet. Warte, ich komme kurz raus.«

Geistesgegenwärtig huschte Georg in den finsternen Flur und

zog den Zettel am Halsband des Katers ab. Die Tür öffnete sich und Georg rettete sich mit einem Hechtsprung von der Tür weg. Stocksteif lag er auf dem Boden, presste sich an die Wand und hoffte, der Lichtstrahl aus Küche würde ihn nicht treffen.

Der vermummte Mann zog den Handschuh aus und kraulte Pingpong liebevoll. Der Kater sah ständig zu Georg rüber und mauzte. Georg gab ihm Zeichen damit aufzuhören, indem er seinen Finger auf die Lippen presste und den Kopf schüttelte.

»Was hast du denn, Pingpong? Ist da etwas?« Der Mann trat in den Flur und sah sich um. Er erblickte den beschädigten Müllbeutel. »Hast du etwa von der Schokolade genascht? Das ist nicht gut für dich.« Hurtig nahm er den zerrissenen Müllsack, verschwand damit in der Küche und schlug dem Kater die Tür vor der Nase zu. »Geh wieder nach oben, Pingpong! Das ist nichts für dich, Kleiner.«

Georg hatte sich gerade im rechten Moment in den Lagerraum geflüchtet. »Puh, das war sehr knapp. Um ein Haar hätte er mich erwischt.«

»Das war ganz schön unvorsichtig von dir. Du hast uns alle in Gefahr gebracht«, tadelte Lisa ihren großen Bruder. »Trotzdem hast du das gut gemacht. Hätten sie den Zettel entdeckt, hätten sie uns sowieso ertappt.«

Der Ausgang

Die Aktivitäten in der Küche gingen bis spät in die Nacht, während die Kinderdetektive im Lagerraum verharrten und auf die kaum hörbaren Geräusche lauschten. Pingpong war längst wieder verschwunden. Irgendwann wurde es auf einmal still und Ingo horchte auf. »Man hört nichts mehr?! Anscheinend sind sie gegangen.«

Vorsichtig kamen die Kinder aus ihrem Versteck und lugten durch die Glasscheibe der Küchentür. »Das Licht ist aus«, kommentierte Lisa. »Sie sind weg.«

»Okay. Suchen wir den geheimen Ausgang«, forderte Georg auf. »Ich habe einen Bärenhunger und es wird Zeit für eine ordentliche Mahlzeit.«

»Das kannst du laut sagen«, pflichtete Enzo bei. »Ich fühle mich schon ganz schwach.«

Die Kinder untersuchten die Küche, durchstöberten alle Schränke und tasteten deren Rückwände ab.

»Dieser Besenschrank ist verdächtig leer«, bemerkte Ingo und klopfte die Rückwand im Inneren des Schrankes ab, was ein hohles Geräusch verursachte.

»Hier ist was!«, rief Georg. »Gute Arbeit, Ingo.«

Ingo drückte gegen die Rückwand und es öffnete sich eine Tür, die in einen Schacht führte, der einem Kamin ähnelte. »Bingo! Wir haben den Ausgang gefunden.«

Jubelschreie ertönten und als sie verhallt waren, traten die Kinder neugierig durch den Besenschrank in den dahinterliegenden Schacht. An der Wand befanden sich Steigeisen, die nach oben führten. Georg stieg zuerst hinauf und die anderen folgten ihm. Nach einigen Metern war er unter einer Falltür angekommen. Behutsam hob er sie an und klappte sie auf. Er steckte seinen Kopf hinaus und leuchtete mit der Taschenlampe in den darüberliegenden Raum. »He, das ist die Vorratskammer, Leute.«

Nacheinander kletterten die Kinderdetektive aus dem Schacht und kamen unter einem der Regale in der Vorratskammer heraus.

»Das erklärt, wie die Ware so plötzlich und unbemerkt verschwinden konnte«, kommentierte Ingo. »Sie wurde direkt von der Vorratskammer durch den Geheimgang entwendet.«

Die Kinder stürzten aus der Kammer und eilten in die Suite, um sich erst mal in Sicherheit zu bringen.

»Was machen wir jetzt?«, keuchte Lisa aufgeregt.

»Essen«, antwortete Enzo, wie aus der Pistole geschossen.

»Wie bitte? Wie wäre es, wenn wir erst die Polizei holen?«, empfahl Georg.

»Nein«, riet Ingo ab. »Es gibt keine Beweise. Die Drogenschmuggler haben nicht die geringsten Spuren hinterlassen. Sie trugen Handschuhe, Schuhhauben, Mundschutz und Kopfbedeckung. Wenn wir die Lieferanten anzeigen, würden sie leugnen, dass sie die Schmuggler sind und man könnte ihnen die Tat nie nachweisen. So würden sie ohne Strafe davonkommen und womöglich an einem anderen Ort damit weitermachen.«

»Das klingt plausibel«, gestand Georg. »Ich muss noch mal in den Keller. Wir haben das Licht in der Küche angelassen. Die Tür und Geheimtür des Besenschanks sind auch noch offen. Wenn die Schmuggler morgen runtergehen und sehen, dass jemand ihr geheimes Versteck entdeckt hat, sind sie vorgewarnt und machen sich aus dem Staub.«

»Gut, dass du daran gedacht hast, Georg«, lobte Ingo. »Das wäre eine fatale Unachtsamkeit von uns gewesen.«

»Wir begleiten dich zum Vorratsraum, weil wir für unser Abendbrot ein paar Lebensmittel besorgen müssen«, informierte Enzo. »Die Küche ist längst geschlossen, da bekommen wir nichts mehr.«

Gemeinsam gingen sie in den Vorratsraum. Während Georg in den Schacht kletterte und die Spuren im Keller beseitigte, suchten die anderen die Zutaten für eine deftige Mahlzeit zusammen und trugen diese in die Liste ein. Wieder in der Suite angekommen, deckten sie den Tisch für das Abendbrot ein und bereiteten sich eine Kanne Pfefferminztee zu. Sie erwärmten Würstchen im Wasserkocher. Es gab Brötchen mit heißen Würstchen und Senf. Als Beilage aßen sie saure Gurken und danach ein Käsebrötchen. Zum Nachtisch gab es Pfirsiche und Ananas aus der Dose. Bei einer Tasse heißem Pfefferminztee und einem Stück leckeren Gewürzkuchen saßen die Kinder noch eine Weile beisammen und überlegten, wie sie die Täter überführen könnten. Es war bereits 2 Uhr in der Nacht und ihnen wollte einfach nichts Gescheites einfallen. Sie waren zu müde, um weiter darüber nachzudenken und beschlossen daher, eine Nacht darüber zu schlafen. Kurze Zeit später lagen sie in den Betten und schliefen tief und fest.

Ein erfolgreicher Tag

Am Morgen darauf saßen die Kinder in der Suite beim Frühstück und überlegten erneut, wie sie die Schmuggler

überführen könnten. Sollten sie Frau Gaus und den Direktor über ihre Entdeckung informieren oder sollten sie es für sich behalten, bis die Täter in der Falle sitzen und die Polizei kommt? Die Entscheidung war nicht leicht.

»Wir bitten Frau Gaus um Hilfe«, schlug Ingo nach einer Weile vor. »Vielleicht hat sie einen Verdacht, wer die Täter sein könnten. Oder konntet ihr sie erkennen?«

Enzo schüttelte den Kopf. »Wie denn? Beide waren in der Küche und total verumumt. Ich dachte aber, wir wären uns einig, dass es die Lieferanten waren?!«

»Ehrlich gesagt, war ich mir auch ziemlich sicher, dass es die Lieferanten waren. Bezeugen könnte ich es aber nicht«, gestand Georg.

»Wer soll es sonst gewesen sein?«, fragte Lisa kritisch. »Den Direktor hätten wir sofort an seiner Größe erkannt.«

»Es gibt viele Verdächtige. Der Koch, der Hilfskoch oder jemand der Küchenhilfen könnten es gewesen sein«, zählte Ingo auf. »Bei der zweiten Person, die sich in der alten Küche befand, wissen wir nicht einmal, ob es ein Mann oder eine Frau war.«

»In dem Fall steht auch Frau Gaus unter Verdacht«, stellte Lisa klar. »Somit können wir uns ihr nicht anvertrauen.«

»Die Küchenhilfen schließe ich aus, weil sie zu sehr unter Beobachtung der Köche stehen«, meinte Enzo. »Es wäre auch verdächtig, wenn sie sich abends oder nachts hier herumtreiben würden.«

»Dann kann es Chefkoch Robert oder Hilfskoch Engelbert gewesen sein«, fasste Georg zusammen. »Falls man die im Lieferantenflur oder in der Vorratskammer erwischen würde, könnten sie ja sagen, dass sie den Bestand eines bestimmten Lebensmittels überprüfen wollen.«

»Das Reinigungspersonal können wir ausschließen, weil die nur morgens hier sind«, fügte Lisa hinzu.

»Frau Gaus und der Gärtner könnten es auch gewesen sein«, meinte Ingo. »Der Gärtner hat zwar Urlaub, aber er könnte sich nachts noch immer hier herumtreiben. Hiermit haben wir sechs verdächtige Personen. Die zwei Lieferanten, den Gärtner, Frau Gaus, Chefkoch Robert und Hilfskoch Engelbert.«

Lisa nickte. »Das Motiv ist klar und kann auf alle zutreffen: Bereicherung durch Drogenhandel. Wer könnte besser Drogen züchten als Gärtner Heinemann? Schließlich ist er Experte, wenn es um Pflanzen geht.«

»Wem würdet ihr es zutrauen?«, fragte Georg. »Hat schon

jemand Hauptverdächtige ausgemacht? Ich würde jetzt die Lieferanten doch eher ausschließen, weil es auffällig wäre, wenn sie sich nachts im Schloss aufhalten.«

»Das klingt logisch«, stimmte Enzo zu. »Die Lieferanten können wir als Verdächtige hinten anstellen.«

Die Kinder überlegten. Wer könnten wohl die beiden Personen im Keller gewesen sein? Frau Gaus, Chefkoch Robert und Hilfskoch Engelbert wohnten im Schloss. Da wäre es doch einfach, sich nachts in den Keller zu schleichen, oder? Gärtner Heinemann hingegen wohnte nicht im Schloss. Könnte er es trotzdem gewesen sein? Durch ihren messerscharfen Verstand wussten die Kinderdetektive schnell, wer die beiden Personen im Keller waren. Jetzt mussten sie nur noch den richtigen Moment abpassen, um die Schmuggler dingfest zu machen.

Nun hieß es, warten bis zum Abend. Tagsüber spazierten die Kinder im Schlosspark herum. Sie spielten Karten, trainierten ihre Konzentration mit Zauberwürfeln und lasen in ihren Büchern. Die Zeit verging und der Abend brach an. Die Kinder befanden sich in ihrer Suite und ließen die Tür einen Spalt weit offen. Sie legten sich auf die Lauer, um die beiden Schmuggler zu beobachten, sobald diese ihr Versteck aufsuchen.

Ingo hörte Schritte. »Sie kommen, macht das Licht aus!«

Georg löschte das Licht und spähte ebenfalls durch den Türspalt. Tatsächlich liefen die Personen durch den Flur, kamen an der Tür vorbei und verschwanden in die Vorratskammer.

»Oh nein«, seufzte Enzo. »Leider hatten sie bereits ihre Arbeitskleidung, samt Mundschutz angezogen, dass man sie nicht erkennen konnte. Die Arbeitskleidung holen sie aus der Küche. Das war der Grund, dass die Küchentür plötzlich abgeschlossen war, als ich mir Honig holen wollte.«

Die Kinderdetektive schlichen zur Kammer. Georg wollte vorsichtig die Tür öffnen. »Sie ist verschlossen, das hätten wir uns denken können.«

Enzo nickte. »Ja, als die Küchentür bei meiner Suche nach Honig abgeschlossen war, war die Vorratskammer ebenfalls versperrt. Deshalb hatte ich den Fencheltee getrunken.«

»Das haben wir gleich«, versicherte Ingo. Er huschte in die Suite und kam mit seinem Türöffner-Set zurück. Vor der Tür kniend, fädelt er einen Draht und eine Nadel ins Türschloss ein. »Klack«, machte es und die Tür war offen.

»Gut gemacht, Bruderherz«, lobte Georg und trat in den Raum. »Helft mir, die Falltür zu sichern.«

Mit vereinten Kräften schoben die Kinder eines der schweren

Regale auf die Falltür.

Ingo rieb sich die Hände. »Der Herr und die Dame sitzen in der Falle und die Polizei kann die beiden kriminellen Herrschaften gleich am Tatort abholen.«

»Grandios«, freute sich Enzo. »Das wird Frau Gaus eine Lehre sein.«

Georg nickte. »Frau Gaus und dem Chefkoch ebenso.«

»Wusstest du auch, dass es Frau Gaus und Chefkoch Robert waren, Lisa?«, hakte Ingo nach.

»Natürlich, das war doch offensichtlich«, antwortete Lisa ein wenig empört. »Gärtner Heinemann konnte es unmöglich gewesen sein, weil er unter Raumangst leidet. Er hätte sich niemals in den engen Schacht gewagt. Und Hilfskoch Engelbert ...«

»Hilfskoch Engelbert ist allergisch gegen Gummihandschuhe«, ergänzte Enzo. »Weil die beiden Schmuggler Gummihandschuhe tragen, kann es unmöglich Engelbert sein.«

Damit war der Fall geklärt und die Täter saßen in der Falle. Enzo und Georg bewachten das Regal, das die Falltür versperrte. Lisa und Ingo rannten zum Rezeptionsschalter, schnappten sich das Telefon und riefen die Polizei an, die

wenig später eintraf.

Nach einer kurzen Berichtserstattung kletterten die Polizisten durch den Schacht in den Keller hinunter.

»Keine Bewegung. Polizei!« Frau Gaus und Chefkoch Robert starrten die Beamten überrascht an, als diese aus dem Besenschrank kamen.

»Was?«, rief Frau Gaus. »Das ist nicht das, wonach es aussieht. Wir ... wir...«

»Wir sind nur hier, um neue Rezepte auszuprobieren und machen nichts Verbotenes«, versuchte der Chefkoch sich verzweifelt herauszureden.

Die Beamten entdeckten die Drogen und schnell wurde ihnen klar, welche Tätigkeiten hier verrichtet wurden.

»Sie sind festgenommen«, waren die letzten Worte, die sie hörten, bevor die Handschellen klickten.

»Das waren diese Kinder«, fauchte Frau Gaus. »Sie haben uns das eingebrockt. Wir hätten sie doch besser beobachten und belauschen sollen. Ich dachte nicht, dass sie so schnell unser Versteck finden werden.«

Die Polizisten führten die beiden Täter durch den Schacht in den Flur.

»Prima«, war Ingo zufrieden, als die Beamten mit den Schmugglern aus der Vorratskammer traten.

»Gute Arbeit, Kinder«, sagte einer der Polizisten.

Frau Gaus starrte die Kinder entsetzt an. »Das haben wir euch zu verdanken! Seht euch an, was ihr angerichtet habt.«

»Eigentlich haben Sie das sich selbst zu verdanken«, antwortete Georg grinsend. »Sie waren es doch, die die Drogen für den Schmuggel vorbereitet hatten und nicht wir.«

»Ich glaube, er hat recht«, gestand der Chefkoch. »Hätten wir doch bloß die Finger davongelassen.«

»Ja, es war eine dumme Idee von dir, mit Drogen zu handeln«, warf Frau Gaus dem Mann vor. »Hätte ich mich doch bloß nicht auf dich eingelassen.«

»Wir haben nicht mit Drogen gehandelt. Der Drogenhändler sagte mir, es wäre eine Art Heimarbeit. Wir holen die Drogen ab, verpacken sie in Gläser mit Schokobrot aufstrich und bringen sie ihm wieder zurück ...«

»Hoffentlich bekommen wir keine Probleme, wenn die Drogenhändler auf die Rücklieferung warten«, fürchtete Frau Gaus.

»Keine Sorge«, beruhigte einer der Polizeibeamten ironisch.

»Wir werden uns um die Händler kümmern, wenn Sie kooperieren und uns deren Adresse mitteilen. Das wird sich mildernd auf Ihre Strafe auswirken.«

»Wir werden alles tun, was Sie von uns verlangen«, antwortete der Chefkoch dankbar.

Ein gutes Ende

Der Chefkoch und Frau Gaus kooperierten mit der Polizei und die Drogenhändler konnten in derselben Nacht noch gefasst werden. So bekamen der Koch und Frau Gaus nur zwei Jahre Haftstrafe und die Drogenhändler bekamen 10 Jahre Gefängnis. Die beiden gestanden, dass sie die Suite der Kinder durcheinandergebracht hatten, um sie vom Schloss zu vertreiben. Nachdem Frau Gaus die Kinder durchs Fenster beobachtet hatte, als sie sich verdächtig nahe am Schloss entlang schlichen, schöpfte sie Verdacht, dass sie einer Spur folgen, die sie zum Keller führen könnte. Sie war es auch, die vor der Zimmertür gelauscht hatte und schnell flüchtete, als sie versehentlich die Figur umgestoßen hatte. Die Kinderdetektive waren glücklich, den Fall gelöst zu haben. Direktor Hanenkamp war Ihnen sehr dankbar, dass sie diese kriminellen Handlungen in seinem Schloss aufgedeckt hatten.

Der Direktor versprach dem IGEL-Team, dass er die Geheimgänge in der Speisekammer sowie in der Suite renovieren und für erkundungsfreudige Gäste offen lässt. Pingpong bekam eine Extraportion Katzenfutter, weil er die Kinderdetektive, wenn auch unbewusst, auf die Spur zum Keller geführt hatte. Hilfskoch Engelbert wurde zum Chefkoch befördert und die Stelle von Frau Gaus an der Rezeption bekam eine junge Dame. Sie hieß Isabell und war sehr froh, diese Arbeit bekommen zu haben.

Inzwischen waren seit dem Vorfall drei Tage vergangen. Gärtner Heinemann war wieder da und die Kinder bekamen zusammen 200 Euro für ihre Gartenarbeit, die sie verrichtet hatten. Weil sie im Schloss wohnen durften, wollten sie es ablehnen, aber das ließ der Direktor nicht zu. Das Geld ließen sie sich deshalb auf ihr Sparkonto überweisen. Die Spurensicherung war mittlerweile abgeschlossen und das gesamte Beweismaterial wurde aus dem Keller entfernt. Die Kinderdetektive gönnten sich draußen im Schlosspark ein Picknick mit einer Kanne Schwarztee, was von der neuen Rezeptionistin Isabell nicht unbemerkt blieb. Sie sah die kleine Truppe durch die Scheibe der Empfangshalle, kam heraus und lief auf sie zu.

In den Händen hielt sie ein Päckchen, das sie den Kindern

feierlich übergab. »Ich danke euch sehr, dass ihr so gute Detektivarbeit geleistet habt. Nehmt das als Zeichen meiner Dankbarkeit. Den habe ich selbst gebacken.«

Georg winkte ab. »Das wäre doch nicht nötig gewesen.«

Enzo wickelte das Päckchen gleich aus. Als ihm der Duft in die Nase stieg, stieß er einen Freudenschrei aus. »Ein Zitronenkuchen mit Schokoglasur. Ich liebe Sie, Isabell!«

»Vielen Dank für den leckeren Kuchen«, bedankte sich Ingo für alle. »Aber warum bedanken Sie sich eigentlich bei uns? Sie waren doch zu dieser Zeit noch gar nicht im Schloss beschäftigt und kennen die Geschichte nur, weil sie der Direktor Ihnen erzählt hat?«

Die junge Frau nickte. »Deshalb. Hättet ihr die Täter nicht überführt, wäre die Stelle an der Rezeption nie frei geworden. Praktisch habe ich euch meine neue Arbeit zu verdanken.«

Der Direktor, der das Ganze vom Fenster aus beobachtet hatte, kam nach draußen in den Park gelaufen. »Was ist denn hier los?«

»Isabell hat uns einen Kuchen gebacken, weil sie meint, nur durch uns ist die Stelle als Receptionistin frei geworden«, berichtete Ingo.

»Das ist sehr nett und sie hat vollkommen recht«, sagte Herr

Hanenkamp. »Ich bin euch auch sehr dankbar und ihr dürft eure Ferien hier verbringen, wann immer ihr wollt. Außerdem bekommt ihr ab sofort ein richtiges Gästezimmer in der oberen Etage, wo alle Gäste untergebracht sind.«

»Herzlichen Dank. Das mit der Einladung ist sehr nett«, bedankte sich Georg und sah Lisa, Enzo und Ingo fragend an. »Möchten wir die Suite gegen ein Gästezimmer eintauschen?«

»Niemals«, riefen alle wie aus einem Mund.

Nein, auf keinen Fall würden sie tauschen. Die Suite gefiel ihnen sehr, weil sie nur ein paar Schritte von der Ausgangstür zum Park entfernt lag und außerdem einen Zugang zu einem tollen Geheimgang verbarg. In den Tagen, in denen sie noch im Schloss waren, wollten sie den geheimen Gang in die andere Richtung erkunden, was sie wegen der Steinschlaggefahr nicht getan hatten. Die Handwerker waren aber bereits in den Geheimgängen an der Arbeit, die Gänge zu renovieren. Es konnte also nicht mehr lange dauern, bis sie diesen Gang endlich erkunden durften.

Bald sollte es so weit sein. Nur zwei Tage danach war die Steinschlaggefahr beseitigt und die Kinder gingen auf Erkundungstour durchs enge Gemäuer. Der Geheimgang war zwar nicht lang und barg keine Geheimnisse, aber es war durchaus eine tolle Erfahrung, ihn zu erkunden. Die

Abenteuerlust der Kinderdetektive war vorerst gestillt. Aber insgeheim freuten sie sich schon auf das tolle Abenteuer, das sie sehr wahrscheinlich in den nächsten Ferien erleben werden.

»ENDE«

IGEL-Team 33 - Ein fast perfekter Diebstahl

Gerade haben die Sommerferien begonnen, werden die Kinderdetektive Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ein Hotel eingeladen, um einen sehr mysteriösen Diebstahl aufzuklären. Sie nehmen die Ermittlungen auf, aber die Spurensuche gestaltet sich schwierig. Kurz darauf werden die vier Hobbydetektive bedroht und scheinen in Gefahr zu sein. Werden Sie den rätselhaften Diebstahl dennoch lösen?

Keine neue Nachricht

In den frühen Morgenstunden näherte sich ein kalter Nebel vom Wald her und verschlang die hübsche Kleinstadt Bad Bergzabern. Jegliche Geräusche wurden gedämpft, was eine unnatürliche Stille erzeugte. Bedrohlich wirkend waberten die Nebelschwaden durch die Straßen und über die Häuser hinweg. Ein kalter, feuchter Hauch zog ins offene Fenster von Ingos Zimmer.

Es war kaum zu glauben, gerade hatten die Sommerferien begonnen und prompt spielte das Wetter den Kindern einen üblen Streich. Ingo hatte an diesem Morgen zeitig ausgeschlafen und saß an seinem Rechner. Interessiert recherchierte er im Internet nach Vulkanen und deren

Entstehung. Doch etwas lenkte ihn ab. War da nicht ein Geräusch? Es klang sehr gedämpft und klang wie Schritte. Der Junge ging zum Fenster und spähte hinaus. Das Geräusch kam von der Vorderseite des Hauses, da konnte er von seinem Zimmer aus nicht hinsehen. Deshalb lief er zum Flur und schaute dort aus dem Fenster.

Ein molliger, schwarz gelockter Junge stand in der Einfahrt und blickte zu ihm rauf. »Ingo? Guten Morgen. Bist du etwa schon wach?«

»Guten Morgen, Enzo«, erwiderte Ingo den Gruß. »Natürlich bin ich wach. Dachtest du, ich würde schlafwandeln?«

»Nein«, lachte Enzo. »Es ist nur ungewohnt. Sonst muss ich immer so lange warten, bis ihr aufsteht.«

Das stimmte, denn Enzo wartete jeden Morgen vor der Haustür darauf, dass Ingo, Lisa und Georg aufstanden. Die drei Geschwister ließen ihn dann rein, um gemeinsam zu frühstücken. Enzo wohnte nur ein paar Häuser weiter in der Nachbarschaft. Weil seine Eltern eine Pizzeria betrieben und wenig Zeit hatten, hielt sich der Junge die meiste Zeit bei Familie Seifert auf. Inzwischen war er wie ein Mitglied der Familie geworden.

»Klopfe doch am Küchenfenster«, rief Ingo hinunter. »Du

weißt doch, Mama ist längst wach und bereitet das Frühstück vor.«

»Nein danke«, lehnte Enzo ab. »Ich warte lieber hier, bis ihr mir die Tür öffnet, damit wir zusammen frühstücken können.«

Enzo wusste genau, dass Frau Seifert in der Küche war. Denn während er täglich vor der Haustür wartete, drangen Arbeitsgeräusche aus dem aufgeklappten Küchenfenster. Das war Frau Seifert, die das Frühstück zubereitete. Einige Male hatte sie dem Jungen bereits angeboten, in der Küche auf seine Freunde zu warten. Doch egal, ob Winter oder Sommer, Enzo lehnte stets ab und wollte lieber draußen warten, was keiner so richtig verstehen konnte.

»Du bist echt stur, Enzo«, brummte Ingo.

Enzo zuckte mit den Schultern. »So bin ich eben. Kümmere dich nicht um mich, ich komme schon zurecht.«

»Ja. Klar.« Ingo ging nach unten und öffnete die Haustür. »Komm rein! Du kannst ja in meinem Zimmer warten, bis die anderen wach sind. Oder willst du das auch nicht?«

»Doch! Das mache ich gerne«, willigte Enzo ein und folgte Ingo nach oben.

In Ingos Schlafzimmer angekommen, setzte er sich auf den weißen, flauschigen Flokati neben dem Bett und beobachtete

Ingo, der weiter am Rechner arbeitete.

»Kann ich dir etwas anbieten?«, fragte Ingo, um seinen Gast nicht zu vernachlässigen. »Soll ich dir einen Tee, eine heiße Schokolade oder etwas anderes aus der Küche holen?«

»Nein danke, Ingo. Es gibt ja bald Frühstück«, dankte Enzo ab.

Plötzlich ging die Tür auf und Lisa kam hereinspaziert. »Guten Morgen, ihr beiden. Ich war gerade beim Lesen und hörte eure Stimmen. Was ist hier los?«

»Guten Morgen«, grüßten Enzo und Ingo zurück.

»Nichts ist hier los. Ingo war früher wach und hat mich reingelassen, das ist alles. Du warst gerade beim Lesen? Du warst also auch schon wach?«, fragte Enzo verdutzt. »Was ist denn heute mit euch los? Es fehlt nur noch, dass Georg durch die Tür kommt.«

Kaum hatte er ausgesprochen, stand Georg an der Tür und schaute überrascht drein. »Guten Morgen, Leute. Ist hier eine Versammlung oder was? Was habe ich verpasst? Geht es um einen Detektivauftrag oder um einen Ferienjob als Hobbygärtner?«

»Weder noch«, antwortete Ingo. »Wir haben nur zeitig ausgeschlafen und warten, bis wir frühstücken können. Aber

wo du gerade davon sprichst: Ich schaue noch mal in den Mails nach, ob wir inzwischen einen Auftrag oder einen Job bekommen haben.«

Gespannt sahen die Kinder Ingo beim Abrufen der Nachrichten zu, doch der winkte nach kurzer Zeit ab. »Nichts. Wir haben weder einen Auftrag noch ein Jobangebot bekommen.«

Tiefe Seufzer der Enttäuschung hallten durch den Raum. Eigentlich wollten sie einen Detektivauftrag oder wenigstens einen Ferienjob, um die Zeit in den Ferien sinnvoll zu nutzen. Wie es aber im Moment aussah, sollten sie sich schnellstens eine Alternative einfallen lassen, um in den Ferien noch eine tolle Beschäftigung zu bekommen.

Plötzlich klopfte es an der Zimmertür und Frau Seifert trat herein. »Wie ich sehe, habt ihr zeitig ausgeschlafen. Guten Morgen, Kinder.«

»Guten Morgen«, grüßten alle gleichzeitig und schauten die Frau verwundert an, weil sie sonst morgens nie in Ingos Zimmer kam.

»Ich habe mitbekommen, dass ihr bereits wach seid«, teilte die Mutter mit. »Papa ist gerade zur Arbeit gegangen und euer Frühstück mit knusprigen Brötchen, Tee und anderen

Leckereien steht bereit. Wenn ihr wollt, könnt ihr gleich runterkommen und ...«

»Wir wollen«, unterbrach Enzo verzückt. »Ich liebe Sie, Frau Seifert.«

Alle starrten Enzo an und brachen in Gelächter aus. Das war typisch Enzo. Der Junge war bekannt dafür, dass er ständig hungrig war, reichlich Appetit hatte und manchmal zu Übertreibungen neigte, wenn es ums Essen ging.

Kurze Zeit später kamen die Kinder in die Küche und setzten sich an den üppig gedeckten Frühstückstisch. Ein Brief in der Mitte des Tisches erweckte ihre Aufmerksamkeit.

»Was ist das?«, fragten die Kinder wie im Chor.

»Er war heute Morgen im Briefkasten und ist an euch adressiert«, erklärte die Mutter.

Sofort öffnete Ingo den Umschlag, und seine grünen Augen schienen zu leuchten. »Wir wurden nach Dahn ins Hotel Waldblick eingeladen«, jauchzte er. »Bis nach Dahn sind es ungefähr 20 Kilometer, da könnten wir mit den Fahrrädern hinfahren.«

»Klasse«, freute sich Georg. »Sollen wir dort Gartenarbeit verrichten?«

Ingo schielte hinüber zur Mutter, die an der Anrichte stand. »Ja, wir sollen Gartenarbeit machen. Jemand hat sich auf unser Angebot gemeldet, das wir auf unserer Webseite stehen haben. Hurra, wir machen Gartenarbeit in den Ferien. Gartenarbeit ist toll und ...«

»Du bist ein schlechter Lügner, Ingo«, amüsierte sich die Mutter. »Um was geht es wirklich?«

»Na gut.« Ingo fühlte sich ertappt. »Aus dem Safe im Hotel Waldblick wurde Geld und Schmuck gestohlen. Eine gewisse I. Braun bittet uns, in der Sache zu ermitteln.«

»Hurra!«, tönte es durch den Raum.

»Wir haben einen Detektivauftrag«, rief Georg voller Vorfreude.

Aber dann wurde es still und alle Blicke wanderten erwartungsvoll zur Mutter. Wird sie es überhaupt erlauben oder hatten sie sich zu früh gefreut?

»Viel Glück dabei«, sagte Frau Seifert, worauf alle jubelten und vor Freude durch die Küche tanzten. »Ich werde euch einen ordentlichen Proviant vorbereiten.«

»Vielen Dank, Frau Seifert«, freute sich Enzo. »Proviant können wir nie genug haben.«

»Ach ja«, fing Frau Seifert an. »Passt auf und ...«

»Bringt euch nicht in Gefahr«, ergänzten die Kinder gleichzeitig und lachten.

»Natürlich, Mama«, versicherte Georg. »Wir sind immer vorsichtig.«

Ingo schaute aus dem Fenster und konnte kaum den Zaun vor der Einfahrt erkennen. »Bis wir nachher wegfahren, hat sich der Nebel bestimmt aufgelöst und die Sonne scheint.«

Endlich fingen sie zu frühstücken an. Weil sie es eilig hatten, fielen sie wie hungrige Wölfe über das Essen her. »Esst langsam und schlingt nicht so, Kinder«, mahnte die Mutter. »Ihr bekommt sonst Bauchschmerzen. Ihr habt Zeit, der Auftrag läuft euch nicht davon.«

Das sahen die Kinder ein. Deshalb beruhigten sie sich wieder und ließen es gemütlicher angehen. Sie ließen sich die Brötchen mit Marmelade, Zuckerrübensirup und Honig schmecken und genossen heiße Milch, heiße Schokolade und Tee. Zum Abschluss des Frühstücks stellte die Mutter jedem ein großes Glas Orangen-Karottensaft hin. Das tranken sie jeden Morgen, um mit ausreichend Vitaminen für den Tag versorgt zu sein.

Die Kinder waren sehr aufgeregt, einen Auftrag bekommen

zu haben und die Ferien in Dahn verbringen zu dürfen. Sie kannten die Stadt, weil sie dort einmal einen Spuk auf Schloss Falkenstein aufgeklärt hatten. Im umliegenden Dahner Felsenland hatten sie außerdem auch ein Geheimnis auf Schloss Drachenfels gelüftet und am Seehof ein stürmisches Abenteuer erlebt. Sie waren sehr gespannt, was sie diesmal dort erleben werden.

Ein mysteriöser Diebstahl

Etwa 90 Minuten später fuhren die Kinder mit ihren voll beladenen Fahrrädern über den Radweg. Ingo hatte sich leider getäuscht. Der Nebel hatte sich nicht aufgelöst, wie er gehofft hatte, sondern ist sogar noch dichter geworden. Man konnte kaum fünf Schritte weit sehen und die Feuchtigkeit kroch in die Kleidung und Haare.

»Bis wir dort ankommen, sind wir tiefend nass«, befürchtete Lisa. »Das ist kein schönes Sommerwetter, so viel steht fest. Hoffentlich ist es in Dahn besser.«

»Hoffen wir es«, pflichtete Georg seiner Schwester bei. »Es wäre schade, wenn es die ganze Zeit regnet oder ununterbrochen neblig wäre.«

Enzo zuckte gleichgültig mit den Schultern und wirkte fröhlich. »Egal, Freunde. Wir verbringen die Nächte in einem Hotel. Das Wetter kann uns ziemlich egal sein. Wir bekommen leckeres Essen und weiche Betten. Es wird grandios werden.«

»Wie kannst du wissen, ob es grandios werden wird«, rügte Lisa. »Wir sind eingeladen, um einen Fall zu lösen, was wohl an erster Stelle steht. Falls wir ihn nicht aufklären können, wird es bestimmt nicht grandios, sondern nur enttäuschend werden. Ganz zu schweigen von der Gefahr, in die wir dabei geraten können.«

»Gefahr? Ach was«, beschwichtigte Georg. »Die Sachen aus dem Safe wurden bereits gestohlen und der Dieb ist längst über alle Berge. Deshalb brauchst du dir vor einer drohenden Gefahr keine Sorgen zu machen.«

»Nicht ganz«, widersprach Ingo. »Man sagt, der Täter kehrt immer zum Tatort zurück. Demnach könnte es doch zu einer Begegnung mit ihm kommen.«

»Ja und?«, meinte Enzo gleichgültig. »Wir sind Detektive und auf alles vorbereitet. Wenn der Täter zurückkommt, hat er Pech gehabt, weil wir ihn uns sofort schnappen werden.«

»Ha, ha«, sagte Lisa monoton. »Wir sind hier nicht in einem Film. Das ist das wahre Leben, Enzo. So einfach, wie du es dir

vorstellst, wird es bestimmt nicht werden.«

»Genau«, meinte Ingo. »Wir dürfen die Sache nicht unterschätzen.«

Die Kinder radelten durch Wälder und Felder, die im Nebel versanken. Ab und zu kam mal auf der danebenliegenden Landstraße ein Auto vorbeigefahren, was unheimlich aussah. Man sah die Lichter erst, kurz bevor es da war. Der vernebelte Wald wirkte ein wenig gruselig, weil er so undurchsichtig war. Wäre ein Reh aus dem Dickicht gesprungen, hätte es die Kinder glatt umgerannt, weil sie es zu spät gesehen hätten. Auch nach mehreren Kilometern durch das Dahner Felsenland blieb das Wetter unverändert. Die Hoffnung, in Dahn wäre ein besseres Wetter, schwand mit jedem Meter, dem sie sich ihrem Ziel näherten. Sie fuhren bergauf, rollten bergab, überquerten Hügel und durchquerten Täler. Die Strecke schien endlos und es kam ihnen fast so vor, als wären sie bereits hunderte von Kilometern gefahren. Aber bald kamen sie durch den Ort Erlenbach.

Ingo lachte. »Wisst ihr noch, als wir in Erlenbach gezeltet hatten?«

»Ja, damals sind die Außeririschen gekommen«, antwortete Enzo erheitert.

»Genau«, bestätigte Georg amüsiert. »Wir durften hautnah die Ankunft der Außerirdischen erleben.«

»Diesmal ist es nur ein Diebstahl, den wir aufklären dürfen«, meinte Lisa und ahnte nicht, dass sie geradewegs in ein riesiges Abenteuer schlittern werden.

Kurz vor Mittag kamen die Kinder pitschnass am Stadtrand von Dahn vor dem Hotel an. Es handelte sich um ein weißes Flachdachgebäude mit Fensterfassade, das malerisch direkt vor einem bewaldeten Berghang lag, von dem man bei dem herrschenden Nebel nur schwach die Silhouette erkennen konnte.

»Hotel Waldblick. Das klingt wirklich sehr einladend«, bemerkte Ingo.

Lisa sah sich um. »Wir sind umgeben von Wäldern. Eigentlich könnte hier jedes Hotel **Waldblick** heißen.«

Die Kinder stellten ihre Fahrräder ab, nahmen ihr Gepäck und liefen durch die gläserne Eingangstür in die Eingangshalle. Kugelförmig geschnittene, grasgrüne Bäumchen und goldenes Binsengras prangten aus steinernen Blumenkübeln, die an vielen Stellen des Raumes zu finden waren. Durch die orangeroten Wände und den steinernen Fußboden kamen die kniehohen bis mannshohen Pflanzen

schön zur Geltung. Vorne an der Wand befanden sich der Rezeptionsschalter und gegenüber eine Gruppe von Korbsesseln, die anscheinend als Wartebereich diente. Dort saß eine junge Dame. Der Mann an der Rezeption telefonierte gerade und hatte die eintretenden Gäste noch nicht bemerkt.

Aber die junge Dame, etwa 16 Jahre jung, erhob sich vom Korbsessel und lief auf die Kinder zu. »Ihr seid das IGEL-Team«, rief sie erfreut.

»Ja, das sind wir«, bestätigte Ingo.

»Ich bin Iris Braun, die Tochter der Hotelinhaber. Der Brief war von mir.« Sie reichte Georg die Hand. »Vielen Dank, dass Sie die Kinder hergebracht haben.«

Georg lachte. »Ich habe die Kinder nicht hergebracht, ich gehöre zum IGEL-Team dazu. Ich bin erst dreizehn und nur ziemlich groß.«

»Echt?« Das schlanke Mädchen mit den braunen, langen Haaren stutzte. »Du bist ja einen halben Kopf größer als ich mit sechzehn?! Du bist wirklich enorm groß für dein Alter.«

»Ich bin 1,76 groß«, informierte Georg stolz.

»Du hast uns also den Brief geschrieben«, griff Enzo das wesentliche Thema auf.

»Genau, weil mein Vater *mich* verdächtigt, das Geld und den Schmuck gestohlen zu haben.«

»Wie kommt dein Vater darauf?«, hakte Lisa nach. »Hast du ihm einen Grund gegeben, dass er es dir zutrauen würde?«

»Eigentlich nicht«, erwiderte Iris. »Ich hatte ihn nur am Abend zuvor um Geld gebeten. Als er abgelehnt hat, hatte ich mich nicht sonderlich gut verhalten.«

»Was meinst du mit: Nicht sonderlich gut?«, interessierte sich Ingo.

»Naja, ich war eben sauer, bin aus dem Büro gestürmt und habe die Tür zugeknallt«, gestand das Mädchen. »Am nächsten Morgen fand mein Vater den leeren Safe vor. Das ganze Geld und der Schmuck, den die Hotelgäste bei uns verwahren lassen, war weg.«

»Trotzdem finde ich es komisch, dass dein Vater dir zutraut, einen Safe zu knacken«, bemerkte Enzo.

»Das ist ja das Mysteriöse an der Sache«, meinte Iris. »Der Safe wurde nicht geknackt. Er war noch immer verschlossen, als hätte jemand die Sachen herausgezaubert. Mein Vater dachte, ich wüsste den Sicherheitscode, hätte diesen eingegeben, die Sachen entwendet und den Safe wieder verschlossen.«

Ingos grüne Augen wurden groß. »Die Sachen sollen aus dem verschlossenen Tresor entnommen worden sein? Das ist unmöglich! Dafür muss es eine logische Erklärung geben. Kennst du den Sicherheitscode überhaupt?«

Iris schüttelte den Kopf. »Ich war vielleicht mal zufällig im Zimmer, als mein Vater Wertsachen in den Safe gelegt hat. Aber ich versichere euch, ich hatte nicht darauf geachtet. Nur meine Eltern kennen den Code.«

»Das ist alles sehr kurios. Vielen Dank für den tollen Auftrag«, freute sich Georg auf den bevorstehenden Fall.

»Ich danke euch. Ich stelle euch schnell an der Rezeption bei Herrn Gauweiler vor, danach bringe ich euch rauf. Ihr seid ja pitschnass. Trocknet erst mal eure Sachen, anschließend essen wir zu Mittag und nach dem Essen zeige ich euch alles«, empfahl das Mädchen.

Gesagt, getan. Iris stellte ihre Gäste dem Rezeptionisten vor, damit er wusste, wer im Hotel ein und aus geht. Die Kinder folgten der Gastgeberin durch die Eingangshalle. Neben einer hölzernen Treppe stiegen sie in einen Fahrstuhl und fuhren hinauf bis zum obersten Stockwerk, wo sie in einem kleinen Flur landeten.

»Hier geht es in unsere Dachwohnung«, kommentierte Iris,

schloss eine Tür auf und lief in den Gang. Mit beiden Händen gleichzeitig zeigte sie auf die beiden Türen links und rechts des Korridors und überreichte Georg die Schlüssel. »Eure beiden Zimmer liegen sich gegenüber und sind identisch. Ihr könnt euch ja selbst aussuchen, wo wer schläft.«

Georg nahm die Schlüssel an. »Vielen Dank, das machen wir.«

Iris zeigte nacheinander zu anderen Türen. »Da vorne schlafen Mama und Papa, dort schläft meine Schwester Elli, daneben ist *mein* Zimmer, dort ist das Büro, da vorne ist das Wohnzimmer und daneben die Küche. Ich werde euch nachher alle Räume zeigen. Hier oben in unserem Privatbereich sind natürlich keine Hotelgäste untergebracht. Ihr seid aber keine Hotelgäste, sondern unsere privaten Gäste, weil ich euch ja zum Ermitteln herbestellt habe.«

»So ist es«, bestätigte Georg. »Wir sind nicht zum Spaß hier.«

»Selbstverständlich könnt ihr euch im Hotel frei bewegen, um ungestört ermitteln zu können. Alle wissen Bescheid, weil ich jedem erzählt habe, dass vier Kinderdetektive kommen werden, die den Diebstahl aufklären wollen«, erklärte Iris.

»Das finde ich nicht so gut«, bemängelte Ingo. »Falls sich der Dieb im Hotel befindet, ist er jetzt vorgewarnt.«

Erschrocken hielt sich Iris die Hand vor den Mund. »Oje, daran hatte ich nicht gedacht. Das tut mir echt leid.«

Enzo winkte ab. »Es gibt Schlimmeres.«

»Hoffentlich habe ich dadurch nicht eure Ermittlungsarbeit erschwert. Hätte ich das gewusst, hätte ich gesagt, ihr wäret Freunde von mir«, bedauerte Iris. »Meine Eltern sind entweder da vorne im Büro, im Wohnzimmer, in der Küche oder im Hotel unterwegs, falls ihr sie mal suchen solltet, um eine Befragung zu machen.«

»Okay. Danke für die Information«, erwiderte Ingo.

»Sobald ihr ausgepackt habt, könnt ihr rüber zur Küche kommen«, verabschiedete sich das Mädchen vorerst.

»Das ist mir jetzt ein bisschen peinlich, Iris«, stammelte Lisa, »aber ich glaube, du hast an der Wange und am Kinn etwas Lippenstift.«

»Nein«, lachte Iris mit gequältem Gesichtsausdruck. »Das ist kein Lippenstift, es ist ein Hautausschlag. Ich habe ihn mit Make-up überdeckt, normalerweise sieht er noch schlimmer aus.«

»Hoffentlich ist es nichts Ernstes«, meinte Enzo besorgt.

»Ob es ernst ist, weiß ich nicht. Leider konnten die Ärzte

bisher nichts finden. Es juckt furchtbar und ich muss mich sehr beherrschen, nicht daran zu kratzen«, klagte die junge Dame ihr Leid.

»Hast du auch Hustenreiz und eine verstopfte Nase?«, interessierte sich Ingo.

Die braunen Augen des Mädchens weiteten sich vor Erstaunen. »Ja. Ich nehme Hustensaft und Schnupfenspray, weil ich sonst nur noch am Husten wäre und durch die Nase keine Luft mehr bekäme. Woher weißt du das? Kannst du mir etwa sagen, was ich habe?«

Ingo wackelte zögerlich mit dem Kopf hin und her. »Naja. Es ist nur eine Vermutung. Als wir hier raufgekommen sind, roch es nach frischer Farbe ...«

»Ja, wir haben vor einigen Wochen neu gestrichen«, unterbrach Iris. »Kommt das davon?«

»Das könnte durchaus sein«, antwortete Ingo.

Iris wirkte kurze Zeit nachdenklich. »Ich glaube nicht. Der Ausschlag hat erst etwa eine Woche nach der Renovierung angefangen.«

»Klar«, sagte Ingo. »Es dauert eben eine Weile, bis der Körper darauf reagiert. Ich vermute, du hast eine Allergie gegen die Konservierungsmittel in der Wandfarbe.«

»Wirklich? Was kann ich dagegen machen?«, wollte die junge Dame wissen.

»Du kannst dir in der Apotheke oder übers Internet Fixiersalz besorgen. Davon gibst du 10 Esslöffel in einen Eimer mit 10 Litern warmem Wasser. Mit dieser Salzlösung streichst du über die frisch gestrichene Farbe. Fixiersalz besteht aus Natriumthiosulfat, welches das Biozid namens Isothiazolinon in der Wandfarbe neutralisieren wird. Ein Kilogramm Fixiersalz kostet unter 10 Euro.«

»Das wäre echt einen Versuch wert«, sagte das Mädchen dankbar. »Ich quäle mich bereits seit Wochen herum und kann vor Juckreiz nachts kaum noch schlafen.«

»Ja. Du wirst diese Allergie wahrscheinlich nicht loswerden, solange du ständig diesen Dämpfen ausgesetzt bist«, vermutete Ingo. »Auch wenn man gut lüftet, kann es über ein halbes Jahr dauern, bis sich der Stoff so weit verflüchtigt hat, dass du darauf nicht mehr reagierst.«

Lisa sah ihren Bruder erstaunt an. »Woher weißt du solche Sachen, Ingo?«

»Bei mir ist ein Mädchen in der Klasse, die hatte das gleiche Problem«, klärte Ingo auf. »Ich wollte alles darüber wissen, weil es mich interessiert hat.«

»Vielen Dank. Vielleicht liegst du ja mit deiner Vermutung richtig?!«, bedankte sich Iris. »Ich rufe sofort den Hausmeister an. Er soll das Fixiersalz gleich besorgen und heute noch mein Zimmer streichen.«

»Tu das«, empfahl Ingo. »Je früher du es machen lässt, desto besser ist es für dich und deine Gesundheit. Es wäre gut, wenn der Hausmeister mit der Salzlösung eure gesamte Wohnung streichen könnte, damit die anderen Räume ebenfalls neutral sind und du deinen Ausschlag endlich loswirst.«

Iris rannte in Richtung Wohnzimmertür. »Ich gebe es sofort in Auftrag. Wir sehen uns nachher in der Küche.«

Hotel Waldblick

Kurze Zeit später befanden sich die Kinderdetektive in ihrem Zimmer und sahen sich um. Es war ein schöner Raum mit rotem Teppichboden und dunklen Holzmöbeln. Am Eingang war ein kleiner Flur, in dem sich zwei Türen befanden. Bei der ersten Tür handelte es sich um einen Einbauschränk und die zweite Tür führte in ein Badezimmer. Im Hauptzimmer standen ein Doppelbett und dahinter eine hüfthohe Mauer, die den Schlafbereich von einer Sitzgruppe abgrenzte. Diese bestand aus zwei gepolsterten Stühlen, einem Tisch und einer

Couch. Bunte Bilder zierten die goldgelben Wände. Auf der Kommode stand eine Vase mit gelben Tulpen neben einem Fernsehgerät. Auf dem Wohnzimmertisch standen ein Strauß rote Rosen und eine Schüssel mit leuchtend grünen Äpfeln. Hinter der Sitzgruppe befand sich eine große Fenstertür mit einer weißen Gardine und goldgelben Übergardine.

»Ist das etwa ein Balkon?«, fragte Georg erfreut.

Neugierig liefen die Kinder durchs Zimmer zur Glastür und Ingo zog die Gardine zurück. »Eine Dachterrasse! Sehen wir uns an, wohin sie führt.«

Sie traten hinaus und schauten über die Brüstung. Die Häuser der Stadt waren durch den dichten Nebel nur ganz verschwommen zu erkennen. Die Kinder folgten der Terrasse, die um die gesamte Dachwohnung der Hotelbesitzer herumführte. Dabei konnten sie von außen in das Wohnzimmer blicken, kamen an einigen Fenstern und an weiteren Fenstertüren vorbei. Schließlich endete der Rundgang an der Fenstertür ihres Zimmers, wo er begonnen hatte.

»Die Terrasse ist riesig«, war Lisa beeindruckt. »Genauso wie die schönen Gästezimmer.«

Sicherheitshalber warfen die Kinder einen Blick in ihr

gegenüberliegendes Zimmer, um sich zu vergewissern, dass die beiden Zimmer wirklich identisch waren. So war es tatsächlich. Die zwei Zimmer sahen genau gleich aus. Lisa blieb gleich dort, um auszupacken, während die Jungen hinüber ins andere Zimmer gingen und sich ihre Plätze zuteilten. Enzo und Georg wollten sich das Bett teilen, was kein Problem darstellte, weil es riesig war. Ingo entschied sich dafür, auf der Couch zu schlafen, weil er auf dem Tisch seinen Klapprechner abstellen konnte. Die Vase mit den Rosen und die Schüssel mit den Äpfeln stellte er deshalb rüber auf die Kommode, um Platz zu schaffen.

Noch immer waren die Kinder pitschnass von ihrer Radtour durch den Nebel. Deshalb föhnten sie sich nacheinander erst einmal trocken. Erst danach packten sie ihre Sachen aus, räumten die Wäsche in die Schränke und den Proviant in die Kommode ein.

Kurz darauf kam Lisa zu den Jungen ins Zimmer. »So. Das wäre erledigt. Jetzt können wir zur Küche gehen. Iris wird bereits mit dem Essen auf uns warten.«

Ingo steckte noch schnell seinen Bleistift und Notizblock ein. »Alles klar. Es kann losgehen.«

Als sie in die moderne Küche kamen, stand Iris an der Anrichte. Sie hatte fünf Gedecke und fünf Schüsselchen mit

Kopfsalat auf dem Tisch vorbereitet. »Hallo. Setzt euch. Wir können gleich essen.«

»Das lasse ich mir nicht zweimal sagen«, jubelte Enzo und saß als Erster.

Die Gastgeberin nahm fünf Teller aus dem Ofen, verteilte vier davon an ihre Gäste und stellte einen an ihren Platz.

»Rumpsteak mit Kräuterbutter und Bratkartoffeln.«

Enzos Augen wurden riesig. »Das hast du in so kurzer Zeit zubereitet?«

»Nein«, lachte das Mädchen. »Das habe ich von der Küche bringen lassen. Ich habe es nur im Ofen aufbewahrt, dass es warm bleibt, bis ihr kommt.«

Die Kinder ließen sich das deftige Gericht und den knackig frischen Kopfsalat schmecken. Zum Nachtisch servierte die Gastgeberin Himbeereis, welches sie ebenfalls aus der Küche bestellt hatte. Zufrieden und satt lehnten sich die Kinder nach der üppigen Mahlzeit in die Stühle zurück. Das Essen war vorzüglich und der Blick auf die Dachterrasse mit den großen Topfpflanzen grandios.

»Essen deine Eltern und deine Schwester eigentlich nicht zu Mittag?«, interessierte sich Lisa.

»Elli isst immer mit meinen Eltern zusammen. Manchmal

lassen sie die Speisen von der Küche raufbringen und manchmal gehen sie runter zum Speisesaal. Heute sind sie in den Speisesaal gegangen. Das ist die Gelegenheit, euch alles ungestört zu zeigen.«

Wie auf Kommando standen alle auf und Iris führte die Kinderdetektive durch die verschiedenen Räume. Die Küche hatten sie ja gesehen und deshalb ging es danach ins Wohnzimmer. Das war ein großer Raum mit einer riesigen Couch. Die Wände waren gelborange, die Möbel waren dunkel und die Vorgänge goldgelb so wie in den Gästezimmern. Nach dem Wohnzimmer sahen sie sich das Elternschlafzimmer an, das den Gästezimmern ebenfalls ähnlich war. Im Zimmer von Elli, die normalerweise Elisabeth hieß, waren die Wände mit einer rosaroten Tapete versehen. Auf den Regalen über dem Bett reihten sich Puppen auf.

»Wie alt ist deine Schwester?«, hakte Ingo nach.

»Elli ist fünf«, antwortete Iris.

»Das erklärt, warum es hier aussieht wie in einem Kinderzimmer«, amüsierte sich Georg, der sich ebenfalls über dieses Zimmer gewundert hatte.

Im Zimmer von Iris, welches sie danach besichtigten, waren die Wände, die Vorhänge und Teppiche violett. Es sah

wunderschön aus. »Bernd ist unterwegs, um das Fixiersalz zu besorgen«, teilte Iris mit. »Er wird heute noch mein Zimmer streichen.«

»Gut«, erwiderte Lisa. »Bernd ist wohl der Hausmeister.«

»Ja«, antwortete Iris. »Er arbeitet seit über zehn Jahren für unser Hotel. Auf ihn kann man sich echt verlassen, so wie auf alle anderen, die für uns arbeiten. Herr Gauweiler von der Rezeption ist zum Beispiel 15 Jahre bei uns. Und der Gärtner arbeitet schon in unserem Hotel, bevor ich geboren wurde. Unser Chefkoch ist erst 5 Jahre hier, aber auch er ist sehr zuverlässig.«

Endlich kamen sie zum Büro, dem Raum, in dem die Tat stattgefunden hatte. Schreibtisch, Regale, Kommoden und Schränke waren auch hier aus dunklem Holz. Die Wände und der Teppichboden waren dunkelgrün. In der Ecke stand der Tresor, der einem großen Kühlschranks ähnelte, nur mit dem Unterschied, dass sich in der Mitte ein Tresorrad mit Zahlen befand.

»Hier ist ja das gute Stück«, sagte Ingo. »Du sagst, es wurden keinerlei Spuren hinterlassen?«

»Richtig«, bestätigte das Mädchen. »Die Polizei steht vor einem Rätsel.«

Ingo lief um den Safe herum und untersuchte ihn. »Wie konnte der Dieb die Wertsachen aus dem Tresor nehmen, ohne ihn zu öffnen?«

»Das geht nicht«, war Georg sicher. »Hätte er irgendwo ein Loch reingebohrt, müsste man es ja innen sehen.«

»Innen ist der Tresor auch unversehrt«, versicherte Iris. »Die Polizei hat alles ganz genau untersucht.«

»Wurden wenigstens an der Wohnungstür Spuren gefunden?«, hakte Lisa nach. »Der Hotelbereich ist doch durch die Eingangstür zu eurem Privatbereich abgesperrt und wenn ...«

»Nichts.« Das Mädchen schüttelte den Kopf. »Auch an der Eingangstür wurden keine Spuren gefunden.«

»Auf den Überwachungskameras war auch nichts zu sehen?«, wollte Enzo wissen.

»In unserem Hotel gibt es leider keine Kameras«, bedauerte Iris. »In dem Fall wäre es wohl nicht schlecht gewesen, welche zu haben. Mein Papa meint, Kameras kämen ihm nicht ins Haus, weil sie die Privatsphäre der Gäste stören würden.«

Ermittlungen und Spurensuche

Georg schaute sich den Tresor an und schritt zur Tür. »Ich hole unser Fingerabdruck-Set.«

»Aber die Polizei hat nach Fingerabdrücken gesucht und nur die meines Vaters gefunden«, erklärte die Gastgeberin.

»In dem Fall können wir uns die Mühe wohl sparen«, meinte Enzo.

Sie hörten Schritte im Flur. »Das ist bestimmt Bernd«, glaubte Iris und trat hinaus.

»Was hast du im Büro zu suchen?«, fauchte eine Männerstimme sie an.

Die Kinderdetektive traten ebenfalls in den Flur und standen einem groß gewachsenen, dunkelhaarigen Mann gegenüber. Ingo nickte dem Mann freundlich zu. »Es ist alles in Ordnung. Wir sind Detektive und untersuchen ...«

»Verschwindet aus meinem Büro«, wurde der Mann laut. »Eure Kinderspielchen könnt ihr woanders treiben. Was soll das überhaupt?«

»Aber Papa. Ich habe dir doch erzählt, dass ich Detektive einladen werde, um den mysteriösen Diebstahl zu klären?!«, entgegnete das Mädchen weinerlich.

Auf der Stirn von Herrn Braun bildeten sich Zornesfalten.
»Wie lange willst du dieses Spiel noch spielen, Fräulein?«

»Das ist kein Spiel«, widersprach Iris energisch. »Ich war das nicht. Ich habe das Geld und den Schmuck nicht gestohlen!«

»Ich wusste nicht, dass wir hier so unwillkommen sind«, brummte Georg.

»Es hat nichts mit euch zu tun«, wurde der Mann etwas leiser. »Ihr könnt tun und lassen, was ihr wollt. Bleibt aber bitte vom Büro fern, bevor noch mehr Schmuck und Geld auf mysteriöse Weise abhanden kommen.«

Sollte das bedeuten, Herr Braun würde den Kindern zutrauen, sich mit der Unterstützung von Iris, die angeblich den Geheimcode kennt, am Safe zu bedienen? Das war ein unglaublicher Vorwurf, der die Kinderdetektive zutiefst schockierte.

»Wie bitte? Können Sie das wiederholen?«, fauchte Georg den Mann an.

Lisa hielt Georg fest. »Du hast richtig gehört, Georg. Kommt, Jungs! Wir gehen in unser Zimmer.«

Herr Braun verschwand im Büro und schlug kräftig die Tür zu, um seine schlechte Laune zu bekräftigen.

»Seht ihr, was ich meine?«, fragte Iris mit Tränen in den Augen. »Er hält tatsächlich mich für die Diebin. So verhält er sich, seit der Tresor geräumt wurde. Zuerst dachte ich sogar, mein Ausschlag käme davon, weil es mich so stresst.«

»Keine Sorge«, beruhigte Enzo. »Falls du unschuldig bist, werden wir das beweisen.«

Iris warf Enzo einen bösen Blick zu. »Du glaubst auch, ich wäre es gewesen?«

»Niemand glaubt hier irgendetwas«, stellte Georg klar. »Wir sind als Detektive völlig unvoreingenommen und dürfen keine Möglichkeit außer Acht lassen. Das ist unsere ganz normale Vorgehensweise.«

»Das kann ich bezeugen«, bekräftigte Lisa. »So gehen wir bei unserer Detektivarbeit immer vor.«

»Genauso ist es«, fügte auch Ingo hinzu. »Wir lassen uns weder ablenken noch täuschen, weil wir die Sache völlig neutral angehen.«

Die Gesichtszüge des Mädchens entspannten sich. »Okay, das war ein Missverständnis, für das ich mich entschuldigen muss.«

Eine blond gelockte Dame, etwa Mitte 40, kam in den Flur. »Hallo? Stellst du mir deine neuen Freunde vor?«

»Ja, Mama. Das sind die Detektive, von denen ich dir erzählt habe«, stellte Iris ihre Gäste vor.

Die Kinderdetektive reichten Frau Braun zur Begrüßung die Hand. Im Gegensatz zu ihrem Mann war die Dame sehr nett, lächelte freundlich und hieß die Kinder herzlich willkommen. Sie hoffte, das IGEL-Team würde den wahren Dieb überführen. Demnach glaubte wenigstens die Mutter an die Unschuld ihrer Tochter.

Ein kleines blondes Mädchen kam den Flur entlang geschlendert und trug eine Puppe bei sich, die halb so groß war wie sie.

»Hallo, bist du Elli?«, grüßte Lisa liebevoll.

»Ja.« Die Kleine zeigte auf ihre Puppe. »Das ist Klara.«

»Willst du spielen?«, fragte die Puppe.

»Oh. Die Puppe kann sprechen«, bemerkte Georg.

Elli drückte die Puppe fest an sich. »Sie ist meine beste Freundin.«

»Schön«, sagte Enzo. »Echte Freunde wären aber viel besser als nur eine leblose Puppe.«

»Klara ist nicht leblos«, brüllte Elli. »Klara ist so lebendig wie

wir.«

»Ja«, schien die Mutter amüsiert. »Sie ist plötzlich wieder ganz verrückt auf dieses Ding.«

Ein Herr mit braunem kurzem Haar kam in den Flur gelaufen. Er musste so Mitte 50 sein. »Hallo Frau Braun, hallo Elli-Schatz.«

»Das ist Bernd«, informierte Iris und wandte sich dem Hausmeister zu. »Das ist das IGEL-Team, von dem ich dir erzählt habe.«

Die Kinder grüßten den Mann mit Handschlag.

»Hast du das Salz bekommen?«, fragte Iris ungeduldig.

»Klar«, antwortete der Hausmeister. »Ich fange gleich in deinem Zimmer an.«

»Um was geht es denn?«, interessierte sich die Mutter.

Iris klärte die Mutter über Ingos Verdacht der Wandfarbenallergie auf und erklärte ihr die empfohlenen Maßnahmen, wobei sie sehr aufmerksam zuhörte.

»Es wäre echt toll, wenn das funktionieren würde«, zeigte sich die Mutter beeindruckt.

»Das wäre wirklich klasse«, erwiderte Lisa.

»Wir gehen jetzt in unser Zimmer, um die ersten Eindrücke zu besprechen«, merkte Georg an.

»Viel Erfolg«, wünschte Iris. »Wie gesagt, ihr könnt euch im gesamten Hotel frei bewegen. Solltet ihr irgendwelche Fragen haben, findet ihr mich im Wohnzimmer oder in meinem Zimmer, wo ich Bernd beim Streichen helfen werde.«

Eine unmissverständliche Botschaft

Die Kinderdetektive gingen in das Zimmer der Jungen, bereiteten sich mit dem Wasserkocher einen Schwarztee zu und setzten sich an den Tisch. Frau Seifert hatte ihnen einen Zitronenkuchen mit Schokoladenguss mitgegeben. Während sie den Tee tranken und den leckeren Kuchen aßen, überlegten sie, wie sie dem Dieb auf die Schliche kommen könnten.

»Herr Braun war ganz schön unhöflich«, erinnerte Lisa. »Hat er vielleicht die Sachen aus dem Tresor gestohlen, damit er von der Versicherung den Schaden erstattet bekommt?«

»Das wäre ein Versicherungsbetrug.« Ingo machte sich Notizen. »Das kann durchaus sein. Angeblich hatte er Angst, dass der Safe erneut leer geräumt wird. In Wirklichkeit hat er vielleicht Angst gehabt, wir würden Spuren finden, die ihn

überführen könnten.«

»Das klingt stimmig, aber Frau Braun kennt den Code für den Tresor ebenfalls. Auch sie könnte die Sachen gestohlen haben«, glaubte Georg.

»Kann sein«, meldete sich Enzo. »Vielleicht treiben Mutter und Tochter auch ein gemeinsames Spiel gegen den Vater? Iris hat ihren Vater nach Geld gefragt. Er wollte ihr keins geben und wurde zornig, weil sie so trotzig reagierte. Herr Braun ist aber auch ganz schön Furcht einflößend in seiner Wut. Iris hat sich dann bestimmt an ihre Mutter gewandt, die ihrer Tochter helfen wollte. Da Frau Braun vor ihrem wütenden Mann ebenfalls Angst hat, beschloss sie, das Geld heimlich zu entwenden. Den Schmuck hat sie aus taktischen Gründen ebenfalls aus dem Tresor genommen. Denn hätte nur das Geld gefehlt, wäre es zu auffällig gewesen und der Verdacht wäre gleich auf sie oder ihre Tochter gefallen.«

»Das würde bedeuten, dass die Brauns Geldnot hätten, aber eine bessere Erklärung kann ich momentan auch nicht liefern«, offenbarte Ingo. »Die Mutter kennt den Sicherheitscode. Iris kennt den Sicherheitscode vielleicht ebenfalls und hat uns nur belogen. Wenn Iris oder deren Eltern die Wertsachen aus dem Tresor gestohlen haben, würde das erklären, warum an der Wohnungstür keine Einbruchspuren und am Tresor keine

Aufbruchspuren zu finden sind.«

Nach dem Tee machten die Kinder einen Rundgang durch das Hotel. Sie liefen durchs Treppenhaus und schauten in jeder Etage zur Tür hinaus in den Flur, wo sich die Türen zu den Hotelzimmern befanden. Alle Etagen glichen sich. Schließlich kamen sie nach der Besichtigung der oberen Etagen in die Eingangshalle. Bei Herrn Gauweiler an der Rezeption saß die kleine Elli, die ihn anscheinend bei der Arbeit unterstützen wollte. Singend tippte sie am PC herum, während der Mann in einem Buch las. Über seine Brille hinweg beobachtete er die Kinder beim Durchqueren der Halle und nickte ihnen zu. Sie liefen am Treppenaufgang vorbei und kamen zu den Türen mit dem Speisesaal und der Küche. Am Ende des Korridors befand sich eine weitere Tür, welche die Kinder neugierig öffneten. Es war stockfinster und ein muffiger Geruch schlug ihnen entgegen.

»Ich kann mir denken, was das ist.« Ingos Hand wanderte auf der Suche nach einem Lichtschalter über die Wand. Er wurde fündig und machte das Licht an. »Die Kellertreppe.«

Breite, steinerne Stufen führten abwärts bis auf ein Podest und seitlich führte eine weitere Treppe hinab. Die Kinder liefen hinunter zum Podest, um einen Blick in den Keller zu werfen. Es sah sehr geheimnisvoll aus, wie sich die Treppe in

die Tiefe senkte. Die Kinder stiegen die Stufen hinab und kamen in einen Flur, der gerade mal so breit war, dass man mit ausgestreckten Armen gleichzeitig beide Wände berühren konnte. Er zog sich kerzengerade durch das gesamte Kellergeschoss und an den Sandsteinwänden zu beiden Seiten reihte sich Tür an Tür.

»Seht euch diese eisenbeschlagenen Türen mit den rostigen Riegeln an«, machte Lisa aufmerksam.

»Ja. Es wirkt wie ein altes Burgverlies und passt überhaupt nicht zum Rest des Hauses«, fiel Georg auf.

»Wie kann das sein? Das Hotel ist doch ziemlich neu oder?«, wunderte sich Enzo.

»Ich nehme an, das Hotel ist uralt und wurde renoviert«, vermutete Ingo. »Die Kellerräume hat man dabei im alten Zustand belassen. Vielleicht wurde sogar das ganze Haus abgerissen und ein neues Gebäude auf den alten Keller gebaut.«

Forschend durchstreiften sie das Kellergewölbe und öffneten nacheinander die Türen. Es handelte sich um kleine, kühle Räume, die nur erhellt wurden, wenn sie die Tür öffneten und das Licht vom Flur einfiel. Einige davon waren mit Regalen ausgestattet, auf denen alte verstaubte Weinflaschen lagerten.

Wenige der Räume hatten kleine Fenster knapp unter der Decke, durch die man die Pflanzen vor dem Haus sehen konnte. Die Kinder verließen das Kellergewölbe und durchquerten die Eingangshalle. Elli, die zuvor an der Rezeption saß, sahen sie nun durch die gläserne Front draußen im nebligen Garten. Anscheinend half sie dem Gärtner, Unkraut zu jäten.

Die Kinderdetektive kehrten ins Zimmer zurück, setzten sich an den Tisch und besprachen weiter bis in die Abendstunden, wer wohl der Dieb sein könnte.

»Wer Hunger hat, kommt bitte in die Küche«, rief Iris vom Flur.

»Wir sind schon da!«, rief Enzo und stürmte gleich zur Tür hinaus.

Mit Frau Braun, Iris und Elli nahmen sie das Abendbrot zu sich. Herr Braun aß in seinem Büro, weil er noch zu tun hatte. Es gab gekochten Schinken mit Schwarzbrot und als Beilage einen Selleriesalat. Während des Essens fragte Frau Braun die Kinderdetektive, ob sie mit ihren Ermittlungen vorangekommen seien und ob sie einen Verdacht hätten, wer der Dieb sein könnte. Die Kinder verneinten, um ihre Ermittlungen nicht zu gefährden. Außerdem wäre es garantiert zum Streit gekommen, wenn sie gesagt hätten, dass

sie bisher die Mutter, die Tochter und den Vater unter Verdacht gestellt hatten.

»Sind die Wände und die Decken gestrichen?«, fragte Ingo, um vom Thema abzulenken.

»Ja«, bestätigte Iris. »Bernd hat die gesamte Etage mit Fixiersalz überstrichen. Falls meine Allergie davon gekommen war, müsste sie jetzt verschwinden.«

»Lassen wir uns einfach überraschen«, meinte Ingo. »Es wird sicher ein paar Tage dauern, bis sich deine Haut regeneriert hat.«

Nach dem Abendbrot zogen sich die Kinderdetektive in das Zimmer der Jungen zurück. Dort gab es erst einmal einen Nachtsch. Jeder aß ein Gläschen Apfelmus, das ihnen Frau Seifert eingepackt hatte. Sie liebten Frau Seiferts selbst gemachtes Apfelmus. Es duftete herrlich nach Bratäpfeln und Zimt und schmeckte köstlich.

Enzo streckte sich aus. »Für heute reicht es, Freunde. Wir müssen die ganzen neuen Eindrücke erst einmal verarbeiten, um klare Gedanken fassen zu können.«

»Ja, wir sollten eine Nacht darüber schlafen, um den Kopf freizubekommen. Wir könnten einen kleinen Verdauungsspaziergang machen und Karten spielen, bis wir

schlafen gehen«, schlug Lisa vor.

Das taten sie auch. Sie liefen einmal ums Hotel herum, kehrten in ihr Zimmer zurück und spielten Karten, bis sie so müde wurden, dass sie kaum noch die Augen offenhalten konnten.

»Es wird Zeit, ins Bett zu gehen«, sagte Lisa. »Ich glaube, die Brauns schlafen bereits.«

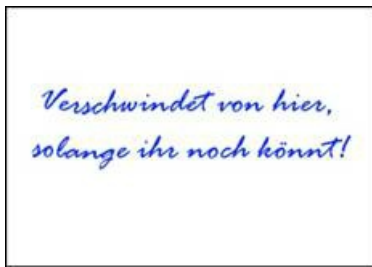
Doch plötzlich klopfte es an der Tür. »Ja, bitte?«, fragte Ingo. »Wer kann das so spät noch sein?«

Sie starrten eine Weile auf die Tür, doch es kam niemand herein und auch sonst hörte man keinen Laut.

»Wer war das?« Georg näherte sich vorsichtig der Tür und legte die Hand auf die Türklinke.

»Pass auf«, warnte Enzo ängstlich. »Wer weiß, was da draußen lauert?!«

Mit einem Ruck riss Georg die Tür auf und schaute in den Flur. »Es ist niemand da. Hey, da liegt ein Zettel auf dem Fußboden.« Er hob ihn auf und las vor: »*Verschwundet von hier, solange ihr noch könnt!*«



»Wie bitte?«, glaubte sich Ingo verhöhrt zu haben. »Willst du uns veralbern?«

Doch Georg reichte Ingo mit ernster Miene den Zettel. »Du glaubst mir nicht? Sieh doch selbst nach.«

Ingo starrte auf das Papier in seinen Händen. »Es ist wahr. Wir werden tatsächlich bedroht!«

»Okay, Freunde«, klang Enzo aufgeregt. »Es war schön und hat Spaß gemacht. Aber lasst uns jetzt besser die Sache beenden und nach Hause fahren, bevor uns etwas zustößt.«

»Das ist eine tolle Idee«, quietschte Lisa voller Aufregung. Ihre Stimme wurde immer sehr hoch, fiepsig und äußerst unangenehm, sobald sie sich aufregte oder Angst bekam.

»Okay, Ingo«, sagte Georg grimmig. »Ich schlage vor, die beiden kleinen Mädchen fahren sofort nach Hause, während wir zwei diesen Fall aufklären.«

»Ich bin kein kleines Mädchen«, fauchte Lisa.

»Ich erst recht nicht«, wehrte sich Enzo. »Das war nur Spaß.

Natürlich will ich den Fall aufklären. Ich habe doch keine Angst.«

Ach nicht? Naja. Jeder wusste, dass Enzo in diesem Moment gelogen hatte. Er hatte sogar große Angst wie seine Freunde auch. Wer hätte das nicht, wenn er bedroht wird?!

»Der Zettel könnte von Iris sein«, meinte Georg. »Wir müssen keine Angst haben. Oder hat jemand Angst vor einer Sechzehnjährigen?«

Nach Georgs Worten beruhigte sich die kleine Truppe langsam wieder.

»Der Zettel ist auf jeden Fall vom Dieb, der sich noch im Haus aufhält«, stellte Lisa klar. »Das bedeutet, die Spur ist noch heiß.«

»Er ist handgeschrieben«, stellte Georg fest. »Das ist gut. So können wir einen Handschriftenvergleich machen und herausfinden, wer uns die Drohung geschrieben hat.«

»Damit hätten wir dann auch gleich den Dieb«, war Ingo zuversichtlich.

»Also gut«, willigte Lisa ein. »Gehen wir die Sache an. Uns kann niemand einschüchtern. Es war nur der Schreck, der aus mir sprach.«

Nun war aber erst einmal Schlafenszeit. Obwohl die Kinder einen aufregenden Tag erlebt hatten, konnten sie gut und schnell einschlafen. Sie schliefen die ganze Nacht hindurch wie die Murmeltiere und nichts hätte sie aufwecken können.

Eine schmutzige Sache

Am Morgen darauf als Ingo erwachte, stieg ihm ein herrlicher Duft von heißer Schokolade in die Nase. Er drehte sich auf der Couch um, die ihm als Schlaflager diente, und blickte direkt auf den Tisch, auf dem ein üppiges Frühstück vorbereitet war. Sein zweiter Blick fiel in Enzos Gesicht, der mit verschränkten Armen auf dem Stuhl am Tisch saß und ihn anstarrte. »Guten Morgen, Ingo. Ein perfektes Frühstück gefällig? Es gibt heiße Schokolade, gekochte Eier, Schinken, Käse, Marmelade, Honig und alles, was das Herz begehrt.«

Schlaftrunken raffte sich Ingo auf. »Woher kommen diese Köstlichkeiten?«

»Das habe ich uns aus dem Speisesaal besorgt«, antwortete Enzo.

Georg war ebenfalls aufgewacht. »Sollten wir nicht mit Iris in der Küche frühstücken?«

Enzo schüttelte den Kopf. »Ich habe das Frühstück mit Iris abgesagt und erklärte ihr, dass wir beim Frühstück wichtige Besprechungen machen, die nur für Ohren von Detektiven bestimmt sind.«

»Wie hat sie darauf reagiert?«, interessierte sich Ingo. »War sie nicht beleidigt?«

»Nein, sie hatte Verständnis und möchte unseren Ermittlungen nicht im Wege stehen«, erwiderte Enzo.

Nachdem Ingo und Georg angezogen waren, klopfte Lisa an die Tür. »Gehen wir frühstücken? Iris wartet bestimmt schon auf uns.«

»Wir frühstücken hier«, verkündete Enzo fröhlich und zeigte auf den reichlich gedeckten Frühstückstisch.

»Klasse«, war Lisa begeistert, weil sie befürchtet hatte, mit Herrn Braun an einem Tisch sitzen zu müssen. »Das sieht echt einladend aus.«

So setzten sich die Kinder zum Frühstück nieder. Außer den Leckereien, die Enzo vom Speisesaal besorgt hatte, gab es auch noch von Frau Seiferts selbst gemachtem Pflaumenmus, der beim Proviant, den die Kinder mitgebracht hatten, dabei war.

Sie aßen Frühstückseier und knusprige Brötchen mit leckeren Aufstrichen. Danach tranken sie heißen Kakao.

»Wo fangen wir mit den Handschriftproben an?«, eröffnete Enzo das Thema.

»Wir beobachten Iris. Sobald sie die Wohnung verlässt, durchstöbern wir ihr Zimmer nach handgeschriebenen Dokumenten, die wir wahrscheinlich in ihrer Schultasche finden können«, schlug Ingo vor.

»Danach gehen wir ins Büro und suchen dort nach handschriftlichen Dokumenten, die Herr Braun verfasst hat«, ergänzte Lisa.

»Ich werde Wache stehen und euch warnen, falls jemand kommt«, bot sich Enzo an.

Nach dem Frühstück lauerten sie hinter der Tür. Sie hörten, wie Herr und Frau Braun die Wohnung mit Tochter Elli verließen. Kurz danach verließ auch Iris die Wohnung. Die Kinderdetektive schlichen sich durch den Flur zur Zimmertür von Iris. Enzo blieb vor der Tür und die anderen witschten hinein. Georg warf sich auf den Fußboden, sah sich um und lugte unter dem Bett hindurch. »Der Schulranzen steht da vorne neben dem Bett.«

Lisa schnappte sich den Ranzen, öffnete ihn und zog ein Heft heraus. Sie legte es aufs Bett und klappte es auf. Ingo stand mit der Digitalkamera bereit und fotografierte die Heftseite ab.

Lisa legte es in den Schulranzen und stellte ihn an seinen Platz. Georg spähte in den Flur. »Okay. Es ist keiner da. Kommt raus!«, flüsterte Enzo ihm zu.

Die Kinder eilten in ihr Zimmer. Ingo schloss die Kamera an seinem Klapprechner an und öffnete die Bilddateien. Sie verglichen den Drohbrief mit der Handschrift auf dem Display. »Der Drohbrief ist nicht von Iris«, stellte Ingo nach kurzer Zeit fest. »Die V von Iris sind viel geschwungener, als die im Drohbrief.«

»Gut. Gehen wir zum Büro und sehen uns dort um«, forderte Georg. »Iris hat die Drohung schon mal nicht geschrieben.«

Sie schlichen sich erneut durch den Flur und kamen zum Büro. Ingo drückte die Türklinke nach unten und drückte gegen die Tür. »Oh nein! Sie ist verschlossen.«

»Na toll«, sagte Lisa ironisch. »Weil er uns gestern in seinem Büro erwischt hat, schließt er jetzt ab. Wie kommen wir nun an die Handschrift von Herrn Braun?«

»Ich hole schnell mein Türöffner-Set«, teilte Ingo mit. Er ging ins Zimmer und kam kurz darauf mit einer Schachtel zurück. Er kniete sich vor die Tür und fummelte mit einem Draht und einer Nadel im Schloss herum, bis es klickte. »Alles klar. Sie ist offen.« Dafür bekam er von den anderen einen kleinen und

leisen Applaus.

Während Enzo draußen wartete, schlichen sich Georg, Ingo und Lisa ins Büro. Sie durchstöberten die Ablagefächer mit den Papieren, fanden aber nichts Handgeschriebenes. Georg entdeckte am Computer leuchtend grüne Haftzettel. »Hier sind seine Notizen«, wies er hin.

Ingo fotografierte die Zettel geschwind ab. »Das war`s! Lasst uns verschwinden.«

Die Kinder stürmten aus dem Büro, als sie plötzlich das Schloss der Wohnungstür hörten. Sie flüchteten in ihr Zimmer, ließen die Tür einen Spalt weit offen und Ingo spähte hinaus. »Oje, das ist Herr Braun mit Elli. Hoffentlich geht er jetzt nicht ins Büro. Er würde sich wundern, wenn die Tür nicht mehr abgeschlossen ist.«

Der Mann lief über den Flur, verschwand in die Küche und seine Tochter ging in ihr Zimmer. Aus der Küche hörte man Geschirr klappern.

»Es hört sich so an, als würde er die Spülmaschine ausräumen«, glaubte Lisa.

»Ich gehe schnell raus und verschließe die Tür«, informierte Ingo.

»Nein, das ist zu gefährlich«, fauchte Enzo. »Er kann jeden

Moment aus der Küche kommen. Elli könnte auch jeden Moment aus ihrem Zimmer kommen.«

Doch Ingo ließ sich nicht beirren und eilte zur Bürotür. Mit der Nadel und dem Draht verschloss er die Tür. Er rannte in Richtung Zimmer, als die Küchentür aufging und Herr Braun herauskam. »Warum rennst du hier alleine im Flur herum, Junge?« Ingo blieb wie angewurzelt stehen. Seine Brillengläser beschlugen und sein Gesicht wurde kreidebleich.

Plötzlich trat Georg in den Flur hinaus. »Ach, wir hatten Geräusche gehört und dachten, das wäre Iris. Darum ist Ingo zur Küche gegangen, um nachzusehen.«

»Ja, genauso war es«, bestätigte Ingo Georgs Notlüge.

»Und warum bist du weggerannt, als du mich gesehen hast?«, fragte Herr Braun misstrauisch. »Hast du mir gegenüber etwa ein schlechtes Gewissen?«

Ingo lachte lauter als er es wollte. »Nein. Gewiss nicht, Herr Braun. Ich wollte Sie nur nicht bei der Arbeit stören. Aus diesem Grund bin ich gegangen, ohne mich vorher bei Ihnen bemerkbar zu machen.«

Herr Braun schien die Geschichte zu glauben. Jedenfalls nickte er verständnisvoll, während er zum Büro ging und die Tür aufschloss. »Iris ist unten in der Eingangshalle im

Wartebereich und sucht sich Lesestoff«, teilte er mit und verschwand im Büro.

Georg und Ingo huschten ins Zimmer. »Das war knapp«, atmete Ingo auf.

Sie luden die Bilder auf den Klapprechner und verglichen die abfotografierte Handschrift mit der des Drohbriefes. Leider ohne Erfolg. Auch Herr Braun hatte die Botschaft nicht geschrieben.

»Wie kommen wir an die Handschrift von Frau Braun?«, fragte Lisa, um den nächsten Schritt einzuleiten.

»Verschwindet von hier, solange ihr noch könnt«, las Georg den Brief noch einmal vor.

Plötzlich sprang die Tür auf und die Kinder fuhren vor Schreck zusammen. Es war die kleine Elli mit ihrer Puppe. »Klara sagt, ihr solltet besser verschwinden, solange ihr noch könnt.«

Lisa bekam eine Gänsehaut. »Wie bitte? Woher kann sie davon wissen? Das ist mehr als unheimlich.«

»Ach was.« Georg lächelte und winkte ab. »Sie hat uns nur belauscht. Wer weiß, wie lange sie schon vor unserer Tür steht.«

»Ach ja?« Enzo wandte sich amüsiert der Puppe zu. »Hat Klara das wirklich gesagt? Danke für deine Fürsorge, Klara. Wir können gut auf uns aufpassen.«

Georg holte aus der Kommode ein Glas Apfelmus heraus, das er Elli überreichte. »Hier, meine Kleine. Das Apfelmus musst du einfach probieren, unsere Mutter hat es gemacht. Es schmeckt köstlich.«

»Oh, vielen Dank«, freute sich das Mädchen und nahm das Glas an.

»Hoffentlich möchte Klara nachher nicht auch noch ein Glas«, sorgte sich Enzo. »Wir haben nicht mehr viel davon.«

Elli kicherte. »Mach dich nicht lächerlich. Klara ist doch nur eine Puppe aus Plastik und Elektronik. Sie braucht nichts zu essen.«

Georg, Lisa und Ingo brachen in Gelächter aus und Enzo kam sich blöde vor. »Eben sagte sie noch, wir sollen verschwinden und jetzt ist sie plötzlich doch nur eine Puppe«, brummte er.

Elli lief mit dem Apfelmus in die Küche, um sich einen Löffel zu besorgen. Die Kinder schlossen ihre Zimmertür, um sich weiter ungestört unterhalten zu können.

Bald darauf klopfte Iris an die Tür. »Kommt ihr zum Mittagessen?«

»Gerne«, antwortete Georg.

Sie folgten dem Mädchen in die Küche, wo sie Reis mit Hühnchen und Tomatensalat vorbereitet hatte. Die kleine Elli war inzwischen mit ihren Eltern zum Essen in den Speisesaal gegangen. Deshalb saßen am Tisch nur Iris, Georg, Lisa, Enzo und Ingo. Sie ließen sich das Mahl schmecken und unterhielten sich über das neblige Sommerwetter, über die Schule und sonstige Themen, die nichts mit dem Fall zu tun hatten.

Nach dem Essen zog sich Iris zum Lesen auf ihr Zimmer zurück und das IGEL-Team beschloss, einen Spaziergang an der frischen Luft zu machen. Sie gingen nach unten und liefen durch die beleuchtete Eingangshalle, wo man durch die Glasfassade die dicke, dunkle Nebelwand sehen konnte.

»Habt ihr auch reichlich Sonnencreme aufgetragen?«, scherzte der Rezeptionist und zeigte mit dem Kopf in Richtung Fenster.

»Danke. Wir haben Sonnenschirme dabei«, scherzte Lisa zurück, worauf alle lachten.

Die Kinder verließen das Hotel durch die Glastür. Eine kühle, feuchte Luft umgab sie, während sie durch in den Park schlenderten. Schnellen Schrittes marschierten sie durch den

wabernden Nebel und konnten kaum die Landschaft um sich herum erkennen. Sie folgten dem schmalen Pfad, der sich durch den Park schlängelte und mit Rollsplitt gefüllt war, das unter ihren Schuhen knirschte.

Ingo hielt plötzlich inne und breitete die Arme aus, um die anderen zurückzuhalten. »Bleibt mal stehen!«

»Was hast du?«, fragte Enzo und blickte sich suchend um. »Da ist doch nichts?!«

»Seid mal still«, flüsterte Ingo. »Hört ihr das auch?«

Lisa, Georg und Enzo lauschten und hörten es ebenfalls.

»Oje, was ist das?«, fürchtete sich Lisa. »Es klingt so, als würde ein Mann stöhnen?!«

»Ihm muss etwas zugestoßen sein. Schnell! Wir müssen ihm helfen«, sorgte sich Enzo.

Georg zeigte in eine Richtung. »Es kommt von da drüben.«

»Kommt«, forderte Ingo auf. »Wir sehen nach, ob er verletzt ist.«

Die Kinder liefen durch die Hecken, folgten dem furchtbaren Stöhnen durch die dichte Nebelwand und konnten nach einigen Metern einen Schatten erkennen. »Da liegt jemand auf dem Boden«, rief Ingo aufgeregt. »Nein, da sitzt jemand auf

dem Boden«, korrigierte sich Ingo, als sie näherkamen.

»Hallo«, grüßte der Gärtner mit fröhlicher Stimme die verdutzten Kinder.

Er kniete auf dem Boden und hatte das Ende einer Wurzel in der Hand, die aus dem Boden rankte.

»Was tun Sie da?«, fragte Enzo mit Vorwurf in der Stimme.

»Ich will diese Wurzelreste herausziehen«, erklärte der Mann.
»Könnt ihr mir vielleicht behilflich sein?« Mit aller Kraft zog er an der Wurzel, krächzte und stöhnte dabei, dass man eine Gänsehaut bekam.

Georg packte mit an. Gemeinsam zogen sie die Wurzel mit einem Ruck heraus. Amüsiert setzten die Kinder ihren Weg durch den Park fort. Sie waren echt erleichtert, keinen Verletzten, sondern nur einen überforderten Gärtner vorgefunden zu haben.

Nach dem Spaziergang gingen sie in ihr Zimmer, tranken Hagebuttentee und aßen Zitronenkuchen dazu. Danach besprachen und diskutierten sie darüber, wie sie an die anderen Handschriften gelangen könnten, um einen Abgleich mit dem Drohbrief zu machen. Bald wurde es Abend und Iris rief zum Essen. Sie hatte eine sehr appetitliche Wurstplatte und ein Körbchen voller Schwarzbrotsscheiben aufgetischt.

Nach dem Abendbrot zogen sich die Kinder in ihr Zimmer zurück und diskutierten weiter, während die Zeit verging und die Nacht anbrach.

Die Dunkelheit

Die Besprechung schien kein Ende nehmen zu wollen. Wie sollten sie es bewerkstelligen, an die Handschrift von Frau Braun zu kommen? Irgendwie mussten sie die Frau dazu animieren, etwas aufzuschreiben. Plötzlich wurde es finster und die Kinder saßen im Dunkeln.

»Stromausfall«, kommentierte Ingo mit nur einem Wort.

»Wartetet wir ab, das Licht kann jeden Moment wieder angehen«, hoffte Georg. »Ich glaube nämlich nicht, dass Herr Braun seine Gäste im Dunkeln sitzen lässt, falls der Auslöser des Stromausfalls im Haus zu finden ist.«

»Es ist so merkwürdig still?!«, stellte Enzo nach wenigen Augenblicken fest. »Anscheinend hat gar niemand bemerkt, dass Stromausfall ist.«

Lisa horchte auf. »Hört mal! Läuft da nicht irgendwo ein Fernseher oder ein Radiogerät?«

»Ja«, bestätigte Ingo. »Es klingt zumindest so.«

Sie gingen raus auf die Terrasse und liefen zur Glastür des Wohnzimmers.

»Hey. Da drinnen brennt Licht«, wunderte sich Enzo.

»Da vorne hinter Ellis Fenster leuchtet ein orangefarbenes Licht. Wahrscheinlich ein Nachtlcht«, bemerkte Lisa.
»Anscheinend haben nur wir keinen Strom.«

»Oje. Hoffentlich ist unser Wasserkocher nicht kaputt, dass er womöglich den Ausfall verursacht hat«, fürchtete Georg.

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe den Stecker gezogen, nachdem wir unseren Tee zubereitet hatten. Der Wasserkocher kann es nicht sein.«

Mit Taschenlampen bewaffnet gingen die Kinder zum Flur und suchten den Sicherungskasten auf. »Prima. Alle Sicherungen sind beschriftet«, stellte Ingo nach einem flüchtigen Blick fest. »Tatsächlich sind nur die beiden Sicherungen der Gästezimmer rausgefallen.«

Georg runzelte die Stirn. »Bei beiden Zimmern gleichzeitig? Das kann kein Zufall sein. Jemand hat absichtlich den Strom abgeschaltet, um uns zu verängstigen.«

Enzo musste schlucken. »Was? Warum lässt er uns nicht in Ruhe?! Erst dieser Drohbrief und nun das.«

»Anscheinend hat er Angst, wir könnten ihm auf die Schliche kommen«, war Georg sicher.

Die Kinder schalteten die Sicherungen ein. Nachdem sich wenig später die Aufregung gelegt hatte, legten sie sich schlafen.

Ein hinterhältiger Anschlag

Ganz früh morgens polterte Lisa an die Tür der Jungen.
»Aufmachen!«

Ingo erwachte, sprang von der Couch auf und öffnete die Tür. »Hey. Du weckst das ganze Haus auf. Was ist in dich gefahren?«

Lisa war kreidebleich und ihre Stimme klang fiepsig. »Ich habe einen Schatten an meiner Fenstertür gesehen. Da draußen auf der Terrasse treibt sich jemand rum.«

Nur wenige Minuten danach waren die Jungen angezogen. Georg eilte rüber in Lisas Zimmer und holte ihre Anzihsachen, damit auch sie sich anziehen konnte.

Enzo kochte einen Schwarztee und servierte Zitronenkuchen dazu. »Es ist gerade mal vier Uhr.«

»Bist du sicher, dass sich nicht nur dein Vorhang vom Wind bewegt hatte?«, vergewisserte sich Ingo. »Oder hat sich eine der Kübelpflanzen bewegt und diesen Schatten verursacht?«

»Nein, da war jemand«, antwortete Lisa, die sich inzwischen ein wenig beruhigt hatte, weil sie sich in der Gruppe sicherer fühlte. »Ich konnte deutlich die Umrisse eines Menschen erkennen.«

Entschlossen stand Georg auf. »Also gut. Ich gehe rüber und sehe nach.«

»Das wirst du nicht tun«, bestimmte Ingo. »Es ist viel zu gefährlich.«

»Na gut«, gab Georg nach und setzte sich wieder hin.

»Ja, bleib hier, Georg.« Enzo blickte auf seine Armbanduhr. »Was sollen wir jetzt tun? Es ist erst kurz nach 4 Uhr. Wir können doch nicht bis nach 8 Uhr herumsitzen und uns fürchten?! Meint ihr, wir könnten uns noch mal hinlegen?«

»Womöglich wollte der Täter Lisa nur erschrecken und ist längst verschwunden«, vermutete Ingo. »Wir sollten noch ein bisschen schlafen. Traust du dich in dein Zimmer, Lisa?«

»Ich weiß nicht so recht.« Lisa lief zum Fenster und spähte hinaus. »Da war wieder der Schatten, da draußen ist noch jemand«, rief sie und schob die Gardine ein Stückchen beiseite,

damit es die anderen auch sehen konnten. Doch es folgte ein ohrenbetäubendes Klirren, die Jungen erschrakten, Lisa duckte sich und hielt sich schützend die Hände vors Gesicht. Glassplitter flogen umher, ein Stein verding sich in der Gardine, polterte zu Boden und rollte durchs Zimmer.

»Meine Güte«, schrie Ingo. »Das wird ja immer gefährlicher hier. Geht es dir gut, Lisa?«

»Nichts passiert«, quietschte Lisa aufgeregt. »Ich war schneller als der Stein. Wer mich treffen will, der muss früher aufstehen.«

Jetzt konnte Georg nichts mehr aufhalten. Rot vor Wut sprang er auf, riss die Fenstertür auf und rannte hinaus auf die Terrasse.

»Bleib hier, Georg! Wer weiß, wer sich da draußen in der Dunkelheit rumtreibt«, warnte Ingo schrill. »Womöglich hat er eine Waffe?!«

Doch Georg ließ sich nicht mehr bremsen, zu groß war seine Wut. »Wartet hier, bis ich wiederkomme, und macht die Tür zu!«

»Oh nein. Warum macht er nur solch dumme Sachen?«, bedauerte Ingo. Er schloss die Tür und schaute durch die Scheibe, wie Georg in die Dunkelheit verschwand.

»Hoffentlich kommt er dem Täter nicht in die Quere«, bangte Enzo und hob den Stein auf. »Da ist ein Zettel drumgewickelt.« Er entfaltete das Papier und las vor: »Das war meine letzte Warnung. Wenn ihr morgen noch hier seid, mache ich ernst.«

»Soll das ein Witz sein?«, war Ingo entsetzt. »Wenn er erst morgen ernst macht, was war das eben? Ich glaube, die Sache wird zu gefährlich, Leute. Wir brechen lieber ab.«

»Auf keinen Fall«, fauchte Lisa völlig unerwartet. »Er hat einen Stein nach mir geworfen. Ich will diesen Typen in den Knast bringen. Vorher gebe ich keine Ruhe! Wir werden ihn auf jeden Fall fassen und zur Strecke bringen, wenn es Georg nicht schon inzwischen erledigt hat!«

Enzo war über Lisas Selbstsicherheit zwar sehr erstaunt, aber er nickte zustimmend. »Das Ganze wird ihm noch leidtun! Wir schnappen ihn uns!«

Ingo lugte zur Terrasse. »Ihr habt recht. Wir dürfen ihn nicht davonkommen lassen. Wo bleibt Georg nur?«

»Georg?«, rief Lisa in die Dunkelheit. »Nichts. Er antwortet nicht. Wo ist er nur?«

Plötzlich ging auf der Terrasse das Licht an und alles war hell erleuchtet. Sie hörten eine Tür und kurz danach kam Iris im

Schlafanzug über die Terrasse gelaufen. »Habt ihr so einen Krach gemacht und so laut gerufen? Könnt ihr ein bisschen leiser sein? Wenn mein Vater aufwacht, wird er ...«

»Leiser sein?«, wiederholte Enzo aufgebracht. »Unsere Scheibe wurde eingeworfen!«

»Bitte was?« Verstört blickte das Mädchen auf das beschädigte Fenster. »Wer war das? Habt ihr das zu verantworten?«

»Das war der Dieb«, offenbarte Ingo. »Er bedroht uns, seit wir hier angekommen sind.«

Iris wurde blass vor Angst. »Warum habt ihr mir das nicht erzählt? Das ist ja furchtbar und bedeutet, er ist noch im Haus?!«

»Genau«, erwiderte Enzo. »Das blöde an der Sache ist jetzt, dass wir ein kaputtes Fenster haben und er jederzeit bei uns einsteigen kann. Das ist ein komisches Gefühl, solange es draußen noch dunkel ist.«

»Das kommt gar nicht infrage«, stellte das Mädchen klar. »Ich wecke Bernd auf. Er soll sofort eine neue Scheibe einsetzen. Falls es euch nichts ausmacht, würde ich es meinen Eltern lieber nicht erzählen. Nachher denken sie noch, ihr hättet das Fenster eingeschlagen.«

»Das geht in Ordnung«, zeigte sich Ingo einsichtig. »Es ist wohl das Beste so.«

Iris gab den Auftrag zur Reparatur des Fensters telefonisch durch. Auf Anordnung des IGEL-Teams löschte sie das Licht auf der Terrasse und legte sich wieder ins Bett. Nur ungern hätten sie die ganze Familie aufgeweckt. Herr Braun wäre bestimmt wieder wütend geworden und hätte sie womöglich aus dem Haus geworfen?! Es dauerte nicht lange, bis der Hausmeister schlaftrunken und mit einer Glasscheibe in den Händen vor der Tür stand. »Ich soll hier eine neue Scheibe einsetzen.« Er sprach im Flüsterton, weil Iris ihm mitgeteilt hatte, dass er auf keinen Fall ihre Eltern oder Elli aufwecken dürfe.

Lisa, Enzo und Ingo wichen aus in Lisas Zimmer, um den Mann in Ruhe arbeiten zu lassen. Unruhig wuselten sie im Zimmer umher und schauten ständig hinaus zur Terrasse in die Dunkelheit.

»Wo bleibt Georg nur?«, sorgte sich Ingo. »Wir hätten ihn niemals alleine rausgehen lassen dürfen und sollten sofort nach ihm suchen.«

Plötzlich klopfte es an der Tür.

»Wer mag das sein?«, wunderte sich Enzo.

»Es ist bestimmt der Hausmeister, der uns sagen möchte, dass er das Fenster repariert hat«, vermutete Lisa.

Ingo schüttelte den Kopf. »Das kann nicht sein. So schnell repariert niemand ein Fenster.«

Georgs Verfolgungsjagd

Was war unterdessen bei Georg passiert? Als der Stein durch die Schreibe flog und Lisa fast getroffen hätte, rannte Georg wutentbrannt hinaus auf die Terrasse. »Wartet hier, bis ich wiederkomme, und macht die Tür zu!«

Georg rannte über die Dachterrasse um die gesamte Wohnung herum und entdeckte ein offenes Fenster. Er kletterte hindurch und befand sich im Hausflur außerhalb der Dachwohnung. Vorsichtig lief er durch den düsteren Korridor und war darauf gefasst, dass der Täter sich jeden Moment im Schutze der Dunkelheit auf ihn stürzen könnte. Seine Wut war größer als die Angst und so durchschritt er mutig den Gang und blieb nach einigen Metern stehen. Es war mucksmäuschenstill. Georg lauschte darauf, einen verräterischen Atem zu hören.

»Wo bist du?«, fragte Georg laut genug, dass ihn der Täter

hätte hören müssen, aber leise genug, um nicht das ganze Haus aufzuwecken. »Komm raus und zeig dich! Oder hast du Angst vor einem Dreizehnjährigen, du Feigling?«

Auf einmal hörte Georg eine Tür klappen. Es folgte ein schnelles Trippeln, als würde jemand Treppen hinunterrennen. Geistesgegenwärtig eilte er nach vorne zum beleuchteten Schalter, knipste das Licht an und öffnete die Tür neben dem Fahrstuhl, die ins Treppenhaus führte. Von da kam das Geräusch. Jemand flüchtete über die Treppe nach unten. Georg rannte hinterher. Doch plötzlich waren die Schritte verstummt. Georg blieb stehen und lauschte. Nichts zu hören. Er lief die Treppen hinab, öffnete eine Tür und schaute in einen langen Korridor, der durch eine Nachtbeleuchtung schummrig beleuchtet war. Absolute Stille und vom Täter keine Spur. Georg folgte weiter der Treppe nach unten und schaute zur nächsten Tür hinein. Auch hier war ein Korridor mit schummrigem Licht. So folgte Georg der Treppe und schaute in jeder Etage nach. Der Täter war spurlos verschwunden. Die Treppe endete in der Eingangshalle.

»Nanu?«, wunderte sich der Rezeptionist, der sich gerade an der Rezeption niederließ, um seine Arbeit anzutreten. »Hast du so früh ausgeschlafen?«

»Das kann man wohl sagen«, erwiderte Georg. »Ist hier

jemand vorbeigekommen?«

Herr Gauweiler schüttelte den Kopf. »Ich habe gerade erst meinen Dienst angetreten. Aber die Tür war noch verschlossen und die Gäste schlafen vermutlich noch alle. Die Putzkolonnen und Küchenbediensteten sind auch noch nicht da. Wer sollte hier vorbeigekommen sein und warum fragst du?«

Georg winkte ab. »Ach nichts. Ich habe nur meinen Bruder gesucht, der sich wahrscheinlich irgendwo versteckt hat.«

Betrübt über seinen Misserfolg ging Georg nach oben. Als er ins Zimmer kam, schaute ihn der Hausmeister an. »Hallo, junger Mann. Ich setze eine neue Scheibe ein. Deine Freunde sind im Zimmer gegenüber.«

Georg klopfte an die gegenüberliegende Tür. Als sich nichts regte, klopfte er ein weiteres Mal. »Ich bin es, Georg.«

Vorsichtig öffnete Enzo die Tür und ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. »Georg! Wo warst du? Wir haben uns große Sorgen um dich gemacht?!«

Georg trat ein und erzählte seine Geschichte, wobei die anderen aufmerksam zuhörten und zwischendrin Fragen stellten wie: »Hattest du keine Angst? Was hättest du gemacht, wenn ...?«

An Schlaf war gar nicht mehr zu denken. Nachdem der

Hausmeister die Scheibe eingesetzt hatte, gingen die Kinder rüber ins Zimmer der Jungen. Unruhig schaute Enzo auf die Uhr. »Es ist erst 6 Uhr. Das Frühstück können wir frühestens um 7 Uhr abholen, weil da der Speisesaal öffnet.«

Plötzlich hörten sie Schritte im Flur. Georg schritt zur Tür und riss sie auf. »Niemand da!«

Ein Geschenk des Hauses

Georgs Blick fiel auf vier kleine Saftbeutel, die am Boden standen. Daran klebte ein Zettel. »Was ist denn das? Orangensaft.« Er hob die Beutel auf, brachte sie rein und stellte sie auf den Tisch.

Ingo nahm den Zettel. »*Ein Geschenk des Hauses*«, las er vor.

»Das ist sehr aufmerksam«, freute sich Lisa und nahm sich gleich einen Beutel.

»Das wird uns weiterhelfen, bis wir unser Frühstück holen können«, freute sich Enzo.

Auch Ingo und Georg griffen zu. Sie steckten die Trinkhalme in die Beutel und ließen sich das kühle, süße Getränk schmecken.

Stunden danach öffnete Enzo die Augen und war umgeben von völliger Dunkelheit. »Helft mir, Freunde. Ihr müsst einen Arzt rufen, ich kann nichts mehr sehen.« Sein Herz pochte bis in die Schläfen und er hatte furchtbare Angst für immer blind zu sein.

»Ich sehe auch nichts mehr«, rief Lisa verzweifelt.

»Wo seid ihr, Leute?«, hörten sie Georgs Stimme. »Ich kann nichts sehen.«

Für die Kinder war es, als wären sie in einem Albtraum gefangen. Sie hofften, aufzuwachen und alles nur geträumt zu haben. Aber dem war nicht so. Sie waren von Finsternis umgeben und es gab kein Entrinnen.

»Hilfe!«, schrie Enzo. »Wir sehen nichts ...«

»Beruhigt euch, Leute«, rief Ingo. »Mit unseren Augen ist alles in Ordnung. Wir sind irgendwo in einem dunklen Raum eingesperrt.«

»Bist du sicher?«, zweifelte Georg. »Woher weißt du das?«

»Weil die Ziffern meiner Armbanduhr leuchten«, antwortete Ingo.

»Stimmt, meine auch«, rief Enzo erleichtert. »Ich hatte einen ganz schönen Schrecken bekommen.«

»Danke, Ingo«, bedankte sich Lisa, die ihre Uhrziffern ebenfalls erkannte. »Es war echt ein Albtraum.«

»Ja. Vielen Dank«, zeigte sich auch Georg dankbar. »Ich war noch nie so froh, die Leuchtziffern meiner Uhr zu sehen.«

»Wo sind wir und wie kommen wir hierher?«, fragte Lisa mit zittriger Stimme.

»Mich hat eben etwas an der Schulter berührt«, schrie Enzo verzweifelt und schlug wild um sich.

»Beruhige dich, Enzo. Das war ich«, gestand Ingo. »Ich bin gerade dabei, die Wände abzutasten, um festzustellen, wie groß der Raum ist und ob ich eine Tür finde.«

»Ich helfe dir«, bot sich Georg an und stand ebenfalls auf.

Ein Geräusch ließ Lisa aufschrecken. »Was war das? Ist da noch jemand im Raum?«

»Nein. Das war ich«, erwiderte Ingo. »Hier ist eine Tür. Sie ist aber leider verschlossen.«

»Kannst du das Schloss knacken, Ingo?«, wollte Georg wissen.

»Mit was denn? Mit den Fingern?«, fragte Ingo ironisch. »Ich habe kein Werkzeug dabei. Unsere Rucksäcke sind in unserem Zimmer.«

»Oh nein. Etwa auch die Müsliriegel?«, war Enzo außer sich vor Sorge. »Wir werden alle verhungern!«, wimmerte er schrill.

»Wie kannst du in einer solchen Situation nur ans Essen denken, Enzo«, tadelte Lisa. »Wir brauchen nichts zu essen, wir wollen hier raus!«

»Also der Raum ist nicht sonderlich groß«, verkündete Georg, nachdem er alles abgetastet hatte.

»Das konnte ich auch feststellen«, gab Ingo ihm recht.

Ein Gluckern ließ Enzo aufschrecken. »Was machst du, Ingo?«

»Nichts. Ich stehe neben dir«, antwortete Ingo. »Das kam von da drüben.«

Ingo lief vorsichtig durch die Dunkelheit bis zur Wand und tastete diese sorgsam ab. »Hier ist ein dünnes Abflussrohr.«

»Da ist wahrscheinlich gerade Wasser durchgelaufen«, glaubte Georg. »Kein Grund zur Sorge.«

»Ich mache mir aber trotzdem Sorgen«, beklagte sich Enzo. »Wir sind hier ohne Wasser und Nahrung eingesperrt und kommen nicht raus, wo immer wir auch sind.«

»Sei mal ruhig, Enzo«, fauchte Lisa. »Panik hilft uns hier nicht weiter. Wir müssen überlegen, ob uns eine Lösung einfällt.«

Einige Minuten war es still. Die Kinder überlegten, wie sie ihrem Gefängnis entfliehen könnten.

»Können wir uns unter der Tür durchgraben?«, fragte Enzo nach einer Weile.

»Nein«, antwortete Georg. »Der Boden ist felsig.«

Erneut war es einige Minuten still. »Wir könnten so laut wir können, um Hilfe rufen«, schlug Georg vor.

»Das hätte keinen Wert. Hier hört man nicht mal ein Mäuschen. Anscheinend sind wir im Keller eingesperrt«, vermutete Ingo. »Wir könnten uns aber alle gleichzeitig gegen die Tür werfen. Vielleicht gibt sie nach und bricht auf.«

Das taten sie. Sie standen auf und tasteten zuerst nach der Tür. Dann reichten sie sich die Hände, nahmen Anlauf und preschten alle gleichzeitig gegen die Tür. »Autsch!« Stöhnend und krächzend sackten sie zu Boden.

»Die Tür hat nicht mal einen Millimeter nachgegeben«, ärgerte sich Georg.

»Tut mir leid. Es war eine dumme Idee von mir«, entschuldigte sich Ingo. »Hat sich jemand verletzt?«

»Nein«, riefen alle durcheinander.

»Ich habe eine tolle Idee«, rief Lisa plötzlich.

»Wird sie uns hier rausbringen?«, hakte Enzo nach.

»Ich hoffe es«, meinte Lisa. »Es gab mal eine Zahnarztpraxis, in der angeblich ein Geist hauste.«

»Wie sollen uns Geistergeschichten weiterhelfen?«, wunderte sich Georg.

»Nein, ich kenne die Geschichte«, rief Ingo erfreut. »Es stellte sich heraus, dass es die Tochter des Zahnarztes war. Sie sprach durch das Abflussrohr und die Patienten hörten das im Spülbecken und hielten es für Geisterstimmen.«

»Sehr gut gemacht, Lisa«, rief Georg und Lisa spürte eine schallende Ohrfeige.

»Aua. Was soll das?«, fragte sie erzürnt. »Wer hat mich eben geschlagen?«

»Entschuldigung«, erschrak Georg. »Ich wollte dir die Schulter tätscheln.«

Ingo suchte die Wand nach den Abflussrohren ab. »Hier sind sie.« Mit den Fingern fuhr er am Rohr entlang und spürte ein Verbindungsstück. Mit aller Kraft versuchte er, es auseinanderzuziehen. »Sie stecken zu fest ineinander, ich kann sie nicht lösen«, stöhnte er vor Anstrengung.

»Lass mich mal!« Georg tastete sich zu Ingo durch. »Wo ist

die Verbindung?«

Ingo suchte in der Dunkelheit nach Georgs Hand und führte sie an die Stelle, an der die Rohre zusammengesteckt waren. Georg packte die Rohrstücke und zog sie kräftig auseinander, worauf Wasser herausplätscherte. Als das Wasser versiegt war, rief er in das Rohrende hinein: »Hallo? Hört mich jemand?«

»Du musst noch mal rufen«, wies Ingo hin. »Falls es jemand hört, muss er deine Stimme erst orten.«

»He, hallo. Ich spreche über das Abflussrohr. Wir sind im Keller eingesperrt. Kann uns jemand hören?«, rief Georg so laut er konnte.

»Was soll das?«, kam eine Männerstimme aus dem Rohr. »Hört auf damit, durch den Abfluss zu reden! Ihr erschreckt die Gäste.«

»Nein, Sie verstehen nicht«, rief Georg. »Wir brauchen Hilfe. Ich glaube, wir sind im Keller eingesperrt.«

»Das ist ein Scherz, oder?«, erwiderte die Männerstimme.

»Nein. Gehen Sie runter und sehen Sie nach«, antwortete Georg.

»Okay«, rief der Mann. »Ich komme runter. Wehe euch, ihr

veräppelt mich.«

Georg fügte die beiden Rohrenden wieder zusammen. Die Kinder tasteten sich schweigend zur Tür und lauschten. Endlich hörten sie Schritte und wie Türen geöffnet und geschlossen wurden.

»Wir sind hier«, rief Ingo und polterte an die Tür.

Ein Mann mit Kochmütze öffnete und schaute die Kinder überrascht an. »Wie ist denn das passiert? Ich hielt es erst für einen Scherz?!«

»Wir wissen nicht, wie das geschehen konnte«, antwortete Lisa. »Es war gewiss kein Scherz.«

»Es hat bestimmt mit dem Orangensaft zu tun, den wir als Geschenk des Hauses bekommen haben«, vermutete Enzo. »Als wir ihn ausgetrunken hatten, wurden wir müde und müssen eingeschlafen sein.«

»Orangensaft als Geschenk des Hauses?«, stutzte der Koch. »Das hat es bei uns noch nie gegeben. In jedem Zimmer stehen Schnittblumen und eine Schüssel Obst. Das ist die einzigen Geschenke des Hauses, soviel ich weiß.«

Die Kinder bedankten sich beim verdutzten Koch und eilten hinauf zur Dachwohnung.

Ellis Geheimnis

Im Zimmer angekommen, begutachtete Ingo die Saftbeutel und den beiliegenden Zettel. »Wir Dummköpfe!«, rief er entrüstet. »Wie konnte uns das nur passieren?«

»Was ist los?«, fragte Georg. »Haben wir etwas übersehen?«

»Das kann man wohl sagen. Seht euch mal die Handschrift auf dem Geschenkkettel an. Das ist dieselbe Schrift, wie auf dem Drohbrief«, erklärte Ingo. »Jemand hat Schlafmittel reingetan, um uns zu betäuben und aus dem Weg zu schaffen.«

»Und wir waren so dumm und haben ihm den Gefallen getan, es brav auszutrinken«, ärgerte sich Lisa über sich selbst.

»Aber jetzt sind wir schlauer«, wies Enzo hin. »Iris oder ihre Mutter können das nicht getan haben, weil wir zum Fahrstuhl getragen und in den Keller gebracht wurden. Dazu braucht man Kraft.«

»Vielleicht haben es auch Iris und ihre Mutter gemeinsam gemacht?«, grübelte Georg.

Plötzlich kam Elli mit ihrer Puppe ins Zimmer und sah verzweifelt aus. »Ihr seid ja immer noch da. Klara hat doch gesagt, ihr sollt verschwinden.«

»Ich glaube, die Kleine weiß mehr, als sie uns verraten will«, vermutete Enzo. »Langsam wird sie mir unheimlich.«

»Warum sagt das Klara zu uns?«, sprach Ingo sie darauf an, um ihr mehr Informationen zu entlocken. »Will sie jemanden beschützen? Wen will sie beschützen?«

Das Mädchen wurde unsicher und drehte den Kindern den Rücken zu.

»Klara will bestimmt deine Schwester beschützen, habe ich recht?«, versuchte Lisa, das Mädchen zum Reden zu bewegen. »Uns kannst du es ruhig sagen.«

»Das ist nicht wahr«, schrie die Kleine. »Iris hat mit der Sache nichts zu tun.«

»Aber deine Mama«, war Ingo überzeugt. »Deine Puppe will deine Mama beschützen, stimmt`s?«

»Lasst mich in Ruhe und geht weg«, flehte Elli die Kinder an.

»Habe ich es doch gewusst. Frau Braun steckt hinter dem Diebstahl«, triumphierte Enzo. »Jetzt müssen wir nur noch herausfinden, ob sie auch etwas mit der Bedrohung zu tun oder einen Komplizen hat.«

»Mama hat damit nichts zu tun. Klara beschützt ... *mich*«, platzte es aus der Kleinen heraus.

»Dich? Wie meinst du das? Willst du behaupten, *du* hättest den Tresor ausgeräumt, uns die ganze Zeit bedroht und im Keller eingesperrt?« Georg lachte herzlich. »Willst du uns an der Nase herumführen?«

Ellis Gesicht wurde rot, und dicke Tränen rannen über ihre Wangen. »Verschwindet, bevor die armen Tiere sterben müssen!« Weinend rannte sie aus dem Zimmer und schlug die Tür zu.

Enzo war total perplex. »Was war denn das? Hat jemand eine Erklärung dafür?«

»Von welchen Tieren hat sie gesprochen?«, stutzte Georg.

»He, Leute! Elli kann es doch gar nicht gewesen sein, das ist unmöglich«, stellte Ingo klar. »Wie sollte sie den schweren Stein durch die Scheibe geworfen, uns in den Keller geschleppt und eingesperrt haben? Sie hat uns garantiert angelogen, weil sie jemanden in Schutz nehmen will.«

»Das ist klar. Es fragt sich nur, wen sie beschützen will?« Enzo wirkte nachdenklich. »Sie muss etwas beobachtet haben ...«

»Wir müssen sie befragen«, unterbrach Lisa.

Georg zuckte mit den Schultern. »Das haben wir doch gerade eben versucht?! Du hast doch gesehen, was dabei

herausgekommen ist. Sie rennt einfach weg.«

»Es wird nicht leicht werden, aber wir müssen ihr Vertrauen gewinnen, damit sie uns alles erzählt, was sie beobachtet hat«, erklärte Lisa.

»Na gut. Einverstanden. Dann geben wir ihr eben ein Glas Apfelmus«, erklärte sich Enzo bereit.

»Bitte was? Wer hat denn von Apfelmus gesprochen?«, wunderte sich Ingo. »Was ist mir da entgangen?«

»Niemand hat davon gesprochen, aber die Idee ist nicht schlecht, Enzo«, lobte Lisa. »Wir bieten ihr das Glas als Belohnung an, wenn sie uns alles erzählt, was sie weiß.«

»Das klingt zwar gut, aber meint ihr, sie wird sich darauf einlassen?«, fragte Georg kritisch.

»Natürlich wird sie das. Jeder würde sich darauf einlassen, um das leckere Apfelmus zu bekommen«, gab sich Enzo sehr zuversichtlich. »Eure Mutter macht schließlich das beste Apfelmus der Welt. Elli weiß das, weil sie ein Glas davon genascht hat.«

»Hoffen wir, dass es Elli genauso sieht wie du«, lachte Ingo. »Ich nehme mein Diktiergerät mit, damit wir das Gespräch aufnehmen und nachher noch einmal in Ruhe anhören können, falls sie uns überhaupt ein Wort zu erzählen hat.«

Georg holte das Apfelmus aus der Kommode, Ingo schaltete sein Diktiergerät an und steckte es ein. Dann klopfen die Kinder an Ellis Tür und traten vorsichtig ein. Sie sah das Apfelmusglas in Georgs Hand und lächelte. »Ist das für mich?«

»Ja«, antwortete Ingo. »Aber dafür musst du uns alles erzählen, was du über den Diebstahl weißt.«

»Du kannst uns voll und ganz vertrauen«, versicherte Enzo. »Keinem Tier wird etwas geschehen.«

»Ja. Wir lieben Tiere und würden nie zulassen, dass Tiere zu Schaden kommen«, bekräftigte Lisa.

Die Kinder setzten sich extra in die Hocke, um auf das kleine Mädchen nicht so groß und bedrohlich zu wirken.

»Glaub ihnen nicht! Sie lügen dich an«, schrie plötzlich die Puppe. »Alle Tiere werden sterben und du bist schuld daran! Sag ihnen kein Wort.«

Elli weinte. »Entschuldige, Klara. Ich sage ihnen kein Wort.«

Erschrocken starrten die Kinderdetektive die Puppe an und waren total perplex. Hatte sie das gerade wirklich gesagt?

Nach kurzer Überlegung glaubte Ingo zu wissen, was los ist. Er schnappte sich die Puppe und schaute ihr in die Augen.

»Das war ein Fehler, Freundchen. Wir werden Sie schnappen und Sie werden im Gefängnis landen. Lassen Sie Elli in Ruhe!«

»Klara soll nicht ins Gefängnis«, wimmerte Elli. »Sie ist doch nur eine Puppe und Puppen kommen nicht in Gefängnisse.«

Ingo drehte die Puppe um und nahm die Batterien heraus. »Beruhige dich, Elli. Du wurdest reingelegt.«

Elli schaute mit verweinten Augen zwischen ihren Fingern hindurch. »Wer hat mich reingelegt? Hast *du* mich reingelegt?«

»Nein. Wir wissen noch nicht, wer es war. Du musst wissen, in deiner Puppe sind ein Lautsprecher, eine Kamera und ein Mikrofon eingebaut«, klärte Ingo auf.

»Ich weiß«, sagte Elli zur Überraschung der Kinder. »So kann sie mich verstehen, mit mir sprechen und mich sehen. Das hat mir Iris erklärt, als sie mir Klara damals geschenkt hat.«

»Kluges Kind«, lobte Ingo. »Klara wurde gehakt. Das heißt, jemand hat über Funk auf ihre Kamera, ihr Mikrofon und ihren Lautsprecher zugegriffen. So konnte er sich über die Puppe mit dir unterhalten und sich als Klara ausgeben. In Wirklichkeit war das aber nicht Klara, die zu dir gesprochen hat, sondern nur ein übler Gauner, der irgendwo sitzt, in ein Mikrofon spricht und dich auf seinem Monitor hören und

beobachten kann. Womöglich war es sogar der Dieb, der die Wertsachen aus dem Tresor deiner Eltern gestohlen hat.«

»Das erklärt so einiges«, bemerkte Enzo.

»Diese Puppe ist eine Gefahr für jedes Kinderzimmer«, war Lisa fassungslos.

»Dieser Kerl hat gesagt, wir sollen verschwinden und hat es dir über die Puppe mitgeteilt«, informierte Georg. »Durch das Programm der Puppe wird seine Stimme verzerrt, dass sie höher und kindlich klingt.«

Elli schien sofort zu verstehen, was die Kinderdetektive ihr erklärt hatten. Ihr Gesicht färbte sich rot. »Ich war es, die die Sachen geklaut hat.«

»Bitte was?« Lisa traute ihren Ohren nicht.

Elli erzählte den Kindern ihre Geschichte, die sich folgendermaßen zugetragen hatte:

Nachmittags spielte Elli in ihrem Zimmer mit den Puppen.

»Hallo?«, machte es.

Elli sah sich um. »Wer spricht da?«

»Ich bin`s, deine Puppe! Du hast lange nicht mehr mit mir

gespielt. Hol mich doch vom Regal und spiel mit mir.«

Elli entdeckte die Puppe zwischen den anderen Puppen im Regal. »Klara? Ich hatte dich doch ausgeschaltet?«

»Ich habe mich selbst angeschaltet, Elli. Ich habe nämlich ein großes Problem, bei dem du mir helfen musst«, antwortete die Puppe.

Obwohl es Elli ein bisschen unheimlich fand, nahm sie die Puppe aus dem Regal und setzte sich mit ihr zu Boden. »Seit wann kannst du so gut reden, Klara? Du redest ja wie ein Mensch?!«

»Das konnte ich schon immer, nur durfte ich es nicht zeigen. Aber jetzt, wo ich ein großes Problem habe, mache ich eine Ausnahme«, erklärte die Puppe.

»Erzähl mir dein Problem, Klara«, forderte Elli auf, die inzwischen sehr neugierig darauf geworden war, was die Puppe ihr zu berichten hatte.

»Meine Puppenkolleginnen arbeiten in einem Tierheim mit Katzenbabys und Hundewelpen«, fing die Puppe an.

»Oh wie schön«, rief Elli begeistert. »Ich liebe Tiere.«

»Leider hat das Tierheim aber kein Geld mehr, weil niemand mehr spenden möchte. Deshalb müssen alle Tiere getötet

werden«, sagte die Puppe.

Ellis Augen füllten sich mit Tränen. »Getötet? Warum?«

»Weil sie sonst qualvoll verhungern müssen«, erwiderte die Puppe.

»Ich will nicht, dass die Tierbabys getötet werden«, jammerte Elli. »Du musst ihnen helfen, Klara!«

»Ich kann da leider nichts tun«, antwortete Klara. »Nur du könntest es verhindern, aber das wäre bestimmt zu viel verlangt.«

»Es ist nicht zu viel verlangt. Was soll ich tun, Klara?«, bot sich Elli ohne lange zu überlegen an. »Ich werde alles tun, um die Tiere zu retten!«

»Wir brauchen das Geld und den Schmuck aus dem Tresor im Büro deines Vaters«, erklärte die Puppe. »Wenn du jemanden nur ein Wort davon erzählst, müssen die Tiere sterben.«

»Ich werde niemanden davon erzählen«, versprach Elli und runzelte die Stirn. »Aber diese Sachen im Tresor gehören doch den Hotelgästen?«

»Die Hotelgäste haben genug Geld und brauchen keinen Schmuck. Willst du etwa, dass die Tiere sterben?«, fragte

Klara.

»Nein. Der Tresor ist doch aber verschlossen. Wie soll ich an das Geld und den Schmuck kommen«, fragte Elli aufgelöst.

»Ich werde dir dabei helfen«, bot Klara an. »Bring mich gleich ins Büro und verstecke mich im Regal so, dass ich auf das Zahlenschloss schauen kann. Morgen früh kannst du mich abholen.«

Elli tat, was die Puppe ihr geraten hat. Sie versteckte sie im Regal im Büro ihres Vaters und richtete die Augen auf das Zahlenschloss des Tresors aus. Am nächsten Morgen schlich sie sich ins Büro, holte ihre Puppe und brachte sie in ihr Zimmer.

»Das hast du gut gemacht, Elli«, lobte die Puppe. »Schreibe dir die Zahlen auf, die ich dir jetzt sagen werde!«

Elli nahm sich Stift und Block zur Hand und schrieb die Zahlen auf, welche die Puppe ihr mitteilte.

»Hol dir jetzt Gummihandschuhe und eine Mülltüte aus dem Putzschrank im Flur«, befahl die Puppe. »Heute Nacht, sobald die Zeit gekommen ist, wecke ich dich auf. Du ziehst dir die Handschuhe an, schleichst dich ins Büro und öffnest den Tresor mit den Zahlen, die ich dir gegeben habe. Du nimmst den Inhalt aus dem Tresor, steckst ihn in die Mülltüte,

verschließt den Tresor und verdrehst das Zahlenschloss. Die Tüte stellst du neben der Tür des Fahrstuhls ab. Deine Arbeit ist damit erledigt und du kannst wieder schlafen gehen.«

»Was passiert danach mit der Tüte?«, wollte Elli wissen.

»Meine Puppenkolleginnen werden die Tüte abholen. Komme ja nicht auf die dumme Idee, sie dabei beobachten zu wollen«, warnte Klara. »Denn wenn sie es bemerken, werden sie ohne die Wertsachen verschwinden und die Tiere müssen sterben. Willst du das?«

»Nein! Ich werde sie nicht beobachten«, versprach Elli und machte sich gleich auf den Weg zum Putzschrank, wo sie die Handschuhe und die Mülltüte besorgte und unter ihrem Bett bereitlegte.

In der Nacht war es dann so weit. »Aufstehen, Elli«, rief die Puppe und Elli schreckte aus dem Schlaf. »Steck den Zettel ein, zieh die Handschuhe an, schnappe dir die Mülltüte und geh rüber zum Büro. Deine Eltern und deine Schwester schlafen bereits. Sei leise, dass du niemanden aufweckst. Denke an die armen Tiere.«

Elli steckte den Zettel mit dem Zahlencode ein, zog die Handschuhe an, nahm die Tüte, schlich auf Zehenspitzen durch den Flur und verschwand im Büro. Sie knipste die

Tischleuchte an und lief zum Tresor. Mithilfe des Zettels gab sie den Zahlencode ein. Der Tresor öffnete sich. Sorgfältig räumte sie Schmuck und Geld in die Mülltüte. Sie schloss den Tresor, verdrehte das Zahlenschloss, löschte das Licht und verließ das Büro. Leise lief sie durch den Flur, öffnete die Wohnungstür und brachte die Tüte neben den Fahrstuhl. Eilig hastete sie in die Wohnung, verschloss die Tür und verschwand in ihrem Zimmer.

Sie zitterte wie Espenlaub am ganzen Körper. »Ich habe es getan, Klara.«

»Gut gemacht, Kleine«, antwortete die Puppe. »Jetzt verstecke den Zettel mit dem Code und die Handschuhe unter meinem Kleidchen und geh schlafen. Den Rest werde ich ... äh ... den Rest werden meine Puppenkolleginnen erledigen. Die Tiere sind vorerst gerettet.«

»Vorerst?«, fragte Elli irritiert. »Was meinst du damit, Klara?«

»Ich denke, das wird noch nicht für alle Tiere reichen«, teilte die Puppe mit. »In ein paar Wochen musst du bestimmt noch einmal Wertsachen holen, damit alle Tiere gerettet werden können.«

»Woher willst du das wissen?«, fragte Elli misstrauisch. »Es war viel Geld und Schmuck in der Tüte.«

»Das wird sich zeigen. Gute Nacht, Elli«, sagte die Puppe.

Wie vom Donner gerührt, starrten die Kinderdetektive das kleine Mädchen an, nachdem sie ihre Geschichte erzählt hatte.

»Als ihr gekommen seid«, erzählte Elli weinerlich, »hat mir Klara gesagt, dass ihr verschwinden müsst, weil ihr die zweite Geldbeschaffung verhindern würdet und die Tiere dann doch alle sterben müssten.«

»Dir ist hoffentlich bewusst, dass das mit den Tieren und den Puppenkolleginnen nur eine erfundene Geschichte des Gauners war, um an die Wertsachen zu kommen?«, hakte Lisa nach.

Das Mädchen senkte den Kopf und nickte beschämt. »Ja, jetzt weiß ich es, aber vorher war ich mir nicht sicher. Mir kam das alles zwar komisch vor, aber ich wollte nicht riskieren, dass Tierbabys sterben.«

»Wie ging es weiter? Hat dich die Puppe danach beauftragt, uns zu vertreiben?«, wollte Enzo wissen.

»Nein. Sie sagte, ihre Kolleginnen werden euch vertreiben, aber hin und wieder sagte sie mir, ich soll euch nach Hause schicken«, erzählte Elli und schaute verstohlen auf das Apfelmus in Georgs Hand.

Georg reichte ihr das Apfelmusglas. »Du hast es dir verdient. Das hast du sehr gut gemacht.«

»Dankbar nahm die Kleine das Geschenk entgegen. »Danke. Muss ich jetzt eigentlich ins Gefängnis?«

Ingo lachte. »Nein, du musst nicht ins Gefängnis, wenn du der Polizei erklären wirst, was du uns erzählt hast. Aber erst müssen wir herausfinden, wer der Übeltäter ist, der mit dir durch die Puppe gesprochen hat. Sag zu niemandem ein Wort. Wir sagen dir Bescheid, sobald wir den Täter geschnappt haben.«

Ein Zugriff der besonderen Art

Die Kinder gingen in ihr Zimmer und dachten nach, wer der Täter sein könnte. Georg sah ständig aus dem Fenster, weil er einen erneuten Anschlag befürchtete. Gerade jetzt, wo Ingo dem Täter so gedroht hatte, war es besonders gefährlich.

»Wir hatten zuletzt den Rezeptionisten, den Hausmeister, den Gärtner, den Vater, die Mutter und Iris in Verdacht«, zählte Ingo den Kreis der Verdächtigen auf. »Wer könnte es sein?«

»Es ist grausam, einem Kind zu sagen, dass Tiere sterben

müssten. Das würden gute Eltern niemals tun«, stellte Lisa klar. »Hiermit sind Herr und Frau Braun außer Verdacht, weil sie wahrscheinlich gute Eltern sind. Aufgrund des Handschriftenvergleichs war Herr Braun sowieso außer Verdacht.«

»Iris würde ich es auch nicht zutrauen, ihre Schwester so zu verängstigen«, meinte Enzo. »Zudem hat auch ihre Handschrift nicht mit der des Drohbriefes übereingestimmt. Hiermit ist auch sie außer Verdacht.«

»Bleiben also nur noch der Gärtner, der Hausmeister oder der Rezeptionist«, zählte Georg auf. »Es könnte natürlich auch jemand ganz anderes sein.«

»Ja, der Koch oder sonst wer«, seufzte Lisa. »Ich fürchte, wir können es nicht herausfinden.«

Es war echt schwierig. Das Hotel war groß und alle kannten Elli und ihre Puppe. Wie sollten die Kinderdetektive nun die richtige Person unter diesen vielen Leuten nur herausfinden? Sie grübelten und grübelten und hörten sich etliche Male die Aufnahme des Diktiergerätes von Ellis Geständnis an, was ihnen aber auch nicht wirklich weiterhalf. Diesmal war es echt zum Verzweifeln. Lisa spielte ständig Ellis Geständnis ab, bis es auf einmal merkwürdig klang.

»Die Batterien sind schwach geworden«, bemerkte Ingo. »Wir müssen den Rekorder aufladen.«

Es klang wirklich witzig, als das Band aufgrund der schwachen Batterien so langsam abspielte. Elli klang wie ein alter Mann. Doch in dem Moment kam die Stelle, als die Puppe sprach. »Glaub ihnen nicht! Sie lügen dich an. Tiere werden sterben und du bist schuld daran! Sag ihnen kein Wort.«

Die Stimme kannten sie doch? »Der Hausmeister«, riefen alle wie aus einem Mund.

»Durch die schwachen Batterien ist das Band so langsam geworden, dass es die Stimmverzerrung der Puppe aufgehoben hat«, klärte Ingo auf.

»Das ist eindeutig die Stimme des Hausmeisters«, war Georg absolut sicher.

»Das kann ich auch bezeugen«, sagte Lisa.

»Und ob es der Hausmeister ist«, fügte Enzo hinzu.

»Das denke ich auch«, meinte Ingo. »Sicherheitshalber rufen wir ihn mal an, um seine Stimme zu hören. So können wir direkt vergleichen. Sobald er sich meldet, legen wir den Hörer auf.«

Das hielten alle für eine sehr gute Idee. Ingo lief zur Kommode, wo das Telefon stand. Er nahm den Hörer ab und wählte die Nummer, die auf der Liste stand, die über der Kommode hing. »Hausmeister Bernd?«, meldete sich der Mann und Ingo legte schnell den Hörer auf.

»Er ist es«, rief Lisa triumphierend. »Das ist absolut dieselbe Stimme. Er hat wahrscheinlich auch die Puppe auf dem Regal eingeschaltet, als er die Wohnung renoviert hat, worauf Iris diese Allergie bekommen hatte.«

Nun hatten die Kinder absolute Gewissheit und freuten sich auf den großen Ermittlungsschritt, den sie vollbracht hatten.

»Oh nein!«, schrie Georg. »Wir haben einen großen Fehler gemacht, Leute!«

»Welchen Fehler?«, wunderte sich Enzo.

»Er hat doch unsere Nummer auf seinem Telefon gesehen«, stellte Georg klar. »Jetzt weiß er, dass wir ihn entlarvt haben, und ist vorgewarnt.«

»Das hatten wir gar nicht bedacht?! Oh nein, er wird flüchten«, befürchtete Lisa. »Wir müssen ihn aufhalten, bevor es zu spät ist!«

»Schnell! Wir müssen an der Rezeption nachfragen, ob er das Haus bereits verlassen hat. Falls nicht, warten wir dort, bis er

kommt. Schließlich muss er dort vorbeikommen«, schlug Ingo vor.

Sofort rannten die Kinder los. Im Flur kam ihnen Iris entgegen. »Da seid ihr ja?! Ich habe euch den ganzen Morgen gesucht?! Wo wart ihr und warum habt ihr es so eilig?«

»Nicht jetzt«, sagte Ingo im Vorbeirennen. »Wir erklären es dir später! Kümmere dich um Elli, sie ist in ihrem Zimmer!«

Die Kinderdetektive rannten durchs Treppenhaus nach unten.

Der Rezeptionist schaute auf. »Warum habt ihr es denn so eilig, Kinder? Macht langsam, bevor ihr noch stürzt und euch wehtut.«

»Ist der Hausmeister in den letzten Minuten hier vorbeigekommen?«, quietschte Lisa aufgeregt.

Herr Gauweiler schüttelte den Kopf. »Nein?! Sollte er?«

Im selben Moment kam der Hausmeister die Treppen herunter gerannt. Er sah die Kinder und flüchtete in den kleinen Flur neben der Treppe. Die Kinderdetektive nahmen die Verfolgung auf. Im Flur angekommen, blieben sie stehen und schauten sich um.

»Er ist verschwunden«, bedauerte Ingo. »Wohin kann er

geflüchtet sein?«

Die Kellertür bewegte sich langsam und verursachte ein knarrendes Geräusch.

»Er ist in den Keller geflüchtet«, rief Georg. »Prima. Da unten sitzt er in der Falle.«

»Ich gehe zur Rezeption und sage Herr Gauweiler, dass er die Polizei rufen soll«, bot Enzo an.

»Tu das, Enzo«, meinte Lisa. »Wir schleichen uns derweil in den Keller und schauen nach, ob er auch wirklich da unten ist.«

Während Enzo zur Rezeption rannte, schritten seine Freunde in den Keller hinab. »Das Licht ist an. Vermutlich hat er sich hier irgendwo versteckt«, flüsterte Ingo.

Auf Zehenspitzen stiegen sie die Stufen hinab, liefen durch den Korridor und lauschten an jeder Tür. Am Ende des Ganges angekommen, machten sie kehrt. Doch plötzlich öffnete sich eine Tür, der Hausmeister trat heraus und stellte sich ihnen in den Weg. »Hab ich euch! Ihr werdet schön wieder den Keller gehen. Diesmal suche ich aber einen aus, aus dem ihr nicht so einfach entkommen könnt.«

»Ich habe keine Angst vor Ihnen«, knurrte Georg wütend und ballte die Fäuste.

»Aber vielleicht bin ich ja bewaffnet?«, sagte der Mann ruhig.

Angestrengt versuchten die Kinder, bei dem diffusen Licht etwas zu erkennen. Hatte er wirklich eine Waffe? Sie waren sich nicht sicher.

»Sie sind ein elender Feigling«, fauchte Georg. »Legen Sie die Waffe weg und kämpfen Sie gegen mich.«

Der Hausmeister lachte. »Wozu sollte ich mir die Finger schmutzig machen? Los! In den Keller mit euch!«

Enzo hatte inzwischen Herr Gauweiler nach einer kurzen Erklärung gebeten, die Polizei zu rufen, was der auch tat. Enzo kam die Treppen herunter bis zum Podest und traute seinen Augen nicht, als er seine Freunde in Not sah. Er trat einen Schritt zurück, dass man ihn nicht sehen konnte und knurrte wie ein Hund. »Hallo, ich bin wieder da und habe den Hund mitgebracht!«, rief er und knurrte und bellte anschließend erneut täuschend echt wie ein Hund.

Der Hausmeister erschrak. »Wo kommt plötzlich der Hund her?«

»Das ist unser Hund«, log Ingo. »Weil wir mit den Fahrrädern gekommen sind, wollten wir ihn nicht mitnehmen. Deshalb hat unser Vater ihn mit dem Auto gebracht und heute Morgen an der Rezeption abgegeben.«

»Ja«, quietschte Lisa aufgeregt. »Lassen Sie uns gehen oder er wird Sie in Stücke reißen.«

Als Enzo wiederholt bellende, knurrende und zähnefletschende Geräusche machte, bekam der Hausmeister große Angst. Er sprang in einen der Kellerräume und schlug die Tür zu, um sich vor dem Hund in Sicherheit zu bringen. »Bringt sofort diese wilde Bestie weg! Tiere sind im Hotel nicht erlaubt.«

Georg schob triumphierend mit einem Finger den Riegel zu. »Das war`s wohl! Sie sind hier die Bestie.«

»Wir haben ihn, Enzo«, rief Ingo voller Freude.

Enzo kam runter und sie vollführten einen Siegestanz und jubelten über ihren Erfolg. Der Täter saß in der Falle. Jetzt musste nur noch die Polizei kommen und ihn geradewegs ins Gefängnis bringen.

Auf einmal machte Georg ein entsetztes Gesicht. »Oh nein!«

»Was hast du?«, war Enzo erstaunt.

»Einige Kellerräume haben Fenster!«, stammelte Georg.

»Schnell nach draußen, bevor er uns entwischt!«, rief Ingo.

Wie ein Wirbelwind sausten die Kinder nach draußen in den

Garten hinter das Haus. Tatsächlich war der Hausmeister durch das Kellerfenster entkommen. Er grinste die Kinder an und rannte los. Sie nahmen die Verfolgung auf, kamen aber kein Stück näher.

»Ich mach das!«, keuchte Lisa und zischte ab wie ein Blitz. Es dauerte nur Sekunden, bis sie direkt hinter dem Flüchtenden war. Beherzt kickte sie dem Mann von hinten in die Beine. Schreiend stürzte der Hausmeister zu Boden und überschlug sich einige Male. Sofort wollte er sich aufraffen, aber Georg stürzte sich auf ihn und es kam zu einem Ringkampf. Lisa, Enzo und Ingo standen bangend daneben. Einmal gewann Georg die Oberhand und einmal der Hausmeister. Man hätte fast sagen können, es stand unentschieden. Der Hausmeister konnte Georg wegstoßen und war gerade im Begriff, aufzustehen.

»Wir müssen Georg helfen!« Enzo ließ sich mit voller Wucht auf den Mann plumpsen, worauf dieser einen Schmerzensschrei ausstieß.

Stöhnend und fluchend versuchte der Hausmeister, Enzo von sich herunter zu bewegen, ohne Erfolg. Enzo machte sich extra schwer und blieb beharrlich auf ihm liegen. Georg setzte sich auf die Beine des Mannes, um ihn zusätzlich zu sichern.

»Geht runter von mir, sonst werde ich unbequem«, jammerte

er verzweifelt.

»Also ich finde Sie sehr bequem«, scherzte Georg. »Man kann wirklich gut auf Ihnen sitzen.«

»Ich kann auch nicht meckern«, schloss sich Enzo belustigt an. »Ich hatte schon unbequemere Sitzgelegenheiten.«

In diesem Moment hörten sie die Polizeisirenen. Lisa rannte nach vorne zum Eingangsbereich des Hotels und führte die Beamten nach hinten in den Garten. Die Polizisten mussten unwillkürlich lachen, weil sie Georg und Enzo auf dem Boden sitzen sahen und erst beim zweiten Blick bemerkten, dass darunter ein Mann lag. Die Polizei übernahm den Hausmeister und führten ihn in Handschellen ab. Georg begutachtete seine Schrammen und blauen Flecken, die er durch den Kampf abgekommen hatte. Der Hausmeister sah aber mindestens genauso aus.

Familie Braun und das IGEL-Team kamen mit zum Polizeirevier. Dort berichteten die Kinderdetektive alles, was sie erlebt hatten. Herr und Frau Braun waren erst verwirrt, danach fassungslos, als sie hörten, was der böse Mann ihrer kleinen Tochter Elli angetan hatte. Sie waren den Kinderdetektiven überaus dankbar, dass sie den Fall aufgeklärt haben.

Im Zimmer des Täters wurde ein Klapprechner mit Mikrofon sichergestellt. Damit hatte er mit Elli über die Puppe kommuniziert. Außerdem wurde auch das Diebesgut in der Mülltüte gefunden, die er unter seinem Bett versteckt hatte.

»Dem Täter wird Diebstahl, Anstiftung zum Diebstahl, Körperverletzung, Bedrohung, Erpressung, Sachbeschädigung und Freiheitsberaubung vorgeworfen«, zählte der Polizist am Ende der Besprechung die Delikte auf. »Dafür wird er mindestens 11 Jahre Haftstrafe bekommen.«

Danach fuhr die kleine Gesellschaft ins Hotel zurück und die Kinderdetektive gingen erst einmal in ihr Zimmer.

»Du bist echt stark, Enzo«, lobte Ingo. »Das war toll, wie du dich auf diesen Typen gestürzt hast. Er hatte keine Chance gegen dich.«

»Ja«, stimmte Georg zu. »Du hast Bärenkräfte, dem Mann blieb echt die Luft weg.«

Lisa lachte höhnisch. »Enzo ist zweifellos sehr tapfer und mutig gewesen. Er war aber nicht stark, sondern nur sehr schwer.«

Fragend blickten sich die Kinder an. »Ja, das stimmt. Ich habe ihn einfach ohne den geringsten Kraftaufwand platt gedrückt«, gestand Enzo, worauf alle lachten.

Kurze Zeit später kam Herr Braun zu ihnen ins Zimmer. »Es tut mir echt leid, dass ich euch so behandelt und so wenig Respekt entgegengebracht hatte«, entschuldigte er sich beim IGEL-Team.

»Danke«, nahm Lisa die Entschuldigung an. »Sie sollten sich aber besser bei Iris entschuldigen, weil Sie sie verdächtigt haben, das Geld und den Schmuck gestohlen zu haben, obwohl sie ihre Unschuld mehrmals beteuert hatte.«

Beschämt blickte der Mann zu Boden. »Ich habe mich bei Iris bereits entschuldigt. Als Entschädigung hat sie sogar das Geld bekommen, um das sie mich gebeten hatte. Ich wusste nicht, dass sie damit einen Erste-Hilfe-Kurs belegen wollte, um im Notfall vorbereitet zu sein.«

Der Rest des Tages verlief ruhig und gemütlich. Die Kinderdetektive aßen gemeinsam mit Familie Braun in der Küche und legten sich an diesem Tag früh schlafen.

Am nächsten Tag, so gegen Mittag, kam Elli ins Zimmer der Jungen gerannt. Sie hatte die Puppe unterm Arm, worüber sich die Kinder sehr wunderten. »Klara sagt, ihr sollt mir sofort ein Glas Apfelmus geben.«

Irritiert starrten die Kinder das Mädchen an. »Hat sie das wirklich gesagt?«, konnte es Ingo kaum glauben.

Elli lachte herzlich und schleuderte die Puppe in die Ecke. »Nein. Ich habe euch reingelegt, ihr habt doch auch selber die Batterien rausgemacht. Von dieser dummen Puppe möchte ich nichts mehr wissen. Iris hat gesagt, ich soll sie wegwerfen, sie kauft mir eine neue Puppe. Aber vom Apfelmus hätte ich bitte ...«

»Na prima!«, stöhnte Enzo, holte ein Glas Mus aus der Kommode und überreichte es dem Mädchen. »Guten Appetit. Ich fürchte, sie wird unsere gesamten Apfelmusvorräte aufessen.«

»Das wird nicht passieren«, entgegnete Ingo, wofür er fragende Blicke kassierte.

»Gestern Abend habe ich Frau Braun das Rezept gegeben, dass sie ihrem Mann und ihren Kindern immer frisches Apfelmus kochen kann und wir bis zum Ferienende versorgt sind«, erklärte er.

»Das glaube ich dir nicht«, entgegnete Georg. »Woher willst du das Rezept haben?«

»Das ist sehr einfach. Ich habe alle Rezepte auf meinem Klapprechner gespeichert«, erwiderte Ingo.

»Ja und vielen Dank, Ingo«, bestätigte die Kleine. »Mama ist gerade in der Küche und kocht frisches Apfelmus. Aber bis

das fertig ist, kann es noch eine Weile dauern.«

»Ich liebe dich, Ingo!« Enzo umarmte Ingo stürmisch, worauf alle in schallendem Gelächter ausbrachen.

Den Rest des Ferienaufenthaltes waren die Kinder mit leckerem Apfelmus versorgt. An gutem Essen mangelte es ihnen auch nicht. Der Nebel löste sich auf und machte einem tiefblauen Himmel und herrlichen Sonnenschein Platz. Das Fixiersalz hatte das Konservierungsmittel der Wandfarbe neutralisiert. Die Allergie von Iris war nach nur wenigen Tagen verschwunden. Zusammen mit Elli und Iris unternahmen die Kinderdetektive lange Waldspaziergänge und tolle Picknickausflüge. Gemeinsam spielten sie Karten, Fußball und Tennis. Das waren wunderbare und abenteuerliche Ferien, welche die Kinder sehr genossen. Umso trauriger waren sie, als diese endeten und sie sich von den Brauns verabschieden mussten. Aber die Kinderdetektive wussten, dass jedes Ende auch einen neuen Anfang bedeutete. So freuten sie sich insgeheim schon auf die nächsten Ferien, die ihnen ganz gewiss wieder ein neues und spannendes Abenteuer bescheren würden.

»ENDE«

IGEL-Team 34 – Mysteriöses Erdbeben

Kurz nach Weihnachten werden die Kinderdetektive Ingo, Georg, Enzo und Lisa als Teil einer Werbeaktion in ein Hotel eingeladen. Sie nehmen dankend an und freuen sich auf schöne und unbeschwerte Winterferien. Doch weit gefehlt, denn bevor sie sich versehen, befinden sie sich inmitten eines neuen und aufregenden Abenteuers. Das Gebäude wird von einem Erdbeben erschüttert, das anscheinend nur im Hotel stattfindet. Selbstverständlich gehen die Kinderdetektive auf Spurensuche und versuchen, das Rätsel zu lösen.

Ein wunderschöner Morgen

»Puff!« Lisa schreckte im Morgengrauen unsanft aus dem Schlaf. Was war das? Ihr Blick wanderte zum Fenster. War es windig und hatte sie vergessen, das Fenster zu schließen? Das konnte nicht sein, denn die pinkfarbene Gardine, die das

Fenster bedeckte, bewegte sich nicht. »Puff!«, machte es erneut. Das Mädchen sprang aus dem Bett, ging zum Fenster und zog den Vorhang zurück. »Hurra«, rief sie erfreut, als sie sah, was geschehen war.

Dicke Schneeflocken fielen vom silbergrauen Morgenhimmel und hatten über Nacht die gesamte Landschaft bedeckt. Unten in der Einfahrt stand der schwarz gelockte, mollige Enzo und formte gerade einen Schneeball. »Puff!«, landete er mit einem gezielten Wurf an der Scheibe.

Lisa riss das Fenster auf. »Ist ja schon gut, Enzo. Ich bin jetzt wach.«

»Guten Morgen, du Schlafmütze«, rief Enzo empor. »Hast du gesehen, was uns das Wetter über Nacht beschert hat? Ist das nicht fantastisch?«

»Es ist unbeschreiblich schön und die Luft ist herrlich frisch«, erwiderte Lisa fröhlich. »Wir kommen gleich runter, Enzo.«

Flugs breitete sie ihre Decke zum Lüften über dem Fenster aus. Auf dem Weg zum Badezimmer polterte sie an die Zimmertüren ihrer Brüder. »Ingo, Georg? Steht sofort auf und seht aus dem Fenster!«

Als Lisa kurz danach aus dem Badezimmer kam, waren ihre Brüder aufgestanden und wuselten im Flur umher, rannten

von einem Fenster zum anderen. »Das ist klasse«, war Ingo begeistert. »Endlich können wir Schlitten fahren und eine Schneeballschlacht machen.«

»Zuerst bauen wir aber einen Schneemann im Garten«, forderte Lisa. »Gleich nach dem Frühstück können wir uns an die Arbeit machen.«

»Ich bin eher fürs Schlittenfahren«, verkündete Georg vergnügt. »Dieses Wetter ist echt grandios, Leute. Da haben wir Spaß und Bewegung an der frischen Luft, das wird klasse werden. Anschließend können wir eine Schneeballschlacht machen, und falls wir danach nicht zu müde sind, bauen wir einen Schneemann.«

Auch wenn sich die Kinder noch nicht einig waren, was sie zuerst machen wollten, kamen sie wenig später die Treppen hinunter und öffneten die Haustür. »Guten Morgen, Enzo«, grüßten sie wie im Chor.

»Guten Morgen, Freunde«, erwiderte Enzo den Gruß. »Seht euch doch nur den vielen Schnee an. Ist das nicht fantastisch?«

»Natürlich ist es fantastisch«, erwiderte Georg melodisch.

Enzo kam ins Haus und folgte den Geschwistern zur Küche, wo Frau Seifert bereits ein herzhaftes Frühstück vorbereitet hatte. Sie grüßten die Mutter und setzten sich an den Tisch.

»Endlich habt ihr euren Schnee«, sagte Frau Seifert. »Die ganze Zeit habt ihr von nichts anderem mehr gesprochen und prompt ist er hier. Seid ihr jetzt zufrieden?«

»Natürlich, Mama«, antwortete Ingo. »Zum Winter gehört nun einmal ordentlich Schnee. Das ist doch viel schöner, als die tristen, blattlosen Baumgerippe, die überall in der Landschaft stehen. Außerdem ist es bei Schnee durch die Reflexionen so schön hell und angenehm still, weil die rauen Oberflächen der Schneeflocken den Schall schlucken.«

Die Kinder schlürften heiße Milch und Schokolade, dazu ließen sie sich knusprige Brötchen mit Marmelade schmecken. Indessen holte die Mutter einen Apfelkuchen aus dem Backofen, dessen herrlicher Duft den ganzen Raum erfüllte. Sie bestreute ihn mit Zimtucker und wusch ihre Hände in der Spüle ab. Danach ging sie nach draußen, um nach der Post zu sehen. Kurz danach kam sie herein und legte den Kindern einen kirschroten Brief auf den Tisch. »Das ist für dich, Ingo. Es sieht aus wie Werbung.«

Ingo legte sofort sein Brötchen beiseite, rückte seine Brille zurecht und öffnete den Umschlag. »Wahnsinn, Leute!«, rief er freudestrahlend.

»Hast du etwas gewonnen?«, wollte Lisa wissen.

»Das kann man wohl sagen«, erwiderte Ingo. »Das ist eine Einladung ins Hotel Pfalzblick, um dort die Ferien zu verbringen. Das ist eine Werbeaktion.«

»Das ist schön, aber wie kommen die ausgerechnet auf dich, Ingo?«, fragte die Mutter misstrauisch. »Ist das vielleicht eine solche Aktion, wo man draufbezahlen muss?«

»Nein, Mama. Ich habe denen vor wenigen Wochen eine Mail geschrieben, um ihnen mitzuteilen, dass wir einen Ferienjob als Schneeräumer, Laubfeger oder Hobbygärtner suchen«, erklärte Ingo. »Wahrscheinlich hatten sie unsere Daten in ihrem System gespeichert und diese haben automatisch an der Verlosung teilgenommen. Das Hotel scheint seriös zu sein. Die könnten sich keine derartigen Aktionen erlauben, wo die Gewinner am Ende draufzahlen.«

»Schön für dich, Ingo«, reagierte Georg betrübt. »Viel Spaß dabei. Wir brauchen dich hier sowieso nicht. Wir können auch alleine Schlitten fahren, eine Schneeballschlacht machen oder einen Schneemann bauen.«

»Das sagst du doch nur, weil du sauer bist, dass Ingo ohne uns geht«, warf Enzo Georg vor. »Ich finde, ohne Ingo ist es nur halb so schön. Schade, dass du gehst, Ingo.«

»Was denkt ihr von mir?«, empörte sich Ingo. »Natürlich sind

wir alle vier eingeladen. Schließlich hatte ich auch die Bewerbung für den Ferienjob für uns alle vier geschrieben. Uns gibt es nur im Viererpack oder gar nicht. Ich würde doch nie ohne euch wegfahren?!«

»Du bist ein Schatz, Ingo«, freute sich Lisa und umarmte ihren Bruder so stürmisch, dass danach seine Brille schief hing.

Auch Georg und Enzo bedankten sich bei Ingo, der diese Einladung durch die Jobbewerbung erst möglich gemacht hatte.

»Ihr werdet hoffentlich bei diesem Wetter nicht mit den Fahrrädern fahren wollen?!«, fragte Frau Seifert kritisch. »Das wäre viel zu gefährlich. Ihr könntet ausrutschen und ...«

»Nein, Mama. Wir fahren mit dem Bus«, beruhigte Georg und wandte sich an Ingo. »Wo ist das überhaupt, Ingo?«

»Hotel Pfalzblick befindet sich in Eschbach«, antwortete die Mutter zur Überraschung der Kinder.

»Woher weißt du das, Mama?«, interessierte sich Lisa.
»Kennst du das Hotel?«

»Ja«, wunderte sich auch Ingo. »Woher kennst du es?«

»Sag es uns doch endlich«, drängte auch Georg nach der Antwort.

»Denkt doch mal nach«, forderte Frau Seifert mit einem Lächeln.

»Nachdenken?«, stutzte Ingo. »Das wird ja immer interessanter?! Ich kann mich echt nicht erinnern, schon einmal dort gewesen zu sein. Warst du mit mir dort, als ich noch ein Baby war, weil ich mich nicht mehr daran erinnern kann?«

»Ich kann mich daran auch nicht erinnern, obwohl ich ein Jahr älter bin als Ingo«, fügte Georg hinzu und platzte fast vor Neugierde. »Waren wir als Babys mit dir und Papa dort?«

»Nein!«, lachte Lisa. »Das ist ganz einfach, Jungs. Mama kennt das Hotel nicht. Sie hat den Brief reingeholt, auf dem die Adresse draufsteht. Das ist alles. Stimmt's, Mama?«

»Genau.« Die Mutter nickte und lächelte verschmitzt, worauf ein Raunen durch die Küche ging.

Natürlich. Wie konnten sie das nur übersehen? Wahrscheinlich war es die Aufregung über den frisch gefallenen Schnee und die Einladung, was die Kinder so abgelenkt hatte. Den Jungen war es peinlich, dass es der Mutter gelungen war, sie ein bisschen an der Nase herumzuführen. Gerade deshalb, weil sie sich doch für so gute Detektive hielten, denen nichts entgeht. Aber das IGEL-Team

war ja nur mit Lisa vollständig und sie hat ja das kleine Rätsel gelöst. Durch Lisas Scharfsinn war es der Mutter folglich gar nicht gelungen, sie zu veräppeln. Somit konnte man diesen kleinen Erfolg also doch dem IGEL-Team verbuchen.

»Gut kombiniert, Lisa«, lobte Ingo seine Schwester, worauf Georg und Enzo zustimmend nickten.

Nachdem die Kinder gefrühstückt hatten, stellte die Mutter jedem ein großes Glas Orangensaft hin. Sie tranken täglich nach dem Frühstück ein großes Glas Orangensaft oder Orangen-Karottensaft, um genügend Vitamine für den Tag zu tanken.

Ingo stand auf. »Wir gehen packen, Mama.«

Wie auf Kommando verließen die Kinder die Küche und machten sich an die Arbeit, ihre Sachen zu packen.

Übertriebene Fürsorge

Enzo lief nach Hause, erzählte seinen Eltern von der Einladung und kam wenig später mit gepackten Taschen zurück. Bald stand alles neben der Haustür für die Abreise bereit.

Die Kinder gingen in die Küche, um sich zu verabschieden.

»Wir gehen jetzt zum Bahnhof, Mama«, erklärte Ingo.
»Wiedersehen.«

»Das kommt gar nicht in Frage«, widersprach die Mutter und kassierte dafür entsetzte Blicke.

»Du hast es uns doch aber erlaubt?«, sagte Lisa vorwurfsvoll.
»Dürfen wir doch nicht gehen?«

»Natürlich dürft ihr gehen, aber ihr müsst nicht mit dem Bus fahren, weil ich euch nämlich hinbringen werde. Ladet eure Sachen ins Auto. Es steht in der Garage«, forderte Frau Seifert.

Georg hob die Augenbrauen. »Warum steht unser Auto in der Garage? Papa ist doch heute Morgen zur Arbeit gefahren?!«

»Nein, er hat das Auto stehen lassen und ist gelaufen«, meinte Enzo. »Ich traf ihn vor der Haustüre an, als er das Haus verließ.«

»So ist es«, erwiderte die Mutter. »Weil die Straßen heute Morgen zugeschneit waren, ist er zur Arbeit gelaufen. Deshalb steht der Wagen in der Garage. Die Straßen wurden mittlerweile gestreut und darum ist es kein Problem für mich, euch direkt vors Hotel zu fahren. Edenkoben ist nur dreißig Kilometer entfernt. Mit dem Auto ist das ein Katzensprung.«

»Hurra!«, schrie Enzo dankbar. »Sie sind die Beste, Frau

Seifert. So brauchen wir unser schweres Gepäck nicht über den verschneiten Gehweg bis zum Bahnhof zu schleppen und werden ganz bequem bis vor die Tür gebracht.«

Darüber waren alle froh. Es hätte ihnen zwar nichts ausgemacht, mit dem Bus zu fahren, aber so war es wirklich bequemer. Sie luden ihre Sachen ins Auto und die Fahrt ging los. Die Hauptverkehrsstraßen waren mittlerweile schneefrei, nur die Seitenstraßen waren noch bedeckt. Sie verließen die Stadt und fuhren durch die schneebedeckte Landschaft. Eine angenehme Wärme strömte aus den Luftdüsen und im Autoradio dudelte leise Musik. Die Scheibenwischer bewegten sich quietschend hin und her und wischten die Schneeflocken beiseite, die auf die Windschutzscheibe wehten. Nach etwa dreißig Minuten kamen sie am Hotel Pfalzblick an. Das Dach und die Fensterbänke waren schneebedeckt, wodurch das große, schmucke Gebäude wie ein Lebkuchenhaus aussah.

»Wir sind da.« Frau Seifert parkte den Wagen am Straßenrand. »Ich wünsche euch schöne Ferien. Aber ich werde noch schnell mit euch reingehen und mir dieses Hotel mal ansehen.«

»Danke, Mama. Das musst du aber nicht«, wies Ingo hin.

Doch die Mutter ließ sich nicht davon abhalten und begleitete die Kinder zum Hoteleingang. Sie stapften durch den

knarrenden Schnee, putzten sich die Schuhe am Fußabstreifer ab und schritten durch die Glastür in die Eingangshalle. Eine angenehme Wärme und ein würziger Tannenduft umgaben sie. Neben dem Treppenaufgang stand ein großer Christbaum mit elektrischen Kerzen und großen, glänzend roten Kugeln. Der schwarzhäarige Receptionist schaute über seine schwarz umrahmte Hornbrille hinweg die kleine Gesellschaft an. Auf dem Rezeptionsschalter funkelte ein kleiner Weihnachtsbaum, dessen Lichter sich in seinen Brillengläsern spiegelten.

Ingo übergab ihm den Brief mit der Einladung. »Guten Tag, wir wurden ausgelost und sind eingeladen, unsere Ferien hier zu verbringen.«

»Gut, herzlich willkommen. Mein Name ist Hubertus«, stellte sich der Receptionist vor. »Sind Sie alle eingeladen?«

»Ich nicht. Ich habe die Kinder nur hergebracht«, informierte Frau Seifert. »Aber bevor ich mich auf den Heimweg mache, möchte ich Ihnen noch etwas ans Herz legen, Herr Hubertus.«

»Und das wäre?« Interessiert beugte sich der Mann über den Tisch, wobei die Lichter des Tischbäumchens sein Gesicht geheimnisvoll beleuchteten.

»Achten Sie bitte darauf, dass die Kinder immer reichlich zu essen bekommen«, bat Frau Seifert.

»Gewiss doch«, antwortete der Mann erstaunt. »Wir haben eine große Auswahl an guten Speisen. Unsere Gäste können sich nehmen, was immer sie wollen. Sie können die Speisen im Speisesaal einnehmen oder sie sich sogar aufs Zimmer bringen lassen.«

»Mama?!«, brüllte Ingo entsetzt. »Wir sind doch keine kleinen Kinder mehr!«

»Ja, das sieht ja aus, als wären wir Vielfraße«, klagte Lisa. »Du hast uns doch auch genügend Proviant eingepackt. Wir werden bestimmt nicht verhungern.«

»Ich meine es doch nur gut mit euch«, rechtfertigte sich die Mutter.

»Also ich finde es in Ordnung, Frau Seifert«, sagte Enzo dankbar.

»Das ist völlig in Ordnung«, lachte der Rezeptionist. »Sorgen Sie sich nicht, Frau Seifert. Ihre Kinder sind hier gut versorgt und es wird ihnen an nichts mangeln.«

»Vielen Dank, genau das wollte ich hören«, gab sich Frau Seifert zufrieden. Sie verabschiedete sich von den Kindern und machte sich auf den Heimweg. Die Kinder schauten eine Weile durch die Glasfront des Hotels in die schneebedeckte Landschaft und beobachteten, wie der Wagen davonfuhr.

Ein glatzköpfiger Mann, etwa Mitte 30, kam gerade die Treppen herunter. »Herr Berger?«, sprach Herr Hubertus ihn an. »Es hat so stark geschneit, dass die Wege wieder geräumt werden müssen. Können Sie sich bitte gleich darum kümmern?«

»Ja, das mache ich«, antwortete der Herr. Er holte seine Jacke hinter der Rezeption, schlüpfte hinein und schritt gleich zur Tür hinaus.

»Mama ist weg.« Georg wandte sich dem Rezeptionsschalter zu. »Könnten wir jetzt bitte die Schlüssel bekommen, Herr Hubertus?«

»Natürlich, junger Mann«, antwortete der Rezeptionist. »Sind Sie der Betreuer der Kinder?«

»Nein, wir brauchen keinen Betreuer«, mischte sich Ingo ein wenig beleidigt ein. »Georg ist erst dreizehn und ist nur ziemlich groß für sein Alter.«

»Das glaube ich dir nicht«, erwiderte der Mann skeptisch und schaute Georg fragend an.

»Doch«, bestätigte Georg stolz. »Es ist wahr.«

»Du siehst aus wie ein Zwanzigjähriger«, staunte Herr Hubertus. »Das ist unglaublich.«

Georg nickte. »Danke, das höre ich oft.«

Der Mann überreichte Georg die Schlüssel. »Ihr bekommt eine Suite unter dem Dach.«

»Eine Suite?«, wiederholte Enzo erfreut. »Habe ich das richtig verstanden?«

Der Herr nickte. »Ja, ihr seid vier Personen und braucht ja entsprechend Platz. Außerdem seid ihr die Gewinner der Auslosung, wodurch ihr besondere Gäste seid.«

»Das hört man gerne«, jauchzte Lisa. »Das werden die schönsten Ferien, die wir jemals hatten.«

Herr Hubertus nahm den Telefonhörer ab. »Moment noch bitte. Herr Eisenbrand wird euer Gepäck raufbringen und euch die Suite zeigen.«

Kurz nach dem Telefonat warteten die Kinder am Treppenaufgang auf den Gepäckträger und bewunderten währenddessen den riesigen Christbaum. Kurz darauf kam ein älterer Herr mit weißen Haaren und weißem Vollbart die Stufen herab. »Er sieht aus wie der Weihnachtsmann«, flüsterte Enzo im Spaß, worauf seine Freunde kicherten.

»Guten Tag«, grüßte der Mann im dicken, roten Wollpullover. »Ich bin Herr Eisenbrand und zuständig für das Gepäck.«

Georg sah den Herrn, der etwa Mitte 50 sein musste, irritiert an. »Ach. Ich denke, wir können unsere Sachen auch selbst rauftragen.«

»Auf gar keinen Fall«, reagierte der Mann bestimmend. »Lasst euch durch mein Aussehen nicht täuschen. Ich bin zwar nicht mehr der Jüngste, aber dennoch habe ich mehr Kraft als manch jüngere Leute. Ihr müsst wissen, ich gehe regelmäßig ins Fitnessstudio und stemme Gewichte.«

»Tut mir leid, entschuldigte sich Georg. »Ich wollte nur ...«

»Das ist in Ordnung, junger Mann. Es passiert mir ständig, dass ich unterschätzt werde.« Er hängte sich die Reisetaschen um und hievte die Koffer hoch. Scheinbar mühelos schritt er mit all der Last die Treppen hinauf.

»Er nimmt gleich alles auf einmal«, staunte Georg. »Damit hätte ich Probleme gehabt.«

»Ach ja«, sagte Herr Eisenbrand. »Ich nehme die Treppe, weil ich fit bleiben will. Ihr könnt ruhig mit dem Aufzug fahren ...«

»Nein danke«, lehnte Ingo ab. »Wir wollen auch fit bleiben.«

Die Kinder folgten dem Mann durchs Treppenhaus nach oben zum Dachgeschoss, wo sie in einen langen Korridor mit rotem Teppichboden kamen. Dort führte er sie zu ihrer Suite

und stellte die Taschen ab. Die Räumlichkeiten bestanden aus zwei Schlafzimmern mit apfelgrünen Teppichen und Vorhängen, einem Badezimmer mit himmelblauen Kacheln und einem Wohnzimmer mit kirschroten Teppichen und Vorhängen, indem es sogar zusätzlich einen Esstisch gab. Auf dem Tisch stand als Begrüßungsgeschenk eine Schüssel mit Mandarinen und Waldnüssen. Auf der Kommode im Wohnzimmer stand eine Vase mit Tannenwedeln, an denen kleine, blaue Christbaumkugeln baumelten.

»Das ist eine richtige Luxussuite«, war Ingo begeistert.

»Viel Spaß, Kinder«, verabschiedete sich Herr Eisenbrand und verließ den Raum.

»Vielen Dank«, riefen die Kinder hinterher wie aus einem Mund.

Zuerst teilten sie sich ihre Schlafplätze zu. Lisa nahm ein Zimmer für sich alleine. Enzo und Georg teilten sich ein großes Doppelbett und Ingo wollte auf der Couch schlafen, weil er auf dem Wohnzimmertisch seinen Klapprechner abstellen konnte.

»Freunde?« Enzo zeigte zur Kommode, auf der das Telefon stand. »Es ist gleich Mittagszeit. Wir könnten den Service gleich testen und uns etwas zu essen raufbringen lassen. Was

meint ihr?«

»Nein«, lehnte Lisa ab. »Heute ist unserer erster Tag im Hotel. Wir sollten erst mal in den Speisesaal gehen und schauen, was es dort überhaupt alles so gibt.«

»Genau«, war Georg derselben Ansicht. »Wir gehen zum Speisesaal und nach dem Essen Spazieren, um alles auszukundschaften.«

Ingo schaute aus der Dachluke über die verschneite Landschaft. »Klasse. Nach dem Rundgang gehen wir spazieren und genießen den Schnee. Ich kann es kaum noch erwarten.«

Ein erschütterndes Erlebnis

Die Kinder freuten sich riesig über ihre tolle Suite. Zuerst packten sie ihre Taschen und Koffer aus. Die Wäsche räumten sie in die Schränke und den Proviant in die Kommode ein. Sie stellten ihren Wasserkocher und die Teebox auf die Kommode. Diese beiden Dinge hatten sie in den Ferien immer dabei. Die Teebox bestand aus einer Schachtel, in der sich verschiedene Sorten Tee, vier Becher und eine Zuckerdose befanden. Beim Proviant hatten sie den Apfelkuchen und mehrere Dosen

Weihnachtsgebäck entdeckt, die Frau Seifert ihnen eingepackt hatte. In den Frischhaltedosen befanden sich Anisplätzchen, Zimtsterne und Lebkuchen.

»Mama ist die Beste«, freute sich Lisa. »Sie macht auch den besten Kuchen und das beste Weihnachtsgebäck der Welt.« Ingo, Enzo und Georg freuten sich ebenso über die kleine Überraschung und nickten zustimmend.

Enzo ließ es sich nicht nehmen, in die Dosen hineinzuschnuppern, um den herrlichen Duft von Zimt, Gewürznelken und Anis in sich aufzunehmen. »Das duftet köstlich, Freunde. Sollen wir vielleicht gleich ein bisschen davon naschen?«

»Nein! Wir gehen erst essen und danach können wir naschen«, bestimmte Ingo.

Bald war die Suite so weit eingerichtet, und nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, verspürten sie einen Bärenhunger. Sie gingen nach unten und suchten den Speisesaal auf, der schnell gefunden war. Es war ein großer Raum. Die Tische waren mit weißen Tischdecken versehen und darauf befand sich ein Tannengesteck mit einer blauen Kerze. Der Fußboden bestand aus Parkett und oben an der Decke befand sich eine Glaskuppel, die von Schnee bedeckt war. Gleich vorne an der Eingangstür zum Speisesaal war ein großes Buffet aufgebaut.

»Prima. Es sind nur wenige Leute hier«, frohlockte Enzo. »So brauchen wir uns nicht lange anzustellen und bekommen einen freien Tisch.«

Sie nahmen Teller, liefen am Buffet entlang und füllten sich diese auf. Es standen zahlreiche Gerichte zur Auswahl, aber die Kinder entschieden sich für Schweinefilet in Steinpilzsoße mit Salzkartoffeln. Dazu nahmen sie sich einen frischen, knackigen Salat. Als Nachtisch wählten sie Kirschjoghurt. Sie setzten sich an einen freien Tisch und ließen es sich schmecken. Nach dem Essen gingen sie nach oben in ihre Suite, kochten sich einen Pfefferminztee und knabberten dazu Anisplätzchen. Nach dem Tee wollten die Kinder gerade die Suite verlassen, um ihre Erkundungstour durch das Hotel zu starten. Plötzlich donnerte es heftig, die Wände vibrierten und der Boden unter ihren Füßen bebte. Erschrocken hielten sich gegenseitig fest.

»Was war das?«, schrie Lisa. »War das ein Erdbeben?«

»Was soll es sonst gewesen sein?«, schrie Enzo ebenso aufgeregt.

Im Flur hörte man Stimmengewirr. Ingo blickte aus der Tür. »Da sind aufgeschreckte Hotelgäste, die nach unten strömen.«

»Schnell! Wir folgen ihnen«, empfahl Georg hektisch. »Ein

erneutes Beben könnte das Haus einstürzen lassen.«

»Nichts wie raus hier«, drängte Enzo, schob seine Freunde in den Flur unter die Menschenmassen und folgte ihnen.

Rasant bewegten sie sich mit der Menschenmenge die Treppen hinunter zur Eingangshalle, wo sie sich Gewissheit beim Rezeptionisten verschaffen wollten. Doch die Rezeption war nicht besetzt.

Herr Hubertus kam gerade aus einem Flur neben der Treppe geeilt. »Kein Grund zur Sorge, liebe Gäste«, beruhigte er die verängstigten Leute. »Wir hatten das vor wenigen Tagen schon einmal.«

»War das ein Erdbeben?«, fragte ein besorgter Hotelgast.

»Keine Ahnung. Als es vor wenigen Tagen auftrat, hatte sich die Polizei um die Sache gekümmert und sich bei den Baubehörden erkundigt«, erklärte der Rezeptionist. »Es sind weder Baumaßnahmen noch Tunnelbohrungen in der Nähe bekannt. Wir haben deshalb einen Statiker das Gebäude überprüfen lassen. Es gab keinen Befund. Das Haus ist also sicher, obwohl wir nicht herausfinden konnten, was es mit dem Beben auf sich hatte.«

»Das ist aber nicht sonderlich beruhigend«, beklagte sich der Hotelgast.

»Ich kann Ihnen aber versichern, dass das Haus nicht einstürzen wird«, entgegnete Herr Hubertus. »Ihnen kann also nichts passieren.«

»Hat das etwas mit diesem Schatz zu tun, der hier vergraben sein soll?«, fragte ein anderer Hotelgast.

Herr Hubertus lachte. »Das ist doch nur eine Legende. Diesen Schatz gibt es nicht wirklich.«

»Welcher Schatz?«, hakte Ingo nach. »Was ist das für eine Legende?«

»Ach«, erwiderte der Receptionist. »Früher im 17. Jahrhundert war dieses Gebäude ein Kloster. Die Mönche wurden damals von Rebellen vertrieben und ihre gesamten Schätze sind angeblich nie gefunden worden. Einige Leute glaubten, sie würden sich noch immer in den Kellerräumen befinden.«

»Interessant.« Georg nickte und schürzte dabei die Unterlippe. »Ist das wirklich nur eine Legende?«

»Ja«, antwortete der Receptionist und bog dabei die Lämpchen an seinem Tischbäumchen zurecht, die sein Gesicht geheimnisvoll beleuchteten. »Ein Großteil des Kellers war eingestürzt und wurde von Archäologen und Wissenschaftlern regelrecht umgegraben. Der erhaltene Teil

wurde ebenfalls gründlich durchsucht und danach wegen Baufälligkeit gesperrt. Bevor das Gebäude total renoviert wurde, wimmelte es im Keller erneut von Archäologen und Wissenschaftlern. Sie haben nur Tonscherben und andere Artefakte, aber keinen Schatz gefunden. Das ist jetzt bereits über vierzig Jahre her und längst vergessen. Das war eben nur eine Lügengeschichte. Man munkelt, die Mönche hätten vorher gewusst, dass sie vertrieben werden, und hätten deshalb ihren Schatz lange vorher in einem anderen Kloster in Sicherheit gebracht.«

»Das klingt nachvollziehbar«, sagte Lisa. »Wäre hier ein Schatz gewesen, hätten sie ihn nach so vielen Jahren bestimmt längst entdeckt.«

Die Kinder entfernten sich von der Rezeption und schauten sich den Christbaum an. Nur langsam beruhigten sich die Hotelgäste und die Menschenansammlung löste sich allmählich auf.

»Was kann dieses Beben verursacht haben?«, interessierte sich Georg. »Hat jemand von euch eine plausible Erklärung dafür?«

»Nein.« Ingo schüttelte den Kopf. »War es vielleicht eine Laune der Natur?«

»Herr Hubertus?«, sprach Enzo den Rezeptionisten an.
»Betrifft dieses Erdbeben die gesamte Stadt?«

»Nein«, antwortete der Mann. »Die Polizei sagte, nur wir hätten sie angerufen. Es muss also ausschließlich in unserem Haus stattgefunden haben.«

Georg lief in den Flur neben der Treppe und winkte die anderen zu sich. »Wir sollten dringend den Keller erkunden. Wenn etwas ein Beben verursacht, muss es in den Fundamenten des Gebäudes zu finden sein. Wer weiß, ob es nicht doch mit dem Schatz zu tun hat?!«

»Aber das ist doch nur eine Legende«, erinnerte Enzo skeptisch.

»Ja und?«, fragte Lisa. »Es gibt bestimmt genügend Leute, die es für eine wahre Geschichte halten und den Schatz wirklich suchen.«

Dies klang plausibel. Und so suchten sie den Keller auf, der bald gefunden war. Sie schauten in einen Abstellraum und danach in eine Besenkammer. Dann liefen sie den schmalen Flur neben der Treppe entlang, aus dem kurz zuvor der Rezeptionist gekommen war. Im Flur begegneten ihnen Hausmeister Herr Berger und kurz darauf der Kofferträger Herr Eisenbrand. Sie entdeckten einen Pausenraum und eine

Toilette für Personal. Daneben war eine schwere Tür. Als sie diese öffneten, blies ihnen ein modriger Luftschwall entgegen. Steinerne Treppen führten hinab in die dunkle Tiefe.

»Bingo! Hier geht es zum Keller.« Lisa suchte vergeblich den Lichtschalter. »Ich fürchte, wir brauchen unsere Taschenlampen.«

»Herr Berger und Herr Eisenbrand kamen gerade aus dem kleinen Flur«, bemerkte Georg. »Waren sie jetzt aus dem Keller, aus dem Pausenraum oder von der Toilette gekommen?«

»Sie können überall gewesen sein«, antwortete Ingo. »Ich nehme eher an, sie waren im Pausenraum oder auf der Toilette. Was hätten sie im Keller machen sollen?«

»Das werden wir erfahren, sobald wir den Keller erkundet haben. Wartet hier!«, bat Enzo. »Ich gehe schnell rauf und hole die Taschenlampen.«

Georg, Lisa und Ingo setzten sich auf die kalte Kellertreppe und warteten. »Als wir nach dem Beben runtergekommen sind, war Herr Hubertus nicht an der Rezeption und kam aus diesem Flur gerannt«, erinnerte Lisa. »Wo kann er gewesen sein?«

»Im Pausenraum oder auf der Toilette«, nahm Ingo an. »Er

könnte aber genauso gut im Keller gewesen sein.«

Nach etwa zwanzig Minuten war Enzo noch immer nicht da und Georg wurde ungeduldig. »Wo bleibt Enzo mit den Taschenlampen? Er müsste längst zurück sein?!«

»Er wird hoffentlich nicht essen gegangen sein«, befürchtete Ingo. »Sobald er von einer seiner Heißhungerattacken geplagt wird, würde ich ihm alles zutrauen.«

»Wie kann er uns so lange warten lassen?« Erzürnt sprang Lisa auf. »Ich gehe rauf und sehe nach, wo er geblieben ist. Der kann was erleben!«

Georg und Ingo warteten nun auf Lisa und Enzo. Sie saßen da, starrten die dunkle Treppe hinab und atmeten die modrige Luft.

»Jetzt kommen sie beide nicht mehr«, brummte Georg nach einer Weile. »Kann es denn so schwer sein, Taschenlampen aus unserer Suite zu holen?«

»Das verstehe ich auch nicht«, war Ingo ratlos. »Wir gehen am besten rauf und sehen nach, was los ist.«

So gingen Georg und Ingo nach oben zur Suite, wo sie wenig später ankamen. »Lisa? Enzo? Was ist los mit euch, wo bleibt ihr denn?«, rief Ingo vorwurfsvoll, doch nichts rührte sich.

Georg sauste durch die Suite, öffnete die Türen und schaute in die Schlafzimmer. »Hier sind sie nicht. Wo sind sie nur?« Er klopfte an die Badezimmertür. »Ist jemand da drinnen?« Vorsichtig lugte er ins Bad. »Sie sind nicht da! Denkst du, sie sind im Speisesaal?«

»Das hätte ich Enzo nicht wirklich zugetraut und Lisa erst recht nicht«, gestand Ingo.

»Vielleicht ist Lisa dort, um Enzo da rauszuholen«, kombinierte Georg. »Gehen wir runter und sehen nach.«

Ingo öffnete die Schublade der Kommode. »Merkwürdig. Die Taschenlampen sind weg?! Das bedeutet, sie waren hier, haben die Taschenlampen geholt und sind danach verschwunden?!«

»Da bin ich aber sehr gespannt, wie sie uns das erklären wollen.« Georg war echt sehr aufgebracht. »Wenn sie nicht mit uns in den Keller wollten, hätten sie es uns doch einfach sagen können, anstatt sich so hinterhältig davonzustehlen!«

»Langsam fange ich an, mir Sorgen zu machen«, offenbarte Ingo. »Es sieht Enzo und Lisa überhaupt nicht ähnlich, sich einfach so davonzustehlen. Sie lieben Abenteuer genau wie wir.«

»Richtig«, bestätigte Georg. »Ich habe wenig Hoffnung, dass

wir sie im Speisesaal antreffen werden. Irgendetwas an der Sache ist faul.«

Ingo und Georg suchten den Speisesaal auf. Es war so, wie sie befürchtet hatten. Von Enzo und Lisa gab es hier nicht die geringste Spur.

»Wir müssen sofort die Polizei einschalten«, sorgte sich Ingo. »Sie wurden vielleicht entführt?!«

»Aber von wem und weshalb?«, wunderte sich Georg, der sich ebenfalls große Sorgen machte. »Das ergibt keinen Sinn! Wir sehen erst noch mal an der Kellertreppe nach, ob sie inzwischen dort eingetroffen sind.«

Georg und Ingo waren sehr besorgt. Wo waren nur Enzo und Lisa geblieben? Sie waren wie vom Erdboden verschluckt. Die zwei Jungen gingen zur Kellertreppe und sahen nach, doch hier waren sie auch nicht.

»Lisa? Enzo?«, rief Ingo. »Seid ihr im Keller?«

»Das denke ich nicht. Sieh doch, wie finster es da unten ist«, wies Georg hin. »Weshalb sollten sie ohne uns ...«

»Wir werden qualvoll verhungern«, hörten sie auf einmal Enzos jammernde Stimme aus der dunklen Tiefe.

»Enzo?«, rief Georg erfreut. »Das war doch Enzo?! Es kam

eindeutig von da unten.«

»Wo seid ihr?«, rief Ingo, dem ein Stein vom Herzen fiel.
»Und was ist da unten los?«

»Hier sind wir! Wo seid ihr?«

»Das war Lisa«, erkannte Georg die Stimme seiner Schwester.
»Wir sind hier oben, Lisa.«

»Warum sind sie ohne uns in den Keller gegangen, wo wir ihn doch gemeinsam erkunden wollten?«, empörte sich Ingo.
»Ich hole schnell eine Solarleuchte aus unserem Zimmer. Die Taschenlampen haben sie ja leider mitgenommen.«

»Aber beeil dich, Ingo«, forderte Georg und tastete sich bereits die dunkle Kellertreppe hinunter. »Ich gehe schon mal vor. Vielleicht gewöhnen sich meine Augen inzwischen an die Dunkelheit.«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Ich habe im Internet gelesen, dass die Stäbchenzellen in unseren Augen zwischen 30 und 45 Minuten brauchen, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Das funktioniert auch nur, wenn es nicht total finster ist. Bis sich deine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, bin ich also längst zurück.«

»Egal. Ich habe ja auch noch meinen Tastsinn, den ich nutzen kann«, entgegnete Georg. »Wir treffen uns unten.«

Ingo rannte nach oben zur Suite und holte eine Solarleuchte aus dem Schrank. Kurz darauf kam er zum Keller zurück. »Georg? Wo bist du?«, prustete er völlig außer Atem. »Hast du Lisa und Enzo gefunden?«

»Ich bin hier unten«, rief Georg. »Nein! Sie müssen aber hier irgendwo sein.«

Im Schein der Solarleuchte stieg Ingo die steinernen Stufen hinab. Er kam in einen Korridor mit moosbewachsenen Sandsteinwänden und erdigem Boden. »Georg? Wo bist du?«

»Ich bin hier.« Georg kam direkt neben Ingo aus einem Raum. »Hier drin sind sie nicht. Durchsuchen wir die anderen Räume.«

»Warum kommen sie nicht raus?«, wunderte sich Ingo. »Wollen sie mit uns Verstecken spielen oder was?«

»Das würde mich auch interessieren«, grummelte Georg. »Langsam ist das nicht mehr witzig.«

Der Korridor mündete in eine große Halle. Ingo schwenkte die Solarlaterne hin und her, um den Raum so gut wie möglich auszuleuchten. »Hier lagern alte Blechfässer und ausrangierte Möbelstücke. Das ist eine Art Lagerhalle.«

»Lisa? Enzo? Seid ihr hier drinnen?«, rief Georg, wobei seine

Stimme als Echo zurück hallte.

»Wir sind hier«, riefen Enzo und Lisa gleichzeitig.

»Das klang sehr nah«, fiel Ingo auf. »Es kam von da drüben hinter den Blechfässern.«

Georg und Ingo eilten an die Stelle, wo sie die Stimmen gehört hatten. Georg schob die Blechfässer beiseite und schaute verblüfft drein. »Hier ist niemand?!«

»Doch«, quietschte Lisa aufgeregt. »Hier sind hier unten.«

Erst jetzt entdeckten sie nahe am Boden eine Öffnung, die mit Gitterstäben versehen war. Dahinter saßen Enzo und Lisa. Sie wedelten mit den Taschenlampen, waren über und über mit Schmutz bedeckt und zitterten vor Kälte.

Ingos grüne Augen weiteten sich vor Erstaunen. »Wie um Himmels willen seid ihr da hineingekommen? Und warum seid ihr so schmutzig?«

»Das ... das möchte ich auch wissen«, fügte Georg völlig perplex hinzu.

»Ich war doch raufgegangen, um die Taschenlampen zu holen«, erinnerte Enzo.

»Ja, und weiter?«, drängte Ingo nach mehr Informationen.

Georg und Ingo hörten aufmerksam zu, während Enzo seine Gesichte erzählte, die sich folgendermaßen zugetragen hatte:

Als sie den Keller entdeckt hatten, suchte Lisa vergeblich den Lichtschalter. »Wir brauchen unsere Taschenlampen.«

»Wartet hier«, bat Enzo. »Ich gehe schnell rauf und hole sie.«

Enzo stürmte hinauf in die Suite. Gerade in dem Moment, als er die Taschenlampen aus der Kommode holen wollte, öffnete sich plötzlich die Schranktür und ein modriger Geruch wehte durchs Zimmer. »Wer ist da?«, fragte er erschrocken, doch es blieb still.

»Kommen Sie raus oder ich lasse den Hund auf Sie los«, schrie Enzo und machte täuschend echt einen wütenden Hund nach, indem er knurrte und bellte.

Als sich daraufhin nichts regte, lief er vorsichtig zum Schrank. Die Jacken an der Wäschestange bewegten sich. »Hier muss ein Luftzug sein.« Enzo schob die Jacken beiseite. Da entdeckte er an der Rückwand des Schrankes eine offene Geheimtür und seine Augen funkelten vor Abenteuerlust. »Was haben wir denn da? Sie muss sich wahrscheinlich durch die Erschütterungen des Erdbebens geöffnet haben?! Die anderen werden staunen, wenn ich ihnen davon erzählen werde.

Hoffentlich ist es wirklich ein Geheimgang und nicht nur eine Nische.«

Um sich davon zu überzeugen, nahm Enzo kurzerhand eine Taschenlampe aus der Schublade und näherte sich dem Geheimgang. Vorsichtig schritt er durch den Schrank. Doch der Boden unter seinen Füßen war alles andere als fest und sicher. Enzo rutschte aus und fiel hin. Schreiend glitt er durch eine Rinne hinab in die Tiefe und landete mit einem Platsch im kalten Matsch. Dunkelheit umgab ihn. Nur weit oben konnte er das schwache Licht sehen, das durch die Geheimtür von der Suite hereinfiel. »Hilfe!«, schrie er verzweifelt.

Im schlammigen Boden entdeckte er einen gedämpften Lichtschein und grub danach. Erleichtert zog er seine Taschenlampe aus dem Morast, wischte sie an seinem Pullover ab und leuchtete die Umgebung ab. »Das darf nicht wahr sein«, rief er verzweifelt, als er erkannte, dass er sich in einem Höhlenraum befand.

Prüfend leuchtete er nach oben, sah die steile lange Rinne und stellte fest, dass er vom Dachgeschoss bis in den Keller gerutscht sein muss. Mühsam erhob er sich aus dem Morast und begab sich auf die Rinne, die steil nach oben führte. Kaum war er ein paar Schritte gelaufen, rutschte er aus, fiel hin und glitt ins Matschloch zurück. »Hilfe! Ich komm hier nicht mehr

raus!«

Ingo und Georg starrten Enzo fassungslos an, nachdem er seine Geschichte erzählt hatte. »Hättest du uns nicht rufen können, damit wir gemeinsam den Geheimgang erkunden?«

»Das wollte ich ja«, rechtfertigte sich Enzo. »Ich wollte nur erst nachsehen, ob es überhaupt ein Geheimgang ist. Dafür wollte ich nur einen kurzen Blick hineinwerfen. Dann wäre ich gleich zu euch gekommen und hätte es euch erzählt.«

»Und ich hatte Enzo gesucht«, fügte Lisa hinzu und erzählte ihre Geschichte, die sich so zugetragen hatte:

Als Lisa ins Zimmer kam und Enzo nicht vorfand, ging sie zur Kommode und steckte die Taschenlampen ein. Dabei sah sie, wie die Schranktür durch einen Luftzug ständig auf und zu ging. »Enzo? Versteckst du dich etwa im Schrank?«

Sie sah nach und entdeckte die Geheimtür. »Bist du da drinnen Enzo?«

»Lisa!«, hörte sie Enzos erfreute Stimme.

Sofort trat sie durch die Geheimtür. Ein heftiger Windstoß kam ihr entgegen. Die Schranktür und die Geheimtür knallten

fast gleichzeitig zu. Lisa zuckte vor Schreck zusammen, rutschte aus und glitt in der Rinne nach unten. Dabei hörte sie noch Enzos Stimme. »Pass auf, Lisa. Da ist eine steile rutschige Rinne ...«

Bevor Enzo ausgesprochen hatte, landete Lisa schwungvoll im Matsch, direkt vor seinen Füßen. »Pfui, das ist ekelhaft und kalt.«

»Oje, jetzt sitzen wir beide hier unten«, bedauerte Enzo und half Lisa auf die Beine. »Geht es dir gut oder hast du dich verletzt?«

Lisa leuchtete mit der Taschenlampe um sich. »Mir geht es gut. Wo sind wir hier?«

»Wir sind in einer Höhle«, informierte Enzo. »Ich war ein Stück weit reingelaufen, da gibt es viele Abzweigungen. Ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte und hatte Angst, mich zu verlaufen. Deshalb bin ich lieber hierher zurückgekehrt.«

»Das war eine sehr gute Entscheidung, Enzo«, lobte Lisa, die sich vorstellte, wie unheimlich es gewesen wäre, wenn sie hier runtergekommen und Enzo nicht da gewesen wäre. »Ich laufe die Rinne hoch und hole Hilfe.«

»Du kannst es gerne versuchen«, erwiderte Enzo. »Ich habe es nicht geschafft. Es ist zu glatt und zu steil. Vielleicht hast du ja

mehr Glück, weil du sportlicher bist als ich.«

Lisa rannte die Rinne hinauf. Zuerst sah es vielversprechend aus, doch nach wenigen Metern fiel sie und rutschte bäuchlings hinab ins Matschloch. Sie versuchte es einige Male, bis sie schließlich entkräftet aufgab. »Es hat keinen Wert. Hier kommen wir nicht raus, Enzo. Wohl oder übel müssen wir einen anderen Weg suchen.«

»Oje, hoffentlich verirren wir uns nicht. Wir haben nichts dabei, womit wir den Weg markieren können, um im Notfall hierher zurückzufinden«, erinnerte Enzo mit besorgter Miene.

»Es würde ja auch gar nichts nützen, hierher zurückzukommen«, stellte Lisa klar. »Geheimtür und Schranktür sind zugefallen. Niemand würde uns hier finden.«

»Oje, das sind ja schöne Aussichten«, seufzte Enzo.

Gemeinsam liefen sie durch die schmalen Gänge mit den vielen Abzweigungen. Sie bogen mal nach links und mal nach rechts ab.

»Es ist hoffnungslos«, quietschte Lisa voller Sorge. »Wir wissen gar nicht, wo wir überhaupt sind oder wohin wir müssen.«

»Wir werden qualvoll verhungern«, jammerte Enzo schrill.

»Enzo?«, hörten sie Georgs vertraute Stimme. »Das war doch Enzo?! Es kam von da unten.«

»Wo seid ihr?«, hörten sie nun auch Ingo. »Und was ist da unten los?«

»Hier sind wir! Wo seid ihr?« Lisa war heilfroh, ihre Brüder zu hören.

Enzo schritt voran in einen engen Gang. »Das kam von dieser Richtung.«

Ingo und Georg waren wie gebannt von den Geschichten, die Enzo und Lisa ihnen erzählt hatten. Sie brannten darauf, das Kellerlabyrinth jetzt selbst zu erkunden.

»Ja«, berichtete Lisa. »Wir schienen verloren, bis wir eure Rufe hörten, an denen wir uns orientieren konnten. Nur so war es uns möglich, dieses Gitter zu finden.«

»Wahnsinn«, war Georg erfreut. »Ein Höhlenlabyrinth im Keller, das darauf wartet, erkundet zu werden. Von da kam bestimmt auch dieses Erdbeben, weil jemand nach dem Schatz gräbt. Vielleicht finden wir sogar den Schatz?!«

»Das ist doch nur eine Legende. Holt uns jetzt bitte da raus«, drängte Enzo. »Ich habe Hunger, Durst und mir ist kalt.«

Ingo begutachtete die massiven Gitterstäbe. »Ich geh schnell rauf und hole einen Schraubendreher, um das Gitter abzuschrauben. Haltet durch!«

»Aber bitte komme wieder«, jammerte Enzo. »Wir haben hier nichts zu essen, frieren und ...«

»Mensch, Enzo!«, rügte Lisa. »Reiß dich gefälligst zusammen. Warum sollte Ingo nicht wiederkommen?«

»Genau. Außerdem bin ich auch noch da«, lachte Georg. »Ich passe so lange auf euch auf. Sobald ihr Schmutzfinke nachher geduscht habt und sauber seid, trinken wir einen schönen heißen Tee und essen leckeren Apfelkuchen dazu. Also beruhigt euch, alles ist gut.«

»Das klingt genau nach meinem Geschmack«, freute sich Enzo.

Ingo eilte hinauf in die Suite und kam kurz darauf mit einem Werkzeugmännchen zurück. Er kramte einen Schraubendreher heraus und setzte diesen an, um das Gitter zu entfernen.

»Ich bin echt froh, dass ihr uns gefunden habt«, prustete Enzo am Gitter rüttelnd.

»Hör bitte mal auf, ans Gitter zu drücken, Enzo«, bat Ingo. »Damit dauert es nur länger, bis ich die Schrauben gelöst

habe.«

Völlig unerwartet klappte das Gitter auf, dass Enzo beinahe aus der Öffnung geplumpst wäre. »Was ist denn das?«, wunderte sich Ingo. »Da sind Scharniere dran, das hatte ich gar nicht gesehen?! Den Schraubendreher zu holen, hätte ich mir sparen können.« Enzo und Lisa krochen aus der Maueröffnung.

»Prima.« Georgs blaue Augen funkelten vor Abenteuerlust. »Gleich nach dem Tee, erkunden wir diese Höhle. Ich bin echt froh, dass ihr sie entdeckt habt.«

»Aber diesmal gehen wir durch den Keller und nicht durch den Kleiderschrank rein«, scherzte Lisa. »Außer, ihr wollt auch mal die Rutschbahn runterrutschen und euch dabei so richtig schmutzig machen.«

»Kein Bedarf.« Ingo winkte lachend ab und klappte das Gitter zu. »Natürlich gehen wir durch den Keller ins Höhlensystem. Wir nehmen Kreide mit, damit wir die Wege schön sorgfältig kennzeichnen können und uns nicht verirren. Wenn diese Höhle tatsächlich ein solcher Irrgarten ist, müssen wir echt vorsichtig sein.«

Gesundheit geht vor

Die Kinder machten sich auf den Weg zu ihrer Suite. Ingo und Georg liefen vor Lisa und Enzo her, um sie von Blicken abzuschildern. So gelang es ihnen, durch die Eingangshalle zur Treppe zu gelangen, ohne, dass dem Rezeptionisten die zwei schmutzigen Kinder auffielen. Sie hätten auch den Fahrstuhl nehmen können, aber sie befürchteten, gesehen zu werden, falls jemand auf den Aufzug wartet, wenn sich die Tür öffnet. In der Suite angekommen, nahm zuerst Lisa eine Dusche und danach machte sich Enzo frisch. Ingo und Georg hatten auf dem Esstisch eine Kanne dampfend heißen Früchtetee vorbereitet und frischen Apfelkuchen bereitgelegt. In dicken Bademänteln eingepackt kamen Lisa und Enzo an den Tisch. Sie husteten und niesten. Georg goss ihnen Tee ein. Sie umklammerten die Tassen mit beiden Händen, um sich aufzuwärmen und schlürften den heißen, wohltuenden Tee. Dazu aßen sie saftigen Apfelkuchen.

Lisa und Enzo wirkten völlig entkräftet und angeschlagen. Ingo schaute die beiden mitleidig an, dann legte er prüfend erst Enzo und danach Lisa die Hand auf die Stirn. »Fieber scheint ihr nicht zu haben, aber für euch wäre es besser, vorsorglich eine Bettruhe einzulegen.«

»Wir wollten doch aber gleich die Höhle erkunden?«, erinnerte Lisa.

»Befolgt Ingos Rat! Für euch ist heute Pause«, befahl Georg streng. »Es bringt uns nichts, wenn ihr krank werdet und wir wegen euch die Ferien abbrechen müssen.«

»So ist es«, pflichtete Ingo bei. »Deshalb legt ihr euch nach dem Tee brav in die Betten. Ich lasse euch eine Hühnersuppe raufbringen, die schützt vor Erkältung, weil sie wie Antibiotikum wirkt. Dann besorge ich Honig zum Süßen eures Fencheltees, den ich euch zubereiten werde. Der wird euch ebenfalls helfen, einer Erkältung vorzubeugen. Bis zum Nachmittag wird es euch gewiss besser gehen. Wir unternehmen dann einen schönen Spaziergang an der frischen Luft.«

»Und was ist mit dem Keller?«, hakte Enzo nach.

»Der kann warten bis morgen«, sagte Ingo. »Eure Gesundheit geht vor.«

Lisa atmete hörbar auf. »Da bin ich echt froh. Ich möchte nach diesem Erlebnis, heute keinen Keller mehr sehen.«

Enzo und Lisa befolgten Ingos Rat. Sie legten sich in ihre Betten und schliefen eine Weile, bis Ingo ihnen die Hühnersuppe brachte, die köstlich schmeckte. Danach schliefen sie gleich wieder ein, bis Ingo erneut kam und ihnen einen dampfend heißen Fencheltee mit Honig brachte, den sie

schluckchenweise austranken. Nun konnte weder Enzo noch Lisa einschlafen. Sie dämmerten nur so im Halbschlaf vor sich hin. Wenig später kamen Ingo und Georg in Lisas Zimmer und weckten sie auf. Anschließend gingen sie ins andere Zimmer und weckten Enzo auf.

»Ihr seht gut aus«, stellte Ingo fest, als die beiden ins Wohnzimmer kamen. »Wie fühlt ihr euch?«

»Fantastisch«, antwortete Lisa quietschfidel. »Vielen Dank für deine Fürsorge, Ingo.«

»Ich fühle mich wie neu geboren«, erwiderte Enzo. »Einfach hervorragend. Dankeschön, Ingo.«

Ingo winkte ab. »Das ist doch selbstverständlich. Lasst uns jetzt Spazieren gehen und danach gibt es Abendbrot.«

»Ich kann es uns schon mal aufs Zimmer bestellen, damit es da ist, bis wir zurückkommen«, bot Enzo an und schritt gleich zum Telefon. »Hat jemand einen besonderen Wunsch?«

»Nein danke. Du bist der Experte fürs Essen und wir vertrauen dir voll und ganz, Enzo. Du wirst schon das Richtige bestellen«, sprach Georg für alle.

Nachdem Enzo die Bestellung durchgegeben hatte, zogen die Kinder ihre dick gefütterten Jacken an und machten sich auf den Weg. Unten in der Eingangshalle angekommen, schritten

sie durch die Glastür ins Freie, wo sie von dicken Schneeflocken berieselt wurden. Die Abenddämmerung färbte den Himmel von einem zarten grau bis hin zu einem kräftigen violett. Der glatzköpfige Herr Berger hatte sich eine leuchtend rote Strickmütze aufgesetzt. Er schaufelte den Weg zur Eingangstür frei, schob den Schnee beiseite und türmte ihn am Wegesrand auf. Die Lichter der Straßenlaternen zauberten ein buntes Glitzern auf der Schneedecke. Die Kinder marschierten durch die Parkanlage des Hotels. Der Schnee knirschte unter ihren Schuhen und erhellte die Landschaft enorm. Sie atmeten die saubere, kühle und frische Luft und genossen die wundervolle Stille.

Die Bäume und Büsche waren mit einer dicken Eisschicht überzogen und sahen aus, als bestünden sie aus Zuckerguss. »Das sieht wunderschön aus«, schwärmte Lisa.

»Das sieht nicht nur so aus, es ist wunderschön«, stimmte Ingo ihr zu.

»Es ist auch sehr wohltuend«, fügte Georg begeistert hinzu.

»Genau«, war Enzo derselben Meinung. »Leider regt es bei mir auch den Appetit an.«

Lisa, Georg und Ingo lachten. Das war typisch Enzo. Er dachte immer nur ans Essen. Die Kinder spazierten quer durch

den Park, weil die Wege zugeschneit und nicht mehr erkennbar waren. Sie betrachteten die eindrucksvolle Landschaft und ließen sich die frische Luft um die Nase wehen.

Georg blieb abrupt stehen und schaute zu Boden. »Was kann das sein, Leute?«

Die anderen sahen sich gleich an, was er entdeckt hatte. Sie standen mitten auf einer glatten Schnee-Ebene und genau hier befand sich eine Vertiefung, an deren Rand der Schnee eine Abbruchkante aufwies.

»Es sieht aus, als wäre an dieser Stelle der Boden abgesackt«, äußerte sich Ingo.

»Weil der Schnee anscheinend mit abgesackt ist, muss die Senke erst entstanden sein, als der Schnee bereits lag«, folgerte Lisa.

Georg kniete sich hin und fing an, den Schnee mit den Händen beiseite zu räumen. »Dann wollen wir mal sehen, was sich darunter verbirgt.«

»Du erwartest doch nicht wohl, den Schatz zu finden?«, amüsierte sich Enzo.

»Nein«, antwortete Georg lachend. »Ich erwarte, dass ich etwas finde, was diese Vertiefung ausgelöst haben könnte.«

Lisa, Enzo und Ingo halfen Georg und wischten den Schnee beiseite.

»Da ist nichts, außer Erde«, klang Ingo enttäuscht, nachdem sie die kleine Grube freigeräumt hatten.

»He, Freunde«, bemerkte Enzo. »Die Senke könnte durch das Erdbeben entstanden sein.«

»Du hast recht«, stimmte Lisa sofort zu.

»Genau, das ist es«, war Georg beeindruckt.

»Du bist gut, Enzo«, lobte Ingo. »Natürlich. Genau unter dieser Vertiefung könnte der Auslöser des Bebens liegen.«

Lisa schaute hinüber zum Hotel. »Meint ihr, wir können durch das Höhlensystem unterirdisch zu dieser Stelle gelangen?«

»Ja«, war Georg sicher. »Falls es wirklich ein solcher Irrgarten ist, wie ihr uns erzählt habt, könnte es durchaus möglich sein, dass einige Wege auch hierher führen.«

»Das kann sein. Das Höhlensystem führt zwar wahrscheinlich unter dieser Stelle hindurch, aber den Weg dorthin muss man erst mal finden«, war Enzo skeptisch.

»Ich schlage vor, wir gehen jetzt zur Suite und essen unser

Abendbrot. Danach kommen wir noch mal raus, vermessen den Park bis zu dieser Stelle und zeichnen einen Plan«, empfahl Ingo.

»Wie willst du den Park vermessen?«, fragte Georg zweifelnd. »Hast du ein Meterband dabei oder wolltest du dazu ein Lineal benutzen?«

Ingo winkte ab. »Ach was. Wir zählen einfach die Schritte und fertigen einen groben Plan von der Umgebung, der uns als Anhaltspunkt dient. Es muss ja nicht auf den Zentimeter genau sein.«

»Warum erst nach dem Abendbrot?«, hakte Lisa nach.

»Weil ich sowieso ins Zimmer muss, um Bleistift und Notizblock zu holen«, klärte Ingo auf.

So gingen die Kinder zu ihrer Suite. »He, wo ist unser Abendbrot?«, fragte Enzo, als sie durch den Korridor liefen. »Ich dachte, es steht vor unserer Tür, bis wir wiederkommen?!«

»Vielleicht haben sie es vergessen?!«, glaubte Lisa. »Oder sie haben so viel zu tun, dass es etwas später kommt.«

»Ich rufe gleich noch mal an.« Enzo schritt zur Tür und erstarrte.

»Was ist mit dir, Enzo?«, fragte Lisa und eilte zu ihm. »Die Tür ist einen Spalt weit offen. Hast du nicht abgeschlossen oder die Tür nicht richtig zugemacht, Ingo?«

»Natürlich habe ich abgeschlossen«, stellte Ingo klar und kam mit Georg an der Tür an.

»Oh nein«, klagte Lisa wimmernd. »Wir wurden beraubt. Denkt ihr, der Dieb ist noch da?«

»Bleibt weg«, befahl Georg und lauschte auf die metallenen Geräusche, die aus dem Zimmer drangen. »Da ist noch jemand.«

»Geht weg. Ich weiß, was das ist.« Ingo schritt selbstbewusst durch die Tür, wobei ihm die anderen vorsichtig folgten.

Eine Dame, etwa Mitte 20, stand am Esstisch und wandte sich den Kindern zu. »Hallo, Kinder. Ich bin Frau Schneider die Zimmerkellnerin und bereite euch das Abendbrot vor.«

Erleichtert atmeten die Kinder auf und erwiderten den Gruß der freundlichen Dame.

»Das ist aber ein toller Service«, freute sich Enzo. »Wir dachten, Sie stellen uns die Brotzeit vor die Tür.«

»Das Frühstück stellen wir vor die Tür, weil morgens die meisten Gäste noch schlafen und nicht gestört werden wollen.

Aber das Abendbrot richten wir direkt an«, klärte Frau Schneider auf.

Wenig später saßen die Kinder am Tisch und ließen sich die gekochten Eier, die Schinkenstullen und Käsebröte mit Weintrauben als Beilage schmecken. Als Nachtisch aßen sie von den Mandarinen, die als Begrüßungsgeschenk zusammen mit Walnüssen in einer Schüssel auf dem Tisch platziert waren. Gleich danach gingen sie runter in den Park und halfen Ingo, den Plan zu erstellen. Sie liefen die Strecke ab und zählten die Schritte. Ingo machte sich Notizen und zeichnete eine Skizze. In der Suite angekommen, wollten Georg und Ingo endlich durch die Geheimtür im Schrank blicken, was sie wegen all der Aufregung und Fürsorge um Lisa und Enzo noch nicht getan hatten.

»Passt aber bitte auf, dass ihr nicht auch da runterrutscht«, sorgte sich Enzo um seine Freunde. »Ein falscher Schritt und ihr saust in die Tiefe, wo ihr im Matschloch landen werdet.«

»Ja, wir werden aufpassen«, versicherte Georg. Er öffnete die Schranktür und erblickte die offene Geheimtür. »Hast du nicht gesagt, beide Türen wären zugefallen, Lisa?«

»Sind sie auch«, antwortete Lisa und sah in den Schrank. »Merkwürdig. Die Geheimtür ist offen?! Wie kann das sein?«

»Es gibt nur zwei Möglichkeiten«, erwähnte Enzo. »Entweder wurde sie von einem Windstoß aufgestoßen oder Frau Schneider hat sie geöffnet.«

»Frau Schneider? Unsinn, weshalb sollte sie das tun? Als wir die Kellertür geöffnet hatten, gab es einen Durchzug. Dieser könnte die Tür aufgestoßen haben.« Georg spähte mit der Taschenlampe durch die Schrankrückwand in die Tiefe. »Es sieht fast wie eine Rutschbahn aus. Wozu soll das eigentlich gut sein?«

Ingo sah ebenfalls durch die Geheimtür und leuchtete hinab. »Es könnte mal ein Lüftungsschacht, ein Müllschacht oder ein Fluchtweg gewesen sein oder ...« Plötzlich erschrak er. »Hey, Leute. Da unten wanderte eben ein Lichtstrahl über die Wand.«

»Na klar«, machte sich Enzo lustig. »Das war der Schein deiner eigenen Taschenlampe.«

»Ganz sicher nicht«, war Ingo felsenfest überzeugt. »Ich drehte die Lampe nämlich gerade in die andere Richtung, als auf einmal dieses Licht erschien.«

Die nächsten zwanzig Minuten schauten die Kinderdetektive abwechselnd in den geheimen Gang. Doch keiner konnte Ingos Behauptung bestätigen.

»Das könnten vermutlich doch Reflexionen deiner Taschenlampe gewesen sein«, mutmaßte Georg. »Da unten ist es ziemlich feucht und direkt am Ende der Rinne befindet sich doch dieses Matschloch.«

Jetzt war auch Ingo nicht mehr ganz sicher, was er da gesehen hatte. Aber Lisa glaubte ihrem Bruder, weswegen sie sich Sorgen machte. »Das würde bedeuten, dass sich da unten jemand herumtreibt?! Mir ist nicht wohl bei der Sache. Er könnte durch den Schrank in unsere Suite gelangen?!«

»Das ist kein schöner Gedanke«, schauderte Georg. »Wer nachts da unten herumschleicht, hat sicher nichts Gutes im Sinn.«

»Als ihr euch den Gang angesehen und euch dabei unterhalten habt, hat er bestimmt eure Stimmen gehört und ist ihnen gefolgt«, vermutete Enzo.

»Das ist mir nicht geheuer.« Lisa rannte ins Schlafzimmer der Jungen und überprüfte den Schrank. Anschließend lief sie in ihr Schlafzimmer, um dort den Schrank zu überprüfen. »Okay. Nur der Kleiderschrank im Wohnzimmer hat eine Geheimtür. Die anderen Räume sind also sicher, da kann niemand einsteigen.«

»Können wir den Schrank abschließen?«, fragte Enzo, der sich

bei dem Gedanken, dass da jemand heraufkommen könnte, unbehaglich fühlte.

»Nein. Wir sollten nicht den Schrank, sondern die Geheimtür verschließen«, forderte Lisa. »Falls die es schaffen, über die Rinne heraufzuklettern, befinden sie sich in unserem Schrank. Das ist ein grauenhafter Gedanke.«

Ingo überlegte kurz. »In Ordnung. Wir schieben den Schrank einen Meter nach Links. Die Position der Geheimtür stimmt dann nicht mehr mit der Öffnung in der Wand überein. Falls jemand heraufkommt, endet sein Weg hinter der festen Rückwand des Schrankes.«

Das hielten alle für eine gute Idee. Deshalb räumten sie die Sachen aus dem Schrank und schoben ihn mit vereinten Kräften beiseite. Georg ging in den Schrank, öffnete die Geheimtür und blickte direkt an die Wand. »Gut, der Weg ist versperrt. Den schweren Schrank können sie von da drinnen nicht wegschieben.«

Enzo wirkte nachdenklich, was Georg bemerkte. »Was ist mit dir, Enzo?«

»Ich frage mich gerade, ob dieser Typ da unten im Keller etwas mit dem Erdbeben zu tun hat und ob es auch in den anderen Suiten solche Geheimgänge gibt.«

»Ganz sicher hat er etwas mit dem Erdbeben zu tun«, war Georg überzeugt.

»Ob es in den anderen Suiten solche Geheimtüren gibt, sollten wir dringend überprüfen«, stellte Ingo klar. »Wir warten, bis eine Suite auf unserem Korridor frei wird. Sobald das Reinigungspersonal das Zimmer reinigt und auch nur eine Sekunde den Raum verlässt, schleichen wir uns hinein und schauen nach.«

»Reinschleichen? Kannst du das Schloss nicht einfach mit deinem Türöffner-Set öffnen, sobald das Reinigungspersonal weg ist, Ingo?«, hakte Lisa nach.

»Leider nein«, bedauerte Ingo. »Alle Türen sind mit modernen Spezialschlössern ausgerüstet. Die kann ich nicht knacken.«

Die Kinder waren sehr aufgeregt, sich inmitten eines solch großen Abenteuers zu befinden. Aber für diesen Tag hatten sie wirklich genug erlebt. Es war bereits spät, sie waren sehr müde und wollten nur noch in die Betten. So endete der Tag mit vielen Plänen, die ihre Gedanken noch eine ganze Weile beschäftigten. Sie wollten eine Suite nach einem Geheimgang überprüfen, das Höhlensystem des Kellers erkunden und dort die Stelle unter der Absenkung finden, die sie im Park entdeckt hatten. Darüber hinaus wollten sie auch die Ursache

des Erdbebens ermitteln und herausfinden, wer sich da in der Nacht im Keller herumtreibt und aus welchem Grund er das tat. Würden sie vielleicht sogar einen Schatz finden? Ihre Gedanken kreisten, doch die Müdigkeit siegte und bald waren alle eingeschlafen. Sie schliefen so tief und fest, dass sie die Geräusche und das Stimmengewirr aus dem Korridor bei der Suite mit der Nummer 47 gar nicht mehr hörten.

Die Suite Nummer 47

Die ganze Nacht hindurch hatte es geschneit und am nächsten Morgen war die Landschaft von einer noch dickeren Schneeschicht bedeckt als am Tag zuvor. Es war noch dunkel, aber Herr Berger war dabei, den Weg vorm Hotel frei zuräumen. Ingo schlummerte auf der Couch, die ihm als Schlafplatz diente, als ihn ein dumpfes Rauschen aus dem Schlaf schrecken ließ. »Ein Erdbeben?!«

»Guten Morgen, Ingo. Keine Sorge, das war nur eine Dachlawine«, beruhigte Enzo, der am Fenster stand. »Fast hätte sie Herr Berger erwischt«, kicherte er. Wie jeden Morgen war Enzo früher wach, hatte bereits das Frühstück vorbereitet und wartete, bis seine Freunde aus den Federn kamen.

»Guten Morgen, Enzo.« Verschlafen blickte Ingo zum Esstisch

hinüber, der üppig gedeckt war. Ein Körbchen mit knusprigen Brötchen, Orangensaft, verschiedene Marmeladensorten, Honig, Zuckerrübensirup, heiße Milch und Kakao standen bereit.

»Das sieht wie immer köstlich aus«, freute sich Ingo und stand auf.

»Vielen Dank. Ich habe es aus der Küche bestellt und danach schön angerichtet«, sagte Enzo stolz.

Georg kam aus dem Schlafzimmer gestürmt. »Was war das für ein Geräusch. Wart ihr das?«

»Nein, das war eine Dachlawine«, klärte Enzo auf. »Es hat die ganze Nacht geschneit.«

Auch Lisa kam aus ihrem Zimmer. »Guten Morgen, Jungs. Was ...?«

»Es war nur eine Dachlawine«, unterbrach Georg. »Kein Grund zur Sorge.«

Die Kinder wuselten umher, besetzten abwechselnd das Badezimmer, öffneten die Schlafzimmerfenster und hängten ihre Bettwäsche zum Lüften auf. Wenig später saßen sie am Frühstückstisch, ließen sich die Brötchen mit Marmelade, Honig und Sirup schmecken und tranken dazu heiße Schokolade und Milch. Zum Abschluss des Frühstücks trank

jeder ein großes Glas Orangensaft, um genügend Vitamine für den Tag zu tanken. Nun waren sie frisch gestärkt, topfit und der Tag konnte beginnen. Sie machten ihre Betten und schlossen die Fenster, als sie vom Flur her ein Geräusch und Stimmen hörten.

»Da draußen ist jemand«, kommentierte Georg leise. Neugierig öffnete er die Tür einen Spalt weit, um das Gespräch mithören zu können.

»Die Herrschaften der Suite Nummer 47 sind gestern Nacht abgereist«, hörten sie eine Frauenstimme. »Bringen Sie bitte die Zimmer in Ordnung, heute Mittag werden neue Gäste eintreffen.«

»Okay, das mache ich Frau Wiesental«, hörten sie eine Männerstimme.

»Ich verlasse mich auf Sie, Herr Rosenholz«, sagte Frau Wiesental.

Georg spähte hinaus und sah einen dunkelhaarigen Herrn mit Schnurrbart und blauem Arbeitsoverall. Die Frau war rotblond und hatte ihr Haar zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. »Das ist der Putzmann und die Hotelaufsicht«, flüsterte Georg den anderen zu. »Die Gäste von Zimmer 47 sind in der Nacht abgereist, das ist die

Gelegenheit, nach der Geheimtür zu suchen, Leute.«

Gerade als Enzo hinausschauen wollte, drehte sich die Dame um und Georg schloss schnell die Tür. »He, was soll das?«, beschwerte sich Enzo. »Du hast mir die Tür vor der Nase zugeschlagen?!«

»Tut mir leid, aber die Hotelaufsicht hat sich gerade umgedreht und ist in unsere Richtung gelaufen«, teilte Georg mit. »Sie hätte sofort bemerkt, dass wir sie beobachtet hatten?!«

Plötzlich klopfte es an der Tür und Lisa erschrak. »Oje. Anscheinend hat sie es trotzdem bemerkt. Jetzt wird sie uns zur Rede stellen und fragen, warum wir ihr hinterher spionieren.«

Georg drehte sich von der Tür weg. »Wir lassen einfach die Tür zu. Soll sie doch klopfen, solange sie will?! Bis morgen hat sie es vielleicht vergessen und die Sache hat sich dann von selbst erledigt.«

»Das ist nicht sehr erwachsen, Georg«, kritisierte Ingo. »Wir stellen uns dem Problem. Wir können ja sagen, wir hätten Stimmen gehört und wollten nur nachsehen, was da draußen auf dem Flur los ist.«

Ingo öffnete die Tür und die rotblonde Dame lächelte die

Kinder freundlich an. »Grüßt euch, Kinder. Ich bin Frau Wiesental und für die Personalaufsicht verantwortlich. Ist bei euch alles in Ordnung und seid ihr rundum zufrieden?«

»Danke«, erwiderte Enzo erleichtert. »Wir sind voll und ganz zufrieden. Es könnte nicht besser sein.« Georg, Lisa und Ingo stimmten ihm zu.

»Prima, ich wünsche euch noch einen schönen Aufenthalt.« Geschäftig mit einem Mobiltelefon am Ohr zog die Dame weiter.

»Brauchst du eine frische Windel, Georg?«, machte sich Lisa über ihren Bruder lustig. »Du hattest ganz schön die Hosen voll, als du dachtest, die Frau hätte dich beim Spionieren erwischt.«

»Das kann ich nur bestätigen«, lachte Enzo. »Sonst ist er immer so mutig und jetzt hatte er Angst vor einer freundlichen Dame bekommen.«

»Angst ist etwas anderes«, verteidigte sich Georg leicht errötet. »Es wäre mir nur peinlich gewesen, wenn sie mich darauf angesprochen hätte.«

Ingo grinste breit. »Das ist ja zum Glück noch mal gut ausgegangen. Anscheinend hatte sie ja von der Beobachtung nichts bemerkt. Wir sollten uns jetzt auf den Putzmann

konzentrieren und eine günstige Gelegenheit abwarten, um ins Zimmer zu huschen.«

Genau das taten sie auch. Sie öffneten die Tür erneut einen Spalt weit und schauten hinüber zu Zimmer 47. Praktisch war, dass der Putzmann während der Arbeit verschiedene Melodien pfiff. So konnten sie genau hören, wo er sich gerade befand. Sie warteten und warteten und es kam ihnen wie eine Ewigkeit vor. Erst nach vierzig Minuten schob der Putzmann seinen Putzwagen aus der Suite. Er schloss die Tür ab und lief mit seinem Wäglein davon.

»Oh nein«, war Ingo entsetzt. »Das war vergeudete Zeit. Er hatte nicht ein einziges Mal seinen Arbeitsplatz verlassen. So hatte ich mir das nicht vorgestellt.«

»Jetzt können wir Zimmer 47 vergessen«, seufzte Enzo.

»Diese Zeit hätten wir echt sinnvoller nutzen können«, beklagte sich Lisa über den Misserfolg.

»Wir holen uns den Schlüssel an der Rezeption«, schlug Georg vor und erntete dafür erstaunte Blicke.

»Wie willst du das anstellen?«, fragte Enzo. »Herr Hubertus hält sich doch die ganze Zeit am Rezeptionsschalter auf.«

»Vielleicht haben wir Glück und er muss zur Toilette«, hoffte Ingo. »Ich finde die Idee echt gut, Georg.«

»Falls er nicht zur Toilette muss, könnten wir nachhelfen«, fiel Enzo ein.

»Wie denn? Willst du ihm Getränke oder ein Abführmittel einflößen?«, fragte Lisa ungläubig.

»Unsinn.« Enzo grinste breit. »Wir lassen ihm eine Kanne schwarzen Tee zur Rezeption kommen. Schwarztee wirkt schließlich entwässernd.«

»Das ist genial, Enzo«, staunte Ingo. »Jemand von uns muss in der Küche anrufen, sich als Herr Hubertus ausgeben und den Tee bestellen. Dann wollen wir hoffen, dass er ihn trinkt.«

»Ich weiß nicht«, zweifelte Lisa. »Warum sollte er ihn trinken, wenn er ihn nicht bestellt hat?«

»Naja«, haderte Georg. »Versuchen können wir es. Sobald er zur Toilette muss, schleicht sich jemand von uns zum Schlüsselbrett und schnappt sich den Schlüssel für die Suite Nummer 47. Nachdem wir den Schrank erkundet haben, warten wir ab, bis er erneut zur Toilette geht, und hängen den Schlüssel ans Brett.«

»Wer von uns soll den Tee bestellen?«, fragte Lisa.

»Das muss *ich* übernehmen«, stellte Georg klar. »Ich kann meine Stimme gut verstellen. Keiner wird merken, dass ich

nicht der Rezeptionist bin.«

Sofort schritt er zur Tat, nahm das Telefon, rief in der Küche an, gab sich als Herr Hubertus aus und bestellte eine Kanne Schwarztee. Die Kinder rannten hinunter zur Eingangshalle. Nachdem sie den Rezeptionisten begrüßt hatten, nahmen sie im Wartebereich Platz und taten so, als würden sie in der dort ausgelegten Lektüre lesen. Kurz darauf kam ein Mann mit einem Tablett, auf dem ein Kännchen Schwarztee, eine Tasse und eine Zuckerdose standen. Er stellte das Tablett auf den Rezeptionsschalter. »Bitteschön, Herr Hubertus.«

Der Rezeptionist blickte den Mann irritiert über seine dicke Hornbrille hinweg an. »Was ist das?«

»Ihr Schwarztee. Sie hatten ihn doch telefonisch bestellt?!«, erwiderte der Kellner erstaunt.

»Nein, das muss ein Irrtum sein«, stellte Herr Hubertus klar. »Ich habe nichts bestellt.«

»Oje, da habe ich wohl den Namen falsch verstanden«, bedauerte der Herr. »Gibt es hier ein Hotelgast, der ebenfalls Hubertus heißt? Der Herr hat mir seine Zimmernummer nicht genannt, deshalb war ich mir sicher, Sie hätten mich angerufen.«

Herr Hubertus schüttelte den Kopf. »Moment, ich sehe mal

im Computer nach, ob es einen ähnlich klingenden Namen gibt.« Er tippte etwas in den Rechner ein. »Nein, nicht mal annähernd. Tut mir leid. Wenn der Herr seinen Tee vermisst oder ihm einfällt, dass er Ihnen seine Zimmernummer nicht gesagt hat, wird er Sie gewiss noch einmal anrufen.«

»Sie haben wohl recht«, meinte der Kellner. »Soll ich den Tee hierlassen? Ansonsten müsste ich ihn wegschütten, weil er bestimmt abgekühlt ist, bis sich dieser Herr wieder meldet.«

»Ja, vielen Dank. Wenn er schon mal da steht, lassen Sie ihn bitte hier«, nahm der Rezeptionist dankbar an.

»Perfekt«, flüsterte Georg. »Unser Plan funktioniert.«

Heimlich beobachteten die Kinder, wie Herr Hubertus genüsslich den Tee schlürfte. Es dauerte tatsächlich nur zwanzig Minuten, bis er hinter seinem Tisch hervorkam und wegging.

»Die Luft ist rein«, gab Georg grünes Licht.

Ingo ging nach vorne zum Schalter. In gebückter Haltung näherte er sich dem Schlüsselbrett und schnappte sich den Schlüssel der Suite mit der Nummer 47. Er sauste hinter dem Schalter hervor und die Treppen hinauf. »Kommt, Leute!«

Lisa, Enzo und Georg folgten ihm nach oben. Im Korridor des Dachgeschosses angekommen, liefen sie zur Suite 47,

schlossen auf und witschten hinein.

»Das sieht aus wie unsere Suite«, bemerkte Enzo. »Da vorne steht auch derselbe Schrank wie in unserem Wohnzimmer.«

Sie öffneten den Schrank. Georg tastete die Rückwand ab und tatsächlich öffnete sie sich wie eine Tür. »Bingo!«, triumphierte er und schaute hinein. »Auch hier gibt es eine solche Geheimtür, die auf eine Rinne führt.«

»Demnach können wir davon ausgehen, dass sich in jeder Suite zumindest im Dachgeschoss eine solche Geheimtür befindet«, kombinierte Ingo. »Als Nächstes sollten wir uns die Kellerräume ansehen.«

»Bist du wahnsinnig?«, war Lisa entsetzt. »Du hast doch gestern Abend selbst gesagt, da unten hätte sich jemand herumgetrieben?! Trotzdem hast du vor, da runterzugehen?«

»Natürlich«, stellte sich Georg auf Ingos Seite. »Was wären wir für Detektive, wenn wir in dieser Sache nicht nachforschen würden?«

»Ich halte es auch für keine gute Idee«, meldete sich Enzo zu Wort. »Aber ich bin trotzdem dafür, den Keller zu erkunden.«

»Meinetwegen«, willigte Lisa ein. »Gehen wir eben in den Keller. Aber beim geringsten Geräusch werden wir die Erkundung sofort abbrechen und das Weite suchen!«

»Abgemacht«, erklärte sich Ingo einverstanden. »Was meinst du, Georg?«

»Ja«, willigte auch Georg ein. »Beim geringsten Geräusch verlassen wir den Keller.«

»Jetzt sollten wir erst mal den Schlüssel zur Rezeption bringen«, erinnerte Enzo.

Die Kinderdetektive schlichen sich aus der Suite und eilten hinunter zur Eingangshalle. Da Herr Hubertus wieder an seinem Platz saß, begaben sie sich in den Wartebereich und blätterten die Hefte durch. Es dauerte ungefähr dreißig Minuten, bis der Rezeptionist endlich seinen Platz verließ. Georg rannte zum Schlüsselbrett, hängte den Schlüssel an den Haken und hastete die Treppen hinauf. Lisa, Enzo und Ingo folgten ihm nach oben.

»Hoffentlich bemerkt Herr Hubertus nicht, dass wir jedes Mal verschwunden sind, sobald er von der Toilette kommt«, bangte Enzo.

»Und wenn schon?« Lisa zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Der Schlüssel hängt am Brett und keiner kann uns etwas nachweisen.«

Das Höhlensystem

Der Vormittag war für die Kinderdetektive ein voller Erfolg, obwohl es nicht gleich so klappte, wie sie es ursprünglich geplant hatten. Weil es bereits Mittagszeit war und alle hungrig waren, rief Enzo in der Küche an und bestellte das Mittagessen. Wenig später kam die Zimmerkellnerin und richtete die Leckereien auf dem Esstisch an. Es gab Rotkohl, Kartoffelklöße und Rinderbraten dazu. Als Nachtisch gab es einen Vanillepudding mit frischen Erdbeeren. Nachdem Frau Schneider die Suite verlassen hatte, ließen sie es sich schmecken. Das Essen sowie der Nachtisch waren im Nu aufgegessen. Frisch gestärkt waren sie nun bereit, das geheimnisvolle Höhlensystem zu erkunden. Sie verstauten Seile, Taschenlampen und Funkgeräte in ihren Rucksäcken und liefen hinunter zur Kellertür. Im Schein ihrer Taschenlampen folgten sie der steinernen Treppe in die Tiefe, durchquerten den düsteren Gang und kamen in die Lagerhalle. Georg schob die Blechfässer beiseite, um den Einstieg durch die Maueröffnung zu erleichtern. Nacheinander schlüpfen sie durch die Öffnung und kamen in einem schmalen Höhlengang, den sie mit den Taschenlampen ausleuchteten.

Ingo zückte seinen Plan hervor, den er vom Park erstellt

hatte. »Okay. Zu dieser merkwürdigen Senke geht es hier entlang.« Er zeigte in eine Richtung, ging voraus und die anderen folgten ihm durch die Dunkelheit.

»Hoffentlich ist die Höhle durch das Erdbeben nicht einsturzgefährdet«, bemerkte Lisa. »Diese Senke könnte sich durch einen unterirdischen Einsturz gebildet haben.«

»Wäre sie einsturzgefährdet, wäre wohl heute Nacht kaum einer hier herumgeschlichen. Irgendwas geht hier nicht mit rechten Dingen zu«, war Georg sicher.

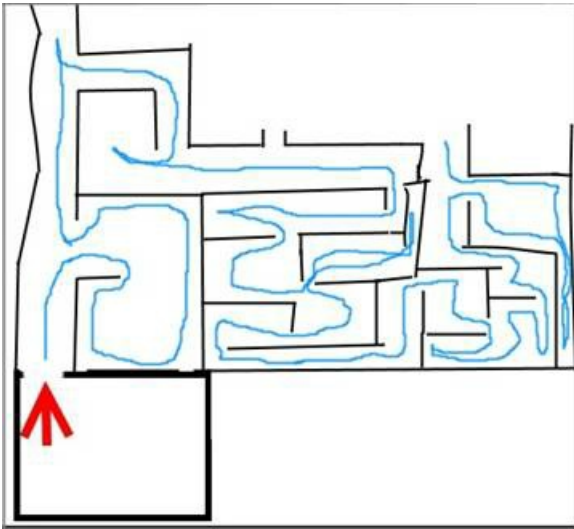
Im Schein ihrer Lampen folgten sie den Gängen und kamen an eine Abzweigung. Ingo wählte die Richtung aus, die er vermutete. Doch bald befanden sie sich in einem Raum. Enzo leuchtete über die Wände. »Seht mal! Da ist diese Rinne, die von unserem Zimmer zum Gewölbe führt.«

»Ja«, erkannte Lisa die Stelle. »In diesem Raum waren wir gestern unfreiwillig gelandet.«

»Prima«, triumphierte Ingo. »Jetzt kennen wir den Weg von der Rinne unseres Zimmers bis zur Öffnung im Keller.« Er nahm ein Stück Kreide aus der Tasche und zeichnete eine Markierung an die Felswand.

Sie liefen ein Stück zurück, nahmen die andere Abzweigung und kamen in den nächsten Raum. Am anderen Ende des

Raumes setzte sich der Weg in den nächsten Raum fort. So ging es die ganze Zeit weiter. Die Räume lagen versetzt aneinander, manchmal kam ein schmaler Gang und ab und zu endete der Weg in einem Raum, was sie zur Umkehr zwang. Ingo markierte die Stellen genau. Heftig kritzelte er auf seinem Notizblock herum und versuchte, einen Plan von der Höhle zu erstellen, damit sie sich nicht verirren konnten.



Forschend liefen die Kinderdetektive durch das finstere Höhlenlabyrinth, das kein Ende zu nehmen schien. »Wir befinden uns garantiert längst unter dem Park«, vermutete Ingo nach einer Weile. »Hier müsste bald die Stelle kommen, an der sich der Boden gesenkt hat.«

Doch auf einmal hörten sie Schritte und sahen einen Lichtschein an der Felswand. »Da kommt jemand!«, quietschte Lisa schrill. Augenblicklich erlosch das Licht und die Schritte verstummten.

»Ist da jemand?«, rief Georg in die Dunkelheit, worauf seine Stimme zurückhallte.

»Es antwortet niemand. Das ist mir nicht ganz geheuer, Leute«, gestand Ingo und löschte seine Taschenlampe. »Wir verstecken uns besser.«

Plötzlich hörten sie ein furchterregendes Stöhnen, das ihnen durch Mark und Bein ging. »Das ist ein Mann«, glaubte Lisa an der Stimme zu erkennen.

Das Stöhnen näherte sich aus dem dunklen Seitengang und nun hörte man auch wieder Schritte. Die Kinder bekamen Angst und keiner getraute sich, zur Abzweigung zu gehen, um in den Gang hineinzuleuchten. Selbst Georg war die Sache zu heikel. Wer weiß, was sich da aus der Dunkelheit auf ihn gestürzt hätte?!

»Lauft, Leute!«, schrie Ingo und eilte voraus.

Die anderen folgten ihm durch das Höhlensystem. Dank des Plans, den Ingo gezeichnet hatte, kamen sie wenig später wohlbehalten an der Maueröffnung des Kellers an. Sie sprangen heraus, klappten das Gitter zu und schoben die leeren Blechfässer davor. Sie rannten durch den Keller, die Steintreppen empor und preschten aus der Tür in den Flur.

»Macht langsam«, empfahl Georg, als sie sich der

Eingangshalle näherten. »Wir wollen nicht auffallen.«

Betont langsam liefen sie durch die Halle und musterten dabei den riesigen Weihnachtsbaum. Herr Hubertus las gerade in einem Buch und nahm keine Notiz von ihnen. Gemütlich liefen sie die Treppen hinauf, und als sie außer Sichtweite waren, rannten sie bis ins Dachgeschoss, als wären sie auf der Flucht.

In ihrer Suite angekommen, riss Ingo zuerst die Schranktür auf. »Alles klar. Die Geheimtür ist noch versperrt. Wir sind hier sicher.«

Den Kindern steckte der Schreck in den Gliedern und sie waren kreidebleich. Nur langsam wollte ihre normale Gesichtsfarbe wiederkommen.

Enzos Stimme klang zittrig. »Ich mache Tee.«

Lisa, Georg und Ingo deckten den Tisch ein und kurze Zeit später saßen sie bei Hagebuttentee und Apfelkuchen beisammen. Nach dem Tee knabberten sie Zimtsterne, Anisplätzchen und Lebkuchen. Es dauerte eine Weile, bis sie sich von dem Schrecken erholt hatten und klare Gedanken fassen konnten.

»Es ist offensichtlich. Jemand wollte uns verängstigen«, fing Ingo an.

»Ja, das war ihm auch perfekt gelungen«, bedauerte Georg.
»Wer kann das gewesen sein?«

»Als wir nach dem Erdbeben den Keller aufsuchten, kamen uns der Gepäckträger Herr Eisenbrand und der Hausmeister Herr Berger entgegen. Beide Männer könnten eventuell im Keller gewesen sein. Einer von denen könnte es sein.«

»Direkt nach dem Erdbeben kam der Rezeptionist aus diesem Flur, der ebenfalls im Keller gewesen sein könnte«, erinnerte Lisa.

»Frau Schneider befand sich in unserem Zimmer und tischte das Essen auf. Danach entdeckten wir, dass die Geheimtür offen war«, warf Enzo ein.

»Unsere Verdächtigen sind also Herr Hubertus von der Rezeption, der Hausmeister Herr Berger, der Gepäckträger Herr Eisenbrand und die Zimmerkellnerin Frau Schneider«, zählte Ingo den Kreis der Verdächtigen auf. »Somit haben wir vier verdächtige Personen.«

»Jetzt sollten wir uns fragen, was die im Keller zu tun haben«, stellte Georg klar. »Was ist das Motiv?«

Nachdenklich kratzte sich Lisa an der Stirn. »Um das Motiv zu ermitteln, sollten wir erst herausfinden, was da unten vor sich geht.«

»Das ist doch ganz klar«, meinte Enzo. »Jemand sucht den Schatz und gräbt sich durch den Keller. Das Erdbeben waren die Erschütterungen von Sprengarbeiten.«

»Exakt so müsste es sich zugetragen haben«, stimmte Ingo zu. »Zur Bestätigung müssten wir die Stelle finden, an der gesprengt wurde.«

»Diese Stelle befindet sich wahrscheinlich unter dieser Senke im Park«, war Georg sicher.

»Solange sich dieser Typ da unten herumtreibt, gehe ich keinen Schritt mehr in diese Höhle«, stellte Lisa klar. »Er wollte uns vertreiben, indem er uns Angst macht. Was kommt als Nächstes? Wenn er uns nicht vertreiben kann, wird er uns womöglich einsperren.«

»Ganz recht«, sah es Ingo genauso wie seine Schwester. »Deshalb sollten wir bei unserer nächsten Erkundung des Kellergewölbes auf der Hut sein.«

»Unser Verdächtiger hat sich bestimmt gedacht, der Schnee würde den Schall und die Erschütterungen seiner Sprengungen dämpfen. Deshalb hat er diese Jahreszeit für seine Pläne ausgewählt«, glaubte Georg und sah aus dem Fenster in die verschneite Landschaft. Unten vor dem Hoteleingang befand sich Hausmeister Berger, der einen

Eimer in eine der Mülltonnen leerte. Nachdem er den Eimer ausgeleert hatte, lief er ein paar Schritte, kehrte zurück, öffnete den Deckel einer anderen Mülltonne und schaute hinein. Erneut entfernte er sich, drehte sich um und schaute in die nächste Tonne hinein, was Georg seltsam vorkam. »Seht euch das an. Was macht der Mann da?«

Lisa, Ingo und Enzo kamen zum Fenster und beobachteten das Treiben des Hausmeisters.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte sich Lisa. »Ist das nicht äußerst verdächtig?«

»Nein«, antwortete Ingo. »Wahrscheinlich kontrolliert er nur, ob jemand den Müll in die falsche Tonne geworfen hat, damit sie ...«

Im selben Moment klopfte es an der Tür. »Wer kann das sein?«, wunderte sich Enzo. »Wir haben doch noch gar kein Abendbrot bestellt?!«

Ein unglaubliches Abenteuer

Ingo öffnete die Tür und wurde unsanft zurückgestoßen. »He, was soll das?«

Eine total vermummte Person stürmte ins Zimmer. Sie hatte

sich ein weißes Bettlaken übergeworfen und Gucklöcher hineingeschnitten, wodurch sie wie ein Gespenst aussah. Unter dem Tuch erhob sie ihre Hand und richtete sie auf die Kinder. »Los in den Schrank mit euch!«, zischte eine sehr seltsam klingende Männerstimme.

Georg bäumte sich auf. »Was wollen Sie von uns? Verschwinden sie aus unserem Zimmer, sonst werde ich echt ungemütlich.«

Doch der Eindringling fuchtelte mit den Händen unter dem Laken herum. »Ich habe vielleicht eine Waffe. Geht gefälligst in den Schrank. Vorher werdet ihr euch aber gegenseitig fesseln.« Erneut fuchtelte er herum und warf den Kindern vier Seilstücke zu, die er unter dem Laken hervorzog.

Ingo hob die Seilstücke auf und schaute den Mann über seine Brille hinweg kritisch an. »Wir sollen uns alle gegenseitig fesseln?«

»Habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt? Natürlich alle«, fauchte der Mann.

»Das geht gar nicht«, stellte Enzo klar. »Wie soll das gehen?«

»Was redest du da?«, knurrte der Herr. »Los! Fesselt euch und geht in den Schrank.«

»Jemand wird am Ende ungefesselt übrig bleiben«, klärte

Ingo auf.

»Wer?«, fragte der Erpresser und hustete.

»Die Person, die als letzte die Hände frei hatte, das ist doch ganz klar«, antwortete Georg. »Denn von wem sollte der Letzte gefesselt werden, wenn doch alle bereits gefesselt sind? Die letzte Person müssten sie selbst fesseln. Dafür müssen Sie aber Ihrer Hände unter dem Laken herausnehmen. Nur zu. Wir sind geübte Detektive, und wenn das alles hier vorbei ist, können wir Sie an Ihren Händen identifizieren.«

»Äh ...« Der Gauner schien nachzudenken. »Ach ja. Gut ... dann geht einfach so in den Schrank!«

Die Kinder gehorchten und traten in den Schrank. Der Mann schlug die Schranktür zu und schloss ab. »Hier werdet ihr bis morgen schmoren, ihr Schnüffler!«

»Lassen Sie uns raus, wir werden hier alle elendig verhungern!«, jammerte Enzo schrill.

Auf einmal ging die Schranktür auf. Der Mann nahm die Gebäckdosen und das Körbchen mit den Mandarinen vom Tisch, stellte es in den Schrank und schloss ihn ab. »Das wird bis morgen reichen.« Seine Stimme klang sehr leise, was darauf hinwies, dass der alte Schrank ziemlich schalldicht sein musste.

»Warum bis morgen?«, hakte Lisa mit schriller Stimme nach.
»Werden Sie uns dann freilassen?«

»Morgen werde ich den Schatz geborgen haben. Ich mache mich dann aus dem Staub und rufe an der Rezeption an, dass sie euch aus dem Schrank lassen sollen«, teilte der Mann mit und hustete anschließend erneut. »Leider hat es länger gedauert, weil er im verschütteten Bereich des Kellers liegt. Deshalb muss ich einen Tunnel graben, um an die Stelle zu gelangen und wenn Felsen im Weg liegen, muss ich die wegsprengen.« Der Mann hustete wieder.

»Würden Sie Ihre Stimme nicht so verstellen, müssten Sie nicht dauernd husten, Herr Eisenbrand«, wies Ingo hin und rückte seine Brille zurecht. »Soll das heißen, Sie haben den Schatz tatsächlich gefunden?«

»Ich ... ich bin nicht dieser Herr ... Herr Eisensand, den du meinst ... Ich habe den Schatz so gut wie in der Tasche, weil ich einen Lageplan habe.«

»Sie haben eine Schatzkarte? Woher?«, wollte Georg wissen.

»Mein Großonkel war einer der Wissenschaftler, die vor vierzig Jahren den Keller erkundet haben. Nachdem er gestorben war und ich seine Wanduhr geerbt hatte, entdeckte ich die Karte gut versteckt im Gehäuse des Uhrwerks. Als

Wissenschaftler hatte er wohl genug Geld, dass er den Schatz nicht für sich selbst benötigte. Trotzdem wollte er ihn für sich aufheben und nicht der Öffentlichkeit geben.«

»Das ist sehr interessant«, gab Ingo zu. »Können wir die Karte vielleicht mal sehen?«

»Nein. Ich habe sie in meinem Zimmer und das geht euch außerdem nichts an«, brummte der Herr. »Ich muss wieder an die Arbeit, bevor mich das Hotelpersonal vermisst.«

Die Kinder hörten, wie die Tür der Suite geschlossen wurde. »Er ist weg«, kommentierte Georg. »Und was unternehmen wir jetzt?«

Auf einmal hörten sie ein schmatzendes Geräusch. »Seid mal still«, flüsterte Ingo. »Was ist das?«

»Tut mir leid, Freunde«, entschuldigte sich Enzo. »Ich esse eine Mandarine.«

»Das ist typisch für dich, Enzo«, rügte Lisa. »Kaum bist du eingesperrt, meinst du, du müsstest verhungern.«

»Wer war der Mann?«, fragte Georg. »Du meintest, es wäre Herr Eisenbrand, Ingo?«

»Ja«, antwortete Ingo. »Jetzt sollten wir aber erst einmal zusehen, dass wir hier rauskommen.«

»Hätten wir den Schrank nicht verschoben, wären wir durch den Geheimgang entkommen«, bedauerte Lisa. »Der Täter hatte entweder von dem Geheimgang im Schrank nichts gewusst oder wusste er, dass wir den Schrank verschoben und den Geheimgang versperrt haben.«

Georg warf sich mit voller Wucht an die Schranktür. Der Schrank fing an, bedrohlich zu wanken. »Oje, eher kippt er um, bevor er sich öffnen lässt.«

Ingo überlegte kurz. »Ich weiß, wie wir hier rauskommen!«

»Dann erzähle es uns«, forderte Enzo. »Oder willst du, dass wir raten?«

»Wir werfen uns alle gleichzeitig an die Seitenwand, um den Schrank zu verschieben«, schlug Ingo vor. »Wir schieben so lange, bis die Geheimtür mit der Öffnung in der Wand übereinstimmt. So können wir über die Rinne entkommen.«

»Damit wir alle im Matschloch landen?«, fragte Enzo vorwurfsvoll.

Lisa warf Enzo einen grimmigen Blick zu, was er aber im dunklen Schrank nicht sehen konnte. »Wenn du lieber im Schrank bleiben willst, kannst du ja hierbleiben, Enzo.«

»Nein, ich will mit«, antwortete Enzo.

So warfen sich die Kinder an die Seitenwand des Schrankes, der sich daraufhin ein Stückchen verschob. Georg öffnete die Geheimtür und spähte hinein. »Einen Spalt der Öffnung kann man bereits sehen. Noch einen halben Meter etwa, dann haben wir es geschafft.«

Das taten sie auch. Stück für Stück bewegten sie den Schrank zur Öffnung, indem sie sich schwungvoll an die Seitenwand warfen. Schließlich hatten sie es geschafft und der Zugang war offen. Enzo steckte den Kopf hinein. »Leute? Das ist nicht gut. Es ist stockfinster. Wir haben keine Taschenlampen und müssen da hinunterrutschen, wo wir im Matsch landen werden.«

»Danke, dass du mich daran erinnerst, Enzo«, triumphierte Ingo und griff in das Fach über sich, wo er vier Solarleuchten herausholte. »Gut, dass die Solarleuchten nicht in die Schublade der Kommode gepasst haben.« Er verteilte die Leuchten, zugleich erhellte sich der Schrank und die vier Kinder sahen im Licht der Laternen sehr geheimnisvoll aus.

»Wer soll zuerst rutschen?«, fragte Lisa unsicher. Doch bevor sie ausgesprochen hatte, warf sich Georg durch das Loch auf die Rinne und glitt im Eiltempo hinab. Das Licht seiner Lampe entfernte sich rasch und man hörte, wie er geräuschvoll im Matsch landete. Ohne zu zögern, sprang Lisa hinterher.

Danach Ingo und zuletzt kam Enzo. Über und über mit Matsch bedeckt, standen die Kinder nun am Matschloch in den Tiefen des Kellergewölbes. »Irgendwie fand ich es im Schrank echt gemütlicher«, gestand Enzo. »Wenigstens waren wir da noch trocken und hatten etwas zu essen.«

»Das ist doch kein Problem«, sagte Ingo. »Wir folgen einfach unseren Markierungen und sind in null Komma nichts hier raus.«

Die Kinder putzten mit Taschentüchern den Schlamm von ihren Solarleuchten und machten sich auf den Weg. Sie liefen durch die Gänge, leuchteten die Wände ab und suchten angestrengt nach den Zeichen. Doch so sehr sie sich auch bemühten, sie fanden keine einzige Markierung. »Dieser Schuft. Er hat unsere Zeichen entfernt«, ärgerte sich Georg. »Wie sollen wir jetzt hier rausfinden?«

»Ich habe es gewusst, wir werden alle verhungern«, jammerte Enzo. Plötzlich hörten sie ein knabberndes Geräusch und schwenkten ihre Laternen auf Enzo, der mit der Keksdose in der Hand seelenruhig Zimtsterne saß. »Wollt ihr auch welche?«

»Du hast das Weihnachtsgebäck mitgenommen?«, wunderte sich Lisa.

»Natürlich«, erwiderte Enzo. »Ich habe die Keksdosen mitgenommen und die Mandarinen habe ich mir in die Taschen gesteckt.«

»Wenigstens werden wir nicht verhungern«, lachte Georg. »Doch jetzt sollten wir echt aufpassen, dass wir uns nicht verirren oder dem Täter direkt in die Arme laufen.«

Im Schein ihrer Laternen suchten sich die Kinder den Weg durch die modrig feuchte Luft des finsternen Höhlenlabyrinths. Obwohl sie bereits einige Teile der Höhle erkundet hatten, schien ihnen alles fremd und sie hatten keine Ahnung, wo sie sich befanden oder wohin sie gehen sollten, um zum Ausgang zu gelangen. Sie liefen und liefen, aber jeder Gang und jeder Raum glich dem anderen. Irgendwann führte einer der Gänge in einen großen Höhlenraum. Am anderen Ende befand sich ein Geröllhaufen und oben an der Decke war ein Stück heruntergebrochen.

»Wir befinden uns unter der Senke im Park«, teilte Ingo mit. »Hier wurden Stücke herausgesprengt, was der Grund des Erdbebens war. Irgendwo hier müsste der Schatz auf dieser mysteriösen Karte eingezeichnet sein.«

»Das ist total abenteuerlich«, quietschte Lisa aufgeregt und lief auf den Geröllhaufen.

»Das kannst du laut sagen«, fügte Georg hinzu, dessen blauen Augen abenteuerlustig funkelten.

Als Georg, Lisa und Ingo mit den Füßen den Schutt beiseite räumten, schnaufte Enzo hörbar auf. »Das ist wohl nicht euer Ernst. Glaubt ihr wirklich, hier wäre ein Schatz?«

»Klar«, erwiderte Ingo. »Du hast doch gehört, dass er die Karte von seinem Großonkel hat, der als Wissenschaftler hier Grabungen vorgenommen hatte. Er hatte den Schatz entdeckt, woanders versteckt und sich einen Lageplan erstellt.«

Enzo half mit. Gemeinsam räumten sie den Schutt beiseite, den die Sprengung verursacht hatte. Doch sie gruben sehr lange und fanden nichts. Enzo wurde hungrig. Er setzte sich abseits auf einen kleinen Geröllhaufen und knabberte ein paar Anisplätzchen. »Wollt ihr auch Anisgebäck?«

»Nein«, lehnte Lisa ab. »Wir haben Wichtigeres zu tun.«

Enzo glitt ein Anisplätzchen aus der Hand. Es fiel herunter, sprang über die Steine und rollte auf dem erdigen Boden entlang bis zur Ecke des Raumes, wo es liegen blieb. Enzo eilte hinterher, um es aufzuheben. »Leute?«, alarmierte er. »Ich habe etwas gefunden! Es sieht aus wie ein alter rostiger Armreif.«

Georg, Lisa und Ingo eilten zu ihm, um sich das Objekt

anzusehen. »Was ist das?«, wunderte sich Georg. »Wie Schmuck sieht es nicht aus?!«

Lisa machte eine enttäuschte Miene und winkte ab. »Das ist nur ein alter, wertloser und verrosteter Ring.«

»Es scheint so«, pflichtete Ingo ihr bei. Er bückte sich runter und wollte den Ring aufheben. »Er steckt irgendwie fest.«

»Lass mich mal«, bot Georg an. Er packte den Ring und zog mit aller Kraft daran. Der Boden um den Ring herum bewegte sich und es öffnete sich eine Falltür. »Wahnsinn!«

Alle starrten gebannt in die Öffnung und erkannten schmale Steinstufen, die hinab in die Tiefe führten. »Ein Geheimgang im Geheimgang«, stammelte Ingo fasziniert.

»Oder auch nur ein Kanal im Geheimgang«, befürchtete Enzo.

Nacheinander stiegen die Kinderdetektive in den engen Schacht hinab. Georg schloss den Deckel. Es ging sehr tief hinunter, bis sie einen ebenen Boden unter den Füßen spürten. Sie befanden sich in einem sehr engen Gang, der es ihnen geradeso erlaubte, aufrecht zu gehen. Georg, der die anderen in seiner Größe überragte, musste sich ducken, um sich nicht den Kopf an der Decke zu stoßen. Sie folgten dem Gang, der kerzengerade unter dem Erdreich verlief und kein Ende zu

nehmen schien. Der Höhlengang wurde zunehmend höher, sodass auch Georg bequem laufen konnte.

Irgendwann entdeckten sie seitlich eine Nische, in der eine Kiste stand. »Der Schatz«, riefen alle wie aus einem Mund.

Gemeinsam hievten sie die schwere Truhe aus der Nische heraus zu Boden. Lisa, Georg und Enzo leuchteten mit den Laternen, während Ingo langsam den Deckel anhub. Am flackernden Lichtstrahl konnte man erkennen, wie sehr sie vor Aufregung zitterten. Ein Funkeln, Glitzern und Blinken kam ihnen aus der Kiste entgegen. »Gold, Schmuck und Diamanten«, krächzte Ingo. »Den Schatz gibt es also wirklich und wir haben ihn gefunden!«

»Zum Glück hat der Gauner an der falschen Stelle gesucht, sonst hätte er ihn vor uns gefunden«, war Lisa erleichtert.

»Wir sollten ihn woanders verstecken, dass er ihn nicht doch noch findet und für sich beansprucht«, empfahl Georg. »Dieser Schatz gehört der Allgemeinheit und gehört in ein Museum und nicht in die Hände eines geldgierigen Mannes.«

»Wir nehmen ihn erst mal mit«, entschied Enzo. »Sobald wir unterwegs eine geeignete Stelle finden, werden wir ihn dort verstecken.«

Das war leichter gesagt, als getan. Mühsam schleppten die

Kinder die schwere Truhe mit sich durch den engen Gang und kamen dabei schnell außer Atem. »Es wäre viel einfacher, wenn die Luft hier unten nicht so stickig wäre«, japste Georg.

Meter für Meter bewegten sie die Kiste voran und fragten sich, wohin sie dieser schmale Gang überhaupt führen würde. Wenig später endete der Weg vor einer steilen Treppe. »Oje«, seufzte Ingo. »Da geht es hinauf. Schaffen wir es, die Kiste da raufzubringen?«

Georg zuckte mit den Schultern. »Es kommt darauf an, wie lang die Treppe ist. Von hier unten scheint sie endlos zu sein.«

Lisa sprang die Treppen hinauf. »Ich gehe voraus und sage euch, wo sie endet.« Das Licht ihrer Laterne entfernte sich und schien immer kleiner zu werden, bis es in der Dunkelheit verschwand und auch ihre Schritte nicht mehr zu hören waren.

Die Jungen setzten sich auf die Stufen, ruhten sich aus und warteten ab.

Unterdessen rannte Lisa wie ein Wirbelwind die Stufen hinauf. Ihre Laterne warf nur wenige Meter Licht, sodass sie nicht weit sehen konnte und sehr vorsichtig sein musste, falls die Treppe abrupt enden oder ihr eine Mauer den Weg versperren sollte. Bald verlief die Treppe in Kurven und

schraubte sich als enger werdende Wendeltreppe empor. Lisa entdeckte einen orangefarbenen Lichtschein und erstarrte. War da jemand? Nein. Es herrschte absolute Stille und das Licht schien sich nicht zu bewegen. Vorsichtig lief sie weiter und kam am Ende der Treppe in einen kleinen Flur, an dessen Seite sich ein Fenster befand, aus dem ein diffuses rötliches Licht kam.

Sie näherte sich dem Fenster, spähte hindurch und traute ihren Augen nicht. »Das gibt es doch nicht?!« Sie blickte direkt in ein Badezimmer und befand sich hinter dem Spiegel. Und das war noch nicht alles. Das Badezimmer war mit einem orangefarbenen Nachtlicht beleuchtet und auf der Ablage stand ein pinkfarbener Zahnputzbecher mit aufgedruckten Bärchen – Lisas Zahnputzbecher. Sie befand sich hinter dem Badezimmerspiegel ihrer eigenen Suite. Auf der Suche nach einem Ausgang folgte sie weiter dem engen Flur, der vor einer Holztür endete. So sehr sie auch überlegte, wohin diese Tür führen könnte, sie kam nicht drauf. Sie drückte die Türklinke nach unten und ... verschlossen. »Oh nein, wie schade«, bedauerte sie. »Ingo kann sie gewiss öffnen«, hoffte sie, weil sie wusste, dass Ingo im Knacken von Schlössern Experte war, falls es sich nicht gerade um moderne Spezialschlösser handelte.

So rannte sie die Treppen hinab, um den Jungen ihre Entdeckung zu berichten. Doch auf halbem Wege verdunkelte sich ihre Solarleuchte. »Nein, bitte nicht«, krächzte sie und um sie herum wurde es stockfinster. Mit unbehaglichem Gefühl tastete sie sich vorsichtig die Stufen hinab. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam ihr ein Lichtschein entgegen. Starr vor Schreck blieb sie stehen.

Während Lisa die Treppen hinaufgestürmt war, setzten sich die Jungen auf die Stufen und warteten. Nach geraumer Zeit stand Georg auf. »Langsam werde ich unruhig. Wo bleibt Lisa nur so lange?«

»Ja. Es ist mindestens zwanzig Minuten her, als sie weggegangen ist«, stimmte Ingo ihm zu.

»Wir verstecken die Kiste hier irgendwo, gehen rauf und suchen Lisa«, empfahl Enzo.

»Die Idee ist gut, aber die Umsetzung wird schwierig«, stellte Georg klar. »Wo sollen wir in diesem engen Gang eine so große Kiste verstecken?«

Ingo grub seine Hände in den Boden. »Die Erde ist zwar nicht sonderlich fest, aber diese große Kiste mit bloßen Händen einzugraben, wäre eine mühselige Arbeit, für die wir Stunden brauchen würden.«

Enzo leuchtete zur Decke und grinste. »Wenn wir sie im Boden nicht verstecken können, wie wäre es mit der Decke?«

»Die Decke?«, wiederholte Georg und lugte nach oben. Über der Tür zum Treppenaufgang befand sich eine Nische.

»Das ist ein tolles Versteck«, freute sich Ingo. »Da oben ist der Schatz in Sicherheit.«

»Wie wollen wir diese schwere Kiste da raufbekommen?«, fragte Georg. »Ich bin zwar stark, aber so stark nun auch wieder nicht.«

»Wir leeren die Kiste aus, schieben sie in die Nische und werfen die Sachen einzeln rein«, schlug Ingo vor.

Diese Idee war klasse und so machten sie sich auch gleich an die Arbeit. Sie leerten die Truhe aus und Georg schob sie in die Nische hinein, was er gerade so auf der ersten Stufe und auf Zehenspitzen bewerkstelligen konnte. Dann warfen sie die Goldstücke, den Schmuck und die Diamanten nach oben in die Kiste. Am Ende machte Georg für Ingo die Räuberleiter, damit er den Deckel der Kiste schließen konnte.

»Das wäre erledigt«, triumphierte Enzo. »Jetzt suchen wir Lisa.«

Die Jungen eilten im Schein ihrer Solarlaternen die Stufen hinauf und entdeckten Lisa, die wie angewurzelt auf der

Treppe stand. »Lisa?«, war Georg überrascht. »Warum stehst du da im Dunkeln? Was ist passiert?«

Erleichtert atmete Lisa auf, als sie Georgs Stimme hörte. »Die Akkus meiner Solarleuchte sind leer geworden.«

»Das macht nichts«, beruhigte Enzo. »Wir haben die Kiste in einer Nische über dem Treppenaufgang versteckt und können jetzt gemeinsam raufgehen.«

»Ich war bereits oben und befand mich auf dem Rückweg«, berichtete Lisa. »Die Treppe endet in einem Gang, der direkt hinter unserer Suite vorbeiführt. Man kann durch den Spiegel ins Badezimmer blicken. Am Ende des Ganges ist eine verschlossene Tür.«

»Hinter unserer Suite?«, fragte Georg perplex.

»Klasse, dann sind wir bald hier raus«, freute sich Enzo. »Ingo kann im Handumdrehen die Tür öffnen.«

»Oh nein«, seufzte Ingo. »Ich habe kein Werkzeug, um die Tür zu öffnen.«

Lisa reichte ihm ihre Solarleuchte. »Du kannst die zwei Metallbügel meiner Laterne nehmen. Geht das?«

»Natürlich geht das«, war Ingo erfreut, worauf alle jubelten.

So folgten die Kinderdetektive der Treppe und kamen bald in

den Gang, der hinter dem Badezimmer der Suite hindurchführte. An der Tür angekommen, machte sich Ingo an die Arbeit, das Schloss zu öffnen, was mit den Metallbügeln der Solarlaterne sehr gut klappte. Ein lautes Klicken verriet ihnen, dass die Tür offen war, wofür er als Anerkennung einen kleinen Applaus bekam. Langsam drückte er die Klinke nach unten, während die anderen hinter ihm standen und gebannt auf die Tür schauten. Als Ingo die Tür öffnete, blickten sie in die Dunkelheit.

»Was ist das für ein Raum?«, wollte Georg wissen und schritt mutig hinein. »Achtung, Leute. Hier sind Stufen.« Lisa, Ingo und Enzo folgten Georg die Stufen hinab. Danach kamen sie in einen weiteren Gang, wo sie ein Fenster entdeckten. Sie leuchteten mit den Solarlaternen hindurch.

»Ein Badezimmer«, bemerkte Lisa. »Wir befinden uns ein Stockwerk tiefer hinter dem Spiegel eines Badezimmers.«

Sie folgten dem Flur und kamen an eine Tür, die weder ein Schloss noch eine Türklinke hatte. »Das ist bestimmt eine Geheimtür«, vermutete Ingo. »Seid leise, wir kommen garantiert in einem Schrank raus.« Ingo hatte recht. Sie landeten in einem Kleiderschrank, schoben die Wäsche beiseite und öffneten die Schranktür. Enzo spähte hinaus. »Das ist das Wohnzimmer. Es sieht aus wie unsere Suite.

Glaubt ihr, hier ist jemand?«

»Natürlich«, flüsterte Ingo. »Sonst würde keine Wäsche im Schrank hängen.«

Auf Zehenspitzen traten sie aus dem Schrank und verschlossen die Geheimtür und die Schranktür, um ihre Spuren zu verwischen. Dann schlichen sie sich zur Eingangstür. Ingo versuchte, sie zu öffnen. »Sie ist abgeschlossen ... okay, der Schlüssel steckt.« Er schloss die Tür auf und die Kinder gingen hinaus in den Flur. Leise zog Ingo die Tür zu.

»Jetzt gehen wir schnell rauf in unsere Suite und besprechen, unsere weitere Vorgehensweise«, bestimmte Georg.

Ingo schaute an seiner schmutzigen Kleidung runter. »Zuerst brauche ich dringend eine Dusche. Alles fühlt sich klebrig und nass an.«

Sie fuhren mit dem Fahrstuhl nach oben, damit sie nicht an der Rezeption vorbeilaufen mussten und der Täter sie nicht entdecken konnte, falls er ihnen zufällig begegnen würde.

In die Falle getappt

In der Suite angekommen, gingen sie erst einmal duschen. Es

war kurz nach 19 Uhr, gerade noch in der Zeit, um Essen zu bestellen. Enzo rief gleich in der Küche an und bestellte das Abendbrot. Nachdem alle geduscht hatten, stand das Essen in Form von Schwarzbrot, Käse, Schinken, Butter, Tomaten und sauren Gurken bereit. Dazu machten sie sich eine Kanne Pfefferminztee. Nach der deftigen Brotzeit naschten sie Lebkuchen zum Nachtisch. Nun konnten sie frisch gestärkt überlegen, wie sie ihre Ermittlungen weiterführen wollten.

»Sobald er in den Keller geht, locken wir ihn in eine Falle«, stellte Lisa klar. »Würden wir gleich die Polizei holen, könnten sie ihm nichts nachweisen.«

»In eine Falle locken, hört sich gut an. Aber wie sollen wir das anstellen?«, grübelte Enzo.

»Der Flur unter der Falltür wäre vielleicht geeignet, ihn einzusperren«, kam Ingo die Idee.

»Ja, das klingt gut«, pflichtete Lisa bei. »Nur musst du vorher die Tür wieder abschließen, die du geknackt hast.«

»Aber bringen wir ihn dazu, durch die Falltür zu gehen?«, fragte Enzo.

»Wir könnten die Falltür öffnen. Sobald er in den Keller kommt und es sieht, wird er gewiss runtergehen«, vermutete Georg. »Falls er intelligent genug ist und sein Plan stimmt,

wird er erkennen, dass er die ganze Zeit an der falschen Stelle gesucht hatte und sich der Schatz dort unten befindet.«

»Das ist grandios«, lobte Enzo. »Wir verstecken uns, und sobald er runtergegangen ist, werden wir die Falltür schließen und mit Steinen vollpacken, damit er nicht mehr rauskommt. Wir haben dafür genügend Zeit, bis er den langen Gang abgesucht hat und zurückkommt.«

»Aber wie gelangen wir zu der Stelle mit der Falltür?«, fragte Lisa. »Es war Zufall, dass wir sie entdeckt hatten.«

»Wir müssten den Weg zurückgehen, den wir gekommen waren«, stellte Georg klar.

»Durch den Schrank in dieser Suite?«, fragte Enzo kritisch. »Wie kommen wir da rein? Bestellen wir Herrn Hubertus wieder einen Schwarztee und schnappen uns die Schlüssel, sobald er zur Toilette geht?«

»Nein, das dauert alles zu lange.« Ingo rückte seine Brille zurecht. »Wir werden einfach anklopfen und sagen, wir müssten etwas überprüfen. Die Gäste werden denken, wir gehören zum Hotel und werden uns reinlassen. Dann gehen wir zum Schrank. Zwei von uns bleiben dort stehen, damit die Gäste keinen Verdacht schöpfen. Zwei gehen zur Falltür und lauern unserem Freund dort auf.«

»Legen wir gleich los«, drängte Enzo. »Wir sollten vor ihm an der Falltür sein. Er ist bestimmt noch nicht unten.«

Der Plan war nun besprochen und die Kinder packten ihre Ausrüstung in die Rucksäcke und machten sich auf den Weg zum Stockwerk darunter. Sie klopfen an die Tür und kurze Zeit später öffnete ein älterer Herr. »Ja bitte?«

»Ich hoffe, wir haben Sie nicht beim Schlafen oder Fernsehen gestört«, fing Ingo an.

»Nein, ich lag im Bett und las ein Buch. Ich gehe sehr spät schlafen und jetzt ist es nicht mal 21 Uhr.«

»Gut«, sagte Georg. »Wir müssen etwas überprüfen. Dürfen wir reinkommen?«

Der Mann hielt den Kindern die Tür auf. Diese liefen selbstsicher zum Schrank und öffneten ihn.

»Darf ich fragen, was ihr da überprüfen müsst?«, fragte der Herr neugierig.

»Wir führen eine Bestandsaufnahme des Mobiliars, der Kleiderbügel und Mottenkugeln durch. Außerdem müssen wir den Schrank ganz genau vermessen und sämtliche Scharniere überprüfen. Das kann eine Zeit lang dauern«, fiel Ingo nichts Besseres ein.

»Oh«, sagte der Mann. »Wenn ihr geht, schließt bitte die Tür. Ich gehe ins Bett und lese weiter.«

»Machen wir«, versicherte Georg und drehte sich zu Ingo um. »Zählen wir zuerst die Scharniere und prüfen, ob sie noch intakt sind.«

»Er ist weg«, flüsterte Enzo.

Sofort öffneten die Kinder die Geheimtür und holten ihre Funkgeräte aus den Rucksäcken. »Ich werde mit Enzo zur Falltür gehen. Ihr zwei bleibt hier und gebt acht, dass unser Freund nicht die Tür aufbricht«, teilte Ingo die Aufgaben ein.

Während Lisa und Georg am Schrank warteten, gingen Ingo und Enzo in den Geheimgang. Sie liefen durch den kleinen Flur, gingen die Stufen hinauf und traten durch die Tür. Ingo nahm sein Türöffner-Set aus dem Rucksack und fummelte damit im Türschloss herum, bis es klickte. »Alles klar. Die Tür ist zu.«

Die beiden Jungen liefen weiter und eilten die Stufen hinab, die tief ins Kellergewölbe führten. Am Ende der Treppe angekommen, leuchtete Enzo zur Nische über dem Eingang zur Treppe. »Gut, der Schatz steht noch an seinem Platz.«

Sie folgten dem Gang, bis sie zur Treppe kamen, die zur Falltür führte. Ingo hob vorsichtig den Deckel an und spähte

hinaus. »Die Luft ist rein, er ist noch nicht da!«

Sie huschten heraus, ließen die Falltür offenstehen und versteckten sich hinter dem Geröllhaufen.

Lisa und Georg hatten die ganze Zeit gewartet. Der Hotelgast befand sich in seinem Schlafzimmer, las in einem Buch und hatte keine Ahnung davon, was sie an seinem Kleiderschrank abspielte. Als er sich räusperte, schaute Lisa zur Schlafzimmertür. »Ich denke, es wäre besser, wir gehen auch durch die Geheimtür. Der Mann könnte misstrauisch werden, wenn wir so lange an seinem Schrank herumstehen.«

»Ja«, stimmte Georg ihr zu. »Wir warten hinter der Tür im Geheimgang. So können wir auch gleich hören, wann unser Gauner kommt.«

Die zwei Geschwister traten durch den Schrank. Leise schlossen sie die Schranktür und danach die Geheimtür. Sie liefen durch den kleinen Flur, hinter dem Badezimmerspiegel vorbei, die Stufen hinauf und kamen zur Tür.

Georg überprüfte, ob sie verschlossen war. »Alles in Ordnung. Sie ist zu.«

Sie setzten sich auf die Treppe und warteten ab.

»Georg, Lisa?«, meldete sich Ingo übers Funkgerät.

»Ja, wir hören«, antwortete Lisa.

»Wir sind auf unserer Position angekommen und warten auf die Zielperson«, meldete Ingo.

»Wir befinden uns direkt hinter der verschlossenen Tür und warten ebenfalls auf die Zielperson«, gab Georg Rückmeldung.

»Wir haben verstanden«, beendete Enzo das Gespräch.

Enzo und Ingo harrten etwa vierzig Minuten hinter dem Geröllhaufen aus, bis sie endlich Schritte hörten. »Er kommt.« Enzo nahm das Funkgerät. »Lisa, Georg? Die Zielperson nähert sich uns.«

»Wir haben verstanden«, sagte Lisa leise.

Kurz darauf sahen Ingo und Enzo das Licht einer Taschenlampe, das sich auf die Abbruchstelle zubewegte. Der Mann, der in der Dunkelheit nicht zu erkennen war, stellte einen Werkzeugkoffer ab und positionierte eine Laterne.

»Er hat die Falltür nicht gesehen«, flüsterte Enzo. »Was sollen wir tun?«

Ingo nahm einen Stein und warf ihn zur Falltür. Sofort schwenkte der Mann den Lichtstrahl seiner Taschenlampe in diese Richtung. Vorsichtig lief er hin. Er blieb stehen, zückte einen Plan aus seiner Hosentasche und verschwand kurz darauf durch die Falltür.

»Es hat geklappt«, triumphierte Ingo und die beiden Jungen lauschten, bis sie die Schritte des Mannes nicht mehr hörten. Sofort eilten sie hin und klappten den Deckel zu.

»Lisa, Georg?«, sprach Ingo ins Funkgerät. »Die Zielperson ist unterwegs zu euch.«

»Wir haben verstanden«, gab Georg Rückmeldung.

Ingo und Enzo machten sich an die Arbeit, schwere Steine aus dem Geröllhaufen zu suchen, überzurollen und auf die Falltür zu legen. Das war eine schweißtreibende Arbeit, aber nach wenigen Minuten hatten sie es geschafft, eine beachtliche Steinansammlung über der Falltür aufzubauen.

Bald hörten Lisa und Georg Schritte. Sie sahen, wie sich die Türklinke nach unten bewegte. »So ein Mist«, hörten sie eine fluchende Männerstimme, bevor sich die Schritte entfernten.

»Ingo, Enzo?«, sprach Georg ins Funkgerät. »Die Zielperson war eben an der Tür und befindet sich auf dem Rückweg.«

»Wir haben verstanden«, antwortete Ingo. »Vermutlich

möchte die Zielperson Werkzeug holen, um die Tür aufzubrechen.«

Enzo und Ingo warteten ab und bereits wenig später hörten sie ein Klopfen. »Er ist unter der Falltür«, amüsierte sich Enzo. »Da kommt er nicht raus.«

Doch der Mann drückte gegen die Tür und ein dicker Stein rollte herab, worauf sich die Klappe einen Spalt weit öffnete und der nächste Stein zu wackeln begann. »Oje«, erschrak Ingo. »Die Steine rollen herab. Wir müssen etwas unternehmen.«

Enzo bellte und knurrte wie ein Hund. Schlagartig senkte sich die Falltür. »Was ist da oben los?«, brüllte der Mann.

Die zwei Jungen rollten den dicken Stein auf die Klappe und setzten sich obendrauf, um den Steinhaufen beisammenzuhalten. Noch einige Male versuchte der Gefangene die Tür anzuheben, ohne Erfolg.

»Geben sie es auf.« Ingo gab sich siegessicher. »Die Polizei wird sie bald herausholen.«

»Lisa, Georg?«, sprach Enzo fröhlich ins Funkgerät. »Die Zielperson sitzt in der Falle.«

»Wir haben verstanden«, meldete sich Lisa. »Ich gehe zur Rezeption, um die Polizei zu rufen.« Georg blieb an der Tür,

während Lisa aus dem Schrank stürmte, die Suite verließ und nach unten zur Rezeption rannte.

Enzo und Ingo saßen derweil auf den Steinen und erfreuten sich an ihrem Erfolg. Doch auf einmal fing der Mann zu lachen an. »Ich sitze nicht in der Falle. Ich weiß, wie ich da rauskomme.« Seine Schritte entfernten sich schnell.

»Georg?«, rief Ingo ins Funkgerät. »Unsere Zielperson meinte, sie wüsste, wie sie rauskommen werde. Pass bitte auf und bewache die Tür.«

Als sich Georg nicht meldete, fragte Enzo: »Georg? Hast du uns verstanden?«

»Ja«, erwiderte Georg. »Es ist aber nicht die Tür, durch die unsere Zielperson fliehen will ...«

»Unser Badezimmerspiegel!«, schrien alle wie aus einem Mund.

»Ich muss unsere Badezimmertür verschließen«, krächzte Georg aufgeregt. »Er wird durch den Spiegel in unsere Suite flüchten.«

»Beeil dich!«, forderten Enzo und Ingo gleichzeitig.

Georg stürzte aus dem Geheimgang und rannte nach oben zum Dachgeschoss. Er preschte in die Suite und rannte zur

Badezimmertür. Schnell zog er innen den Schlüssel ab und steckte ihn außen ins Schloss. Gerade als er die Tür zuschlug, hörte er ein Klirren. Die Scherben des Spiegels flogen im Badezimmer umher. Georg drehte den Schlüssel rum und im selben Moment versuchte jemand von innen, die Tür zu öffnen.

»Das war wohl nichts«, gackerte Georg schadenfroh.

»Lass mich sofort hier raus«, brüllte der Mann.

»Mission beendet. Die Zielperson befindet sich in unserem Badezimmer«, sprach Georg ins Funkgerät.

Wunderschöne Ferien

Lisa hatte inzwischen Herrn Hubertus davon überzeugen können, die Polizei zu rufen, die wenig später eintraf. Der Kofferträger Herr Eisenbrand kam mit erhobenen Händen aus dem Badezimmer und ergab sich. Als er in Handschellen abgeführt wurde, warf er den Kindern einen giftigen Blick zu. »Was soll ich getan haben? Ich habe nur im Keller gegraben, dafür kann man mich doch nicht bestrafen? Einen Schatz gibt es ja offensichtlich nicht.«

»Sie haben uns im Schrank eingesperrt«, klagte Enzo. »Das ist

Freiheitsberaubung und außerdem haben sie uns bedroht, damit wir in den Schrank gehen.«

»Ich?«, gab sich der Mann unschuldig. »Davon weiß ich nichts.«

»Den Schatz gibt es übrigens wirklich. Wir haben ihn vor Ihnen versteckt«, informierte Ingo. »Sie sind sogar einige Male darunter durchgelaufen. Er befindet sich in der Nische über dem Treppenaufgang.«

Die Augen des Manns wurden riesig und sein Blick wurde noch zorniger. »Ich hätte den Schrank zunageln sollen, nachdem ich euch darin eingesperrt hatte.«

»Sie haben die Kinder also doch bedroht und eingesperrt«, sagte einer der Polizisten.

»Danke fürs Geständnis«, lachte Georg. »Das wird Ihnen eine saftige Haftstrafe einbringen.«

»Ihr Rotznasen habt mich reingelegt, damit ich mich verrate«, schrie Herr Eisenbrand.

»Das mit dem Schatz stimmt wirklich«, erwiderte Enzo. »Den Schrank zuzunageln, hätte übrigens nichts gebracht, weil wir über den Geheimgang entkommen sind.«

»Ein Geheimgang?«, stutzte Herr Eisenbrand.

»Genug jetzt!«, beendete einer der Polizisten das Gespräch und führte den Mann ab.

Die Kinder begleiteten die Beamten zum Polizeirevier und erzählten abwechselnd die ganze Geschichte bis ins kleinste Detail. Aufmerksam hörten die Beamten zu und schrieben alles mit.

»Woher wusstet ihr, dass es der Gepäckträger war, nachdem ihr ja vorher vier Personen unter Verdacht hattet?«, interessierte sich der Polizist.

»Zimmerkellnerin Frau Schneider konnte es nicht gewesen sein, weil es eine Männerstimme war, die uns im Keller Angst machen wollte«, sagte Enzo.

»Als wir verängstigt aus dem Keller kamen, saß Herr Hubertus an der Rezeption. Darum kann er es auch nicht gewesen sein«, fügte Lisa hinzu.

»Auch Herr Berger kann es nicht gewesen sein, weil er sich gerade an den Mülltonnen aufhielt, als die verummte Person in unsere Suite kam und uns im Schrank einsperrte«, klärte Ingo auf.

»Die verummte Person erklärte, sie hätte die Schatzkarte in ihrem Zimmer und müsse jetzt weiterarbeiten, bevor sie vom Personal vermisst wird. Das wies darauf hin, dass sie im Hotel

wohnt und beschäftigt ist«, berichtete Georg. »Als wir den Namen Eisenbrand erwähnten, behauptete der Vermummte, er wäre nicht Herr **Eisensand**. Er hatte den Namen absichtlich falsch ausgesprochen, um es so aussehen zu lassen, als würde er die Person nicht kennen. Doch als ein Angestellter des Hotels, muss er Herrn Eisenbrand kennen. Seine vorgetäuschte Unwissenheit hatte ihn nur noch mehr verraten.«

Die Polizeibeamten nickten respektvoll. »Gute Arbeit, Kinder. Ihr habt einen Täter überführt und einen Schatz gefunden. Der Schatz wird heute Nacht noch vom Museum abgeholt und in Sicherheit gebracht. Der Kofferträger sitzt bereits hinter Schloss und Riegel. Ich schätze, ihr bekommt eine satte Belohnung für euren Fund.«

Das waren ganz besondere und abenteuerliche Ferien, die genau dem Geschmack der Kinder entsprachen. Für den Schatzfund bekamen sie eine ordentliche Belohnung auf ihr gemeinsames Konto überwiesen. Den Rest der Ferien genossen sie sehr. Sie machten lange Spaziergänge im Schnee, veranstalteten Schneeballschlachten und bauten riesige Schneemänner. Der Täter bekam für Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Bedrohung und Freiheitsberaubung eine Haftstrafe von acht Jahren. Der Schatz wurde im Museum

ausgestellt. Die Hotelführung entschied sich, die Geheimgänge und das Kellergewölbe für interessierte Gäste zugänglich zu machen. Nur im Dachgeschoss wurden die Geheimtüren zugemauert, weil die Rinnen eine Gefahr darstellten. Die Arbeitsstelle des Täters wurde gleich am nächsten Tag durch einen jungen Mann neu besetzt. Alles war in bester Ordnung. Die Unterbringung in der Suite war traumhaft und das Essen köstlich. Insgeheim freuten sich die Kinderdetektive aber bereits auf das nächste Abenteuer, das zu dem Zeitpunkt näher war, als sie zu hoffen wagten.

»ENDE«

Impressum

Heike Noll, Bad Bergzabern, Mail: heikenoll@hotmail.com,
Webseite: www.igelteam.jimdo.com